

Diese Abschrift wurde von Franz und Maria Kreuzwegerer
mit der Originalausgabe textinhaltlich überprüft. Februar 2003

Weisheit der Engel
betreffend
die göttliche Liebe
und
die göttliche Weisheit,
bekanntgemacht
durch
Emanuel Swedenborg

ehemals Königl. Schwedischem Assessor bei dem Bergwerks-Collegium, Mitglied der Königl.
Gelehrten Gesellschaft zu Upsala und der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Stockholm und
Correspondenten der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Petersburg.

Aus der zu Amsterdam 1763 gedruckten lateinischen Urschrift verdeutscht

von

Dr. Johann Friedrich Immanuel Tafel

Vierte Auflage

Swedenborg-Verlag
Zürich, Apollostr. 2
1940

Titel der Urschrift

SAPIENTIA ANGELICA

DE

DIVINO AMORE

ET DE

DIVINA SAPIENTIA

AMSTELODAMI

MDCCLXIII

Inhalt

I. Liebe und Weisheit sind Leben, Substanz und Form

II. Die geistige und die natürliche Sonne

III. Die Grade

IV. Die Schöpfung des Weltalls

V. Die Schöpfung des Menschen

Ein eingehendes Inhaltsverzeichnis findet sich am Schluß

Weisheit der Engel

betreffend

die göttliche Liebe

Erster Teil

Liebe und Weisheit sind Leben, Substanz und Form

1. Die Liebe ist das Leben des Menschen. Der Mensch weiß, daß es Liebe gibt, er weiß aber nicht, was Liebe ist. Daß es Liebe gibt, weiß er aus der allgemeinen Rede, daß man z.B. sagt: Der liebt mich, der König liebt seine Untertanen und die Untertanen lieben den König, der Gatte liebt die Gattin und die Mutter ihre Kinder und umgekehrt; ferner, daß der oder jener sein Vaterland, seine Mitbürger, seinen Nächsten liebt; ebenso vom Unpersönlichen, daß er dieses oder jenes liebt. Allein obgleich der Ausdruck ‚Liebe‘ so oft vorkommt in der Rede, so weiß doch kaum einer, was Liebe ist. Denkt er darüber nach, so sagt er, weil er sich keine Vorstellung von ihr machen kann, entweder sie sei kein wirkliches Etwas, oder sie sei bloß etwas, was aus dem Gesicht, Gehör, Gefühl oder aus dem Umgang einfließt und somit bewirkt. Er weiß ganz und gar nicht, daß sie sein eigenstes Leben ist, nicht bloß das gemeinsame Leben seines ganzen Körpers und das gemeinsame Leben all seiner Gedanken, sondern auch das Leben jedes Einzelteils in diesen und in jenem. Dies wird dem Weisen erkennbar, wenn man ihn fragt: Nimmst du den Trieb hinweg, der aus der Liebe kommt, was kannst du alsdann noch denken und was kannst du noch tun? Erkalte nicht in dem Maß, als der Trieb der Liebe erkalte, auch das Denken, Reden und Handeln? Und, je wie sie erwärmt, erwärmen nicht auch diese? Der Weise sieht dies jedoch nicht aufgrund der Erkenntnis ein, daß die Liebe des Menschen Leben ist, sondern nur aufgrund der Erfahrung, die es ihm so zeigt.

2. Niemand weiß, was das Leben des Menschen ist, wenn er nicht weiß, daß es die Liebe ist. Weiß er dieses nicht, so kann der eine glauben, des Menschen Leben sei bloß ein Empfinden und Handeln; der andere, es sei ein Denken, während das Denken nur die erste Wirkung des Lebens, das Empfinden und Handeln aber die zweite Wirkung des Lebens ist. Ich sage, das Denken sei die erste Wirkung des Lebens; es gibt jedoch ein inneres und ein noch mehr inneres Denken, und ein äußeres und noch mehr äußeres Denken. Das innerste Denken, nämlich das Innwerden der Endzwecke, ist wirklich die erste Wirkung des Lebens. Hiervon jedoch unten, wo von den Graden des Lebens gehandelt wird.

3. Einige Vorstellung von der Liebe, daß sie nämlich des Menschen Leben ist, läßt sich von der Wärme der Sonne dieser Welt entnehmen. Daß diese wie das gemeinsame Leben der ganzen Pflanzenwelt ist, ist bekannt; durch sie nämlich, wenn sie ersteht, was zur Frühlingszeit geschieht, erheben sich Pflanzen aller Art aus dem Boden, schmücken sich mit Blättern, dann mit Blüten und zuletzt mit Früchten, und so leben sie gleichsam; tritt aber die Wärme zurück, was zur Herbst- und Winterszeit geschieht, so werden sie von diesen Zeichen ihres Lebens entblößt und welken dahin. Ähnliches geht mit der Liebe im Menschen vor, denn sie entsprechen einander; darum erwärmt auch die Liebe.

4. Gott allein, und somit der Herr ist die Liebe selbst, weil Er das Leben selbst ist; die Engel und die Menschen sind Aufnahmegefäße des Lebens. Dies wird in den Abhandlungen über die »Göttliche Vorsehung« und über das ‚Leben‘ weitläufig ins Licht gesetzt werden; hier nur so viel: Der Herr,

Welcher der Gott des Weltalls ist, ist unerschaffen und unendlich; der Mensch hingegen und der Engel sind erschaffen und endlich; und weil der Herr unerschaffen und unendlich ist, so ist Er das Sein selbst, welches ‚Jehovah‘ heißt, und ist das Leben selbst oder das Leben in sich. Aus dem Unerschaffenen, Unendlichen, dem Sein selbst und dem Leben selbst, kann nicht jemand unmittelbar geschaffen werden, weil das Göttliche Eines und unteilbar ist; sondern er muß aus Geschaffenem und Endlichem sein, das so gebildet ist, daß das Göttliche in ihm wohnen kann. Weil die Menschen und die Engel von dieser Art sind, sind sie Aufnahmegefäße des Lebens. Verirrt sich daher ein Mensch in seinem Denken so weit, daß er sich nicht für ein Gefäß des Lebens, sondern für das Leben hält, so kann er nicht vom Gedanken abgebracht werden, daß er Gott sei. Daß der Mensch das Gefühl hat, als wäre er ein Leben, und daher glaubt, er sei es, beruht auf Täuschung; denn in der werkzeuglichen Ursache wird die Hauptursache nicht anders wahrgenommen denn als eines mit jener. Daß der Herr das Leben in Sich sei, lehrt Er selbst bei Joh.5/26: „Gleichwie der Vater das Leben in Sich selbst hat, so hat Er auch dem Sohn gegeben, das Leben in Sich selbst zu haben“; und daß Er das Leben selbst sei: Joh.11/25; 14/6. Da nun Leben und Liebe eins sind, wie sich aus dem oben Gesagten (Nr. 1 und 2) ergibt, so folgt, daß der Herr, weil Er das Leben selbst ist, auch die Liebe selbst ist.

5. Um sich dies zum Verständnis zu bringen, muß man vor allem wissen, daß der Herr, weil Er die Liebe in ihrem Wesen selbst, das heißt die göttliche Liebe ist, vor den Engeln im Himmel als Sonne erscheint und daß aus dieser Sonne Wärme und Licht hervorgeht und daß die daraus hervorgehende Wärme in ihrem Wesen Liebe und das daraus hervorgehende Licht in seinem Wesen Weisheit ist und daß die Engel, inwieweit sie jene geistige Wärme und jenes geistige Licht in sich aufnehmen, Gestalten der Liebe und Weisheit sind, nicht Weisheit und Liebe aus sich, sondern aus dem Herrn. Jene geistige Wärme und jenes geistige Licht fließen nicht nur in die Engel ein und geben diesen Anregung, sondern sie fließen auch in die Menschen ein und regen sie an, ganz nach dem Maß, als sie Aufnehmer werden; und Aufnehmer werden sie nach Maßgabe ihrer Liebe zum Herrn und ihrer Liebe gegen den Nächsten. Jene Sonne selbst oder die göttliche Liebe kann nicht vermittels ihrer Wärme oder ihres Lichts unmittelbar aus sich jemanden erschaffen; denn ein solcher wäre die Liebe in ihrem Wesen, was der Herr selber ist. Wohl aber kann sie schaffen aus Substanzen und Stoffen, die so gebildet sind, daß sie die Wärme selbst und das Licht selbst aufnehmen können; vergleichsweise wie die Weltsonne nicht mittels Wärme und Licht unmittelbar die Keime im Erdkörper hervorbringen kann, sondern aus Stoffen des Bodens, in denen sie mittels der Wärme und des Lichts wohnen und die Vegetation hervorbringen kann. (Daß die göttliche Liebe des Herrn in der geistigen Welt als Sonne erscheine, und daß aus dieser die geistige Wärme und das geistige Licht hervorgehen, woraus den Engeln Liebe und Weisheit kommt, ist zu lesen im Werk »Himmel und Hölle« Nr. 116-140).

6. Da nun der Mensch nicht Leben ist, sondern Lebensgefäß, so folgt, daß die Empfängnis eines Menschen von seinem Vater nicht Empfängnis des Lebens ist, sondern bloß Empfängnis der ersten und reinsten lebensempfänglichen Form, zu der sich als zu ihrem Anhalt und Anfangspunkt nach und nach im Mutterleib Substanzen und Stoffe fügen, die in ihren Formen zur Aufnahme des Lebens in seiner Ordnung und in seinem Grad geschickt sind.

7. Das Göttliche ist nicht im Raum. Daß das Göttliche oder Gott nicht im Raum sei, obgleich es allgegenwärtig und bei jedem Menschen in der Welt und bei jedem Engel im Himmel und bei jedem Geist unter dem Himmel ist, läßt sich in bloß natürlicher Vorstellung nicht erfassen; wohl aber in geistiger Vorstellung. Daß es nicht in natürlicher Vorstellung erfaßt werden kann, rührt daher, daß Räumlichkeit in dieser ist; denn sie bildet sich aus solchen Gegenständen, die in der Welt sind, und in allem und jedem von diesen, was mit den Augen gesehen wird, ist Räumlichkeit. Alles Große und alles Kleine ist hier räumlich; alles Lange, Breite und Hohe ist hier räumlich; um es kürzer auszudrücken: alles Maß, alle Gestalt und Form sind hier räumlich. Darum ist oben gesagt worden, in bloß natürlicher Vorstellung lasse sich nicht erfassen, daß das Göttliche nicht im Raum sei, wenn man sagt, daß es überall sei. Wohl aber vermag es der Mensch mittels natürlicher Vorstellung zu begreifen, sobald er nur

einiges geistige Licht in diese einläßt; weshalb hier vorerst etwas über geistige Vorstellung und somit geistiges Denken stehe. Die geistige Vorstellung entlehnt nichts vom Raum, sondern nimmt ihren ganzen Inhalt vom Zustand. Zustand wird ausgesagt von der Liebe, vom Leben, von der Weisheit, von den Gefühlen, von den Freuden daraus, allgemein ausgedrückt: vom Guten und vom Wahren. Die wahrhaft geistige Vorstellung von diesen hat nichts mit dem Raum gemeinsam, sie steht höher und erblickt die räumlichen Vorstellungen unter sich, wie der Himmel die Erde. Weil jedoch die Engel und Geister ebenso mit den Augen sehen wie die Menschen hienieden, und die Gegenstände nicht anders geschaut werden können als im Raum, darum erscheinen in der geistigen Welt, wo die Geister und Engel sind, Räume, die den Räumen auf Erden ähnlich, dennoch aber nicht wirkliche Räume sind, sondern Scheinbarkeiten. Sie sind nämlich nicht fest und ortsbeständig wie auf Erden; denn sie können ausgedehnt und zusammengezogen, verändert und gewechselt werden. Und weil sie denn nicht unter das Maß fallen, so können sie dort nicht mit einer natürlichen Vorstellung, sondern bloß mit einer geistigen Vorstellung erfaßt werden; welche letztere Vorstellung sich das gleiche unter räumlichen Abständen denkt wie unter Abständen des Guten oder unter Abständen des Wahren, was dann Verwandtschaften oder Ähnlichkeiten je nach den Zuständen desselben sind.

8. Hieraus ist ersichtlich, daß der Mensch in bloß natürlicher Vorstellung nicht begreifen kann, daß das Göttliche überall ist und doch nicht im Raum, und daß die Engel und Geister es klar begreifen, daß mithin auch der Mensch es kann, wofern er nur in sein Denken etwas geistiges Licht einläßt. Der Grund, warum der Mensch es begreifen kann, liegt darin, daß nicht sein Körper denkt, sondern sein Geist, folglich nicht sein Natürliches, sondern sein Geistiges.

9. Daß aber viele es nicht fassen, kommt daher, daß sie das Natürliche lieben, und darum die Gedanken ihres Verstandes nicht über dieses in das geistige Licht erheben wollen; und weil sie dies nicht wollen, so können sie nicht anders, als aus dem Räumlichen denken, auch über Gott; über Gott aber aus dem Raum denken heißt, sich das Ausgedehnte der Natur denken. Dies muß vorausgeschickt werden, weil ohne Kenntnis und einige Wahrnehmung, daß das Göttliche nicht im Raum sei, nichts verstanden werden kann vom göttlichen Leben, das die Liebe und Weisheit ist, von denen hier gehandelt wird, und darum wenig oder nichts von der göttlichen Vorsehung, Allgegenwart, Allwissenheit, Allmacht, Unendlichkeit und Ewigkeit, von denen weiter unten gehandelt werden soll.

10. Oben wurde gesagt, in der geistigen Welt erscheinen ebensowohl Räume wie in der natürlichen Welt, mithin auch Entfernungen; sie seien jedoch Scheinbarkeiten je nach den geistigen Verwandtschaften, die aus der Liebe und aus der Weisheit oder aus dem Guten und Wahren kommen. Daher kommt, daß der Herr, obwohl Er in den Himmeln überall bei den Engeln ist, doch hoch über ihnen als Sonne erscheint. Und weil die Aufnahme der Liebe und Weisheit Verwandtschaft mit Ihm erwirkt, so erscheinen die Himmel, deren Engel in näherer Verwandtschaft infolge der Aufnahme sind, Ihm näher, als die in entfernterer sind. Daher rührt auch, daß die Himmel, deren es drei gibt, unter sich geschieden sind, so wie auch die einzelnen Gesellschaften jedes Himmels; desgleichen, daß die Höllen unter jenen entfernt sind je nach Verwerfung der Liebe und Weisheit. Das gleiche ist der Fall bei den Menschen, in denen und bei denen der Herr gegenwärtig ist auf der ganzen Erde, und dies einzig aus der Ursache, weil der Herr nicht im Raum ist.

11. Gott ist der eigentliche Mensch. In keinem Himmel stellt man sich Gott anders denn als einen Menschen vor. Der Grund hiervon ist, daß der Himmel in seinem Ganzen und in seinen Teilen wie ein Mensch gestaltet ist, das Göttliche, das bei den Engeln ist, den Himmel bildet und das Denken gemäß der Form des Himmels vor sich geht; weshalb es den Engeln unmöglich ist, sich Gott anders zu denken. Daher kommt es auch, daß alle die hienieden, welche mit dem Himmel verbunden sind, in gleicher Weise sich Gott denken, wenn sie inwendig in sich oder in ihrem Geist sind. Infolgedessen, daß Gott Mensch ist, sind alle Engel und alle Geister Menschen in vollkommener Gestalt: die Form des Himmels bewirkt dies, welche im Größten wie im Kleinsten sich immer gleich ist. (Daß der Himmel im

Ganzen und in seinen Teilen als Mensch gestaltet ist, sehe man im Werk über »Himmel und Hölle« Nr. 59-87, und daß die Gedanken nach der Gestalt des Himmels vor sich gehen, Nr. 203, 204).

Daß die Menschen nach Gottes Ebenbild und Ähnlichkeit geschaffen sind, ist bekannt aus 1Mo.1/26,27; sowie daß Gott als Mensch dem Abraham und anderen erschien. Die Alten, von den Weisen bis zu den Einfältigen herab, dachten sich Gott nicht anders denn als Menschen; und zuletzt, da sie mehrere Götter anzubeten begannen, wie in Athen und Rom, verehrten sie alle als Menschen. Dies wird durch folgendes aus einem früheren Werk erläutert: „Die Heiden, besonders die Afrikaner, die einen Gott, Schöpfer des Weltalls, anerkennen und verehren, haben von Gott die Vorstellung wie von einem Menschen; sie sagen, niemand könne von Gott eine andere haben. Hören sie, daß manche von Gott die Vorstellung als von einem in der Mitte schwebenden Wölkchen hegen, so fragen sie, wo diese seien, und sagt man ihnen: unter den Christen, so halten sie es für unmöglich. Man erwidert ihnen aber, diese haben eine solche Vorstellung davon, daß Gott im Wort ein Geist genannt wird, und sie unter Geist sich nichts anderes denken, als ein Wolkenteilchen, da sie nicht wissen, daß jeder Geist und jeder Engel Mensch ist. Man habe jedoch untersucht, ob ihre geistige Vorstellung gleicher Art mit ihrer natürlichen sei, und gefunden, daß sie nicht gleich sei bei denjenigen, die im Inneren den Herrn als den Gott Himmels und der Erde erkennen. Ich hörte einen gewissen Geistlichen aus der Christenheit sagen, niemand könne das Göttlich-Menschliche sich vorstellen, und sah ihn versetzt zu verschiedenen Heiden, von den inwendigen nach und nach zu den noch inwendigeren, und von diesen in ihre Himmel, und zuletzt in den Christenhimmel, und in allen ward ihm ihre innere Vorstellung von Gott mitgeteilt, und er gewährte, daß sie kein anderes Denkbild von Gott haben, als das von einem Menschen, welches ein und dasselbe ist mit der Vorstellung des Göttlich-Menschlichen“.

12. Die gewöhnliche Vorstellung des Volks von Gott ist in der Christenheit die von einem Menschen, weil Gott in der Athanasischen Dreieinigkeitslehre eine ‚Person‘ heißt. Die sich aber in ihrer Weisheit über das Volk erheben, die erklären Gott für unschaubar, was aus dem Grunde geschieht, weil sie nicht begreifen können, wie Gott als Mensch hätte Himmel und Erde schaffen können, dann das Weltall mit Seiner Gegenwart erfüllen, und anderes noch, das nicht in den Verstand eingehen kann, solange man nicht weiß, daß das Göttliche nicht im Raum ist. Diejenigen dagegen, die sich allein zum Herrn wenden, denken sich das Göttlich-Menschliche und somit Gott als Menschen.

13. Wie wichtig es ist, eine richtige Vorstellung von Gott zu haben, ergibt sich daraus, daß die Vorstellung von Gott das Innerste des Denkens bei allen denen ausmacht, die Religion haben; denn das Ganze der Religion und das Ganze des Gottesdienstes ist auf Gott gerichtet. Weil Gott auf allgemeine und besondere Weise in allem ist, was Sache der Religion und Gottesverehrung ist, darum kann ohne richtige Vorstellung von Gott keine Gemeinschaft mit den Himmeln bestehen. Dies ist der Grund, warum jedes Volk in der geistigen Welt seine Stelle nach seiner Vorstellung von Gott als Menschen erlangt; denn in dieser liegt die Vorstellung vom Herrn und in keiner anderen. Daß der Zustand des Lebens nach dem Tode sich beim Menschen nach der Vorstellung von Gott richtet, in der er sich bestärkt hat, wird klar aus dem Gegensatz, daß nämlich die Leugnung Gottes die Hölle ausmacht, und in der Christenheit die Leugnung der Gottheit des Herrn.

14. Sein und Dasein ist im Gottmenschen unterscheidbar eins. Wo Sein ist, da ist auch Dasein; keines ist ohne das andere; denn das Sein ist durch das Dasein und nicht ohne dieses. Dieses begreift die Vernunft, wenn sie erwägt, ob es ein Sein geben könne, das nicht ein Dasein hätte, oder ob es ein Dasein aus anderem Ursprung geben könne als aus dem Sein; und weil das eine mit dem anderen und nicht ohne dasselbe besteht, so folgt, daß sie *eins* sind, wiewohl unterscheidbar *eins*. Sie sind unterscheidbar *eins*, wie Liebe und Weisheit; auch ist Liebe Sein, und Weisheit ist Dasein; denn es gibt keine Liebe außer in der Weisheit, und keine Weisheit außer aus der Liebe; weshalb die Liebe dann ihr Dasein hat, wenn sie in der Weisheit ist. Diese beiden sind so sehr *eins*, daß man sie zwar im Gedanken unterscheiden kann, nicht aber in der Wirklichkeit: und weil man sie im Gedanken, nicht aber in der Wirklichkeit trennen kann, darum sagt man ‚unterscheidbar *eines*‘. Sein und Dasein sind auch im

Gottmenschen unterscheidbar *eins*, wie Seele und Leib. Es gibt keine Seele ohne ihren Leib und keinen Leib ohne seine Seele. Die göttliche Seele des Gottmenschen ist es, die unter dem ‚Göttlichen Sein‘ verstanden wird, und der göttliche Leib, der unter dem ‚Göttlichen Dasein‘ verstanden wird. Die Annahme, daß eine Seele ohne Leib dasein, denken und weise sein könne, ist ein aus Täuschungen hervorgehender Irrtum; denn jegliche Menschenseele ist in einem geistigen Leib, nachdem sie die materielle Umhüllung abgelegt hat, die sie hienieden an sich trug.

15. Das Sein ist kein Sein, wenn es kein Dasein hat, weil es vordem nicht in einer Form ist; und ist es nicht in einer Form, so hat es keine Beschaffenheit, und was keine Beschaffenheit hat, ist kein Etwas. Das, was aus dem Sein da ist, macht *eins* aus mit dem Sein dadurch, daß es aus dem Sein ist: hieraus kommt Verknüpfung in *eins*; und hieraus ferner, daß das eine des anderen ist, gegenseitig und umgekehrt; dann, daß das eine alles in allem des anderen ist, wie in sich.

16. Hieraus geht hervor, daß Gott Mensch ist und daß Er dadurch existierender Gott ist; existierend nicht aus Sich, sondern in Sich: wer in Sich existiert, der ist Gott, von dem alles ist.

17. Im Gottmenschen ist Unendliches unterscheidbar *eins*. Es ist bekannt, daß Gott unendlich ist, denn Er heißt der Unendliche. Er heißt aber der Unendliche, weil Er unendlich ist. Dadurch allein, daß Er das eigentliche Sein und Dasein in Sich ist, ist Er nicht unendlich, sondern dadurch, daß Unendliches [Infinita] in Ihm ist. Die Unendlichkeit [Infinitum] ohne Unendliches [absque Infinitis] in Ihm ist keine Unendlichkeit [Infinitum] außer bloß dem Namen nach. Das Unendliche [Infinita] in Ihm kann nicht genannt werden unendlich vieles noch unendlich alles, wegen der natürlichen Vorstellung von vielem und von allem, denn die natürliche Vorstellung von unendlich vielem ist begrenzt, und die von unendlich allem ist zwar unbegrenzt, ist aber doch von Begrenztem im Weltall entlehnt. Darum kann der Mensch, weil seine Vorstellung eine natürliche ist, nicht durch Steigerung und Annäherung zur Anschauung des Unendlichen in Gott gelangen. Der Engel aber, weil seine Vorstellung eine geistige ist, kann durch Steigerung und Annäherung über des Menschen Grad hinaus, jedoch nicht bis dorthin gelangen.

18. Daß Unendliches in Gott ist, kann jeder bei sich bejahen, der glaubt, daß Gott Mensch ist; und weil Er Mensch ist, so hat Er einen Leib und alles, was zu einem Leib gehört. Er hat also Antlitz, Brust, Unterleib, Lenden und Füße; denn ohne dieses wäre Er nicht Mensch. Und weil Er jenes hat, so hat Er auch Augen, Ohren, Nase, Mund und Zunge; dann auch des Menschen innere Teile, also Herz und Lunge, und was von diesen abhängt; welches alles zusammengenommen macht, daß der Mensch Mensch ist. Im geschaffenen Menschen ist es eine Vielheit, und betrachtet man es in seinen Verwebungen, ein Unzählbares; im Gottmenschen aber ist es unendlich; es fehlt nichts; darum ist in Ihm unendliche Vollkommenheit. Daß ein Vergleich des unerschaffenen Menschen, welcher Gott ist, mit dem erschaffenen Menschen geschieht, ist darum, weil Gott Mensch ist und weil Er selbst sagt, der Mensch der Welt sei nach Seinem Bild und zu Seinem Ebenbild geschaffen: 1Mo.1/26,27.

19. Daß Unendliches in Gott ist, gibt sich den Engeln klarer an den Himmeln kund, in denen sie sind. Der gesamte Himmel, der aus Myriaden von Myriaden Engeln besteht, ist in seiner Gesamtform wie ein Mensch, ebenso jede einzelne Gemeinschaft im Himmel, die große wie die kleine; daher auch ist der Engel Mensch, denn der Engel ist ein Himmel in kleinster Form. (Daß dem so sei, sehe man im Werk »Himmel und Hölle« Nr. 51 bis 87). In solcher Form ist der Himmel im Ganzen, im Teil und im Einzelwesen betrachtet vermöge des Göttlichen, das die Engel in sich aufnehmen; denn nach dem Maß, als der Engel Göttliches in sich aufnimmt, ist er in vollkommener Form Mensch. Darum heißt es von den Engeln, sie seien in Gott und Gott in ihnen, und Gott sei ihr Alles. Wie vieles im Himmel sei, kann nicht beschrieben werden; und weil das Göttliche den Himmel macht und daher jenes unaussprechlich viele aus dem Göttlichen ist, so wird deutlich, daß im eigentlichen Menschen, welcher Gott ist, Unendliches [Infinita] ist.

20. Das gleiche kann aus dem geschaffenen Weltall gefolgert werden, wenn es nach seinen Nutzwirkungen und Entsprechungen betrachtet wird. Um jedoch dies verständlich zu machen, soll noch einiges zur Erläuterung vorangehen.

21. Da im Gottmenschen Unendliches ist, das im Himmel, im Engel und im Menschen wie in einem Spiegel erscheint, und da der Gott-Mensch nicht im Raum ist (wie oben Nr. 7-10 gezeigt wurde), so läßt sich einigermaßen sehen und begreifen, wie Gott allgegenwärtig, allwissend und allvorsehend sein kann, und wie Er als Mensch alles erschaffen konnte und als Mensch in Ewigkeit das von Ihm Erschaffene in seiner Ordnung festhalten kann.

22. Daß Unendliches im Gottmenschen unterscheidbar *eins* ist, auch das läßt sich wie in einem Spiegel vom Menschen schauen. Im Menschen ist, wie oben bemerkt wurde, vieles und Unzählbares, und doch fühlt der Mensch dies alles als *eins*. Nicht durch den Sinn weiß er etwas von seinem Gehirn, von seinem Herzen und seiner Lunge, Leber, Milz und seinem Gekröse, noch von dem Unzählbaren in Augen, Ohren, Zunge, Magen, Geschlechtsteilen und in den übrigen, und weil er sie nicht durch den Sinn kennt, so sind sie ihm wie *eins*. Der Grund ist, daß jenes alles in solcher Form ist, daß nicht eins fehlen kann; denn es ist eine das Leben aus dem Gottmenschen aufnehmende Form, wie oben (Nr. 4-6) nachgewiesen wurde. Aus der Ordnung und Verkettung des Ganzen in solcher Form entsteht das Gefühl und daher die Vorstellung, als ob es nicht vieles und Unzählbares wäre, sondern *eins*. Hieraus kann man entnehmen, daß das Viele und Zahllose, das im Menschen wie eins ausmacht, im eigentlichen Menschen, welcher Gott ist, unterscheidbar, ja aufs unterscheidbarste *eins* ist.

23. **Es ist ein Gottmensch, aus Dem alles ist.** In der menschlichen Vernunft verbindet und konzentriert sich gleichsam alles darin, daß *ein* Gott Schöpfer des Weltalls ist, weshalb ein Mensch, der Vernunft hat, aus der Gesamtart seines Verstandes nicht anders denkt und nichts anderes denken kann. Sage einem, der gesunde Vernunft hat, daß es zwei Schöpfer des Weltalls gäbe, und du wirst eine Ablehnung empfinden, vielleicht schon beim bloßen Wortschall im Ohr: daraus ist ersichtlich, daß in der menschlichen Vernunft sich alles darin verbindet und konzentriert, daß es nur einen Gott gibt. Dies hat zwei Ursachen: Die erste ist, weil schon die Fähigkeit vernunftmäßig zu denken, an sich betrachtet, nicht dem Menschen angehört, sondern Gott bei ihm. Von dieser Fähigkeit hängt die menschliche Vernunft ab im allgemeinen, und das Allgemeine macht, daß sie jenes wie aus sich sieht. Die zweite Ursache ist, weil der Mensch vermöge jener Fähigkeit entweder im Licht des Himmels ist oder doch das Allgemeine seines Denkens daraus zieht; und das Universelle des himmlischen Lichtes ist, daß *ein* Gott sei. Anders verhält es sich, wenn der Mensch vermöge jener Fähigkeit das Untere des Verstandes verkehrt hat. Ein solcher bleibt zwar im Besitz jener Fähigkeit; allein durch Verdrehung des Unteren kehrt er sie anderswohin, daher seine Vernunft zur ungesunden wird.

24. Jeder Mensch denkt, wenn er es auch nicht weiß, von einer Menge wie von einem Menschen, weshalb er es auch alsbald faßt, wenn gesagt wird: ‚Der König ist das Haupt, und die Untertanen sind der Leib‘, oder wenn man sagt, dieser oder jener sei dieses oder jenes im gemeinsamen Leib, nämlich im Staat. Das gleiche wie bei einem Staatskörper ist auch der Fall bei einem geistigen Körper. Der geistige Körper ist die Kirche, ihr Haupt der Gottmensch; woraus erhellt, in welcher Beschaffenheit bei dieser Anschauungsweise die Kirche als Mensch erschiene, wenn nicht ein Gott als Schöpfer und Erhalter des Weltalls gedacht würde, sondern statt eines mehrere. Sie erschiene bei solcher Anschauung als ein Körper, auf dem mehrere Köpfe ständen, folglich nicht wie ein Mensch, sondern wie ein Ungeheuer. Sagte man, daß jene Köpfe ein Wesen haben und dadurch zusammen einen Kopf ausmachen, so könnte hieraus keine andere Vorstellung hervorgehen, als entweder: daß der eine Kopf mehrere Gesichter, oder: daß mehrere Köpfe zusammen ein Gesicht haben. Somit würde sich die Kirche der Anschauung als Mißgestalt darstellen, während doch der *eine* Gott das Haupt und die Kirche der Leib ist, der nach dem Wink des Hauptes und nicht aus sich handelt, wie dies auch beim Menschen der Fall ist. Hierin hat auch seinen Grund, daß nur *ein* König in einem Reich ist; denn mehrere würden

es zerstückeln, einer aber kann es zusammenhalten.

25. Ähnliches geschähe mit der über den ganzen Erdball zerstreuten Kirche, die eine Gemeinschaft heißt, darum, weil sie wie ein Leib unter einem Haupt ist. Es ist bekannt, daß das Haupt den Leib unter ihm nach Gefallen lenkt. Denn im Haupt wohnt der Verstand und der Wille, und vom Verstand und Willen wird der Leib getrieben so sehr, daß der Leib bloß der Gehorsam ist. Der Leib kann nichts tun, als aus dem Verstand und aus dem Willen im Haupt, desgleichen der Mensch der Kirche nichts, denn aus Gott. Der Anschein ist, als handelte der Leib aus sich selbst, als bewegten sich z.B. Hände und Füße beim Handeln aus sich, als zöge sich der Mund und schwänge sich die Zunge selbsttätig beim Reden aus sich, da sie doch ganz und gar nichts aus sich tun, sondern aus dem Trieb des Willens und somit dem Gedanken des Verstandes im Haupt. Denke dir nur, wenn ein Leib mehrere Häupter hätte, und jedes Haupt frei waltete aus seinem Verstand und aus seinem Willen, ob der Leib bestehen könnte: Einmütigkeit, wie sie in einem Haupt sich findet, wäre unter ihnen unmöglich. Wie es in der Kirche ist, so ist es in den Himmeln, die aus Myriaden von Myriaden Engeln bestehen: sähen nicht alle und jeder einzelne auf Gott, so fiele der eine vom anderen ab, und der Himmel löste sich auf. Darum, wenn ein Engel des Himmels nur an mehrere Götter denkt, wird er alsbald abgesondert; denn er wird hinausgeworfen in die äußerste Grenze der Himmel und fällt herab.

26. Weil der gesamte Himmel und alles im Himmel auf einen Gott sich bezieht, darum ist die Engelsprache so geartet, daß sie mittelst eines gewissen Einklangs, der aus dem Einklang des Himmels fließt, in eins sich endet; ein Anzeichen, daß ihnen unmöglich ist, anders als einen Gott zu denken, denn die Rede kommt aus dem Denken.

27. Wer, der ganz bei Vernunft ist, erkennt nicht, daß das Göttliche nicht teilbar ist, ferner, daß es nicht mehrere Unendliche, Unerschaffene, Allmächtige und Götter gibt? Spräche jemand, dem Vernunft fehlt, es lassen sich mehrere Unendliche, Unerschaffene, Allmächtige und Götter denken, wenn sie nur ein Wesen haben, und in dieser Weise sei ein Unendlicher, ein Unerschaffener, ein Allmächtiger, ein Gott, so würde man fragen: Ein und dasselbe Wesen - ist es nicht das Nämliche [Unum idem]? Und das Nämliche kommt nicht mehreren zu. Sagte man, eins sei vom anderen, dann ist der, welcher vom anderen ist, nicht Gott in sich: und doch ist Gott in sich der Gott, von Dem alles ist (s. Nr. 16).

28. Das göttliche Wesen selbst ist Weisheit und Liebe. Wenn du alles zusammenfaßt, was du weißt, und es unter die Anschauung deines Gemütes bringst, und in einiger Erhebung des Geistes untersuchst, was das Universelle von allem ist, so kannst du nichts anderes folgern, als daß es die Liebe und die Weisheit sei; denn diese beiden sind das Wesentliche im gesamten Leben des Menschen: all sein Bürgerliches, all sein Sittliches und all sein Geistiges ist durch jene beiden bedingt; ohne sie ist es kein Etwas. Ebenso das gesamte Leben eines zusammengesetzten Menschen, als da sind, wie schon gesagt, eine größere oder kleinere Gemeinschaft, ein König- oder Kaiserreich, die Kirche und auch der Engelhimmel. Nimm von diesen Liebe und Weisheit weg, und siehe dann, ob sie noch ein Etwas sind: und du wirst finden, daß sie nichts sind ohne jene, aus denen sie sind.

29. Daß in Gott die Liebe und Weisheit in ihrer Urwesenheit sind, kann niemand leugnen; denn Er liebt alle aus der Liebe in Ihm, und Er leitet alle aus der Weisheit in Ihm. Auch das geschaffene All, aus dem Gesichtspunkt Seiner Ordnung betrachtet, ist so voll von Weisheit aus der Liebe, daß du sagen mußt, alles zusammengenommen sei sie selbst; denn unbestimmbar vieles ist in solche Ordnung gebracht nach- und nebeneinander, daß es zusammengenommen nur *eins* ausmacht. Daher und von nichts anderem kommt, daß es zusammengehalten und ewig erhalten werden kann.

30. Daher, daß das göttliche Urwesen Liebe und Weisheit ist, kommt auch, daß im Menschen zwei Lebensvermögen sind, aus deren einem er Verstand, und aus deren anderem er Willen hat. Das

Vermögen, aus dem der Verstand kommt, nimmt all das Seinige vom Einfließen der Weisheit aus Gott; und das Vermögen, aus dem der Wille¹ ist, nimmt all das Seinige vom Einfließen der Liebe aus Gott. Hat der Mensch nicht die rechte Weisheit und die rechte Liebe, so hebt dies nicht jene Vermögen auf, sondern verschließt sie nur; und solange sie verschlossen sind, heißt zwar der Verstand immer noch Verstand, und ebenso der Wille noch Wille, jedoch ihrem Wesen nach sind sie es nicht. Würden daher jene Vermögen hinweggenommen, so ginge alles Menschliche unter, welches ist: denken und aus dem Denken reden, und wollen und aus dem Wollen handeln. Daraus ist ersichtlich, daß das Göttliche beim Menschen in jenen beiden Vermögen wohnt, welche sind: das Vermögen weise zu sein und das Vermögen zu lieben, das heißt das Vermögen, jenes und dieses zu können. Daß im Menschen das Liebenkönnen liegt, wenn er auch schon nicht weise ist und liebt, wie er es kann, hat sich mir in vielfacher Erfahrung kundgetan, wovon du anderswo die Belege in Menge finden wirst.

31. Daher, daß das göttliche Urwesen Liebe und Weisheit ist, rührt auch, daß alles im Weltall sich auf das Gute und auf das Wahre bezieht; denn alles, was aus der Liebe hervorgeht, heißt gut, und alles, was aus der Weisheit hervorgeht, heißt wahr. Hiervon jedoch später.

32. Daher, daß das göttliche Urwesen Liebe und Weisheit ist, rührt auch, daß das Weltall und alles in ihm, Belebtes und Unbelebtes, durch Wärme und Licht besteht; denn die Wärme steht im Entsprechungsverhältnis mit der Liebe, und das Licht steht im Entsprechungsverhältnis mit der Weisheit; weshalb auch geistige Wärme Liebe und geistiges Licht Weisheit ist. Jedoch auch hiervon weiter unten.

33. Aus der göttlichen Liebe und aus der göttlichen Weisheit, die das Urwesen ausmachen, welches Gott ist, entstehen alle Triebe und Gedanken im Menschen; die Triebe aus der göttlichen Liebe und die Gedanken aus der göttlichen Weisheit, und das Ganze des Menschen sowohl als sein Einzelnes sind nichts als Trieb und Gedanke. Diese beiden sind wie die Quellen seines gesamten Lebens. Alles Angenehme und Anregende seines Lebens fließt aus ihnen; das Angenehme aus dem Trieb seiner Liebe und das Anregende aus dem Gedanken, der aus dieser hervorgeht. Weil denn nun der Mensch geschaffen ist, um Aufnehmendes zu sein, und er aufnehmend ist nach dem Maß, als er Gott liebt und aus der Liebe zu Gott weise ist, d.h. als er angeregt wird von dem, was von Gott ist, und als er aus jener Anregung denkt, so folgt, daß das göttliche Urwesen, welches das Schaffende ist, die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit ist.

34. Die göttliche Liebe ist Angehör der göttlichen Weisheit, und die göttliche Weisheit ist Angehör der göttlichen Liebe. Daß das göttliche Sein und das göttliche Dasein in Gott unterscheidbar *eins* sind, sehe man oben (Nr. 14-16); und weil das göttliche Sein die göttliche Liebe ist und das göttliche Dasein die göttliche Weisheit ist, darum sind diese gleichmäßig unterscheidbar *eins*. Unterscheidbar *eins* nennen wir sie, weil Liebe und Weisheit verschieden sind, jedoch so vereint, daß die Liebe der Weisheit und die Weisheit der Liebe zugehört. Denn die Liebe ist in der Weisheit, und die Weisheit hat ihr Dasein in der Liebe; und weil die Weisheit ihr Dasein aus der Liebe nimmt (wie oben Nr. 15 gesagt worden), so ist auch die göttliche Weisheit das Sein, woraus folgt, daß Liebe und Weisheit zusammen genommen das göttliche Sein sind, unterschieden genommen hingegen heißt die Liebe das göttliche Sein, und die Weisheit das göttliche Dasein. Dies ist die Vorstellung der Engel von der göttlichen Liebe und von der göttlichen Weisheit.

35. Weil eine solche Einheit der Liebe und Weisheit und der Weisheit und Liebe im Gott-Menschen ist, so ist das göttliche Wesen eins; denn das göttliche Wesen ist göttliche Liebe, weil diese der göttlichen Weisheit angehört, und göttliche Weisheit, weil diese der göttlichen Liebe angehört, und weil solche Einheit beider besteht, darum ist auch das göttliche Leben eins: das Leben ist das

¹ Im Original steht: die Weisheit

göttliche Wesen. Daß die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit eins sind, kommt daher, weil die Vereinigung wechselseitig ist und wechselseitige Vereinigung eins macht. Von der wechselseitigen Vereinigung wird jedoch später mehreres vorkommen.

36. Einheit von Liebe und Weisheit findet sich auch in jedem göttlichen Werk; daher dessen Fortbestand, ja seine Ewigkeit. Wäre mehr göttliche Liebe als göttliche Weisheit oder mehr göttliche Weisheit als göttliche Liebe in etwas Geschaffenem, so würde es nicht bestehen, außer insoweit, als ihm jene zu gleichen Teilen inne wohnen; was darüber hinaus ist, vergeht.

37. Die göttliche Vorsehung in der Umbildung, Wiedergeburt und Beseligung der Menschen enthält ein gleiches Maß göttlicher Liebe und göttlicher Weisheit. Wäre mehr göttliche Liebe als göttliche Weisheit oder mehr göttliche Weisheit als göttliche Liebe dabei, so könnte der Mensch nicht gebessert, wiedergeboren und beseligt werden. Die göttliche Liebe will alle beseligen; allein sie kann nur beseligen durch die göttliche Weisheit, und in der göttlichen Weisheit liegen alle Gesetze, durch welche die Beseligung bewirkt wird. Die Liebe kann diese Gesetze nicht überschreiten, weil die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit eins sind und vereint wirken.

38. Die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit werden im Wort unter ‚Gerechtigkeit‘ und unter ‚Gericht‘ verstanden; die göttliche Liebe unter ‚Gerechtigkeit‘ und die göttliche Weisheit unter ‚Gericht‘. Darum wird im Wort ‚Gerechtigkeit‘ und ‚Gericht‘ von Gott ausgesagt, wie bei David, Ps.89/15: „Gerechtigkeit und Gericht, die Stütze deines Thrones“. Ps.37/6: „Jehovah wird hervorziehen wie das Licht Gerechtigkeit, und das Gericht gleichwie den Mittag“. Bei Hos.2/19: „Ich will Mich ewig dir verloben in Gerechtigkeit und in Gericht“. Bei Jer.23/5: „Ich will dem David einen gerechten Sproß erwecken, Der als König herrschen und Gericht und Gerechtigkeit üben wird im Lande“. Und bei Jes.9/6: „Er soll sitzen auf dem Thron Davids und in seinem Reich, um es zu festigen in dem Gericht und in Gerechtigkeit“. Bei Jes.33/5: „Erhoben werde Jehovah, weil Er das Land erfüllt hat mit Gericht und mit Gerechtigkeit“. Ps.119/7,164: „Wenn ich gelernt haben werde die Gerichte Deiner Gerechtigkeit; siebenmal des Tages lobe Ich Dich ob der Gerichte Deiner Gerechtigkeit“.

Ähnliches wird verstanden unter ‚Leben‘ und ‚Licht‘ bei Joh.1/4: „In Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen“. Unter ‚Leben‘ wird hier verstanden die göttliche Liebe des Herrn, und unter ‚Licht‘ Seine göttliche Weisheit. Ähnliches auch unter ‚Leben‘ und ‚Geist‘ bei Joh.6/63: „Jesus sprach: die Worte, die Ich zu euch rede, sind Geist und Leben“.

39. Im Menschen erscheinen Liebe und Weisheit getrennt, und doch sind sie in sich unterscheidbar eins, da beim Menschen die Weisheit so beschaffen ist wie seine Liebe und die Liebe so wie seine Weisheit. Die Weisheit, die nicht eins ausmacht mit ihrer Liebe, scheint Weisheit zu sein, ist es aber nicht, und die Liebe, die nicht eins ausmacht mit ihrer Weisheit, erscheint als die Liebe der Weisheit, ist es aber nicht; denn wechselseitig wird die eine ihr Wesen und ihr Leben aus der anderen ziehen. Daß Weisheit und Liebe beim Menschen getrennt erscheinen, kommt daher, daß das Vermögen, zu verstehen, bei ihm der Erhebung in das Licht des Himmels fähig ist, nicht aber das Vermögen, zu lieben, außer insoweit, als der Mensch nach seinem Verstehen auch handelt. Darum fällt scheinbare Weisheit, die nicht eins ausmacht mit der Weisheit der Liebe, in die Liebe zurück, welche eins mit ihr ausmacht; welche Liebe denn die Liebe der Nichtweisheit, ja der Raserei sein kann. Der Mensch kann nämlich aus der Weisheit wissen, daß er dieses oder jenes tun soll, allein er tut es nicht, weil er es nicht liebt; wieweit er aber mit Liebe tut, was die Weisheit will, insoweit ist er Bild Gottes.

40. Die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit ist Substanz und ist Form. Die Vorstellung gewöhnlicher Menschen von der Liebe und Weisheit ist die von etwas gleichsam in dünner Luft oder im Äther Fliegendem und Fließendem oder auch wie vom Aushauch aus etwas dieser Art; kaum denkt jemand, daß sie wirklich in der Tat Substanz und Form sind. Diejenigen die sehen, daß sie Substanz und Form sind, betrachten doch Liebe und Weisheit als außerhalb ihres Trägers (subjectum)

befindlich und als aus ihm hervorgehend, und was sie außerhalb des Trägers als aus demselben hervorfließend - obschon als etwas Flüchtiges und Fließendes - betrachten, das nennen sie auch Substanz und Form, weil sie nicht wissen, daß Liebe und Weisheit der Träger selbst sind und daß dasjenige, was man außerhalb desselben als etwas Luftiges und Flüssiges gewahrt, nur eine Scheinbarkeit des Zustandes des Trägers an sich ist. Der Ursachen, warum man dies bis anhin nicht sah, gibt es mehrere. Hierunter gehört die, daß die Scheinbarkeiten das erste sind, aus dem das menschliche Gemüt seinen Verstand bildet und daß es diese nicht anders beheben kann als mittels Erforschung der Ursache und daß es, wenn die Ursache tief liegt, solche nicht erforschen kann, wenn es nicht den Verstand lang in geistigem Licht hält, in welchem es aber den Verstand nicht lange halten kann wegen des natürlichen Lichtes, das unausgesetzt ablenkt. Die Wahrheit ist jedoch, daß Liebe und Weisheit wirklich und tatsächlich Substanz und Form sind, die den Träger (subjectum) selbst bilden.

41. Weil dies aber dem Schein widerspricht, so möchte es als unglaublich erscheinen, wenn es nicht erwiesen würde; und erwiesen kann es nicht anders werden als mit Hilfe solcher Dinge, die der Mensch mit den Sinnen seines Körpers gewahren kann; daher soll es durch solche erwiesen werden. Der Mensch hat fünf äußere Sinne, die Tastsinn, Geschmack, Geruch, Gehör und Gesicht heißen. Der Träger des Tastsinnes ist die Haut, mit welcher der Mensch umgeben ist. Die wirkliche Substanz und Form der Haut machen, daß sie das ihr Nahegebrachte fühlt. Der Tastsinn wohnt nicht dem inne, was die Haut berührt, sondern er ist in der Substanz und Form der Haut, welche der Träger ist: jenes Gefühl ist bloß eine Anregung derselben, hervorgebracht durch das Berührende. Ähnlich verhält es sich mit dem Geschmack: dieser Sinn ist nur eine Erregung der Substanz und Form der Zunge; die Zunge ist der Träger. Ebenso ist es mit dem Geruch: daß der Geruch die Nase anregt, daß er in der Nase liegt und daß er eine Anregung derselben ist, hervorgebracht durch die sie berührenden Riechstoffe, ist bekannt. Ähnliches geht beim Gehör vor. Es scheint, als ob das Gehör an dem Ort sei, wo der Ton entsteht, allein das Gehör ist im Ohr und ist eine Erregung der Substanz und Form desselben; daß das Gehör sich in einiger Entfernung vom Ohr befinde, ist eine Scheinbarkeit. Ähnliches ist der Fall beim Gesicht. Es scheint, als ob, wenn der Mensch entfernt von sich Gegenstände sieht, sein Gesichtssinn dort wirke; und doch ist er im Auge, dem Träger desselben und ist auf gleiche Weise eine Erregung desselben; der Abstand ermittelt sich bloß durch den Schluß der Urteilskraft aus den dazwischenliegenden Gegenständen auf den Raumgehalt, aus der Verkleinerung und somit der Verdunkelung des Gegenstandes, dessen Bild sich im Inneren des Auges nach dem Einfallswinkel darstellt. Hieraus wird klar, daß das Gesicht nicht heraustritt aus dem Auge zum Gegenstand, sondern daß das Bild des Gegenstandes eintritt in das Auge und dessen Substanz und Form anregt. Es geht nämlich das gleiche beim Sehen wie beim Hören vor sich. Der Gehörsinn tritt nicht aus dem Ohr heraus, um den Schall aufzunehmen, sondern der Schall tritt in das Ohr ein und regt es an. Hieraus wird deutlich, daß die Erregung der Substanz und Form, die den Sinn macht, nicht etwas vom Träger desselben Getrenntes ist, sondern bloß eine Veränderung in demselben hervorbringt, indes der Träger Träger bleibt nachher wie vorher. Hieraus folgt, daß Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack und Gefühl nicht etwas Flüchtiges, das aus ihren Organen hervortritt, sondern daß sie die Organe sind, nach ihrer Substanz und Form betrachtet, bei deren Angeregtwerden der Sinn sich äußert.

42. Gleiche Bewandnis nun hat es mit der Liebe und Weisheit mit dem einzigen Unterschied, daß die Substanzen und Formen, welche Liebe und Weisheit sind, nicht für das Auge erkennbar sind wie die Organe der äußeren Sinne. Jedoch kann niemand in Abrede stellen, daß das von der Weisheit und Liebe, was man Gedanken, Wahrnehmungen und Gefühle nennt, Substanzen und Formen sind und daß sie nicht flüchtige und aus dem Nichts fließende Wesenheiten sind noch abgezogen von der wirklichen und tatsächlichen Substanz und Form, welche die Träger sind; denn es gibt im Gehirn unzählige Substanzen und Formen, in denen aller innere Sinn, der sich auf den Verstand und auf den Willen bezieht, seinen Sitz hat. Daß alle Gefühle, Wahrnehmungen und Gedanken daselbst nicht Aushauchungen aus jenen, sondern daß sie wirklich und tatsächlich die Träger sind, die nichts von sich aussenden, sondern nur Veränderungen erfahren je nach den sie anregenden Außendingen, läßt sich aus

dem entnehmen, was oben über die äußeren Sinne gesagt worden ist. (Von den anströmenden Außendingen, welche anregen, wird unten mehreres vorkommen).

43. Aus dem Gesagten läßt sich zunächst ersehen, daß die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit in sich Substanz und Form sind, denn sie sind das Sein und das Dasein selbst; wären sie nicht ein solches Sein und Dasein, wie sie Substanz und Form sind, so wären sie bloß ein Gedankending, das in sich kein Etwas ist.

44. Die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit sind Substanz und Form an sich, mithin das Eigentliche und das Einzige. Daß die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit Substanz und Form ist, wurde soeben nachgewiesen; und daß das göttliche Sein und Dasein das Sein und Dasein an sich ist, ist ebenfalls oben gesagt worden. Man kann nicht sagen, es sei das Sein und Dasein aus sich, weil dies einen Anfang in sich schliesse und zugleich von einem bestimmten Teil davon aussage, daß er Sein und Dasein in sich sei; allein das eigentliche Sein und Dasein in sich ist von Ewigkeit. Das eigentliche Sein und Dasein in sich ist auch unerschaffen, und alles Erschaffene kann nicht sein, es sei denn aus Unerschaffenem, und was erschaffen ist, das ist auch endlich, und das Endliche kann kein Dasein haben, es sei denn aus Unendlichem.

45. Wer mit einigem Nachdenken das Sein und Dasein in sich erfassen und begreifen kann, der wird gewiß auch erfassen und begreifen, daß dasselbe das Eigentliche und das Einzige ist. Das Eigentliche heißt, was allein *ist*; und das Einzige, aus dem alles andere ist. Weil nun das Eigentliche und das Einzige Substanz und Form ist, so folgt, daß dasselbe die einzige Substanz und Form ist, und weil eben diese Substanz und Form die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit ist, so folgt, daß sie die eigentliche und einzige Liebe sowie die eigentliche und einzige Weisheit ist, mithin, daß sie das eigentliche und einzige Urwesen, dann das Leben selbst und das einzige Leben ist; denn die Liebe und Weisheit ist das Leben.

46. Hieraus mag klar werden, wie sinnlich, das heißt wie sehr aus den Sinnen des Körpers und aus deren Finsternis in geistigen Dingen diejenigen denken, welche sagen, die Natur sei aus sich. Sie denken aus dem Auge und vermögen nicht aus dem Verstand zu denken. Das Denken aus dem Auge verschließt den Verstand, das Denken aus dem Verstand aber schließt das Auge auf. Solche können gar nicht denken über das Sein und Dasein in sich und daß dieses das Ewige, Unerschaffene und Unendliche sei, noch können sie sich unter Leben etwas anderes denken als etwas Flüchtiges, das in ein Nichts zurückgeht; und so auch nichts anderes unter Liebe und Weisheit, und durchaus nicht, daß aus diesen alles in der Natur herrühre. Daß von ihnen alles in der Naturwelt herrühre, kann man auch nicht sehen, sofern man nicht die Natur unter dem Gesichtspunkt der Nutzwirkungen in ihrer Reihenfolge und in ihrer Ordnung, nicht aber, wenn man sie bloß nach einigen ihrer Formen betrachtet, die bloß Gegenstand des Auges sind. Denn die Nutzwirkungen kommen einzig aus dem Leben und ihre Reihenfolge und Ordnung aus der Weisheit und Liebe; die Formen aber sind die Gefäße der Nutzwirkungen. Richtet man daher den Blick bloß auf die Formen, so kann man in der Natur kein Leben und weniger noch etwas von Liebe und Weisheit, somit nichts von Gott sehen.

47. Die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit kann nicht anders als sein und dasein in anderem, aus ihr Geschaffenem. Das Eigentliche der Liebe ist nicht, sich selbst lieben, sondern andere lieben und mit diesen durch Liebe verbunden werden. Das Eigentliche der Liebe ist, auch von anderen geliebt werden: denn so entsteht eine Verbindung. Das Wesen aller Liebe besteht in der Verbindung, ja selbst ihr Leben, welches genannt wird ihr Angenehmes, Reizendes, Liebliches, Süßes, Seliges, ihre Wonne und ihr Glück. Die Liebe besteht darin, daß das ihrige des anderen sei, und daß sie seine Lust als Lust in sich empfinde; dies heißt lieben. Seine Lust aber im anderen fühlen und nicht dessen Lust in sich, ist nicht lieben; denn dieses heißt sich lieben; jenes aber heißt den Nächsten lieben. Diese zwei Gattungen von Liebe sind sich vollkommen entgegengesetzt; beide verbinden zwar, und es hat nicht den

Schein, als ob das Seine lieben, das heißt sich im anderen, entzweie, und doch entzweit es so sehr, daß in dem Maß, als einer auf diese Weise den anderen geliebt hat, er ihn in der Folge haßt; es löst sich nämlich diese Verbindung von selbst allmählich auf, und dann setzt sich die Liebe in Haß des gleichen Grades um.

48. Wer, der das Wesen der Liebe schauen kann, vermöchte dies nicht zu sehen? Denn was ist sich allein lieben und nicht jemand außer sich, von dem er wieder geliebt würde? Dies ist ja mehr Trennung als Verbindung. Die Verbindung der Liebe kommt vom Wechselseitigen, und Wechselseitiges gibt es nicht in einem allein. Glaubt man, es gebe dergleichen, so kommt es von einer eingebildeten Erwidern der anderen her. Hieraus erhellt, daß die göttliche Liebe nicht anders kann als sein und dasein in anderen, die sie liebt und von denen sie geliebt wird: denn da dies bei aller Liebe ist, so muß es so im höchsten Grad, das heißt unendlich, in der ureigentlichen Liebe sein.

49. Was Gott betrifft, so kann Lieben und Wiedergeliebtwerden nicht in solchen stattfinden, in denen sich etwas Unendliches oder etwas vom Wesen und Leben der Liebe an sich oder etwas vom Göttlichen fände: denn fände sich in ihnen etwas Unendliches oder etwas vom Wesen und Leben der Liebe an sich, das heißt etwas vom Göttlichen, dann würde Er nicht von anderen geliebt, sondern Er liebte Sich. Das Unendliche nämlich oder das Göttliche ist einzig; fände es sich in anderen, so wäre es ja es selbst, und Gott wäre die Selbstliebe. Von dieser aber kann sich nichts in Gott finden; denn sie ist dem göttlichen Wesen völlig entgegengesetzt. Darum wird jenes in solchen anderen seine Stätte finden, in denen nichts an sich Göttliches ist: daß es in den vom Göttlichen Geschaffenen sich findet, wird man weiter unten sehen. Um aber seine Stätte zu finden, muß es die unendliche Weisheit sein, die vereint mit der unendlichen Liebe wirkt; das heißt es muß die der göttlichen Weisheit angehörende göttliche Liebe und die der göttlichen Liebe angehörende göttliche Weisheit sein (wovon oben Nr. 34-39).

50. Vom Erfassen und Erkennen dieses Geheimnisses hängt das Erfassen und Erkennen aller Geheimnisse des Entstehens oder der Schöpfung, dann aller Geheimnisse des Bestehens oder der Erhaltung durch Gott, das heißt aller Werke Gottes im geschaffenen Weltall ab, wovon im Folgenden gehandelt werden soll.

51. Eines aber bitte ich: menge nicht Zeit noch Raum in deine Vorstellungen; so viel nämlich beim Lesen des Nachfolgenden deinen Vorstellungen Zeit und Raum anhaftet, wirst du es nicht verstehen. Denn das Göttliche ist nicht in Zeit und Raum, was klar wird eingesehen werden in der Folge dieses Werkes, insbesondere in den Abschnitten von der Ewigkeit, Unendlichkeit und von der Allgegenwart.

52. Alles im Weltall ist von der göttlichen Liebe und göttlichen Weisheit des Gottmenschen erschaffen. Das Weltall im Größten und Kleinsten und im Ersten und Letzten ist so voll göttlicher Liebe und göttlicher Weisheit, daß man sagen kann, es sei die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit im Abbild. Daß dem so ist, gibt sich deutlich kund in dem Entsprechungsverhältnis aller Teile des Weltganzen mit allen Teilen des Menschen. Alles und jedes, was im geschaffenen Weltall Dasein hat, steht in solchem Entsprechungsverhältnis mit allem und jedem im Menschen, so daß man sagen kann, auch der Mensch sei eine Welt. Es besteht ein Entsprechungsverhältnis seiner Triebe und der Gedanken aus ihnen mit allem im Tierreich; seines Willens und aus ihm seines Verstandes mit allem im Pflanzenreich; und seines untersten Lebens mit allem im Mineralreich. Daß ein solches Entsprechungsverhältnis bestehe, wird niemandem in der natürlichen Welt bemerkbar, jedem aber, der darauf achtet, in der geistigen Welt. In letzterer Welt findet sich alles, was in der natürlichen Welt in deren drei Reichen vorkommt, und zwar als Entsprechungen der Triebe und der Gedanken (der Triebe aus dem Willen, und der Gedanken aus dem Verstand), dann des Untersten des Lebens in denen, die dort sind; und zwar erscheint jenes und dieses um sie herum in derselben Gestalt, die das erschaffene Weltall hat, nur mit dem Unterschied, daß es ein kleineres Abbild ist. Hieraus wird den Engeln deutlich

kund, daß das erschaffene Weltall ein Abbild des Gottmenschen ist und daß es Seine Liebe und Weisheit ist, was im Weltall sich im Bilde darstellt. Nicht daß das erschaffene Weltall der Gottmensch wäre, sondern daß es von Ihm her ist. Denn gar nichts im erschaffenen Weltall ist Substanz und Form an sich, noch Leben an sich, noch Liebe und Weisheit an sich, ja nicht einmal der Mensch ist Mensch an sich, sondern alles ist von Gott, Welcher der Mensch, die Liebe und Weisheit, die Substanz und Form an sich ist. Was an sich ist, das ist das Unerschaffene und Unendliche; was aber von Ihm ist, das ist, weil es nichts bei sich enthält, das in sich wäre, erschaffen und endlich, und dieses stellt Sein Bild dar, von dem es ist und sein Dasein hat.

53. Vom Erschaffenen und Endlichen kann man zwar sagen, daß es sei und sein Dasein habe, dann daß es Substanz und Form, sowie auch Leben, ja Liebe und Weisheit sei, aber alles dieses ist erschaffen und endlich. Der Grund, warum man so sagen kann, ist nicht, daß es etwas Göttliches hätte, sondern daß es im Göttlichen ist und daß das Göttliche in ihm ist: denn alles, was erschaffen ist, ist an sich unbeseelt und tot; es wird aber beseelt und belebt dadurch, daß das Göttliche in ihm ist und es im Göttlichen.

54. Das Göttliche ist nicht anders in dem einen Träger als in dem anderen; vielmehr ist ein erschaffener Träger anders als der andere, denn es gibt nicht zwei, die ebendasselbe wären, und daher ist das Enthaltende ein anderes, weshalb das Göttliche in Seinem Bilde als ein Mannigfaltiges erscheint. Von Seiner Gegenwart in entgegengesetzten Dingen wird im Folgenden die Rede sein.

55. Alles im erschaffenen Weltall ist Aufnahmegefäß der göttlichen Liebe und göttlichen Weisheit des Gottmenschen. Es ist bekannt, daß alles und jedes im Weltall von Gott erschaffen ist, daher das Weltall mit allem und jedem in ihm im Wort ein Werk der Hände Jehovahs heißt. Man sagt, die Welt in ihrem Inbegriff sei aus Nichts erschaffen, und vom Nichts hat man die Vorstellung eines völligen Nichts, während doch aus dem völligen Nichts nichts wird, noch etwas werden kann. Dies ist eine ausgemachte Wahrheit, weshalb das Weltall, das ein Bild Gottes, und daher voll Gottes ist, nur in Gott aus Gott erschaffen werden konnte; denn Gott ist das Sein selbst, und aus dem Sein muß das sein, das ist; aus dem Nichts, das nicht ist, erschaffen was ist, ist völlig widersprechend. Gleichwohl jedoch ist das in Gott aus Gott Erschaffene nicht ein Stetiges [continuum] von Ihm, denn Gott ist das Sein an Sich, und im Erschaffenen ist kein Sein an sich; wäre im Erschaffenen ein Sein an sich, so wäre es ein Stetiges von Gott, und ein Stetiges von Gott ist Gott. Die Vorstellung der Engel hiervon ist die, daß das in Gott aus Gott Erschaffene sich verhalte wie das im Menschen, das aus seinem Leben gezogen, von dem aber das Leben entzogen ist, und das von der Art ist, daß es mit seinem Leben übereinstimmt, gleichwohl aber nicht sein Leben ist. Dies belegen die Engel mit vielem, was in ihrem Himmel vorkommt, wo sie sagen, sie seien in Gott und Gott in ihnen, und doch haben sie nichts von Gott, was Gott ist, in ihrem Sein. Mehreres, womit sie jenes bestätigen, soll im Folgenden angeführt werden; hier diene nur jenes zur Nachricht.

56. Alles Erschaffene ist vermöge dieses Ursprungs seiner Natur nach so beschaffen, daß es ein Aufnahmegefäß Gottes ist, nicht als ein stetig mit Ihm Zusammenhängendes [non per continuum], sondern als ein Ihn Berührendes [per contiguum]; durch dieses und nicht durch jenes findet eine Verbindung statt, denn es ist übereinstimmend, weil es in Gott aus Gott erschaffen ist, und weil es so erschaffen ist, ist es eine Ähnlichkeit, und durch jene Verbindung ist es wie ein Bild Gottes im Spiegel.

57. Daher kommt es, daß die Engel nicht Engel von sich selbst sind, sondern daß sie Engel sind vermöge jener Verbindung mit dem Gottmenschen, und jene Verbindung geschieht gemäß der Aufnahme des göttlich Guten und göttlich Wahren, welches Gott ist und von Ihm auszugehen scheint, obgleich es in Ihm ist. Die Aufnahme aber geschieht gemäß der Anwendung der Gesetze der Ordnung, welche die göttlichen Wahrheiten sind, aus sich vermöge der Freiheit, zu denken und zu wollen nach der Vernunft, die sie vom Herrn haben, wie wenn sie ihr Eigentum wäre. Dadurch findet eine Aufnahme des

göttlich Guten und des göttlich Wahren wie von ihnen statt und dadurch das Gegenseitige der Liebe; denn, wie gesagt, es gibt keine Liebe, wenn sie nicht gegenseitig ist. In ähnlicher Weise verhält es sich mit den Menschen auf Erden. Aus dem Gesagten kann man zunächst sehen, daß alles im erschaffenen Weltall Aufnahmegefäß der göttlichen Liebe und der göttlichen Weisheit des Gottmenschen ist.

58. Daß auch das übrige des Weltalls, das nicht wie die Engel und wie die Menschen ist, Aufnahmegefäß der göttlichen Liebe und der göttlichen Weisheit des Gottmenschen sei, wie das, was unterhalb der Menschen im Tierreich, und was unterhalb dessen im Pflanzenreich und was unterhalb dessen im Mineralreich ist, kann dem Verstand noch nicht nahe gebracht werden; denn zuvor muß erst einiges von den Graden des Lebens und von den Graden der Aufnahmegefäße des Lebens gesagt werden. Die Verbindung mit diesen geschieht je nach ihrer Brauchbarkeit; denn alle guten Nutzwirkungen haben ihren Ursprung nicht anderswoher als aus ähnlicher Verbindung mit Gott, die aber unähnlich ist in Rücksicht der Grade. Diese Verbindung wird im Herabsteigen nach und nach so, daß nichts Freies mehr darin ist, weil nichts von Vernunft und daher auch kein Schein von Leben mehr darin ist; und dennoch sind sie noch Aufnahmegefäße, und weil sie Aufnahmegefäße sind, sind sie auch rückwirkend, denn dadurch, daß sie rückwirkend sind, haben sie Zusammenhalt. Von der Verbindung mit den nicht guten Auswirkungen wird die Rede sein, wenn erst der Ursprung des Bösen gezeigt ist.

59. Hieraus wird deutlich, daß das Göttliche in allem und jedem des erschaffenen Weltalls ist, und daß somit das erschaffene Weltall, wie es im Wort heißt, ein Werk der Hände Jehovahs, das heißt ein Werk der göttlichen Liebe und Weisheit ist, denn diese werden verstanden unter den Händen Jehovahs. Obgleich aber das Göttliche in allen und jeden Dingen des erschaffenen Weltalls ist, so ist doch nichts an sich Göttliches ihnen eigen, denn das erschaffene Weltall ist nicht Gott, sondern von Gott; und weil es von Gott ist, so ist in ihm Sein Bild, wie das Bild eines Menschen im Spiegel, in dem zwar der Mensch erscheint, obgleich in ihm nichts vom Menschen ist.

60. Ich hörte mehrere in der geistigen Welt um mich her reden und sagen, sie wollen schon anerkennen, daß in allem und jedem des Weltalls Göttliches sei, weil sie darin die Wunder Gottes sehen und um so größere, je innerlicher man dasselbe beschau; als sie aber hörten, daß in allem und jedem des erschaffenen Weltalls das Göttliche wirklich wohne, ärgerten sie sich; ein Zeichen, daß sie zwar so sprechen, aber nicht so glauben. Man fragte sie daher, ob sie dies nicht schon sehen können an der wunderbaren Fähigkeit, die jedem Samen innewohne, in solcher Ordnung seine Pflanze hervorzubringen und bis zu neuem Samen durchzuführen; und daß in jedem Samen ein Bild des Unendlichen und Ewigen sei, da in ihm ein Streben sei, sich ins Unendliche und Ewige zu vervielfältigen und fruchtbar zu machen. Dann an jedem Tier, auch dem kleinsten, daß in ihm Sinnesorgane seien, Gehirn, Herz, Lunge und so weiter mit Arterien, Venen, Fibern, Muskeln und von diesen aus Tätigkeiten, außer dem Staunenswerten in ihrer Anlage, worüber ganze Bücher geschrieben seien. Alle diese Wunder sind aus Gott; die Formen aber, mit denen sie bekleidet sind, sind aus Stoffen der Erde genommen; aus ihnen sind die Pflanzen und in ihrer Ordnung die Menschen; weshalb es vom Menschen heißt, daß er aus Erde erschaffen worden, daß er Erdenstaub sei und daß die Seele der Leben ihm eingehaucht worden sei (1Mo.2/7), woraus erhellt, daß das Göttliche nicht dem Menschen eigen, sondern ihm beigesellt ist.

61. Alles, was erschaffen ist, stellt in einem gewissen Bild den Menschen dar. Das zeigt sich in allem und jedem im Tierreich, in allem und jedem im Pflanzenreich und in allem und jedem im Mineralreich. *Die Beziehung auf den Menschen in allem und jedem des Tierreichs* wird durch folgendes klar: daß die Tiere jeder Art Glieder haben, mittels welcher sie sich bewegen, Organe, mittels welcher sie empfinden, und Eingeweide, mittels welcher sie jenes in Tätigkeit setzen, was sie mit dem Menschen gemeinsam haben. Sie haben auch Begierden und Triebe, ähnlich den Naturtrieben des Menschen; sie haben ferner auch angeborene Kenntnisse, welche ihren Trieben entsprechen, und in einigen von diesen erscheint etwas dem Geistigen Ähnliches, was bei den Landtieren, den Vögeln des Himmels, bei den Bienen, Seidenwürmern, Ameisen usw. mehr oder weniger vor Augen liegt; wovon die Folge ist, daß die

bloß natürlichen Menschen die lebendigen Geschöpfe dieses Reiches zu ihresgleichen machen mit Ausnahme der Sprache. *Die Beziehung auf den Menschen bei allem und jedem des Pflanzenreichs* wird durch folgendes klar: daß sie aus einem Samen hervorgehen und aus ihm nach und nach zu ihren Lebensaltern fortschreiten, daß sie etwas der Begattung und nach dieser der Fortpflanzung Ähnliches haben; daß ihre Pflanzenseele der Nutzzweck ist, dessen Formen sie sind, und mehreres dergleichen, was Beziehung auf den Menschen hat, und auch von einigen beschrieben worden ist. *Die Beziehung auf den Menschen bei allem und jedem im Mineralreich* erscheint bloß an dem Streben, Formen, welche eine Beziehung haben, hervorzubringen (dergleichen, wie gesagt, alles und jedes im Pflanzenreich ist), und so Nutzen zu schaffen. Denn sobald der Same in den Schoß der Erde gelegt wird, hegt sie ihn und gibt aus sich von allen Seiten her Nahrung, damit er aufspresse und sich als ein Abbild des Menschen darstelle. Daß ein solches Streben auch in seinen trockenen Teilen sei, tut sich an den Korallen auf dem Grund der Meere und an den Blumen in den Bergwerken, den Metallen kund, wo sie sich aus Mineralen und auch aus Metallen bilden. Das Streben, in Vegetation überzugehen und so Nutzen zu schaffen, ist das Unterste aus dem Göttlichen im Erschaffenen.

62. Wie die Minerale der Erde ein Streben haben in Vegetation überzugehen, so haben die Pflanzen ein Streben, sich zu beleben. Daher so viele Arten von Insekten, die den riechenden Ausdünstungen derselben entsprechen. Daß dies nicht von der Wärme der Weltsonne herkomme, sondern mittels ihrer aus dem Leben je nach den Aufnahmegefäßen, wird man im Folgenden sehen.

63. Daß alle Dinge im erschaffenen Weltall eine Beziehung auf den Menschen haben, kann man aus dem, was angeführt worden, zwar entnehmen, aber nicht deutlich sehen. In der geistigen Welt hingegen sieht man es deutlich; auch dort befinden sich alle Dinge der drei Reiche. Der Engel befindet sich mitten unter denselben, sieht sie um sich her und weiß auch, daß sie Bilder von ihm sind; ja, wenn das Innerste seines Verstandes aufgeschlossen wird, erkennt er sich und sieht sein Bild in ihnen, kaum anders als in einem Spiegel.

64. Aus diesen und vielen anderen Übereinstimmungen, die hier nicht angeführt werden können, kann man gewiß wissen, daß Gott Mensch ist und daß das erschaffene Weltall Sein Bild ist; denn es findet eine allgemeine Beziehung aller Dinge auf Ihn statt, wie es eine besondere Beziehung auf den Menschen gibt.

65. Die Nutzzwecke aller Dinge, die erschaffen worden, steigen stufenweise auf vom Untersten zum Menschen und durch den Menschen hindurch zu Gott, dem Schöpfer, von Dem sie ausgegangen. Das Unterste sind, wie oben gesagt worden ist, alle und jede Dinge des Mineralreichs, nämlich die materiellen Stoffe verschiedener Art, von steinerner, salziger, ölicher, mineralischer, metallischer Substanz, überzogen mit einer Erde, bestehend aus vegetabilischen und mineralischen Stoffen, die in den kleinsten Staub zerfallen: in diesen liegt Endzweck [finis] und auch Anfang [principium] aller Nutzwirkungen [usuum], die aus dem Leben sind. Der Endzweck aller Nutzwirkungen ist das Streben, sie hervorzubringen, und der Anfang ist die wirkende Kraft aus jenem Streben: diese sind im Mineralreich. Das Mittlere ist alles und jedes im Pflanzenreich, nämlich Gräser und Kräuter jeder Art, Pflanzen und Gesträuche jeder Art und Bäume jeder Art. Ihre Nutzwirkungen sind für alles und jedes im Tierreich, sowohl für die unvollkommenen als die vollkommenen; sie nähren dieselben, ergötzen und beleben sie; sie nähren deren Körper mit ihren Stoffen, ergötzen deren Sinne mit ihrem Geschmack, Geruch und ihrer Schönheit und beleben ihre Triebe: das Streben hierzu liegt auch vom Leben in ihnen. Das Erste ist alles und jedes im Tierreich; das Unterste in diesem nennt man Würmer und Insekten, das Mittlere Geflügel und Tiere des Landes [bestiae], und das Oberste Mensch; denn in jedem Reich gibt es ein Unterstes, ein Mittleres und ein Oberstes, das Untere zum Gebrauch des Mittlern, und das Mittlere zum Gebrauch des Obersten: so steigen der Ordnung nach die Gebrauchsbestimmungen aller erschaffenen Dinge auf vom Untersten bis hinauf zum Menschen, welcher der Erste in der Ordnung ist.

66. Es gibt drei Grade des Aufsteigens in der natürlichen Welt und drei Grade des Aufsteigens in der geistigen Welt: alle Tiere sind Aufnahmegefäße des Lebens; die vollkommeneren Tiere sind Aufnahmegefäße des Lebens der drei Grade der natürlichen Welt, die weniger vollkommenen sind Aufnahmegefäße zweier Grade dieser Welt, und die unvollkommenen sind Aufnahmegefäße eines Grades derselben. Der Mensch allein aber ist Aufnahmegefäß des Lebens der drei Grade nicht nur der natürlichen, sondern auch der drei Grade der geistigen Welt. Daher kommt es, daß der Mensch sich über die Natur erheben kann anders als jedes Tier. Er kann folgerichtig und vernünftig nachdenken über bürgerliche und sittliche Dinge, die innerhalb der Natur sind, und kann auch nachdenken über geistige und himmlische Dinge, die über der Natur sind, ja, er kann sich zur Weisheit erheben, bis er Gott schaut. Doch von den sechs Stufen, durch welche die Nutzzwecke aller erschaffenen Dinge der Ordnung nach aufsteigen bis zu Gott dem Schöpfer, soll an seinem Ort die Rede sein. Aus diesem kurzen Abriß kann man sehen, daß alle erschaffenen Dinge aufsteigen zum Ersten, welcher allein das Leben ist, und daß die Nutzleistungen aller Dinge die eigentlichen Aufnahmegefäße des Lebens und daher es auch die Formen der Nutzleistungen sind.

67. Mit wenigem soll auch gesagt werden, wie der Mensch von der letzten Stufe zur ersten aufsteigt, das heißt erhoben wird. Er wird geboren in die unterste Stufe der natürlichen Welt und hernach durch Kenntnisse erhoben in die zweite Stufe, und wie er durch die Kenntnisse seinen Verstand vervollkommnet, wird er in die dritte Stufe erhoben, und dann wird er vernünftig. Drei Stufen des Aufsteigens in der geistigen Welt sind in ihm über den drei natürlichen Stufen, und sie erscheinen nicht eher, als bis er den irdischen Körper abgelegt hat. Hat er diesen abgelegt, so wird ihm die erste geistige Stufe aufgeschlossen, hernach die zweite und zuletzt die dritte, jedoch bloß bei denen, die Engel des dritten Himmels werden: diese sind es, die Gott schauen. Engel des zweiten und des untersten Himmels werden die, bei denen die zweite und die unterste Stufe aufgeschlossen werden kann. Jede geistige Stufe beim Menschen wird aufgeschlossen je nach der Aufnahme der göttlichen Liebe und Weisheit vom Herrn; die etwas davon aufnehmen, kommen auf die erste oder unterste geistige Stufe; die mehr aufnehmen, auf die zweite oder mittlere geistige Stufe, und die viel aufnehmen, auf die dritte oder höchste geistige Stufe; die aber nichts davon aufnehmen, bleiben auf den natürlichen Stufen und entlehnen von den geistigen Stufen bloß das, daß sie denken und in folgedessen reden können so wie auch wollen und in folgedessen handeln, aber nicht verständig.

68. In Beziehung auf die Erhebung der inneren Regionen des Menschen, die das Gebiet seines Gemütes ausmachen, muß man auch folgendes wissen. In allem von Gott Erschaffenen ist Rückwirkung; nur dem Leben kommt ein Wirken zu, und die Rückwirkung wird geweckt durch das Wirken des Lebens. Jene Rückwirkung erscheint als Eigentum des Erschaffenen, weil sie da ist, sobald es in Tätigkeit gesetzt wird: mithin erscheint sie im Menschen als das seine, weil er nicht anders fühlt, als daß das Leben sein sei, während doch der Mensch bloß ein Aufnahmegefäß des Lebens ist. Darin liegt der Grund, daß der Mensch aus seinem Erbübel heraus wider Gott wirkt; sowie er aber glaubt, daß all sein Leben von Gott sei, und alles Gute des Lebens von der Tätigkeit Gottes herkomme, und alles Böse des Lebens von der Rückwirkung des Menschen, so wird seine Rückwirkung zu einem Teil des Wirkens, und der Mensch ist tätig mit Gott wie von sich. Das Gleichgewicht aller Dinge rührt vom Wirken und der Rückwirkung zugleich her, und im Gleichgewicht soll alles sein. Dies ist gesagt worden, damit der Mensch nicht glaube, daß er von sich selbst zu Gott aufsteige, sondern vom Herrn.

69. **Das Göttliche erfüllt alle Räume des Weltalls unabhängig vom Raum.** Zweierlei ist der Natur eigen, Raum und Zeit: aus diesen bildet der Mensch in der natürlichen Welt die Vorstellungen seines Denkens und aus ihnen seinen Verstand. Bleibt er in diesen Vorstellungen und erhebt nicht sein Gemüt über sie, so kann er durchaus nichts Geistiges und Göttliches fassen; denn er hüllt es ein in die Vorstellungen, die von Raum und Zeit entlehnt sind, und inwieweit er dies tut, insoweit wird das Licht seines Verstandes bloß natürlich, und aus diesem denken und Schlüsse ziehen über das Geistige und Göttliche, ist wie aus dem Dunkel der Nacht über das denken, was bloß im Licht des Tages erscheint.

Daher der Naturalismus. Wer aber sein Gemüt zu erheben weiß über die Vorstellungen des Denkens, die von Raum und Zeit etwas an sich haben, der geht aus dem Dunkel in das Licht über, erkennt das Geistige und Göttliche und sieht zuletzt auch, was in ihm und aus ihm ist; und dann treibt er aus diesem Licht das Dunkel des natürlichen Lichtes aus und verweist dessen Täuschungen aus der Mitte gegen die Seiten. Jedermann, der Verstand hat, kann sein Denken über jenes der Natur Eigene erheben, erhebt es auch wirklich und bestätigt dann und sieht, daß das Göttliche, weil allgegenwärtig, nicht im Raum ist; und er kann auch das, was oben angeführt worden ist, begründen und sehen. Leugnet er aber die göttliche Allgegenwart und schreibt der Natur alles zu, so will er nicht erhoben werden, obgleich er es kann.

70. Jene zwei Eigenheiten der Natur, die, wie gesagt, Raum und Zeit sind, legen alle ab, welche sterben und Engel werden; denn alsdann kommen sie in geistiges Licht, in welchem die Gegenstände des Denkens Wahrheiten sind und die Gegenstände des Gesichtes ähnliches wie in der natürlichen Welt, aber ihren Gedanken Entsprechendes. Die Gegenstände ihres Denkens, die, wie gesagt, Wahrheiten sind, haben nichts von Raum und Zeit an sich. Die Gegenstände ihres Gesichtes aber erscheinen zwar wie in Raum und Zeit, gleichwohl aber denken sie nicht aus diesen. Die Ursache ist, daß die Räume und Zeiten daselbst nicht fest sind wie in der natürlichen Welt, sondern veränderlich, je nach den Zuständen ihres Lebens, weshalb dafür in den Vorstellungen ihres Denkens Lebenszustände sind, für die Räume solches, was sich auf die Zustände der Liebe bezieht, und für die Zeiten solches, was sich auf die Zustände der Weisheit bezieht. Daher kommt es, daß das geistige Denken und somit auch das geistige Reden so sehr verschieden ist vom natürlichen Denken und dem Reden aus diesem, daß sie außer dem Inneren der Dinge, welches alles geistig ist, gar nichts gemein haben. Von diesem Unterschied soll anderwärts mehr gesagt werden. Da nun die Gedanken der Engel nichts von Raum und Zeit herleiten, sondern von Zuständen des Lebens, so ist offenbar, daß sie es nicht verstehen, wenn man sagt, das Göttliche erfülle die Räume; denn sie wissen nicht, was Räume sind; daß sie es aber ganz gut begreifen, wenn man ohne die Vorstellung irgendwelchen Raumes sagt, das Göttliche erfülle alles.

71. Um zu zeigen, daß der bloß natürliche Mensch von geistigen und göttlichen Dingen räumlich denkt und der geistige Mensch unabhängig vom Raum, diene folgendes zur Beleuchtung. Der bloß natürliche Mensch denkt mittels der Vorstellungen, die er sich von den Gesichtsgegenständen erworben hat, in denen allen eine Gestalt ist, die eine Länge, Breite und Höhe hat, und eine durch diese begrenzte Form, die entweder eckig oder rund ist. Dergleichen ist offenbar enthalten in den Vorstellungen seines Denkens vom Sichtbaren auf der Welt und auch in seinen Denkbildern vom Nicht-Sichtbaren wie dem Bürgerlichen und Sittlichen; er sieht es zwar nicht; es ist aber gleichwohl als etwas Stetiges darin enthalten. Anders der geistige Mensch, besonders der Engel des Himmels, dessen Denken nichts gemeinsam hat mit der Gestalt und Form, die etwas von räumlicher Länge, Breite und Höhe an sich hat, sondern vom Zustand der Sache aus dem Zustand des Lebens. Statt der räumlichen Länge denkt er sich daher das Gute der Sache aus dem Guten des Lebens; statt der räumlichen Breite das Wahre der Sache aus dem Wahren des Lebens; und statt der Höhe ihre Grade. So denkt er vermöge der Entsprechung, die zwischen geistigen und natürlichen Dingen untereinander besteht. Von dieser Entsprechung rührt es her, daß die Länge im Wort das Gute einer Sache bezeichnet, die Breite das Wahre einer Sache und die Höhe ihre Grade. Hieraus wird klar, daß der Engel des Himmels, wenn er an die göttliche Allgegenwart denkt, durchaus nicht anders denken kann, als daß das Göttliche alles erfülle unabhängig vom Raum; was aber der Engel denkt, das ist Wahrheit, weil das Licht, das seinen Verstand erleuchtet, die göttliche Weisheit ist.

72. Dies ist das Grunddenken über Gott; denn ohne es kann zwar das, was gesagt werden soll von der Schöpfung des Weltalls, vom Gottmenschen, von Seiner Vorsehung, Allmacht, Allgegenwart und Allwissenheit, gefaßt, aber nicht behalten werden, weil der bloß natürliche Mensch, indem er dieses faßt, doch wieder zurückfällt in die Liebe seines Lebens, die in seinem Willen liegt und diese jenes zerstreut und den Gedanken in das Räumliche versenkt, in dem sein Licht ist, das er ein Vernunftlicht

heißt, nicht wissend, daß er insoweit unvernünftig wird, als er jenes leugnet. Daß dem so sei, kann seine Bestätigung finden in der Vorstellung der Wahrheit, daß Gott Mensch ist. Lies einmal mit Aufmerksamkeit, was oben (Nr. 11-13) und nachher gesagt worden ist, und du wirst einsehen, daß es sich so verhält. Nun versenke aber dein Denken in das natürliche Licht, das im Raum befangen ist, ob du alsdann jenes nicht als Widersinniges ansehen, und wenn du dich tief hinein versenkst, es verwerfen wirst? Dies ist der Grund, warum man sagt, das Göttliche erfülle alle Räume des Weltalls, und warum man nicht sagt, der Gottmensch erfülle sie. Denn wenn man so sagte, so würde das bloß natürliche Licht nicht beipflichten; dem aber, daß das Göttliche sie fülle, pflichtet es bei, weil dies übereinstimmt mit der Redensart der Theologen, daß Gott allgegenwärtig sei und alles höre und wisse. Mehr hierüber sehe man oben Nr. 7-10.

73. Das Göttliche ist in aller Zeit ohne Zeit. Wenn das Göttliche in allem Raum ohne Raum ist, so ist es auch in aller Zeit ohne Zeit; denn nichts, was der Natur eigen ist, kann vom Göttlichen ausgesagt werden, und der Natur sind eigen Raum und Zeit. Der Raum in der Natur ist meßbar und ebenso auch die Zeit. Die Zeit wird gemessen durch Tage, Wochen, Monate, Jahre und Jahrhunderte, die Tage durch Stunden, die Woche und der Monat durch Tage, das Jahr durch die vier Zeiten und die Jahrhunderte durch Jahre. Diese Messung entlehnt die Natur von der scheinbaren Umdrehung und Bewegung der Weltsonne. Anders aber ist es in der geistigen Welt, dort erscheint das Fortschreiten des Lebens ebenfalls in der Zeit. Denn sie leben dort unter sich wie die Menschen der Welt unter sich, was nicht möglich ist ohne den Schein einer Zeit. Allein die Zeit wird dort nicht in Zeiten abgeteilt wie in der Welt, denn ihre Sonne ist beständig in ihrem Aufgang, ohne sich je von da wegzubewegen; denn es ist die göttliche Liebe des Herrn, die ihnen als Sonne erscheint. Sie haben daher keine Tage, Wochen, Monate, Jahre, Jahrhunderte, sondern anstatt derselben Lebenszustände, durch die eine Unterscheidung eintritt, die man aber nicht eine Unterscheidung in Zeiten nennen kann, sondern in Zustände. Daher kommt es, daß die Engel nicht wissen, was Zeit ist, und daß sie, wenn diese genannt wird, anstatt derselben an den Zustand denken; bestimmt aber der Zustand die Zeit, so ist die Zeit ein bloßer Schein, denn das Angenehme des Zustandes macht, daß die Zeit kurz erscheint, und das Unangenehme des Zustandes macht, daß die Zeit lang erscheint: also, daß die Zeit dort bloß die Beschaffenheit des Zustandes ist. Daher kommt es, daß durch Stunden, Tage, Wochen, Monate und Jahre im Wort Zustände und deren Fortschritte der Reihe nach und zusammengenommen bezeichnet werden, und daß, wenn von der Kirche Zeiten ausgesagt werden, unter ihrem Morgen verstanden wird ihr erster Zustand, unter dem Mittag ihre Fülle, unter dem Abend ihre Abnahme und unter der Nacht ihr Ende: Ähnliches unter den vier Jahreszeiten, dem Frühling, dem Sommer, dem Herbst und dem Winter.

74. Hieraus wird deutlich, daß die Zeit eins ausmacht mit dem Denken aus der Neigung heraus; denn die Zustandsbeschaffenheit des Menschen kommt daher. Daß die Abstände im Fortschreiten durch die Räume in der geistigen Welt eins ausmachen mit dem Fortschreiten der Zeiten, kann durch vieles ins Licht gesetzt werden; denn die Wege dort werden je nach dem Verlangen, das ein Ergebnis des Denkens aus der Neigung heraus ist, wirklich abgekürzt, und ebenso umgekehrt auch verlängert. Daher kommt es, daß man auch von Zeiträumen spricht. In Fällen aber, in denen das Denken sich nicht mit der eigenen Neigung des Menschen verbindet, erscheint keine Zeit, wie in den Träumen.

75. Da nun die Zeiten, die etwas der Natur in ihrer Welt eigentümliches sind, in der geistigen Welt bloße Zustände sind, die dort fortschreitend erscheinen, weil die Engel und Geister endlich sind, so folgt, daß sie in Gott nicht fortschreitend sind, weil Er der Unendliche ist und das Unendliche in Ihm *eins* ist (nach dem, was oben Nr. 17-22 gezeigt worden ist), woraus folgt, daß das Göttliche in aller Zeit ohne Zeit ist.

76. Wer dies nicht weiß und nicht aus innerer Anschauung sich Gott zeitlos denken kann, der kann auch das Ewige nicht anders ansehen denn als ein Ewiges der Zeit; und alsdann muß er notwendig in Irrwahn geraten, wenn er sich Gott von Ewigkeit denkt; denn er denkt an einen Anfang, und ein

Anfang liegt einzig in der Zeit. Der Irrwahn, in den er gerät, besteht alsdann darin, daß Gott aus Sich hervorgegangen sei, insofgedessen er von selbst auf einen Ursprung der Natur aus sich verfällt, und von dieser Vorstellung durch nichts anderes befreit werden kann, als durch die geistige oder Engelvorgstellung vom Ewigen, welche Vorstellung nichts mit der Zeit gemein hat, und wenn sie nichts mit der Zeit gemein hat, so ist das Ewige und das Göttliche eins und ebendasselbe. Das Göttliche aber ist ein Göttliches in sich und nicht aus sich [a se]. Die Engel sagen, daß sie sich zwar Gott von Ewigkeit denken können, auf keine Weise aber eine Natur von Ewigkeit, noch weniger eine Natur aus sich und am allerwenigsten eine Natur, die eine Natur in sich wäre. Denn was in sich ist, das ist das Sein selbst, aus dem alles ist, und das Sein an sich ist das Leben selbst, welches die göttliche Liebe der göttlichen Weisheit und die göttliche Weisheit der göttlichen Liebe ist. Dies ist den Engeln das Ewige, also erhaben über der Zeit, wie das Unerschaffene über dem Erschaffenen, oder das Unendliche über dem Endlichen, zwischen denen nicht einmal ein Verhältnis besteht.

77. Das Göttliche ist im Größten und Kleinsten dasselbe. Dies folgt aus den beiden vorhergehenden Abschnitten, daß nämlich das Göttliche in jedem Raum ohne Raum und in jeder Zeit ohne Zeit sei. Es gibt aber größere und größte Räume, und es gibt kleinere und kleinste; und weil, wie oben gesagt worden ist, die Räume und Zeiten eins ausmachen, so verhält es sich ebenso auch mit den Zeiten. Das Göttliche ist in ihnen dasselbe, weil das Göttliche nicht sich ungleich [varium], noch veränderlich ist, wie dies der Fall ist bei allem Räumlichen und Zeitlichen oder bei allem, was der Natur angehört, sondern es ist unwandelbar [invariable] und unveränderlich, und deshalb ist es überall und immer dasselbe.

78. Es scheint, als ob das Göttliche nicht dasselbe wäre in dem einen wie im anderen Menschen, daß es z.B. ein anderes wäre im Weisen und im Einfältigen und ein anderes im Greis und im Kind. Allein dieser Schein ist eine Täuschung. Der Mensch ist ein anderer, das Göttliche aber ist nicht ein anderes in ihm. Der Mensch ist das Aufnehmende und das Aufnehmende oder Aufnahmegefäß ist verschieden. Der weise Mensch ist ein geeigneteres, also vollkommeneres Aufnahmegefäß der göttlichen Liebe und Weisheit als der einfältige Mensch; und der Greis, der zugleich weise ist, ist es mehr als das Kind und der Knabe; gleichwohl aber ist das Göttliche ein und ebendasselbe in dem einen und im anderen. Ebenso ist es eine aus dem Schein entspringende Täuschung, daß das Göttliche verschieden sei bei den Engeln des Himmels und bei den Menschen des Erdballs, weil die Engel des Himmels in unaussprechlicher Weisheit sind, nicht so aber die Menschen. Allein die scheinbare Verschiedenheit ist in den Trägern (subjectis) je nach Beschaffenheit der Aufnahme des Göttlichen und nicht im Herrn.

79. Daß das Göttliche dasselbe ist im Größten und im Kleinsten, kann deutlich gemacht werden am Himmel und am Engel in ihm. Das Göttliche im ganzen Himmel und das Göttliche im einzelnen Engel ist ein und dasselbe, weshalb auch der ganze Himmel wie *ein* Engel erscheinen kann. Ebenso verhält es sich mit der Kirche und mit dem Menschen derselben. Das Größte, in dem das Göttliche ist, ist der ganze Himmel und zugleich die ganze Kirche. Das Kleinste ist der Engel des Himmels und der Mensch der Kirche. Einige Male erschien mir auch eine ganze Gesellschaft des Himmels wie ein Engelmensch; und es hieß, daß sie erscheinen könne als ein Mensch groß wie ein Riese und als ein Mensch klein wie ein Kind, und dies darum, weil das Göttliche dasselbe im Größten und im Kleinsten ist.

80. Das Göttliche ist auch ebendasselbe im Größten und im Kleinsten aller Dinge, die erschaffen sind und nicht leben; denn es ist in allem Guten des Nutzens, der aus ihnen kommt. Daß sie aber nicht leben, kommt daher, daß sie nicht Formen des Lebens, sondern Formen von Nutzwirkungen sind; und die Form ist je nach der Güte des Nutzens verschieden. Wie aber das Göttliche in ihnen sei, soll im Folgenden, wo von der Schöpfung die Rede ist, gesagt werden.

81. Siehe vom Raum ab und leugne das Leere gänzlich, und dann denke dir die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit als das Wesen selbst, das bleibt, wenn der Raum aus dem Gedanken entfernt und das Leere geleugnet wird. Hernach denke aus dem Raum, und du wirst finden, daß das Göttliche im Größten und Kleinsten des Raumes dasselbe ist; denn es gibt in dem Wesen, das nach Entfernung des Raumes bleibt, nichts Großes und Kleines, sondern nur Gleiches.

82. Hier möge noch vom Leeren etwas stehen: Ich hörte einst Engel mit Newton über das Leere reden und sagen, daß sie sich mit der Vorstellung einer Leere, die gleich Nichts wäre, nicht vertragen könnten, weil sie in ihrer Welt, die geistig ist und sich innerhalb oder oberhalb der Räume und Zeiten der natürlichen Welt befinde, ebenso empfinden, denken, angeregt werden, lieben, wollen, atmen, ja sogar sprechen und handeln, was durchaus nicht statthaben könnte in einer Leere, die gleich Nichts wäre, weil Nichts nichts ist, und vom Nichts nicht etwas ausgesagt werden kann. Newton sagte, er wisse wohl, daß das Göttliche, welches ist, alles erfülle, und daß er selbst zurückschaudere vor der Vorstellung des Leeren als eines Nichts, weil sie zerstörend für alles sei. Er ermahnte diejenigen, die über das Leere mit ihm sprachen, sich zu hüten vor der Vorstellung des Nichts, und nannte sie einen Irrwahn, weil im Nichts durchaus keine Tätigkeit des Geistes möglich sei.

Zweiter Teil

Die geistige und die natürliche Sonne

83. Die göttliche Liebe und Weisheit erscheinen in der geistigen Welt als Sonne. Es gibt zwei Welten, die geistige und die natürliche, und zwar hat die geistige Welt nichts von der natürlichen und die natürliche Welt nichts von der geistigen; sie sind völlig voneinander geschieden und haben bloß Gemeinschaft durch Entsprechungen, und von welcher Art diese seien, ist schon anderwärts ausführlich gezeigt worden. Dies mag durch folgendes Beispiel deutlich werden: Die Wärme in der natürlichen Welt entspricht dem Guten der tätigen Liebe in der geistigen Welt, und das Licht in der natürlichen Welt entspricht dem Wahren des Glaubens in der geistigen Welt; daß aber die Wärme und das Gute der tätigen Liebe, desgleichen das Licht und das Wahre des Glaubens völlig geschieden sind, wer sieht das nicht? Auf den ersten Blick erscheinen sie zwar so geschieden, wie wenn sie zwei völlig verschiedene Dinge wären; sie erscheinen so, wenn man bedenkt, was das Gute der tätigen Liebe gemeinsam habe mit der Wärme, und was das Wahre des Glaubens mit dem Licht, während doch die geistige Wärme jenes Gute und das geistige Licht jenes Wahre ist. Obgleich sie aber an sich so geschieden sind, machen sie doch eins aus durch die Entsprechung. Sie machen so eins aus, daß, wenn der Mensch im Wort Wärme und Licht liest, alsdann die Geister und Engel, die beim Menschen sind, statt der Wärme sich tätige Liebe denken und statt des Lichtes Glauben. Dies Beispiel ist angeführt worden, damit man wisse, daß die zwei Welten, die geistige und die natürliche, so voneinander geschieden sind, daß sie nichts miteinander gemeinsam haben, gleichwohl aber so geschaffen sind, daß sie miteinander verkehren, ja verbunden werden durch Entsprechungen.

84. Da jene zwei Welten so voneinander geschieden sind, so kann man deutlich sehen, daß die geistige Welt unter einer anderen Sonne ist als die natürliche Welt. Denn in der geistigen Welt ist ebensowohl Wärme und Licht wie in der natürlichen Welt. Allein die Wärme daselbst ist geistig und das Licht in gleicher Weise, und die geistige Wärme ist das Gute der tätigen Liebe, das geistige Licht aber ist das Wahre des Glaubens. Da nun Wärme und Licht ihren Ursprung nicht anderswoher haben können als aus einer Sonne, so ist offenbar, daß in der geistigen Welt eine andere Sonne sein muß als in der natürlichen Welt und daß auch die Sonne der geistigen Welt ihrem Wesen nach von der Art sein muß, daß aus ihr geistige Wärme und geistiges Licht hervorgehen kann, und daß die Sonne der natürlichen Welt ihrem Wesen nach von der Art sein muß, daß aus ihr natürliche Wärme hervorgehen kann. Alles Geistige aber, das sich auf Gutes und Wahres bezieht, kann nicht anderswoher entstehen als aus der göttlichen Liebe und der göttlichen Weisheit; denn alles Gute gehört der Liebe an und alles Wahre der Weisheit: daß es nicht anderswoher sein könne, kann jeder Weise sehen.

85. Daß es noch eine andere Sonne gibt als die der natürlichen Welt, war bisher unbekannt und dies darum, weil das Geistige des Menschen so sehr in sein Natürliches überging, daß er nicht wußte, was das Geistige ist, mithin auch nicht, daß es eine geistige Welt, in der Geister und Engel sind, unterschieden und verschieden von der natürlichen Welt gibt. Da nun die geistige Welt bei denen, die in der natürlichen Welt sind, so sehr verborgen war, so gefiel es dem Herrn, das Gesicht meines Geistes zu öffnen, damit ich das, was in jener Welt ist, ebenso wie das in der natürlichen Welt sehen, und hernach jene Welt beschreiben möchte, was geschehen ist in dem Werk über »Himmel und Hölle«, wo in einem Abschnitt auch gehandelt worden ist von der Sonne jener Welt. Denn ich habe sie gesehen, und sie erschien mir in ähnlicher Größe wie die Sonne der natürlichen Welt und auch in gleicher Weise wie von Feuer, doch mit einem größeren Goldglanz. Es wurde mir auch kund getan, daß der ganze Himmel der Engel unter jener Sonne sei und daß die Engel des dritten Himmels sie beständig sehen, die Engel des zweiten Himmels öfter und die Engel des ersten oder untersten Himmels zuweilen. Daß alle Wärme und alles Licht bei ihnen, sowie auch alles, was in jener Welt erscheint, aus jener Sonne sei, wird man

im Folgenden sehen.

86. Jene Sonne ist nicht der Herr selbst, sondern sie ist aus dem Herrn; sie ist die ausgehende göttliche Liebe und Weisheit, die als Sonne in jener Welt erscheinen; und weil die Liebe und Weisheit im Herrn eins sind, wie im ersten Teil gezeigt worden ist, so wird gesagt, jene Sonne sei die göttliche Liebe; denn die göttliche Weisheit gehört der göttlichen Liebe an, ist also selbst auch Liebe.

87. Daß jene Sonne vor den Augen der Engel wie feurig erscheint, kommt daher, daß Liebe und Feuer einander entsprechen; denn mit ihren Augen können sie die Liebe nicht sehen, sondern statt der Liebe das, was ihr entspricht. Die Engel haben nämlich ebenso wie die Menschen ein Inneres und ein Äußeres; ihr Inneres ist das, was denkt und weise ist und will und liebt, ihr Äußeres aber ist das, was empfindet, sieht, spricht und handelt, und all ihr Äußeres ist Entsprechung des Inneren, aber geistige Entsprechung und nicht natürliche. Die göttliche Liebe wird auch als Feuer empfunden von den Geistigen, und daher kommt es, daß das Feuer, wo es im Wort genannt wird, die Liebe bezeichnet. Das heilige Feuer in der israelitischen Kirche bezeichnete sie, und daher rührt es, daß man in den Gebeten zu Gott auch zu sagen pflegt, himmlisches Feuer, das heißt göttliche Liebe möchte das Herz entzünden.

88. Weil ein solcher Unterschied besteht zwischen Geistigem und Natürlichem, wie oben Nr. 83 gezeigt worden ist, so kann auch gar nichts von der Sonne der natürlichen Welt hinübergehen in die geistige Welt, das heißt nichts von ihrem Licht und ihrer Wärme oder von irgendeinem Gegenstand auf einem Weltkörper. Das Licht der natürlichen Welt ist dort Finsternis, und ihre Wärme ist dort Tod; gleichwohl aber kann die Wärme der Welt belebt werden durch den Einfluß der Himmelswärme, und das Licht der Welt kann erhellt werden durch den Einfluß des Himmelslichtes. Das Einfließen geschieht durch Entsprechungen und kann nicht geschehen durch stetige Fortsetzung.

89. Aus der Sonne, die ihr Dasein aus der göttlichen Liebe und Weisheit hat, geht Wärme und Licht hervor. In der geistigen Welt, in der die Engel und Geister sind, ist ebenso Wärme und Licht wie in der natürlichen Welt, in der die Menschen sind; und die Wärme wird auch als Wärme empfunden und das Licht als Licht gesehen in gleicher Weise. Gleichwohl jedoch sind die Wärme und das Licht der geistigen Welt und die der natürlichen Welt so sehr verschieden, daß sie, wie oben bemerkt worden, nichts miteinander gemeinsam haben; sie unterscheiden sich voneinander wie das Lebendige und das Tote. Die Wärme der geistigen Welt ist an sich lebendig und ebenso das Licht. Die Wärme der natürlichen Welt aber ist an sich tot und ebenso das Licht; denn die Wärme und das Licht der geistigen Welt gehen aus einer Sonne hervor, welche lauter Liebe ist. Die Wärme und das Licht der natürlichen Welt hingegen gehen aus einer Sonne hervor, welche lauter Feuer ist, die Liebe aber ist lebendig, und die göttliche Liebe ist das Leben selbst, das Feuer hingegen ist tot, und das Sonnenfeuer ist der Tod selbst; es kann so genannt werden, weil durchaus kein Leben in ihm ist.

90. Weil die Engel geistig sind, so können sie in keiner anderen Wärme und in keinem anderen Licht als dem geistigen leben. Die Menschen aber können in keiner anderen Wärme und in keinem anderen Licht als dem natürlichen leben; denn das Geistige paßt zum Geistigen und das Natürliche zum Natürlichen. Würde der Engel nur das Geringste von natürlicher Wärme und natürlichem Licht an sich ziehen, so würde er zugrunde gehen; denn sie stimmen durchaus nicht mit seinem Leben überein. Jeder Mensch ist dem Inwendigen seines Gemütes nach ein Geist. Stirbt der Mensch, so tritt er völlig aus der Naturwelt heraus und läßt alles zu ihr gehörige zurück und tritt in eine Welt, in der nichts von der Natur ist, und in dieser Welt lebt er so getrennt von der Natur, daß durchaus keine Gemeinschaft durch stetigen Zusammenhang besteht, das heißt wie zwischen dem Reineren und Gröberen, sondern nur wie zwischen dem Früheren und Späteren, zwischen denen es keine andere Gemeinschaft gibt als mittels der Entsprechungen. Hieraus kann erhellen, daß die geistige Wärme nicht eine reinere Naturwärme ist und das geistige Licht nicht ein reineres Naturlicht, sondern daß sie ein ganz anderes Wesen haben. Denn die geistige Wärme und das geistige Licht haben ihr Wesen von einer Sonne, welche lauter Liebe und als

solche das Leben selbst ist, und die natürliche Wärme und das natürliche Licht haben ihr Wesen von einer Sonne, welche lauter Feuer ist, in dem, wie gesagt, durchaus kein Leben ist.

91. Da nun ein solcher Unterschied besteht zwischen der Wärme und dem Licht der einen und der anderen Welt, so ist offenbar, woher es kommt, daß die, welche in der einen Welt sind, diejenigen nicht sehen können, die in der anderen Welt sind; denn die Augen des Menschen, der aus dem natürlichen Licht sieht, sind aus der Substanz seiner Welt, und die Augen des Engels sind aus der Substanz seiner Welt, mithin in beiden dazu gebildet, ihr Licht auf angemessene Weise aufzunehmen. Hieraus kann man sehen, wie sehr das Denken derjenigen in Unwissenheit befangen ist, die in ihren Glauben nicht aufnehmen, daß die Engel und Geister Menschen sind, weil sie dieselben nicht mit ihren Augen sehen.

92. Bisher war unbekannt, daß die Engel und Geister in ganz anderem Licht und in anderer Wärme sind als die Menschen, ja es war unbekannt, daß es nur ein anderes Licht und eine andere Wärme gibt; denn der Mensch drang mit seinem Denken nicht tiefer ein als in das Inwendigere oder Reinere der Natur. Weshalb auch viele sich Wohnungen der Engel und Geister im Äther erdichteten und einige auf Sternen mithin innerhalb der Natur und nicht oberhalb oder außerhalb derselben, während doch die Engel und Geister ganz ober- oder außerhalb der Natur sind und in ihrer eigenen Welt, die unter einer anderen Sonne ist. Und weil in dieser Welt die Räume nur Scheinbarkeiten sind, wie oben gezeigt worden ist, so kann man nicht sagen, daß sie im Äther oder auf Sternen seien; denn sie sind mit dem Menschen zusammen, verbunden mit der Neigung und dem Denken seines Geistes. Denn der Mensch ist ein Geist, und aus diesem denkt und will er, weshalb die geistige Welt da ist, wo der Mensch ist, und durchaus nicht entfernt von ihm: Mit einem Wort, jeder Mensch ist dem Inwendigen seines Gemütes nach in jener Welt, inmitten der Geister und Engel daselbst, und er denkt aus ihrem Licht und liebt aus ihrer Wärme.

93. Jene Sonne ist nicht Gott, sondern das, was hervorgeht aus der göttlichen Liebe und Weisheit des Gottmenschen, und ebenso die Wärme und das Licht aus dieser Sonne. Unter jener den Engeln sichtbaren Sonne, aus der sie Wärme und Licht haben, wird nicht der Herr selbst verstanden, sondern es wird verstanden das erste Hervorgehende aus Ihm, welches der höchste Grad der geistigen Wärme ist. Der höchste Grad der geistigen Wärme aber ist geistiges Feuer, und dieses ist die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit in ihrer ersten Entsprechung. Daher kommt es, daß jene Sonne feurig erscheint und auch feurig ist für die Engel, nicht aber für die Menschen. Das Feuer, welches Feuer für die Menschen ist, ist nicht geistig, sondern natürlich, und zwischen diesen besteht ein Unterschied wie zwischen Lebendigem und Totem, weshalb die geistige Sonne durch die Wärme die Geistigen belebt und das Geistige wiederherstellt, die natürliche Sonne aber zwar in gleicher Weise die Natürlichen und das Natürliche jedoch nicht aus sich, sondern mittels eines Einflusses der geistigen Wärme, der sie untergeordnete Hilfe leistet.

94. Jenes geistige Feuer, in dem auch das Licht in seinem Ursprung ist, wird zur geistigen Wärme und geistigem Licht, die im Herabsteigen abnehmen, und zwar stufenweise, wovon im Folgenden die Rede sein soll. Dies ist von den Alten vorgestellt worden durch Kreise um das Haupt Gottes, die vom Feuer rötlich und vom Licht schimmernd sind, eine Vorstellung, die auch heutzutage noch gewöhnlich ist, wenn Gott als Mensch dargestellt wird auf Gemälden.

95. Daß die Liebe Wärme hervorbringe und die Weisheit Licht, gibt sich in der Erfahrung selbst kund; denn wenn der Mensch liebt, so wird er warm, und wenn er aus der Weisheit denkt, so sieht er die Dinge gleichsam im Licht. Daraus erhellt, daß das erste Hervorgehende der Liebe Wärme ist und das erste Hervorgehende der Weisheit Licht ist. Daß sie auch Entsprechungen sind, ist offenbar; denn die Wärme besteht nicht in der Liebe selbst, sondern aus ihr im Willen und von da im Körper. Und das Licht besteht nicht in der Weisheit, sondern im Denken des Verstandes und von da in der Rede. Die

Liebe und Weisheit sind daher das Wesen und Leben der Wärme und des Lichtes, die Wärme und das Licht aber sind das Hervorgehende, und weil sie das Hervorgehende sind, so sind sie auch Entsprechungen.

96. Daß das geistige Licht völlig geschieden ist vom natürlichen Licht, kann jeder wissen, wenn er auf die Gedanken seines Geistes achtgibt. Denn wenn der Geist denkt, so sieht er seine Gegenstände im Licht, und die, welche geistig denken, sehen Wahrheiten, und dies mitten in der Nacht ebensogut wie am Tage; deshalb schreibt man dem Verstand Licht zu und sagt, er sehe, denn von dem, was der eine spricht, sagt der andere zuweilen, er sehe, daß dem so sei, das heißt, er verstehe es. Denn der Verstand kann, weil er geistig ist, auf diese Weise nicht aus dem natürlichen Licht sehen; denn das natürliche Licht bleibt nicht feststehen, sondern geht weg mit der Sonne. Daraus erhellt, daß der Verstand sich eines anderen Lichtes erfreut als das Auge und daß jenes Licht einen anderen Ursprung hat.

97. Es hüte sich jeder zu denken, daß die Sonne der geistigen Welt Gott selbst sei. Gott selbst ist Mensch. Das erste Hervorgehende aus Seiner Liebe und Weisheit ist etwas geistig Feuriges, das vor den Engeln als Sonne erscheint: weshalb der Herr, wenn Er Sich den Engeln in Person offenbart, Sich als Mensch offenbart, und zwar zuweilen in der Sonne, zuweilen außerhalb der Sonne.

98. Von dieser Entsprechung kommt es her, daß der Herr im Wort nicht nur Sonne, sondern auch Feuer und Licht heißt; und zwar wird unter der Sonne verstanden Er selbst in Rücksicht Seiner göttlichen Liebe und Weisheit zugleich, unter dem Feuer Er selbst in Rücksicht Seiner göttlichen Liebe, und unter dem Licht Er selbst in Rücksicht Seiner göttlichen Weisheit.

99. Die geistige Wärme und das geistige Licht machen vom Ausgehen aus dem Herrn als Sonne eins aus, wie Seine göttliche Liebe und Weisheit eins ausmachen. Auf welche Weise die göttliche Liebe und Weisheit im Herrn eins ausmachen, ist im ersten Teil gesagt worden. Ebenso machen Wärme und Licht eins aus, weil diese hervorgehen, und was hervorgeht, eins ausmacht durch Entsprechung; denn die Wärme entspricht der Liebe und das Licht der Weisheit. Daraus folgt, daß wie die göttliche Liebe das göttliche Sein ist und die göttliche Weisheit das göttliche Dasein, wie oben Nr. 14-16 gesagt worden ist, so ist die geistige Wärme das hervorgehende Göttliche aus dem göttlichen Sein und das geistige Licht das hervorgehende Göttliche aus dem göttlichen Dasein; so wie daher durch jene Vereinigung die göttliche Liebe der göttlichen Weisheit und die göttliche Weisheit der göttlichen Liebe angehört, wie oben Nr. 34-39 gezeigt worden ist, so gehört die geistige Wärme dem geistigen Licht und das geistige Licht der geistigen Wärme an; und weil eine solche Vereinigung besteht, so folgt, daß die Wärme und das Licht im Hervorgehen aus dem Herrn als Sonne eins sind. Daß sie aber nicht als eins aufgenommen werden von den Engeln und Menschen, wird man im Folgenden sehen.

100. Die Wärme und das Licht, die vom Herrn als Sonne hervorgehen, sind das, was vorzugsweise das Geistige heißt, und sie heißen das Geistige in der Einzahl, weil sie eins sind, weshalb im Folgenden, wo das Geistige genannt wird, beide zugleich verstanden werden. Von diesem Geistigen kommt es her, daß jene ganze Welt die geistige heißt; alle Dinge jener Welt haben durch jenes Geistige ihren Ursprung und daher auch ihre Benennung. Jene Wärme und jenes Licht heißen das Geistige, weil Gott ein Geist heißt, und Gott als Geist jenes Hervorgehende ist. Gott heißt von Seinem Wesen selbst Jehovah; allein durch jenes Hervorgehende belebt und erleuchtet Er die Engel des Himmels und die Menschen der Kirche: weshalb es auch von der Belebung und Erleuchtung heißt, sie geschehe durch den Geist Jehovahs.

101. Daß die Wärme und das Licht, das heißt das vom Herrn als Sonne hervorgehende Geistige, eins ausmachen, kann beleuchtet werden durch die Wärme und das Licht, die aus der Sonne der natürlichen Welt hervorgehen: diese beiden machen auch eins aus im Ausgehen aus dieser Sonne. Daß sie aber nicht eins ausmachen auf Erden, kommt nicht von dieser Sonne, sondern vom Erdkörper her;

denn dieser dreht sich täglich um seine Achse und läuft jährlich nach der Ekliptik herum. Daher der Schein, daß Wärme und Licht nicht eins ausmachen; denn mitten im Sommer ist mehr Wärme als Licht, und mitten im Winter ist mehr Licht als Wärme. Ähnliches findet in der geistigen Welt statt; allein die Erde dort dreht sich nicht und läuft nicht herum, sondern die Engel wenden sich mehr und weniger dem Herrn zu, und die sich Ihm mehr zuwenden, nehmen mehr von der Wärme und weniger vom Licht auf, und die sich dem Herrn weniger zuwenden, nehmen mehr vom Licht und weniger von der Wärme auf. Daher kommt es, daß die Himmel, die aus Engeln bestehen, abgeteilt sind in zwei Reiche, deren eines das himmlische, das andere das geistige heißt. Die himmlischen Engel nehmen mehr von der Wärme, die geistigen Engel mehr vom Licht auf. Gemäß ihrer Aufnahme der Wärme und des Lichtes erscheinen auch die Gegenden, in denen sie wohnen. Die Entsprechung ist vollkommen, wenn man nur statt der Bewegung des Erdkörpers eine Veränderung des Zustandes der Engel setzt.

102. Auch alles Geistige, das mittels der Wärme und des Lichtes Seiner Sonne entsteht, macht an sich betrachtet in gleicher Weise eins aus; betrachtet man es hingegen als aus den Trieben der Engel hervorgehend, macht es nicht eins aus, wie man im Folgenden sehen wird. Wenn Wärme und Licht eins ausmachen in den Himmeln, so ist es gleichsam Frühling bei den Engeln, machen sie aber nicht eins aus, so ist es entweder wie im Sommer oder wie um die Wintersonnenwende, nicht wie die Wintersonnenwende in den kalten Himmelsstrichen, sondern wie um die Wintersonnenwende in den warmen Himmelsstrichen. Denn die Aufnahme der Liebe und Weisheit zu gleichen Teilen ist das eigentlich Engelhafte, weshalb der Engel Engel des Himmels ist je nach der Vereinigung der Liebe und Weisheit bei ihm. Ebenso verhält es sich mit dem Menschen der Kirche, wenn bei ihm Liebe und Weisheit oder Nächstenliebe und Glaube eins ausmachen.

103. Die Sonne der geistigen Welt erscheint in mittlerer Höhe, entfernt von den Engeln wie die Sonne der natürlichen Welt von den Menschen. Die meisten bringen aus der Welt die Vorstellung von Gott mit sich, daß Er über dem Haupt in der Höhe, und vom Herrn, daß Er im Himmel unter den Engeln sei. Sie bringen die Vorstellung von Gott mit sich, daß Er über dem Haupt in der Höhe sei, weil Gott im Wort der Höchste genannt wird, und es heißt, daß Er in der Höhe wohne, weshalb sie die Augen erheben und die Hände emporhalten, wenn sie Ihn anflehen und anbeten, nicht wissend, daß durch das Höchste das Innerste bezeichnet wird. Sie bringen die Vorstellung vom Herrn mit sich, daß Er im Himmel unter den Engeln sei, weil sie von Ihm nicht anders denken als von einem anderen Menschen, und einige wie von einem Engel, nicht wissend, daß der Herr der eigentliche und einzige Gott ist, Der das Weltall regiert, und Der, wenn Er unter den Engeln im Himmel wäre, nicht das Weltall unter Seinen Augen und unter Seiner Leitung und Regierung haben könnte; und wenn Er nicht vor denen, die in der geistigen Welt sind, als Sonne leuchtete, den Engeln nicht ein Licht sein könnte. Denn die Engel sind geistig, und darum ist ihrem Wesen kein anderes Licht denn ein geistiges angemessen. Daß ein Licht in den Himmeln sei, welches das Licht auf Erden unermesslich übertrifft, wird man weiter unten sehen, wo von den Graden gehandelt wird.

104. Was nun die Sonne anbelangt, von der die Engel Licht und Wärme haben, so erscheint sie in einer Höhe von ungefähr 45 Graden über den Erden, auf denen die Engel wohnen, welche die mittlere Höhe ist; auch erscheint sie entfernt von den Engeln wie die Sonne der Welt von den Menschen. Jene Sonne erscheint beständig in dieser Höhe und in dieser Entfernung und bewegt sich nicht von da weg. Daher kommt, daß die Engel keine Zeiten haben, abgeteilt in Tage und Jahre, und auch kein Fortschreiten des Tages vom Morgen durch den Mittag gegen den Abend in die Nacht, und auch kein Fortschreiten des Jahres vom Frühling durch den Sommer gegen den Herbst in den Winter, sondern es ist beständiges Licht und beständiger Frühling, weshalb dort, wie oben gesagt worden ist, anstatt der Zeiten Zustände sind.

105. Daß die Sonne der geistigen Welt in mittlerer Höhe erscheint, hat besonders folgende Ursachen: Die *erste* ist, daß so die Wärme und das Licht, die aus jener Sonne hervorgehen, in ihrem

mittleren Grad und daher in ihrer Gleichmäßigkeit und somit in ihrer rechten Temperatur sind. Denn wenn die Sonne oberhalb der mittleren Höhe erschiene, so würde mehr Wärme als Licht empfunden werden, und wenn unterhalb derselben, so würde mehr Licht als Wärme empfunden werden, wie auf Erden geschieht, wenn die Sonne oberhalb oder unterhalb der Mitte des Himmels ist. Ist sie oberhalb, so wächst die Wärme über das Licht hinaus, und ist sie unterhalb, so wächst das Licht über die Wärme hinaus; denn das Licht bleibt dasselbe zur Zeit des Sommers und zur Zeit des Winters, aber die Wärme wird je nach den Graden der Sonnenhöhe vermehrt und vermindert. Die *zweite* Ursache, wegen der die Sonne der geistigen Welt in mittlerer Höhe über dem Himmel der Engel erscheint, ist, weil so in allen Engelhimmeln beständiger Frühling ist, wodurch die Engel im Zustand des Friedens sind; denn dieser Zustand entspricht der Zeit des Frühlings auf Erden. Die *dritte* Ursache ist, daß so die Engel ihr Angesicht beständig zum Herrn wenden und Ihn mit Augen sehen können; denn die Engel haben bei jeder Richtung ihres Leibes den Aufgang, mithin den Herrn, vor dem Angesicht, was etwas Eigentümliches in jener Welt ist; dies würde nicht geschehen, wenn die Sonne jener Welt ober- oder unterhalb der Mitte erschiene und am wenigsten, wenn sie über dem Haupt im Zenit erschiene.

106. Würde die Sonne der geistigen Welt nicht entfernt von den Engeln erscheinen, wie die Sonne der natürlichen Welt von den Menschen, so wäre auch nicht der ganze Himmel, unter ihm die Hölle und unter diesen unser Erdball unter der Anschauung, Leitung, Allgegenwart, Allwissenheit, Allmacht und Vorsehung des Herrn: Vergleichsweise wie die Sonne unserer Welt, wenn sie nicht in solcher Entfernung von der Erde wäre, in der sie erscheint, auch nicht in allen Ländern durch Wärme und Licht gegenwärtig und wirksam sein und so der Sonne der geistigen Welt nicht stellvertretend Hilfe leisten könnte.

107. Es ist höchst notwendig zu wissen, daß zwei Sonnen sind, eine geistige und eine natürliche; die geistige Sonne für die, welche in der geistigen Welt sind, und die natürliche Sonne für die, welche in der natürlichen Welt sind. Weiß man dieses nicht, so kann man auch nichts recht verstehen von der Schöpfung und vom Menschen, wovon noch gehandelt werden soll. Die Wirkungen zwar kann man sehen; sieht man aber nicht zugleich die Ursachen der Wirkungen, so können die Wirkungen nur wie in der Nacht erscheinen.

108. Der Abstand zwischen der Sonne und den Engeln in der geistigen Welt ist eine Scheinbarkeit je nach ihrer Aufnahme der göttlichen Liebe und der göttlichen Weisheit. Alle Selbsttäuschungen, die bei den Bösen und bei den Einfältigen herrschen, entspringen aus begründeten Scheinbarkeiten. Solange die Scheinbarkeiten Scheinbarkeiten bleiben, sind sie Scheinwahrheiten, nach denen jeder denken und reden kann; werden sie aber für die Wahrheiten selbst angenommen, was geschieht, sobald sie begründet werden, so werden die scheinbaren Wahrheiten zu Falschheiten und Täuschungen. So ist es zum Beispiel eine Scheinbarkeit, daß die Sonne sich täglich um die Erde bewegt und jährlich die Ekliptik durchläuft. Solange nun dies nicht begründet wird, ist es eine scheinbare Wahrheit, nach der jeder denken und sprechen kann; denn er kann sagen: die Sonne geht auf und unter und macht dadurch Morgen, Mittag, Abend und Nacht; desgleichen: die Sonne ist jetzt in diesen oder jenen Graden der Ekliptik oder ihrer Höhe und macht dadurch Frühling, Sommer, Herbst und Winter; wird aber begründet, daß diese Scheinbarkeit wirkliche Wahrheit sei, so denkt und spricht der Begründende aus der Täuschung heraus eine Falschheit. Ebenso verhält es sich mit unzähligen anderen Scheinbarkeiten, nicht nur in natürlichen, bürgerlichen und sittlichen, sondern auch in geistigen Dingen.

109. Dieselbe Bewandnis hat es mit dem Abstand der Sonne der geistigen Welt, welche Sonne das erste Hervorgehende der göttlichen Liebe und Weisheit des Herrn ist. Die Wahrheit ist, daß kein Abstand ist, sondern daß der Abstand eine Scheinbarkeit ist, je nach der Aufnahme der göttlichen Liebe und Weisheit in ihrem Grade von seiten der Engel. Daß die Abstände in der geistigen Welt Scheinbarkeiten sind, kann aus dem erhellen, was oben Nr. 7-9 gezeigt worden ist, wonach das Göttliche nicht im Raum ist; und aus Nr. 69-72, wonach das Göttliche alle Räume ohne Raum erfüllt; denn gibt

es keine Räume, so gibt es auch keine Abstände, oder, was dasselbe ist, sind die Räume Scheinbarkeiten, so sind auch die Abstände Scheinbarkeiten; denn die Abstände sind Teile des Raumes.

110. Die Sonne der geistigen Welt erscheint darum in einer Entfernung von den Engeln, weil die göttliche Liebe und Weisheit im geeigneten Grad der Wärme und des Lichtes von ihnen aufgenommen wird; denn der Engel kann, weil er erschaffen und endlich ist, den Herrn nicht im ersten Wärme- und Lichtgrad, so wie Er in der Sonne ist, aufnehmen, weil er alsdann völlig verzehrt werden würde, und darum wird der Herr in einem ihrer Liebe und Weisheit entsprechenden Wärme- und Lichtgrad aufgenommen. Dies kann durch folgendes ins Licht gesetzt werden: Der Engel des untersten Himmels kann sich nicht erheben zu den Engeln des dritten Himmels, denn sobald er aufsteigt und in ihren Himmel eintritt, fällt er wie in Ohnmacht, und sein Leben ringt wie mit dem Tode. Die Ursache hiervon ist, daß er einen geringeren Grad von Liebe und Weisheit hat und in demselben Grad auch die Wärme seiner Liebe und das Licht seiner Weisheit sieht: was würde dann geschehen, wenn der Engel bis zur Sonne aufstiege und in ihr Feuer käme? Wegen der verschiedenen Aufnahme des Herrn von seiten der Engel erscheinen auch die Himmel voneinander abgesondert. Der oberste Himmel, welcher der dritte heißt, erscheint über dem zweiten, und dieser über dem ersten; nicht als ob die Himmel voneinander abständen, sondern sie scheinen voneinander abzustehen; denn der Herr ist ebenso gegenwärtig bei denen, die im untersten Himmel sind, als Er es ist bei denen, die im dritten sind; das, was den Schein des Abstandes hervorbringt, ist in den Aufnehmern, nämlich den Engeln, nicht aber im Herrn.

111. Daß dem so sei, kann in natürlicher Vorstellung nur schwer gefaßt werden, weil in ihr Raum ist; es kann aber in geistiger Vorstellung erfaßt werden, weil in ihr kein Raum ist, und in dieser Vorstellung sind die Engel. Dies jedoch kann auch in bloß natürlicher Vorstellung erfaßt werden, daß die Liebe und Weisheit oder, was dasselbe ist, der Herr, Der die göttliche Liebe und Weisheit ist, nicht durch Räume fortschreiten kann, sondern daß Er bei jedem ist, je nach der Aufnahme. Daß der Herr bei allen gegenwärtig ist, lehrt Er selbst bei Matth.28/20, und daß Er Wohnung mache bei denen, die Ihn lieben, Joh.14/23.

112. Dies könnte zwar als Gegenstand höherer Weisheit erscheinen, weil es begründet worden ist durch die Himmel und durch die Engel; es findet jedoch auch ähnliches statt bei den Menschen. Die Menschen werden in Rücksicht des Inwendigen ihres Gemüts von derselben Sonne erwärmt und erleuchtet, sie werden von ihrer Wärme erwärmt und von ihrem Licht erleuchtet, insoweit sie vom Herrn Liebe und Weisheit aufnehmen. Der Unterschied zwischen den Engeln und Menschen ist, daß die Engel bloß unter jener Sonne sind, die Menschen aber nicht nur unter jener Sonne, sondern auch unter der Sonne der Welt; denn die Körper der Menschen könnten, wenn sie nicht unter beiden Sonnen wären, gar nicht dasein und bestehen, anders aber die Körper der Engel, welche geistig sind.

113. Die Engel sind im Herrn, und der Herr ist in ihnen; und weil die Engel Aufnahmegefäße sind, ist der Herr allein der Himmel. Der Himmel heißt die Wohnung Gottes und auch der Thron Gottes, und darum glaubt man, daß Gott in ihm sei, wie ein König in seinem Reich ist. Allein Gott, das heißt der Herr, ist in der Sonne oberhalb der Himmel, und durch Seine Gegenwart in der Wärme und im Licht ist Er in den Himmeln, wie in den zwei vorhergehenden Abschnitten gezeigt worden ist, und obgleich der Herr auf diese Weise im Himmel ist, so ist Er daselbst doch wie in Sich, denn wie soeben Nr. 108-112 nachgewiesen worden ist, ist der Abstand zwischen der Sonne und dem Himmel kein Abstand, sondern ein Schein von Abstand, weshalb, wenn dieser Abstand bloß ein Schein ist, folgt, daß der Herr selbst im Himmel ist. Denn Er ist in der Liebe und Weisheit der Engel des Himmels, und weil Er in der Liebe und Weisheit aller Engel ist, die Engel aber den Himmel bilden, so ist Er im ganzen Himmel.

114. Der Herr ist nicht nur im Himmel, sondern ist auch selbst der Himmel, weil die Liebe und Weisheit den Engel bilden und diese beiden Eigentum des Herrn sind bei den Engeln, woraus folgt, daß der Herr der Himmel ist. Die Engel sind nämlich nicht Engel von ihrem Eigenen aus; ihr Eigenes ist

ganz wie das Eigene des Menschen, welches böse ist. Solcher Art ist das Eigene der Engel, weil alle Engel Menschen waren und dieses Eigene ihnen von Geburt her anhängt. Es wird nur entfernt, und inwieweit es entfernt wird, nehmen sie Liebe und Weisheit, das ist den Herrn, in sich auf. Jeder kann, wenn er nur einigermaßen seinen Verstand erhebt, sehen, daß der Herr bei den Engeln nur wohnen kann in dem Seinigen, das heißt in Seinem eigenen, welches Liebe und Weisheit ist, nur durchaus nicht im Eigenen der Engel, welches böse ist. Daher kommt es, daß, inwieweit das Böse entfernt wird, insoweit der Herr in ihnen ist und sie insoweit Engel sind; das eigentlich Engelhafte des Himmels ist die göttliche Liebe und Weisheit; dieses Göttliche heißt das Engelhafte, wenn es in den Engeln ist, woraus wieder erhellt, daß die Engel Engel sind aus dem Herrn und nicht aus sich selbst, mithin auch der Himmel.

115. Auf welche Weise aber der Herr im Engel und der Engel im Herrn ist, kann nicht begriffen werden, wenn man nicht weiß, wie die Verbindung beschaffen ist. Es besteht eine Verbindung des Herrn mit dem Engel und des Engels mit dem Herrn, weshalb die Verbindung gegenseitig ist. Sie ist von seiten des Engels wie folgt: Der Engel nimmt nicht anders wahr, als daß er in der Liebe und Weisheit aus sich sei, ebenso wie der Mensch, und somit als ob die Liebe und Weisheit ihm angehören oder das Seinige seien. Würde er nicht so wahrnehmen, so wäre keine Verbindung, es wäre also nicht der Herr in ihm und er im Herrn. Es ist auch nicht möglich, daß der Herr in einem Engel und Menschen sei, wofern nicht der, in dem Er mit der Liebe und Weisheit ist, diese als das Seinige wahrnimmt und empfindet. Dadurch wird Er nicht nur aufgenommen, sondern auch, nachdem Er aufgenommen worden, festgehalten und auch wieder geliebt, weshalb der Engel dadurch weise wird und weise bleibt. Wer kann den Herrn und den Nächsten lieben wollen, und wer kann weise sein wollen, ohne das, was er liebt, lernt und in sich aufnimmt, zu empfinden und wahrzunehmen als das Seinige? Wer kann anders es bei sich behalten? Wäre dem nicht so, so könnte die einfließende Liebe und Weisheit keinen Sitz haben; sie würde vorbeifließen ohne anzuregen. Der Engel wäre auf diese Weise nicht Engel, und der Mensch wäre nicht Mensch, ja er wäre nichts anderes als etwas Seelenloses. Hieraus kann erhellen, daß Gegenseitigkeit sein muß, damit Verbindung sei.

116. Auf welche Weise aber dies geschehe, daß der Engel es als das Seinige wahrnimmt und empfindet und so in sich aufnimmt und behält, während es doch nicht sein eigen ist (denn wie oben gesagt worden, ist der Engel nicht Engel aus dem Seinigen, sondern aus dem, was bei ihm ist aus dem Herrn), soll nun gesagt werden. Die Sache an sich verhält sich so: Bei jedem Engel ist Freiheit und Vernunft; diese beiden sind bei ihm zu dem Zweck, daß er empfänglich sei für Liebe und Weisheit aus dem Herrn. Aber beide, sowohl die Freiheit als die Vernunft, sind nicht sein eigen, sondern des Herrn bei ihm; weil sie aber beide innigst verbunden sind mit seinem Leben, so innig, daß sie in sein Leben hineingewoben heißen können, so erscheinen sie als sein Eigentum. Aus ihnen kann er denken und wollen, reden und tun, und was er aus ihnen denkt, will, redet und tut, das erscheint wie aus ihm: Dies macht das Gegenseitige, durch das Verbindung besteht. Gleichwohl aber inwieweit der Engel glaubt, daß die Liebe und Weisheit in ihm seien und er so dieselben sich als das Seinige zueignet, insoweit ist das Engelhafte nicht in ihm, und insoweit hat er demnach keine Verbindung mit dem Herrn. Denn er ist nicht in der Wahrheit, und weil die Wahrheit mit dem Licht des Himmels eins ausmacht, so kann er insoweit nicht im Himmel sein; denn eben damit leugnet er, daß er aus dem Herrn lebe, und glaubt, er lebe aus sich, folglich er habe das göttliche Wesen. In diesen beiden, der Freiheit und Vernunft, besteht das Leben, welches das engelhafte und menschliche heißt. Hieraus kann erhellen, daß der Engel etwas Rückwirkendes hat um der Verbindung mit dem Herrn willen, daß aber das Rückwirkende - seinem Vermögen nach betrachtet - nicht sein eigen, sondern des Herrn ist. Daher kommt es, daß, wenn er dieses Rückwirkende, vermöge dessen er als das Seine wahrnimmt und empfindet was des Herrn ist, mißbraucht, was geschieht, indem er es sich zueignet, er vom Engelhaften abfällt. Daß die Verbindung eine gegenseitige ist, lehrt der Herr selbst bei Joh. 14/20-24; 15/4-6; und daß die Verbindung des Herrn mit dem Menschen und des Menschen mit dem Herrn in dem vorgehe, was des Herrn ist und Seine Worte heißt, Joh. 15/7.

117. Es gibt solche, die meinen, daß Adam in solcher Freiheit oder Wahlfreiheit gewesen sei, daß er aus sich Gott lieben und weise sein konnte und daß diese Wahlfreiheit in seinen Nachkommen verdorben worden sei. Allein dies ist ein Irrtum; denn der Mensch ist kein Leben, sondern ein Aufnehmer des Lebens (man sehe oben Nr. 4-6, 54-60); wer ein Aufnehmer des Lebens ist, kann nicht aus etwas von dem Seinigen lieben und weise sein, weshalb er auch, sobald er aus dem Seinigen weise sein und lieben wollte, von der Weisheit und Liebe abfiel und aus dem Paradies verstoßen wurde.

118. Dasselbe, was soeben vom Engel gesagt worden, muß auch vom Himmel gesagt werden, der aus Engeln besteht, da, wie oben Nr. 77-82 gezeigt worden ist, das Göttliche im Größten und im Kleinsten dasselbe ist. Dasselbe was vom Engel und vom Himmel gesagt worden ist, muß auch vom Menschen und von der Kirche gesagt werden; denn der Engel des Himmels und der Mensch der Kirche wirken in Einheit zusammen durch die Verbindung; auch ist der Mensch der Kirche in Rücksicht des Inwendigen, das seinem Gemüt angehört, ein Engel; allein unter dem Menschen der Kirche wird der Mensch verstanden, in dem die Kirche ist.

119. In der geistigen Welt ist der Osten da, wo der Herr als Sonne erscheint, und hiermit sind auch die übrigen Himmelsgegenden bestimmt. Es ist gehandelt worden von der Sonne der geistigen Welt und ihrem Wesen, dann von ihrer Wärme, ihrem Licht und von der Gegenwart des Herrn mittels dieser: Nun soll auch von den Himmelsgegenden jener Welt gehandelt werden. Es wird von jener Sonne und von jener Welt darum gehandelt, weil von Gott und von der Liebe und Weisheit gehandelt wird, und von diesen anders als von ihrem Ursprung selbst aus handeln, hieße, von den Wirkungen und nicht von den Ursachen aus handeln, während doch die Wirkungen nichts zeigen als Wirkungen und für sich allein beleuchtet keine Ursache offenbaren; sondern die Ursachen führen auf die Wirkungen, und die Wirkungen wissen aus den Ursachen heißt weise sein. Hingegen die Ursachen aufsuchen von den Wirkungen aus, heißt nicht weise sein, weil sich alsdann Täuschungen darbieten, die der Sucher Ursachen nennt, und dies heißt die Weisheit betören; denn die Ursachen sind das Frühere und die Wirkungen das Spätere, und aus dem Späteren kann man das Frühere nicht sehen, sondern nur das Spätere aus dem Früheren. Dies ist die Ordnung. Dies ist auch der Grund, warum hier zuerst von der geistigen Welt gehandelt wird, denn in ihr sind alle Ursachen; und erst hernach von der natürlichen Welt, in der alle Dinge, die erscheinen, Wirkungen sind.

120. Hier nun soll etwas von den Himmelsgegenden in der geistigen Welt gesagt werden. Es befinden sich in ihr in gleicher Weise Himmelsgegenden wie in der natürlichen Welt. Allein die Himmelsgegenden der geistigen Welt sind, wie diese Welt selbst, geistig. Die Himmelsgegenden der natürlichen Welt aber sind, wie diese Welt selbst, natürlich, weshalb sie so sehr verschieden sind, daß sie nichts miteinander gemeinsam haben. Es gibt vier Himmelsgegenden in beiden Welten, die Osten, Westen, Süden und Norden heißen. Diese vier Himmelsgegenden sind in der natürlichen Welt bleibend, bestimmt durch die Sonne am Mittag. Ihr gegenüber ist Norden, von der einen Seite Osten, von der anderen Westen, und diese Himmelsgegenden werden vom Mittag eines jeden Ortes bestimmt; denn der Stand der Sonne des Mittags ist an jedem Ort immerdar derselbe und somit fest. Anders in der geistigen Welt; in dieser werden die Himmelsgegenden von der Sonne in ihr bestimmt, welche beständig an ihrem Ort erscheint, und wo sie erscheint, da ist Osten; weshalb die Bestimmung der Himmelsgegenden in dieser Welt nicht wie in der natürlichen Welt durch den Mittag, sondern durch den Osten geschieht. Ihm gegenüber ist Westen, auf der einen Seite ist Süden und auf der anderen Norden. Daß aber diese Himmelsgegenden nicht von der Sonne dort, sondern von den Bewohnern jener Welt herrühren, die Engel und Geister sind, wird man im Folgenden sehen.

121. Weil jene Himmelsgegenden vermöge ihres Ursprungs, welcher der Herr als Sonne ist, geistig sind, so sind auch die Wohnungen der Engel und Geister, die alle sich jenen Himmelsgegenden gemäß verhalten, geistig; und sie sind geistig, weil sie je nach der Aufnahme der Liebe und Weisheit vom Herrn wohnen. Die, welche in einem höheren Grad der Liebe stehen, wohnen im Osten, die in

geringerem Grad der Liebe stehen, im Westen, die in höherem Grad der Weisheit stehen, im Süden, die in geringerem Grad der Weisheit stehen, im Norden. Daher kommt es, daß im Wort unter Osten im höchsten Sinne der Herr verstanden wird, und im nachbildlichen Sinne die Liebe zu Ihm, unter dem Westen die abnehmende Liebe zu Ihm, unter dem Süden die Weisheit im Licht, und unter dem Norden die Weisheit im Schatten: oder ähnliches je nach Beschaffenheit des Zustandes derjenigen, von denen gehandelt wird.

122. Weil der Osten es ist, durch den alle Himmelsgegenden in der geistigen Welt bestimmt werden, und unter dem Osten im höchsten Sinne der Herr und auch die göttliche Liebe verstanden wird, so ist offenbar, daß der Herr und die Liebe zu Ihm es ist, woraus alles sein Dasein hat, und daß jemand, insoweit als er nicht in dieser Liebe ist, von Ihm entfernt ist, und entweder im Westen oder im Süden oder im Norden wohnt, und zwar hier in einem Abstand gemäß der Aufnahme der Liebe.

123. Weil der Herr als Sonne beständig im Osten ist, so kehrten die Alten, bei denen alle Teile des Gottesdienstes Vorbildungen geistiger Dinge waren, im Gebet ihr Angesicht gegen Osten. Damit sie das Nämliche bei jedem Gottesdienst täten, richteten sie ihre Tempel auch nach dieser Seite hin. Daher kommt, daß die Tempel auch heutzutage in gleicher Weise erbaut werden.

124. Die Himmelsgegenden in der geistigen Welt rühren nicht vom Herrn als Sonne, sondern von den Engeln je nach der Aufnahme her. Es ist gesagt worden, daß die Engel abgesondert voneinander wohnen, einige in der östlichen Gegend, andere in der westlichen, andere in der südlichen und andere in der nördlichen, und daß die, welche in der östlichen Gegend wohnen, in höherem Grad der Liebe stehen, die in der westlichen in geringerem Grad, die in der südlichen im Licht der Weisheit und die in der nördlichen im Schatten der Weisheit. Diese Verschiedenheit der Wohnungen scheint vom Herrn als Sonne herzurühren, während sie doch von den Engeln herkommt. Der Herr ist nicht in höherem und geringerem Grad der Liebe und Weisheit, oder Er als Sonne ist nicht in höherem und geringerem Grad der Wärme und des Lichts bei dem einen und bei dem anderen, denn Er ist überall Derselbe. Er wird aber nicht von jedem in gleichem Grad aufgenommen. Dies macht, daß sie mehr oder weniger voneinander abzustehen scheinen, und zwar auch auf verschiedene Weise je nach den Himmelsrichtungen: Woraus folgt, daß die Himmelsgegenden in der geistigen Welt nichts anderes sind als die verschiedenen Aufnahmen der Liebe und Weisheit, und somit der Wärme und des Lichtes aus dem Herrn als Sonne. Daß dem so sei, erhellt aus dem oben Nr. 108-112 gegebenen Nachweis, daß die Abstände in der geistigen Welt Scheinbarkeiten sind.

125. Da die Himmelsgegenden verschiedene Aufnahmen der Liebe und Weisheit durch die Engel sind, so soll noch etwas von der Verschiedenheit gesagt werden, aus der dieser Schein entspringt. Der Herr ist im Engel, und der Engel ist im Herrn, wie im vorhergehenden Abschnitt gezeigt worden ist. Weil es aber scheint, als ob der Herr als Sonne außerhalb desselben wäre, so scheint es auch, als ob der Herr ihn von der Sonne aus sehe, und daß er den Herrn in der Sonne sehe, das beinahe so ist, wie wenn ein Bild im Spiegel erscheint, weshalb, wenn nach diesem Schein gesprochen werden soll, die Sache sich so verhält, daß der Herr jeden von Angesicht zu Angesicht sieht und anblickt, nicht aber umgekehrt die Engel ebenso den Herrn. Diejenigen, die in der Liebe zum Herrn aus dem Herrn sind, sehen Ihn gerade vor sich, daher sie im Osten und im Westen sind. Die aber mehr in der Weisheit sind, sehen den Herrn von der Seite zur Rechten, und die weniger in der Weisheit sind, von der Seite zur Linken, daher diese und jene im Norden und im Süden sind. Diese sind darum in seitlichem Hinblick, weil die Liebe und Weisheit als *eines* aus dem Herrn hervorgehen, aber nicht als *eines* von den Engeln aufgenommen werden (wie auch oben gesagt worden), und die Weisheit, die über die Liebe hinausgeht, zwar als Weisheit erscheint, gleichwohl aber es nicht ist, weil in der über die Liebe hinausgehenden Weisheit kein Leben aus der Liebe ist. Hieraus ersieht man, woher die Verschiedenheit der Aufnahme rührt, welcher gemäß die Wohnungen der Engel je nach den Himmelsgegenden in der geistigen Welt erscheinen.

126. Daß die verschiedene Aufnahme der Liebe und Weisheit die Himmelsgegenden in der geistigen Welt bestimmt, kann man daraus ersehen, daß der Engel den Himmelsstrich, je nach der Zunahme oder Abnahme der Liebe bei ihm, wechselt, woraus erhellt, daß der Himmelsstrich sein Dasein nicht vom Herrn als Sonne, sondern vom Engel hat je nach der Aufnahme. Ebenso verhält es sich mit dem Menschen in Rücksicht seines Geistes. Er ist seinem Geiste nach in einer gewissen Himmelsgegend der geistigen Welt, in welcher Himmelsgegend der natürlichen Welt er sich auch befinde; denn wie oben gesagt worden ist, die Himmelsgegenden der geistigen Welt haben nichts gemeinsam mit den Himmelsgegenden der natürlichen Welt; in diesen ist der Mensch seinem Körper nach, in jenen aber seinem Geiste nach.

127. Damit Liebe und Weisheit beim Engel und beim Menschen eins ausmachen, sind Paare in allen Teilen seines Körpers; die Augen, Ohren und Nasenlöcher sind gepaart; die Hände, Lenden und Füße sind gepaart; das Gehirn ist in zwei Halbkugeln geteilt, das Herz in zwei Kammern, die Lunge in zwei Flügel, und in gleicher Weise das übrige. So ist im Engel und Menschen ein Rechtes und ein Linkes; und zwar beziehen sich alle ihre rechtsliegenden Teile auf die Liebe, aus der die Weisheit, und alle linksliegenden Teile auf die Weisheit aus der Liebe oder, was dasselbe ist: Alle rechtsliegenden Teile auf Gutes, aus dem Wahres hervorgeht, und alle linksliegenden Teile auf Wahres aus dem Guten. Diese gepaarten Teile hat der Engel und der Mensch, damit Liebe und Weisheit oder Gutes und Wahres zusammenwirken und als *eins* ihr Absehen auf den Herrn haben: doch hierüber mehreres im Folgenden.

128. Hieraus kann man sehen, in welcher Selbsttäuschung und somit Falschheit diejenigen befangen sind, die meinen, der Herr erteile nach Willkür den Himmel, oder gebe nach Willkür, daß der eine weise sei und liebe mehr als der andere, während doch der Herr in gleicher Weise will, daß der eine und der andere weise sei und selig werde; denn Er sieht für alle die Mittel vor, und jeder, so wie er sie aufnimmt und nach ihnen lebt, ist also weise und wird selig; denn der Herr ist derselbe bei dem einen und bei dem anderen. Die Aufnehmenden aber, nämlich die Engel und Menschen, sind sich ungleich, je nach der ungleichen Aufnahme und dem ungleichen Leben. Daß dem so sei, kann aus dem gesehen werden, was nun von den Himmelsgegenden und von den Wohnungen der Engel gemäß denselben gesagt worden ist, daß nämlich jene Verschiedenheit nicht vom Herrn herrühre, sondern von den Aufnehmenden.

129. Die Engel kehren ihr Angesicht fortwährend dem Herrn als Sonne zu und haben so den Süden zur Rechten, den Norden zur Linken und den Abend hinter dem Rücken. Alles, was hier von den Engeln und von ihrem sich Hinwenden gegen den Herrn als Sonne gesagt wird, ist auch vom Menschen in Hinsicht seines Geistes zu verstehen. Denn der Mensch ist seinem Gemüt nach ein Geist, und wenn er in der Liebe und Weisheit ist, ein Engel, weshalb er auch nach dem Tod, wenn er sein Äußeres, das er aus der natürlichen Welt mit sich genommen, abgelegt hat, ein Geist oder ein Engel wird. Weil die Engel ihr Angesicht unausgesetzt dem Aufgang der Sonne, somit dem Herrn zukehren, so sagt man auch von einem Menschen, der in der Liebe und Weisheit aus dem Herrn ist, daß er Gott schaue, daß er zu Gott aufsehe, daß er Gott vor Augen habe, worunter verstanden wird, daß er wie ein Engel lebe. Man spricht so in der Welt, teils weil dergleichen wirklich statthat im Himmel, teils weil es wirklich stattfindet im Geiste des Menschen: wer blickt nicht, wenn er betet, zu Gott auf, welcher Himmelsgegend auch sein Angesicht zugekehrt sein mag?

130. Daß die Engel ihr Angesicht unausgesetzt dem Herrn als Sonne zukehren, kommt daher, daß die Engel im Herrn sind und der Herr in ihnen, und der Herr im tieferen Inneren ihre Gefühle und Gedanken leitet und sie unausgesetzt Sich zuwendet, daher sie nicht anders als gegen Osten, wo der Herr als Sonne erscheint, hinsehen können, woraus ersichtlich ist, daß die Engel sich nicht selbst dem Herrn zuwenden, sondern der Herr sie Sich zuwendet; denn wenn die Engel inwendiger sich den Herrn denken, so denken sie Ihn nicht anders, als in sich. Das eigentlich inwendige Denken bringt keinen Abstand hervor, sondern das auswendige Denken, das mit dem Sehen ihrer Augen eins ausmacht, bringt

denselben hervor; und dies darum, weil das auswendige Denken im Raum ist, nicht aber das inwendige, und wo es nicht im Raum ist, wie in der geistigen Welt, ist es doch in der Scheinbarkeit des Raumes. Doch dies kann kaum gefaßt werden vom Menschen, der über Gott aus dem Raum denkt; denn Gott ist überall und gleichwohl nicht im Raum. Er ist daher sowohl innerhalb als außerhalb des Engels, und daher kann der Engel Gott, das heißt den Herrn sowohl innerhalb als außerhalb seiner sehen, innerhalb seiner, wenn er aus der Liebe und Weisheit heraus denkt, außerhalb seiner, wenn er über die Liebe und Weisheit denkt. Doch hierüber soll im besonderen gehandelt werden in den Abhandlungen von des Herrn Allgegenwart, Allwissenheit und Allmacht. Es hüte sich daher jeder, daß er nicht in jene verwünschenswerte Ketzerei ver falle, als ob Gott Sich den Menschen eingegossen habe und in ihnen sei und nicht mehr in Sich selbst, während doch Gott überall ist, sowohl innerhalb des Menschen als außerhalb desselben; denn Er ist, wie oben Nr. 7-10 und 69-72 gezeigt worden ist, in jedem Raum ohne Raum. Wäre Er aber im Menschen, so wäre Er nicht nur teilbar, sondern auch eingeschlossen im Raum, ja der Mensch könnte dann auch denken, er selbst sei Gott: eine Ketzerei, die so abscheulich ist, daß sie in der geistigen Welt wie ein Leichnam stinkt.

131. Das Sich-Hinwenden der Engel zum Herrn ist von der Art, daß sie bei jeder Wendung ihres Leibes den Herrn als Sonne vor sich sehen. Der Engel kann sich ringsherum wenden und so das Mannigfaltige, das um ihn her ist, sehen, und doch erscheint der Herr ihm immer als Sonne vor dem Angesicht. Dies kann als sonderbar erscheinen, ist aber gleichwohl Wahrheit. Es ist auch mir gegeben worden, den Herrn so als Sonne zu sehen; ich sehe Ihn vor meinem Angesicht und zwar schon mehrere Jahre hindurch. Gegen welche Weltgegend ich mich auch hinwandte, sah ich Ihn doch auf gleiche Weise.

132. Weil der Herr als Sonne - und somit der Morgen - allen Engeln des Himmels vor dem Angesicht ist, so folgt, daß ihnen zur Rechten Mittag, zur Linken Mitternacht und hinter dem Rücken Abend ist, und so auch bei jeder Wendung ihres Leibes; denn wie schon zuvor gesagt worden, alle Himmelsgegenden in der geistigen Welt sind durch den Morgen bestimmt, weshalb die, denen der Morgen vor den Augen liegt, in diesen eigentlichen Himmelsgegenden sind, ja selbst die Bestimmungen derselben sind; denn wie oben Nr. 124-128 gezeigt worden, rühren die Himmelsgegenden nicht vom Herrn als Sonne, sondern von den Engeln je nach der Aufnahme.

133. Da nun der Himmel aus Engeln besteht und die Engel von dieser Art sind, so folgt, daß der ganze Himmel sich dem Herrn zuwendet, und daß der Himmel durch diese Zuwendung vom Herrn regiert wird wie *ein* Mensch, wie denn auch der Himmel dem Herrn vor dem Auge liegt. Daß der Himmel vor dem Auge des Herrn wie *ein* Mensch sei, sehe man im Werk von »Himmel und Hölle« Nr. 59-87: Auch dadurch sind die Gegenden des Himmels bestimmt.

134. Weil die Himmelsgegenden so dem Engel und dem ganzen Himmel gleichsam eingeschrieben sind, so weiß der Engel sein Haus und seine Wohnung, wohin er auch geht, anders als der Mensch in der Welt. Der Mensch weiß sein Haus und seine Wohnung darum nicht aus der Himmelsgegend in ihm selber, weil er aus dem Raum denkt, somit aus den Himmelsgegenden der natürlichen Welt, die nichts gemeinsam haben mit den Himmelsgegenden der geistigen Welt. Gleichwohl jedoch liegt in den Vögeln und anderen Tieren ein solches Wissen; denn es ist ihnen, wie aus vieler Erfahrung bekannt ist, eingepflanzt, ihre Häuser und Wohnungen aus sich zu wissen; ein Zeichen, daß dergleichen in der geistigen Welt stattfindet; denn alle Dinge, die in der natürlichen Welt vorhanden sind, sind Wirkungen, und alle Dinge, die in der geistigen Welt vorhanden sind, sind Ursachen dieser Wirkungen. Ein Natürliches, das nicht seinen Ursprung aus Geistigem hätte, gibt es nicht.

135. Alles Inwendige sowohl des Geistes als des Körpers der Engel ist dem Herrn als Sonne zugekehrt. Die Engel haben Verstand und Willen und auch ein Angesicht und einen Leib. Sie

haben ferner ein Inwendiges des Verstandes und Willens, sowie des Angesichts und des Leibes. Das Inwendige des Verstandes und Willens ist das, was ihrem inwendigeren Streben und Denken angehört, und das Inwendige des Angesichts sind die Gehirne. Das Inwendige des Leibes aber sind die Eingeweide, deren hauptsächlichstes das Herz und die Lunge sind; mit einem Wort, die Engel haben alles und jedes, was die Menschen auf Erden haben, und vermöge dessen sind die Engel Menschen. Die äußere Gestalt ohne jenes Innere macht nicht, daß sie Menschen sind, sondern die äußere Gestalt vereint mit jenem, ja vermöge desselben; außerdem wären sie bloß Ebenbilder des Menschen, in denen kein Leben wäre, weil inwendig in ihnen keine Form des Lebens wäre.

136. Es ist bekannt, daß Wille und Verstand den Leib nach ihrem Wink regieren; denn was der Verstand denkt, das spricht der Mund, und was der Wille will, das tut der Körper. Daraus erhellt, daß der Körper die dem Verstand und Willen entsprechende Form ist, und weil vom Verstand und Willen auch eine Form ausgesagt wird, daß die Form des Körpers der Form des Verstandes und Willens entspricht. Welcherlei aber die eine und die andere Form sei, dies zu beschreiben ist hier nicht der Ort; denn es ist Unzähliges in beiden, und Unzähliges wirkt in beiden in Einheit zusammen, weil sie sich gegenseitig entsprechen. Daher kommt es, daß das Gemüt oder Wille und Verstand den Körper nach ihrem Wink, mithin ganz wie sich selbst regieren. Hieraus folgt, daß das Inwendige des Gemüts in Einheit zusammenwirkt mit dem Inwendigen des Körpers, und das Auswendige des Gemüts mit dem Auswendigen des Körpers. Vom Inwendigen des Gemüts soll unten die Rede sein, wenn erst von den Lebensgraden gehandelt worden ist, und ebenso alsdann auch vom Inwendigen des Körpers.

137. Weil das Inwendige des Gemüts in Einheit zusammenwirkt mit dem Inwendigen des Körpers, so folgt, daß, wenn das Inwendige des Gemüts sich dem Herrn als Sonne zukehrt, auch das Inwendige des Körpers das gleiche tut, und weil das Auswendige beider, sowohl des Gemüts als des Körpers, von seinem Inwendigen abhängt, daß auch dieses das gleiche tut; denn was das Äußere tut, das tut es aus dem Inneren, da das Allgemeine all das Seinige vom Besonderen hat, aus dem es sein Sein hat. Hieraus erhellt, daß, weil der Engel Angesicht und Körper dem Herrn als Sonne zukehrt, auch alles Inwendige seines Gemüts und Körpers dahin gekehrt ist. Ebenso verhält es sich mit dem Menschen: Hat dieser beständig den Herrn vor Augen, was geschieht, wenn er in Liebe und Weisheit ist, so sieht er nicht nur mit Augen und Angesicht auf Ihn, sondern auch mit dem ganzen Gemüt und Herzen, das heißt mit allem, was zum Willen und Verstand, und zugleich mit allem, was zum Körper gehört.

138. Diese Hinwendung gegen den Herrn ist eine wirkliche Hinwendung. Sie ist eine gewisse Erhebung; denn es findet eine Erhebung in die Wärme und das Licht des Himmels statt, was dadurch geschieht, daß das Inwendige aufgeschlossen wird, und ist dieses aufgeschlossen, so fließt Liebe und Weisheit in das Inwendige des Gemüts und Wärme und Licht des Himmels in das Inwendige des Körpers ein. Daher die Erhebung, welche sich verhält wie die aus dichtem Dunst in die Luft, oder wie aus der Luft in den Äther. Die Liebe und Weisheit aber mit ihrer Wärme und ihrem Licht sind der Herr beim Menschen, Der, wie oben gesagt worden, ihn zu Sich kehrt. Das Gegenteil findet bei denen statt, die nicht in der Liebe und Weisheit, und mehr noch bei denen, die wider die Liebe und Weisheit sind. Ihr Inwendiges, sowohl das des Gemüts als das des Körpers, ist verschlossen, und wenn es verschlossen ist, so wirkt das Auswendige wider den Herrn zurück; denn von dieser Art ist sein Wesen. Daher kommt es, daß sie sich vom Herrn abkehren; und sich von Ihm abkehren heißt, sich der Hölle zukehren.

139. Jene wirkliche Zukehrung zum Herrn geht aus der Liebe und zugleich aus der Weisheit hervor, nicht aus der Liebe allein und nicht aus der Weisheit allein. Die alleinige Liebe ist wie das Sein ohne sein Dasein; denn die Liebe hat ihr Dasein [existiert] in der Weisheit; und die Weisheit ohne die Liebe ist wie ein Dasein ohne sein Sein; denn die Weisheit hat ihr Dasein aus der Liebe. Es gibt zwar eine Liebe ohne Weisheit, allein dies ist eine Liebe des Menschen und nicht des Herrn. Und es gibt auch eine Weisheit ohne Liebe, allein diese Weisheit ist zwar vom Herrn, hat aber den Herrn nicht in sich, denn sie ist wie das winterliche Licht, das zwar von der Sonne ist, in dem aber das Wesen der Sonne,

welches die Wärme ist, nicht ist.

140. Jeder Geist, wie er auch beschaffen sei, kehrt sich in gleicher Weise seiner herrschenden Liebe zu. Was ein Geist und was ein Engel sei, soll zuerst gesagt werden. Jeder Mensch kommt nach dem Tode zuerst in die Geisterwelt, die in der Mitte zwischen Himmel und Hölle ist, und hier bringt er seine Zeiten oder seine Zustände zu und wird gemäß seinem Leben entweder zum Himmel oder zur Hölle zubereitet. Solange er nun in dieser Welt verweilt, heißt er ein Geist. Wer aus dieser Welt erhoben ist in den Himmel, heißt ein Engel; wer hingegen hinabgeworfen ist in die Hölle, heißt ein Satan oder ein Teufel. Solange dieselben noch in der Geisterwelt sind, heißt derjenige, der zum Himmel zubereitet wird, ein Engel-Geist und derjenige, der zur Hölle zubereitet wird, ein höllischer Geist. Der Engel-Geist ist inzwischen verbunden mit dem Himmel, und der höllische Geist mit der Hölle. Alle Geister, die in der Geisterwelt sind, sind mit den Menschen zusammen, weil die Menschen dem Inwendigen ihres Gemütes nach in gleicher Weise zwischen dem Himmel und der Hölle sind und durch jene Geister Gemeinschaft haben mit dem Himmel oder mit der Hölle, je nach ihrem Leben. Man muß wissen, daß etwas anderes ist die *Geisterwelt*, und etwas anderes die *geistige Welt*. Die Geisterwelt ist die, von der soeben die Rede war. Die geistige Welt hingegen ist zusammengenommen sowohl diese letztere Welt als der Himmel und die Hölle.

141. Nun soll auch etwas von den Liebesarten gesagt werden, weil gehandelt wird von der Zukehrung der Engel und Geister aus ihrer Liebe zu ihrer Liebe. Der ganze Himmel ist in Gesellschaften abgeteilt nach allen Unterschieden der Liebe. Ebenso die Hölle, und in gleicher Weise auch die Geisterwelt. Allein der Himmel ist in Gesellschaften abgeteilt gemäß den Unterschieden himmlischer Liebe; die Hölle hingegen in Gesellschaften gemäß den Unterschieden höllischer Liebe, die Geisterwelt aber nach den Unterschieden sowohl himmlischer als höllischer Liebesarten. Es gibt zwei Arten von Liebe, welche die Häupter aller übrigen sind, oder auf die sich alle übrigen Liebesarten zurückbeziehen: Diejenige Liebe, die das Haupt der himmlischen Liebesarten ist, oder auf die sich diese alle zurückbeziehen, ist die Liebe zum Herrn. Und diejenige Liebe, die das Haupt aller höllischen Liebesarten ist, oder auf die sich diese alle zurückbeziehen, ist die Liebe zum Herrschen aus Liebe zu sich. Diese beiden Liebesarten sind sich vollkommen entgegengesetzt.

142. Weil diese beiden Liebesarten, die Liebe zum Herrn und die Liebe zum Herrschen aus Liebe zu sich, sich gänzlich entgegengesetzt sind, und weil alle die, welche in der Liebe zum Herrn sind, sich dem Herrn als Sonne zukehren, wie im vorhergehenden Abschnitt gezeigt worden ist, so kann erhellen, daß alle die, welche in der Liebe zum Herrschen aus Liebe zu sich sind, sich vom Herrn abwenden. Sie nehmen so eine entgegengesetzte Richtung, weil alle die, welche in der Liebe zum Herrn sind, nichts mehr lieben, als vom Herrn geführt zu werden, und wollen, daß der Herr allein herrsche. Diejenigen hingegen, die in der Liebe zum Herrschen aus Liebe zu sich sind, nichts mehr lieben, als von sich selbst geführt zu werden, und auch allein herrschen wollen. Es wird genannt die Liebe zum Herrschen aus Liebe zu sich, weil es eine Liebe zum Herrschen aus Liebe Nutzen zu schaffen gibt, welche Liebe, weil sie eins ausmacht mit der Liebe gegen den Nächsten, eine geistige Liebe ist; allein, diese Liebe kann nicht Liebe zum Herrschen genannt werden, sondern Liebe Nutzen zu schaffen.

143. Jeder Geist, wie er auch beschaffen sei, kehrt sich seiner herrschenden Liebe zu, weil die Liebe das Leben eines jeden ist, wie im ersten Teil, Nr. 1-3, gezeigt worden ist, und das Leben seine Aufnahmegefäße, welche Glieder, Organe und Eingeweide heißen, und somit den ganzen Menschen derjenigen Gesellschaft, die in ähnlicher Liebe mit ihm ist, zukehrt, mithin dahin, wo seine Liebe ist.

144. Weil die Liebe zum Herrschen aus Liebe zu sich der Liebe zum Herrn völlig entgegengesetzt ist, so wenden die Geister, die in dieser Liebe zum Herrschen sind, ihr Angesicht vom Herrn ab und sehen daher mit ihren Augen gegen den Abend jener Welt hin; und weil sie so ihrem Leibe nach in entgegengesetzter Richtung sind, so ist ihnen der Morgen hinter dem Rücken, zur Rechten

Mitternacht und zur Linken Mittag. Hinter ihrem Rücken ist der Morgen, weil sie den Herrn hassen; zur Rechten ist ihnen Mitternacht, weil sie die Täuschungen und somit die Falschheiten lieben, und zur Linken ist ihnen Mittag, weil sie das Licht der Weisheit verachten. Sie können sich zwar ringsherum wenden, aber alles, was sie um sich her sehen, erscheint ihrer Liebe ähnlich. Alle diese sind sinnlich-natürlich, und zwar einige von der Art, daß sie allein zu leben wähnen, und andere bloß als Bilder ansehen. Sie meinen, sie überragen alle an Weisheit, während sie doch wahnsinnig sind.

145. In der geistigen Welt erscheinen Wege gebahnt wie die Wege in der natürlichen Welt; die einen führen zum Himmel, die anderen zur Hölle. Allein die Wege, die zur Hölle führen, erscheinen denen nicht, die dem Himmel zugehen, und die Wege, die zum Himmel führen, erscheinen denen nicht, die zur Hölle gehen. Es gibt unzählige solcher Wege; denn es gehen Wege zu jeder Gesellschaft des Himmels und zu jeder Gesellschaft der Hölle. Jeder Geist betritt den Weg, der zur Gesellschaft seiner Liebe führt, und sieht die Wege nicht, die anderswohin gehen. Daher kommt es, daß jeder Geist, so wie er sich seiner herrschenden Liebe zukehrt, so auch fortschreitet.

146. Die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit, die aus dem Herrn als Sonne hervorgehen und die Wärme und das Licht im Himmel machen, sind das hervorgehende Göttliche, welches der Heilige Geist ist. In der »Lehre des neuen Jerusalem vom Herrn« ist gezeigt worden, daß Gott der Person und dem Wesen nach Einer ist und in Ihm eine Dreieinigkeit und daß dieser Gott der Herr ist; ferner, daß Seine Dreieinheit genannt werde Vater, Sohn und Heiliger Geist, und daß das Urgöttliche genannt werde der Vater, das Göttlich-Menschliche der Sohn und das hervorgehende Göttliche der Heilige Geist. Er heißt das ausgehende Göttliche, und doch weiß niemand, woher es kommt, daß er das Ausgehende heißt. Man weiß es nicht, weil bisher unbekannt war, daß der Herr vor den Engeln als Sonne erscheint, und daß aus dieser Sonne Wärme hervorgeht, die ihrem Wesen nach göttliche Liebe ist, und Licht, das seinem Wesen nach göttliche Weisheit ist; solange dies unbekannt war, konnte man nicht anders wissen, als daß das ausgehende Göttliche ein Göttliches für sich sei, weshalb es auch in der Athanasischen Dreieinigkeitslehre heißt, daß eine andere Person sei die des Vaters, eine andere die des Sohnes und eine andere die des Heiligen Geistes. Nun aber, wenn man weiß, daß der Herr als Sonne erscheint, so kann man eine richtige Vorstellung vom ausgehenden Göttlichen haben, das der Heilige Geist heißt, daß es nämlich eins ist mit dem Herrn, aber von Ihm ausgeht, wie Wärme und Licht von der Sonne, welches auch die Ursache ist, daß die Engel, inwieweit sie in der Liebe und Weisheit sind, insoweit in der göttlichen Wärme und im göttlichen Licht sind. Ohne die Kenntnis, daß der Herr in der geistigen Welt als Sonne erscheint und daß Sein Göttliches auf diese Weise ausgeht, kann durchaus niemand wissen, was unter dem Ausgehen verstanden wird, ob es z.B. bloß heißt, das, was des Vaters und des Sohnes ist, mitteilen, oder bloß erleuchten und lehren; aber auch so hätte man es bei erleuchteter Vernunft nicht als ein Göttliches für sich anerkennen, noch es Gott nennen und unterscheiden sollen, da zugleich bekannt war, daß Gott Einer ist und daß Er allgegenwärtig ist.

147. Oben ist gezeigt worden, daß Gott nicht im Raum ist und daß Er dadurch allgegenwärtig ist; ferner, daß das Göttliche überall dasselbe ist, daß aber das scheinbar Verschiedene desselben in den Engeln und Menschen sei von der verschiedenen Aufnahme. Da nun das aus dem Herrn als Sonne hervorgehende Göttliche im Licht und in der Wärme ist, das Licht und die Wärme aber zuerst in die allgemeinen Aufnahmegefäße einfließen, die in der Welt Atmosphären heißen, und diese die Aufnahmegefäße von Wolken sind, so kann erhellen, daß, so wie das Inwendige, welches das Gebiet des Verstandes beim Menschen oder Engel ausmacht, mit solchen Wolken umhüllt ist, in solcher Weise derselbe ein Aufnahmegefäß des hervorgehenden Göttlichen ist. Unter den Wolken werden verstanden geistige Wolken, die Gedanken sind, und, wenn sie aus dem Wahren sind, mit der göttlichen Weisheit übereinstimmen, wenn sie aber aus dem Falschen sind, ihr widerstreiten, weshalb auch die Gedanken aus Wahren in der geistigen Welt, wenn sie sichtbar dargestellt werden, wie weißglänzende Wolken erscheinen, und die Gedanken aus Falschem wie schwarze Wolken. Hieraus kann erhellen, daß das

hervorgehende Göttliche zwar in jedem Menschen ist, von ihm aber auf verschiedene Weise umhüllt wird.

148. Weil das Göttliche Selbst durch die geistige Wärme und das geistige Licht im Engel und im Menschen gegenwärtig ist, so sagt man von denen, die in den Wahrheiten der göttlichen Weisheit und im Guten der göttlichen Liebe sind, daß sie, wenn sie von diesen angeregt werden und aus der Anregung aus ihnen und über sie denken, von Gott erwärmt werden [*incalescant Deo*], was auch zuweilen zur Wahrnehmung und Empfindung gelangt, z.B. wenn der Prediger aus Eifer spricht. So sagt man auch von ihnen, sie werden von Gott erleuchtet, weil der Herr durch Sein hervorgehendes Göttliche nicht nur den Willen mit geistiger Wärme entzündet, sondern auch den Verstand mit geistigem Licht erleuchtet.

149. Daß der Heilige Geist ein und derselbe ist mit dem Herrn und daß er die Wahrheit selbst ist, aus der dem Menschen Erleuchtung kommt, erhellt aus folgenden Stellen im Wort: „Jesus sagte: Wenn der *Geist der Wahrheit* gekommen, wird er euch in alle *Wahrheit* leiten; er wird nicht aus sich selber reden, sondern was er gehört, das wird er reden“: Joh.16/13. „Er wird Mich verherrlichen, weil er aus dem Meinen nehmen und euch verkündigen wird“: Joh.16/14,15. „Daß er bei den Jüngern und in ihnen sein werde“: Joh.15/26; [14/16,17]. „Jesus sagte: Was Ich zu euch rede, ist Geist und Leben“: Joh.6/63. Hieraus erhellt, daß die Wahrheit selbst, die vom Herrn ausgeht, der Heilige Geist heißt, und weil sie im Licht ist, erleuchtet sie.

150. Die Erleuchtung, die dem Heiligen Geist zugeschrieben wird, ist zwar im Menschen vom Herrn, geschieht aber gleichwohl durch Vermittlung von Geistern und Engeln. Wie aber diese Vermittlung beschaffen sei, kann noch nicht beschrieben werden, nur dies, daß die Engel und Geister den Menschen durchaus nicht aus sich erleuchten können, weil auch sie in gleicher Weise wie der Mensch vom Herrn erleuchtet werden. Weil sie in gleicher Weise erleuchtet werden, so folgt, daß alle Erleuchtung vom Herrn allein kommt; sie geschieht mittels der Engel oder Geister, weil der Mensch, der in Erleuchtung ist, alsdann mitten unter solche Engel und Geister versetzt wird, welche die Erleuchtung von dem alleinigen Herrn mehr als andere aufnehmen.

151. Der Herr hat das Weltall und alle seine Teile mittels einer Sonne, die das erste Hervorgehende der göttlichen Liebe und Weisheit ist, erschaffen. Unter dem Herrn wird Gott von Ewigkeit oder Jehovah, Den man den Vater und den Schöpfer heißt, verstanden, weil Er eins ist mit Ihm, wie in der »Lehre des neuen Jerusalem vom Herrn« gezeigt worden: weshalb im Folgenden, wo auch von der Schöpfung die Rede ist, der Herr genannt wird.

152. Daß alles im Weltall von der göttlichen Liebe und von der göttlichen Weisheit erschaffen worden, ist im ersten Teil, besonders Nr. 52, 53, vollständig gezeigt worden; hier nun, daß es mittels einer Sonne, die das erste Hervorgehende der göttlichen Liebe und Weisheit ist, geschehen ist. Niemand, der die Wirkungen aus ihren Ursachen und hernach von den Ursachen aus die Wirkungen in ihrer Ordnung und Reihenfolge sehen kann, kann leugnen, daß die Sonne das Erste der Schöpfung ist; denn es besteht durch sie alles das, was in ihrer Welt ist, und weil es durch sie besteht, ist es auch aus ihr hervorgegangen. Eins schließt das andere in sich und bezeugt es; denn es ist alles unter ihrem Blick, weil sie gemacht hat, daß es ist, und es unter ihrem Blick behalten heißt, es beständig tun; weshalb man auch sagt, daß das Bestehen ein fortwährendes Entstehen sei. Würde ferner etwas dem Einfluß der Sonne durch die Atmosphären gänzlich entzogen, so würde es sogleich aufgelöst werden; denn die Atmosphären, deren es immer reinere und reinere gibt und die von der Sonne in Tätigkeit und Kraft gesetzt werden, halten alles im Zusammenhang. Da nun das Weltall und alle seine Teile ihr Bestehen von einer Sonne haben, so ist offenbar, daß eine Sonne das Erste der Schöpfung ist, aus dem alles hervorging. Es heißt von der Sonne, allein es ist zu verstehen vom Herrn durch die Sonne; denn die Sonne ist auch vom Herrn erschaffen worden.

153. Es gibt zwei Sonnen, durch die alles vom Herrn erschaffen worden ist, die Sonne der geistigen Welt und die Sonne der natürlichen Welt. Durch die Sonne der geistigen Welt ist alles vom Herrn erschaffen worden, nicht aber durch die Sonne der natürlichen Welt; denn diese Sonne ist weit unter jener Sonne. Sie ist in mittlerer Höhe, über ihr ist die geistige Welt, und unter ihr ist die natürliche Welt; und die Sonne der natürlichen Welt ist erschaffen worden, damit sie stellvertretende Hilfe leiste, von welcher Hilfe im Folgenden die Rede sein wird.

154. Das Weltall und alle seine Teile sind darum mittels der Sonne der geistigen Welt vom Herrn erschaffen worden, weil diese Sonne das erste Hervorgehende der göttlichen Liebe und Weisheit ist und aus der göttlichen Liebe und Weisheit alles sein Sein hat, wie oben Nr. 52-82 nachgewiesen worden ist. Es gibt dreierlei, was sich in jedem Geschaffenen, sowohl dem größten als dem kleinsten, findet: Endzweck, Ursache und Wirkung. Ein Erschaffenes, in dem diese drei nicht wären, gibt es nicht. Diese drei finden sich im Größten, nämlich im Weltall, in folgender Ordnung: In der Sonne, die das erste Hervorgehende der göttlichen Liebe und Weisheit ist, ist der Endzweck aller Dinge. In der geistigen Welt sind die Ursachen aller Dinge, und in der natürlichen Welt sind die Wirkungen von allem. In welcher Weise sich aber diese drei im Ersten und im Letzten finden, soll im Folgenden gesagt werden. Da es nun nichts Geschaffenes gibt, in dem sich jene drei nicht fänden, so folgt, daß das Weltall und alles zu ihm Gehörige vom Herrn durch die Sonne, in welcher der Endzweck aller Dinge ist, erschaffen worden ist.

155. Die Schöpfung selbst kann der Fassungskraft nicht nahegebracht werden, wenn nicht aus dem Denken Raum und Zeit entfernt werden; werden aber diese entfernt, so kann sie begriffen werden. Entferne sie einmal, wenn du kannst, oder inwieweit du kannst, und halte den Geist in der von Raum und Zeit befreiten Idee, so wirst du finden, daß das Größte des Raumes und das Kleinste des Raumes nicht voneinander verschieden sind. Dann kannst du von der Schöpfung des Weltalls nur eine ähnliche Vorstellung haben wie von der Schöpfung der einzelnen Dinge im Weltall, und daß die Verschiedenheit in den erschaffenen Dingen daher rührt, daß Unendliches im Gottmenschen ist, und daher unbestimmbar vieles [indefinita] in der Sonne, die das erste Hervorgehende aus Ihm ist. Dieses unbestimmbar Viele hat sein Dasein wie im Bild in dem erschaffenen Weltall. Daher kommt es, daß es nirgends etwas geben kann, das mit einem anderen ein und dasselbe wäre. Daher die Mannigfaltigkeit aller Dinge, die sich den Augen darstellt, zugleich mit dem Raum in der natürlichen Welt und in der Scheinbarkeit des Raumes in der geistigen Welt. Die Mannigfaltigkeit besteht im allgemeinen und im einzelnen. Dies ist das, was im ersten Teil nachgewiesen worden ist, nämlich daß im Gottmenschen Unendliches unterscheidbar Eines ist, Nr. 17-22. Daß alles im Weltall von der göttlichen Liebe und Weisheit erschaffen worden ist, Nr. 52, 53. Daß alle Dinge im erschaffenen Weltall Aufnahmegefäße der göttlichen Liebe und Weisheit des Gottmenschen sind, Nr. 54-60. Daß das Göttliche nicht im Raum ist, Nr. 7-10. Daß das Göttliche alle Räume ohne Raum erfüllt, Nr. 69, 72. Daß das Göttliche im Größten und Kleinsten dasselbe ist, Nr. 77-82.

156. Man kann nicht sagen, daß die Schöpfung des Weltalls und aller seiner Teile geschehen sei von Raum zu Raum und von Zeit zu Zeit, somit fortschreitend und aufeinanderfolgend, sondern von Ewigkeit und vom Unendlichen, nicht von einer Ewigkeit der Zeit, weil es keine solche gibt, sondern von einer Ewigkeit nicht der Zeit; denn diese ist mit dem Göttlichen identisch; und so auch nicht von einem Unendlichen des Raumes, weil es ein solches auch nicht gibt, sondern vom Unendlichen nicht des Raumes, welches auch identisch ist mit dem Göttlichen. Ich weiß wohl, daß dies die Vorstellungen der Gedanken, die im natürlichen Licht befangen sind, übersteigt; allein es übersteigt nicht die Vorstellungen der Gedanken, die im geistigen Licht sind; denn in diesen ist nichts von Raum und Zeit. Ja, es geht auch nicht gänzlich über das natürliche Licht hinaus, denn wenn man sagt, es gebe keine Unendlichkeit des Raumes, so bestätigt dies jeder aus der Vernunft: Ebenso verhält es sich mit dem Ewigen; denn dies ist ein Unendliches in Beziehung auf die Zeit; sagt man ‚in Ewigkeit‘, so versteht man es von der Zeit aus, nicht aber ‚von Ewigkeit‘, wofern nicht die Zeit entfernt wird.

157. Die Sonne der natürlichen Welt ist lauterer Feuer und daher tot, und weil die Natur aus dieser Sonne ihren Ursprung hat, ist sie auch tot. Die Schöpfung selbst kann durchaus nicht der Sonne der natürlichen Welt zugeschrieben werden, sondern ganz der Sonne der geistigen Welt, weil die Sonne der natürlichen Welt völlig tot, die Sonne der geistigen Welt aber lebendig ist, da sie das erste Hervorgehende der göttlichen Liebe und Weisheit ist, und was tot ist, durchaus nicht aus sich tätig ist, sondern in Tätigkeit gesetzt wird. Ihr etwas von der Schöpfung zuschreiben, wäre daher so viel als dem Werkzeug, das durch die Hände des Künstlers in Bewegung gesetzt wird, das Werk zuschreiben, das der Künstler macht. Die Sonne der natürlichen Welt ist lauterer Feuer, dem alles Leben entzogen ist. Die Sonne der geistigen Welt aber ist ein Feuer, in dem das göttliche Leben ist. Die Vorstellung der Engel vom Sonnenfeuer der natürlichen Welt und vom Sonnenfeuer der geistigen Welt ist die, daß das göttliche Leben inwendig im Sonnenfeuer der geistigen Welt, hingegen auswendig im Sonnenfeuer der natürlichen Welt sei. Hieraus kann man sehen, daß die Tätigkeit der natürlichen Sonne nicht aus ihr selbst ist, sondern aus einer lebendigen Kraft, die aus der Sonne der geistigen Welt hervorgeht. Würde daher die lebendige Kraft dieser Sonne zurückgezogen oder weggenommen werden, so würde jene Sonne zusammenfallen. Daher kommt, daß der Sonnendienst unter allen Gottesdiensten der unterste ist, denn er ist gänzlich tot, wie diese Sonne selbst; weshalb auch dieser Dienst im Wort ein Greuel heißt.

158. Weil die Sonne der natürlichen Welt lauterer Feuer und sie daher tot ist, so ist auch die aus ihr hervorgehende Wärme tot, und ebenso ist auch das aus ihr hervorgehende Licht tot. Desgleichen sind die Atmosphären, welche Äther und Luft heißen und in ihrem Schoß die Wärme und das Licht jener Sonne aufnehmen und herableiten, tot. Und weil diese tot sind, so ist auch alles und jedes auf dem Erdboden, was unter ihnen liegt und Erde heißt, tot; aber gleichwohl ist alles und jedes umfängen von Geistigem, das aus der Sonne der geistigen Welt hervorgeht und hervorgeht; und wäre es nicht von diesem umfängen, so könnte die Erde nicht in Bewegung gesetzt werden, und keine Formen des Nutzens hervorbringen, dergleichen die Pflanzen sind, noch Formen des Lebens, dergleichen die Tiere sind, noch könnten sie die Stoffe darreichen, durch die der Mensch sein Dasein und Bestehen hat.

159. Da nun die Natur von jener Sonne ihren Anfang hat und alles das, was aus ihr entsteht und besteht, Natürliches heißt, so folgt, daß die Natur samt allem und jedem, was zu ihr gehört, tot ist. Daß die Natur im Menschen und im Tiere lebendig erscheint, kommt vom Leben her, das sie begleitet und in Bewegung setzt.

160. Da nun das Unterste der Natur, das die Erdstoffe bildet, tot ist, und nicht veränderlich und verschieden je nach den Zuständen der Neigungen und Gedanken, wie in der geistigen Welt, sondern unveränderlich und fest, so gibt es in ihr Räume und Abstände von Räumen. Dergleichen gibt es, weil die Schöpfung hier aufhört und zu ihrem Stillstand gelangt; so ist offenbar, daß die Räume der Natur eigen sind; und weil die Räume hier nicht Scheinbarkeiten von Räumen sind je nach den Lebenszuständen, wie in der geistigen Welt, so können sie auch tot heißen.

161. Weil die Zeiten in gleicher Weise festgestellt und beständig sind, so sind auch sie der Natur eigentümlich, denn die Zeit des Tages hält beständig 24 Stunden, und die Zeit des Jahres beständig 365¼ Tage, und selbst die Zustände des Lichtes und Schattens, sowie der Wärme und Kälte, welche Wechsel in dieselben bringen, kehren beständig wieder; die Zustände, die jeden Tag wiederkehren, sind der Morgen, Mittag, Abend und die Nacht; und die in jedem Jahre sind der Frühling, Sommer, Herbst und Winter; die Zustände des Jahres bringen auch fortwährend Wechsel in die Zustände der Tage. Alle diese Zustände, weil sie keine Zustände des Lebens sind, wie in der geistigen Welt, sind in gleicher Weise tot; denn in der geistigen Welt ist beständiges Licht und beständige Wärme, und zwar entspricht das Licht dem Zustand der Weisheit, und die Wärme dem Zustand der Liebe bei den Engeln, insofern deren Zustände lebendig sind.

162. Hieraus kann man die Albernheit derjenigen ersehen, die alles der Natur zuschreiben. Diejenigen, die sich für die Natur bestärkt haben, haben sich in einen Zustand versetzt, in welchem sie ihr Gemüt nicht mehr über die Natur erheben wollen, weshalb ihr Gemüt nach oben zu verschlossen und nach unten geöffnet und so der Mensch ein sinnlich-natürlicher wird, welcher geistig tot ist. Weil er alsdann bloß aus solchem denkt, was er aus den Sinnen des Körpers, oder durch diese aus der Welt in sich aufgenommen hatte, so leugnet er auch im Herzen Gott. Und weil alsdann die Verbindung mit dem Himmel zerrissen ist, so geschieht eine Verbindung mit der Hölle; während bloß das Vermögen zu denken und zu wollen zurückbleibt, das Vermögen zu denken von der Vernunft, und das Vermögen zu wollen von der Freiheit, welche beide Vermögen jedem Menschen vom Herrn verliehen sind und ihm nicht genommen werden. Diese beiden Vermögen haben ebensowohl die Teufel als die Engel, aber die Teufel wenden sie zur Torheit und zum Übeln an, die Engel hingegen zur Weisheit und zum Gutes tun.

163. Ohne die zwei Sonnen, eine lebendige und eine tote, ist keine Schöpfung möglich. Das Universum ist im allgemeinen abgeteilt in zwei Welten, eine geistige und eine natürliche; in der geistigen Welt sind die Engel und Geister, in der natürlichen Welt sind die Menschen. Diese zwei Welten sind einander völlig ähnlich der äußeren Gestalt nach, so ähnlich, daß sie nicht unterschieden werden können, der inneren Gestalt nach aber sind sie ganz unähnlich. Die Menschen selbst, die sich in der geistigen Welt befinden, und, wie gesagt, Engel und Geister heißen, sind geistig, und weil sie geistig sind, so denken sie geistig und reden geistig. Die Menschen aber, die in der natürlichen Welt sind, sind natürlich, und denken deshalb auch natürlich und reden natürlich, und das geistige Denken und Reden hat mit dem natürlichen Denken und Reden nichts gemein. Hieraus erhellt, daß diese zwei Welten, die geistige und die natürliche, völlig voneinander geschieden sind, so daß sie auf keine Weise beisammen sein können.

164. Da nun diese zwei Welten so geschieden sind, so ist notwendig, daß zwei Sonnen sind, eine, aus der alles Geistige ist und eine andere, aus der alles Natürliche ist; und weil alles Geistige in seinem Ursprung lebendig und alles Natürliche vermöge seines Ursprungs tot ist, und die Sonnen die Ursprünge sind, so folgt, daß die eine Sonne lebendig und die andere Sonne tot ist, ferner, daß die tote Sonne selbst durch die lebendige Sonne vom Herrn erschaffen worden ist.

165. Die tote Sonne wurde zu dem Zweck erschaffen, daß im Untersten alles fest, feststehend und beständig sei, und hieraus solches sein Dasein habe, was fortwährt und fort dauert. So und nicht anders erhält die Schöpfung eine Grundlage: Der Erdball, in dem, auf dem und um den dergleichen ist, ist wie die Basis und Grundfeste; denn sie ist das letzte Werk, in welches alles sich endigt und auf dem es ruht: daß er auch wie eine Matrix ist, aus der die Wirkungen, welche die Endzwecke der Schöpfung sind, hervorgebracht werden, soll im Folgenden gesagt werden.

166. Daß alles vom Herrn durch die lebendige Sonne erschaffen ist, und nichts durch die tote Sonne, kann daraus erhellen, daß das Lebendige das Tote zu seinem Gehorsam zurichtet und es für Nutzleistungen bildet, die seine Endzwecke sind, nicht aber umgekehrt. Denken, daß alles von der Natur sei, und daß von ihr auch das Leben herrühre, kann nur ein der Vernunft Beraubter. Dieser weiß nicht, was das Leben ist. Die Natur kann keinem Ding Leben bringen; denn die Natur ist in sich völlig träg. Daß das Tote auf das Lebendige oder eine tote Kraft auf eine lebendige Kraft oder, was dasselbe ist, Natürliches auf Geistiges einwirke, ist ganz gegen die Ordnung, mithin ist so denken gegen das Licht der gesunden Vernunft. Zwar kann das Tote oder das Natürliche auf viele Weise durch äußere Zufälle verkehrt oder verändert werden, allein dessen ungeachtet kann es nicht auf das Leben einwirken, sondern das Leben wirkt auf jenes ein je nach der Veränderung, die der Form beigebracht worden ist. Jenes ist ein und dasselbe mit dem physischen Einfluß in die geistigen Tätigkeiten der Seele, und daß es keinen solchen gibt, weil es keinen geben kann, ist bekannt.

167. Der Endzweck der Schöpfung hat seine Wirklichkeit im Untersten und besteht darin, daß alles zum Schöpfer zurückkehre und daß eine Verbindung sei. Zuerst soll etwas gesagt werden von den Endzwecken. Es gibt dreierlei, was in Ordnung aufeinanderfolgt, und dieses heißt der erste Zweck, der mittlere Zweck und der unterste Zweck. Es heißt auch Endzweck, Ursache und Wirkung: Diese drei müssen beisammen sein in jedem Ding, damit es etwas sei; denn einen ersten Zweck ohne einen mittleren Zweck und zugleich ohne einen letzten Zweck gibt es nicht, oder was dasselbe ist, einen bloßen Zweck ohne Ursache und Wirkung gibt es nicht. Ebenso wenig gibt es eine bloße Ursache ohne Zweck, aus dem, und ohne Wirkung, in der sie sei. In gleicher Weise gibt es auch keine bloße Wirkung oder eine Wirkung ohne Ursache und deren Zweck. Daß dem so sei, kann man begreifen, wenn man bedenkt, daß der Endzweck ohne die Wirkung oder getrennt von der Wirkung nichts Bestehendes ist und daher ein bloßes Wort ist; denn damit der Endzweck wirklich ein Endzweck sei, muß er einen Endpunkt haben, und einen Endpunkt hat er in der Wirkung, in welcher er erst Endzweck heißt, weil er ein Ende ist. Es scheint, als ob das Tätige oder Wirkende für sich bestehe. Allein dies ist ein Schein, der aus dem entsteht, daß es in einer Wirkung ist; wird es aber getrennt von der Wirkung, so verschwindet es augenblicklich. Hieraus erhellt, daß jene drei: Endzweck, Ursache und Wirkung in jedem Ding sein müssen, damit es Etwas sei.

168. Weiter muß man wissen, daß der Endzweck alles in der Ursache und auch alles in der Wirkung ist. Daher kommt es, daß Endzweck, Ursache und Wirkung auch der erste, der mittlere und der letzte Zweck heißen. Damit aber der Endzweck alles in der Ursache sei, muß in dieser etwas vom Endzweck sein, worin er sein kann; und damit er alles in der Wirkung sei, muß in dieser durch die Ursache hindurch etwas vom Endzweck sein, worin er sein kann. Denn der Endzweck kann nicht in sich allein sein, sondern er muß in etwas aus ihm Bestehendem sein, in dem er nach alldem Seinigen sein und durch seine Tätigkeit eine Wirkung hervorbringen kann, bis er stille steht. Das, worin er stille steht, ist der letzte Zweck, der die Wirkung heißt.

169. Im erschaffenen Weltall, sowohl in seinem Größten als in seinem Kleinsten, sind diese drei, nämlich Endzweck, Ursache und Wirkung. Diese drei sind darum im Größten und Kleinsten des erschaffenen Weltalls, weil in Gott, dem Schöpfer, welcher der Herr von Ewigkeit ist, diese drei sind: Weil Er aber unendlich ist und Unendliches im Unendlichen unterscheidbar *eines* ist, wie oben Nr. 17-22 gezeigt worden ist, so sind auch diese drei in Ihm und dreierlei in Seinem Unendlichen unterscheidbar *eines*. Daher kommt, daß das Weltall, das aus Seinem Sein erschaffen worden und, nach seinen Zweckdienlichkeiten betrachtet, Sein Bild ist, jene drei in allen und jeden seiner Teile erhalten hat.

170. Der allumfassende Endzweck oder der Endzweck aller Teile der Schöpfung ist der, daß eine ewige Verbindung des Schöpfers mit dem erschaffenen Weltall sei, und diese ist nicht möglich, wenn es nicht Träger [subjecta] gibt, in denen Sein Göttliches wie in sich sein, in denen es also wohnen und bleiben kann. Diese Träger müssen, damit sie Seine Wohnungen und Bleibestätten seien, Seine Liebe und Weisheit wie aus sich aufnehmen können, sie müssen also wie von selber sich zum Schöpfer erheben, und sich mit Ihm verbinden können; ohne dieses Gegenseitige gibt es keine Verbindung. Diese Träger sind die Menschen, die sich wie von selber erheben und verbinden können. Daß die Menschen solche Träger sind und daß sie Aufnehmer des Göttlichen wie von sich sind, ist oben öfter gezeigt worden. Durch diese Verbindung ist der Herr gegenwärtig in jedem von Ihm erschaffenen Werk; denn alles Erschaffene ist am Ende um des Menschen willen da; weshalb die Brauchbarkeit alles dessen, was erschaffen worden, stufenweise aufsteigt vom Untersten zum Menschen, und durch den Menschen zu Gott, dem Schöpfer, von Dem es erschaffen worden, wie oben Nr. 65-68 gezeigt worden ist.

171. Die Schöpfung schreitet zu diesem letzten Zweck beständig fort durch jene drei, nämlich Endzweck, Ursache und Wirkung, weil, wie soeben gezeigt worden ist, diese drei im Herrn, dem Schöpfer sind. Das Göttliche aber ist in jedem Raum ohne Raum, (Nr. 69-72), und ist im Größten und

Kleinste dasselbe (Nr. 77-82), woraus erhellt, daß das erschaffene Weltall im gemeinsamen Fortschreiten zum letzten Zweck beziehungsweise der mittlere Zweck ist; denn aus dem Erdboden werden vom Herrn, dem Schöpfer, unausgesetzt Formen der Brauchbarkeit, der Ordnung nach, aufgezogen bis zum Menschen, der seinem Körper nach auch daher stammt. Der Mensch wird hernach durch die Aufnahme der Liebe und Weisheit vom Herrn erhoben; und damit er Liebe und Weisheit in sich aufnehmen könne, sind alle Mittel vorgesehen worden. Er ist auch so geschaffen, daß er aufnehmen kann, wenn er nur will. Aus dem nun Gesagten kann man sehen, obgleich nur erst im allgemeinen, daß der Endzweck der Schöpfung im Untersten sein Dasein hat und darin besteht, daß alles zum Schöpfer zurückkehre und daß eine Verbindung sei.

172. Daß jene drei, Endzweck, Ursache und Wirkung, in allem und jedem seien, was erschaffen worden, kann auch daraus erhellen, daß alle Wirkungen, welche letzte Zwecke heißen, von neuem zu ersten Zwecken werden in fortlaufender Reihenfolge vom ersten an, welcher der Herr, der Schöpfer ist, bis zum letzten, der die Verbindung des Menschen mit Ihm ist. Daß alle letzten Zwecke von neuem zu ersten Zwecken werden, erhellt daraus, daß es nichts gibt, das dermaßen träg und tot wäre, daß nichts Wirkendes in ihm wäre; auch aus dem Sand düstet dergleichen etwas aus, das dazu beiträgt, etwas hervorzubringen, also etwas zu bewirken.

Dritter Teil

Die Grade

173. In der geistigen Welt gibt es Atmosphären, Gewässer und Länder wie in der natürlichen Welt; allein jene sind geistig, diese hingegen natürlich. Daß die geistige Welt und die natürliche Welt einander ähnlich sind mit dem einzigen Unterschied, daß in der geistigen Welt alles und jedes geistig ist und in der natürlichen Welt alles und jedes natürlich, ist in dem Vorhergehenden gesagt und im Werk von »Himmel und Hölle« gezeigt worden. Da nun diese zwei Welten einander gleichen, so gibt es auch in beiden Atmosphären, Gewässer und Länder, die das Gemeinsame sind, durch das und aus dem alles und jedes mit unendlicher Mannigfaltigkeit sein Dasein hat.

174. Was nun die Atmosphären, welche Äther- und Luftschichten heißen, betrifft, so sind sich dieselben in beiderlei Welten, der geistigen und natürlichen, ähnlich, nur mit dem Unterschied, daß die in der geistigen Welt geistig, die in der natürlichen Welt aber natürlich sind. Jene sind geistig, weil sie aus einer Sonne, die das erste Hervorgehende der göttlichen Liebe und Weisheit des Herrn ist, ihr Dasein haben, und von Ihm göttliches Feuer, welches Liebe ist, und göttliches Licht, welches Weisheit ist, in sich aufnehmen und beides zu den Himmeln, in welchem die Engel sind, hinableiten und eine Gegenwart jener Sonne im Größten und im Kleinsten daselbst bewirken. Die geistigen Atmosphären sind gesonderte Substanzen [substantiae discretæ] oder kleinste Formen, die aus der Sonne hervorgehen, und weil sie einzeln die Sonne in sich aufnehmen, so wird das Feuer der Sonne, indem es in so viele Substanzen oder Formen zerteilt, von ihnen gleichsam eingehüllt und durch die Einhüllungen gemäßigt worden, zu einer Wärme, die zuletzt dem Lieben der Engel im Himmel und der Geister unter dem Himmel angemessen ist. Ebenso das Licht der Sonne. Die natürlichen Atmosphären gleichen darin den geistigen Atmosphären, daß auch sie gesonderte Substanzen und kleinste Formen sind, die aus der Sonne der natürlichen Welt hervorgehen und gleichsam einzeln die Sonne in sich aufnehmen, ihr Feuer in sich bergen, dieses mäßigen und es als Wärme zu einem Erdkörper, auf dem Menschen sind, hinabführen; und in gleicher Weise das Licht.

175. Der Unterschied zwischen den geistigen Atmosphären und den natürlichen Atmosphären besteht darin, daß die geistigen Atmosphären Aufnahmegefäße des göttlichen Feuers und Lichtes, somit der Liebe und Weisheit sind (denn inwendig enthalten sie diese in sich); die natürlichen Atmosphären hingegen nicht Aufnahmegefäße des göttlichen Feuers und Lichtes, sondern Aufnahmegefäße des Feuers und des Lichtes ihrer Sonne sind, welche an sich tot ist, wie oben gezeigt worden ist; weshalb inwendig in denselben nichts von der Sonne der geistigen Welt ist, obwohl sie umgeben sind von den geistigen Atmosphären, die aus dieser Sonne stammen. Daß dieser Unterschied besteht zwischen den geistigen Atmosphären und den natürlichen Atmosphären, ist aus der Weisheit der Engel.

176. Daß es Atmosphären in der geistigen Welt gibt, wie in der natürlichen Welt, kann daraus erhellen, daß die Engel und Geister in gleicher Weise atmen und in gleicher Weise sprechen und auch hören, wie die Menschen in der natürlichen Welt, das Atmen aber durch die unterste Atmosphäre geschieht, welche Luft heißt, und ebenso das Sprechen und das Hören. Ferner daraus, daß die Engel und Geister in gleicher Weise sehen wie die Menschen in der natürlichen Welt, das Sehen aber nur möglich ist mittels einer Atmosphäre, welche reiner ist als die Luft. Ferner daraus, daß die Engel und Geister in gleicher Weise denken und angeregt werden wie die Menschen in der natürlichen Welt; das Denken und Angeregtwerden aber nur möglich ist mittels noch reinerer Atmosphären; endlich noch daraus, daß alle Teile des Leibes der Engel und Geister, sowohl die äußeren als die inneren, im Zusammenhang gehalten werden, die äußeren durch die Luftatmosphären, die inneren durch die Ätheratmosphären. Daß ohne das

allseitige Andrücken und die Tätigkeit dieser Atmosphären die inwendigen und auswendigen Formen des Leibes zerflößen, ist offenbar. Da die Engel geistig sind und das Ganze und Einzelne ihres Leibes in Zusammenhang, Gestalt und Ordnung gehalten wird durch Atmosphären, so folgt, daß diese Atmosphären geistig sind, und zwar sind sie geistig, weil sie entstehen aus der geistigen Sonne, die das erste Hervorgehende der göttlichen Liebe und Weisheit des Herrn ist.

177. Daß in der geistigen Welt auch Gewässer und auch Länder sind, wie in der natürlichen Welt, mit dem Unterschied, daß die Gewässer und Länder der geistigen Welt geistig sind, ist oben gesagt und im Werk über »Himmel und Hölle« gezeigt worden. Weil sie geistig sind, so werden sie in Bewegung gesetzt und verändert durch die Wärme und das Licht der geistigen Sonne mittels der Atmosphären aus ihr, ganz wie die Gewässer und Länder in der natürlichen Welt durch die Wärme und das Licht ihrer Sonne mittels deren Atmosphären.

178. Es werden hier Atmosphären, Gewässer und Länder genannt, weil diese drei das Gemeinsame sind, durch das und aus dem alles und jedes mit unendlicher Mannigfaltigkeit besteht; die Atmosphären sind tätige Kräfte, die Wasser sind vermittelnde Kräfte, und die Erden sind passive Kräfte, aus denen alle Wirkungen ihr Dasein haben. Daß diese drei solche Kräfte sind in ihrer Stufenfolge, kommt einzig aus dem Leben, das vom Herrn als der Sonne hervorgeht und macht, daß sie tätig sind.

179. Es gibt Grade der Liebe und Weisheit und somit auch Grade der Wärme und des Lichts und Grade der Atmosphären. Wenn man nicht weiß, daß es Grade gibt, was und wie sie beschaffen sind, so kann auch das Folgende nicht gefaßt werden, da es in jedem geschaffenen Ding, somit in jeder Form Grade gibt, weshalb in diesem Teil der ‚Engelsweisheit‘ von den Graden gehandelt werden soll. Daß es Grade der Liebe und Weisheit gibt, kann man deutlich ersehen an den Engeln der drei Himmel. Die Engel des dritten Himmels übertreffen an Liebe und Weisheit die Engel des zweiten Himmels, und diese die Engel des untersten Himmels, so sehr, daß sie nicht zusammen sein können. Die Grade der Liebe und Weisheit unterscheiden und trennen sie: Daher kommt, daß die Engel der unteren Himmel nicht hinansteigen können zu den Engeln der oberen Himmel, und wird ihnen gestattet, hinauzusteigen, so sehen sie dieselben nicht, noch etwas, was bei ihnen ist. Der Grund, warum sie jene nicht sehen, ist, weil die Liebe und Weisheit derselben in einem höheren Grade steht, der über ihre Wahrnehmung hinausgeht. Denn jeder Engel ist seine Liebe und seine Weisheit, und die Liebe zusammen mit Weisheit ist in ihrer Gestaltung Mensch, weil Gott, Der die Liebe und Weisheit selbst ist, Mensch ist. Es ist mir einige Male zu sehen gegeben worden, daß Engel des untersten Himmels hinaufstiegen zu den Engeln des dritten Himmels, und nachdem sie bis dahin hinaufgedrungen waren, hörte ich sie sich beschweren, daß sie niemand sehen, und doch befanden sie sich mitten unter jenen. Nachher wurden sie belehrt, daß jene ihnen unsichtbar gewesen seien, weil die Liebe und Weisheit derselben ihnen unwahrnehmbar war, während doch Liebe und Weisheit machen, daß der Engel als Mensch erscheint.

180. Daß es Grade von Liebe und Weisheit gibt, wird noch deutlicher an der Liebe und Weisheit der Engel im Vergleich mit der Liebe und Weisheit der Menschen. Daß die Weisheit der Engel im Vergleich mit dieser unaussprechlich ist, ist bekannt. Daß sie auch den Menschen, wenn sie in ihrer natürlichen Liebe sind, unbegreiflich ist, wird man im Folgenden sehen. Der Grund, warum sie als unaussprechlich und unbegreiflich erscheint, liegt darin, daß sie in höherem Grade steht.

181. Weil es Grade der Liebe und Weisheit gibt, so gibt es auch Grade der Wärme und des Lichtes. Unter Wärme und Licht werden Wärme und Licht geistiger Art verstanden, wie sie die Engel in den Himmeln, und wie sie die Menschen haben in Rücksicht des Inwendigen, das ihrem Gemüt angehört; denn die Menschen haben ähnliche Wärme der Liebe und ähnliches Licht der Weisheit wie die Engel. In den Himmeln verhält es sich so: Welcherlei und wie große Liebe die Engel haben, solcherlei und so große Wärme haben sie auch, und ebenso auch Licht je nach ihrer Weisheit. Der

Grund hiervon ist, daß die Liebe in der Wärme und die Weisheit im Licht bei ihnen ist, wie schon gezeigt wurde. Ebenso verhält es sich auf Erden mit den Menschen, jedoch mit dem Unterschied, daß die Engel jene Wärme empfinden und jenes Licht sehen, nicht aber die Menschen, und zwar darum nicht, weil die Menschen in natürlicher Wärme und natürlichem Licht sind und so lange die geistige Wärme nicht empfinden außer mittels eines angenehmen Gefühls der Liebe, und auch das geistige Licht nicht sehen außer mittels der Wahrnehmung des Wahren. Da nun der Mensch, solange er in natürlicher Wärme und natürlichem Licht ist, nichts weiß von der geistigen Wärme und dem geistigen Licht bei ihm, wie man denn auch nichts davon wissen kann außer durch Erfahrung aus der geistigen Welt, so soll hier von der Wärme und dem Licht, worin die Engel und ihre Himmel sind, insbesondere gehandelt werden. Von daher und nirgend anderswoher kann dieser Gegenstand Aufhellung erhalten.

182. Allein die Grade der geistigen Wärme lassen sich nicht aus Erfahrung beschreiben, weil die Liebe, der die geistige Wärme entspricht, nicht so in die Vorstellungen des Denkens fällt; wohl aber können die Grade des geistigen Lichtes beschrieben werden, weil das Licht in jene fällt, da es Gegenstand des Denkens ist. Aus den Graden des Lichtes jedoch kann man immerhin auch auf die Grade der geistigen Wärme schließen, da sie in gleichförmigem Grade stehen. Was denn das geistige Licht, in dem die Engel sind, betrifft, so war mir dieses mit meinem Augen zu schauen verliehen. Das Licht bei den Engeln der oberen Himmel ist so glänzend weiß, daß es nicht beschrieben werden kann, selbst nicht durch die Weiße des Schnees, und dann auch wieder von solchem Goldglanz [rutilans], daß es gleichfalls nicht beschrieben werden kann, selbst nicht durch den Glanz der Weltsonne; mit einem Wort: Jenes Licht übertrifft tausend Male das Mittagslicht auf Erden. Das Licht bei den Engeln der unteren Himmel dagegen läßt sich zwar einigermaßen durch Vergleiche beschreiben, übertrifft aber doch immer das höchste Licht unserer Welt. Das Licht der Engel in den oberen Himmeln kann darum nicht beschrieben werden, weil ihr Licht eins ausmacht mit ihrer Weisheit und weil ihre Weisheit gegenüber der Weisheit der Menschen unaussprechlich ist, so ist es auch ihr Licht. Aus dem wenigen wird ersichtlich, daß es Grade des Lichtes gibt, und weil Weisheit und Liebe gleichen Grad halten, so folgt, daß es auch ähnliche Grade der Wärme gibt.

183. Da die Atmosphären Aufnahmegefäße und Behälter der Wärme und des Lichtes sind, so folgt, daß es ebenso viele Grade der Atmosphären gibt, als es Grade der Wärme und des Lichtes gibt, und auch ebenso viele, als es Grade der Liebe und Weisheit gibt. Daß der Atmosphären mehrere sind und diese unter sich durch Grade abgeteilt, ist mir durch mehrfache Erfahrung in der geistigen Welt klar geworden, besonders daraus, daß die Engel der unteren Himmel in der Region der oberen Engel nicht atmen können und daß sie mit dem Tode zu ringen scheinen, wie dies bei den lebendigen Geschöpfen der Fall ist, die aus der Luft in den Äther oder bei solchen, die aus dem Wasser in die Luft erhoben werden. Wirklich erscheinen auch die Geister unterhalb der Himmel wie in Nebeldunst. Daß es mehrere Atmosphären gibt und dieselben durch Grade voneinander abgeondert sind, sehe man oben Nr. 176.

184. Es gibt zweierlei Grade, Grade der Höhe und Grade der Breite. Die Kenntnis der Grade ist sozusagen der Schlüssel, die Ursachen der Dinge aufzuschließen und in sie einzudringen. Ohne diese Kenntnis kann man kaum von einer Ursache etwas wissen; denn ohne sie erscheinen die Objekte und Subjekte von beiden Welten als so einerlei, als ob nichts an ihnen wäre, als was dem Auge sich darstellt, während doch eben dieses im Vergleich zu dem, was im Inneren verborgen liegt, sich wie Eines zu Tausenden, ja wie zu Myriaden verhält. Das Inwendige, das nicht zutage liegt, kann durchaus nicht enthüllt werden, wenn man die Grade nicht kennt; denn das Äußere schreitet gegen das Innere und durch dieses gegen das Innerste durch Grade, nicht durch stetig fortlaufende Grade [continuos], sondern durch gesonderte Grade [discretos]. Stetig fortlaufende Grade heißen die Abnahmen oder Abschwächungen vom Gröberen zum Feineren oder vom Dichteren zum Dünneren oder vielmehr gleichsam die Zunahme oder Anwachsungen vom Feineren zum Gröberen oder vom Dünneren zum Dichteren, ganz wie die von Licht zu Schatten oder von Wärme zu Kälte. Die gesonderten Grade hingegen sind ganz andere, sie sind wie das Frühere, Spätere und Letzte und auch wie Endzweck,

Ursache und Wirkung. Diese Grade heißen gesondert, weil das Frühere für sich besteht, das Spätere für sich und das Letzte für sich, während sie jedoch zusammengenommen eins ausmachen. Es gibt Atmosphären vom Obersten bis zum Untersten oder von der Sonne bis zum Erdkörper herab, welche Äther- und Luftschichten heißen, die in solche Grade geschieden sind. Sie sind wie das Einfache, das aus diesem Zusammengeschichtete, und das wieder aus diesem Zusammengeschichtete, die zusammengenommen ein Zusammengesetztes heißen: diese Grade sind gesondert, weil sie geschieden bestehen, und sie werden verstanden unter den Graden der Höhe; jene aber sind stetig fortlaufende Grade, weil sie in stetiger Weise zunehmen, und sie werden verstanden unter den Graden der Breite.

185. Alles und jedes, was in der geistigen Welt und was in der natürlichen Welt besteht, das besteht zusammen infolge von gesonderten und zugleich von stetig fortlaufenden Graden, oder infolge von Höhengraden und von Breitengraden. Diejenige Dimension, die aus gesonderten Graden besteht, heißt Höhe, und diejenige, die aus stetig fortlaufenden Graden besteht, heißt Breite. Ihre Lage in Beziehung auf das Gesicht des Auges verändert ihre Benennung nicht. Ohne Kenntnis dieser Grade kann man nichts wissen vom Unterschied zwischen den drei Himmeln, noch vom Unterschied zwischen der Liebe und Weisheit der Engel daselbst, noch vom Unterschied zwischen der Wärme und dem Licht, worin sie sind, noch vom Unterschied zwischen den Atmosphären, die sie umgeben und zusammenhalten. Ferner kann man ohne die Erkenntnis dieser Grade nichts wissen vom Unterschied der inwendigen Vermögen, die dem Gemüt angehören bei den Menschen, und so auch nichts von ihrem Zustand in Rücksicht auf Besserung und Wiedergeburt; desgleichen nichts vom Unterschied der äußeren Vermögen, die dem Leib angehören, sowohl bei den Engel als bei den Menschen, und ganz und gar nichts vom Unterschied zwischen dem Geistigen und Natürlichen und somit auch nichts von der Entsprechung, ja selbst nichts von irgendeinem Unterschied des Lebens zwischen Menschen und Tieren, noch von einem Unterschied zwischen vollkommeneren und unvollkommeneren Tieren; noch endlich von den Unterschieden zwischen den Formen des Pflanzenreichs und zwischen den Stoffen des Mineralreichs. Dadurch wird verständlich, daß die, denen diese Grade unbekannt sind, nicht mit einigem Urteil die Ursachen sehen können. Sie sehen bloß die Wirkungen, und nach diesen beurteilen sie die Ursachen, was sonst durch Ableitung aus den Wirkungen in stetig fortlaufender Weise geschieht, während doch die Ursachen keine Wirkungen in stetig fortlaufender Weise [per continuum], sondern in abgesetzter Weise [per discretum] hervorbringen; denn etwas anderes ist die Ursache und etwas anderes die Wirkung; es ist ein Unterschied wie zwischen Früherem und Späterem oder wie zwischen Bildendem und Gebildetem.

186. Damit noch besser begriffen werde, was und wie beschaffen die gesonderten Grade sind und worin ihr Unterschied von den stetig fortlaufenden Graden besteht, mögen die Engelhimmel als Beispiel dienen. Es gibt drei Himmel, und diese sind durch Grade der Höhe voneinander geschieden, weshalb ein Himmel unterhalb des anderen ist. Sie haben auch keine Gemeinschaft untereinander anders als durch ein Einfließen, welches vom Herrn geschieht durch die Himmel hindurch in Seiner Ordnung bis zum untersten hinab und nicht umgekehrt. Jeglicher Himmel für sich aber ist nicht durch Höhengrade, sondern durch Breitengrade abgeteilt; die, welche sich in der Mitte oder im Zentrum befinden, sind im Licht der Weisheit, diejenigen hingegen, die sich in den Umkreisen bis zu den Grenzen hinaus befinden, sind im Schatten der Weisheit. So nimmt die Weisheit ab bis zur Unwissenheit, wie das Licht abnimmt bis zum Schatten, was in stetiger Weise geschieht. Ähnliches findet bei den Menschen statt. Das Inwendige, das ihrem Gemüt angehört, ist in ebenso viele Grade geschieden, als die Engelhimmel es sind, und zwar ist einer ihrer Grade oberhalb des anderen, weshalb das Inwendige der Menschen, das ihrem Gemüt angehört, in gesonderte Grade oder in Höhengrade abgeteilt ist. Daher kommt, daß der Mensch im untersten Grad sein kann, dann in einem höheren und auch im höchsten, je nach dem Grade seiner Weisheit, und weiter, daß, wenn er bloß im untersten Grad ist, der höhere Grad verschlossen ist, und daß er aufgeschlossen wird, je wie er Weisheit vom Herrn in sich aufnimmt. Es sind auch beim Menschen, wie im Himmel, stetig fortlaufende oder Breitengrade. Daß der Mensch den Himmeln ähnlich ist, hat seinen Grund darin, daß er dem Inwendigen seines

Gemüts nach der Himmel in kleinster Form ist, inwieweit er in der Liebe und in der Weisheit aus dem Herrn ist. Daß der Mensch nach dem Inwendigen seines Gemüts der Himmel in kleinster Form sei, sehe man im Werk über »Himmel und Hölle« (Nr. 51-58).

187. Aus diesem wenigen ist ersichtlich, daß, wer nichts weiß von den gesonderten oder Höhengraden, auch nichts wissen kann vom Zustand des Menschen in Rücksicht seiner Besserung und Wiedergeburt, welche geschehen durch die Aufnahme der Liebe und Weisheit vom Herrn und so fort durch Aufschließung der Grade des Inwendigen seines Gemüts in ihrer Ordnung. So kann er auch nichts wissen vom Einfließen aus dem Herrn durch den Himmel hindurch, noch etwas von der Ordnung, in die er erschaffen ist. Denkt sich nämlich dies jemand nicht nach gesonderten oder Höhengraden, sondern nach stetig fortlaufenden oder Breitengraden, so kann er nichts davon sehen außer von den Wirkungen aus und nichts aus den Ursachen. Bloß aus den Wirkungen sehen heißt aus Täuschungen sehen, woraus dann Irrtümer, einer nach dem anderen, entstehen, die sich durch Ableitung so vervielfältigen können, daß zuletzt ungeheure Falschheiten Wahrheiten heißen.

188. Ich weiß nicht, ob bisher etwas bekannt war von gesonderten oder Höhengraden. Man wußte wohl bloß von stetig fortlaufenden oder von Breitengraden, und doch kann von keiner Ursache etwas in seiner Wahrheit zum Verständnis kommen ohne Kenntnis der Grade von beiderlei Art, darum soll von ihnen in diesem ganzen Teil gehandelt werden. Denn es ist der Zweck dieses Werkes, daß die Ursachen aufgedeckt und von diesen aus die Wirkungen gesehen und so die Finsternisse zerstreut werden, in denen der Mensch der Kirche ist in Beziehung auf Gott und den Herrn und überhaupt auf das Göttliche, welches das Geistige heißt. Das kann ich berichten, daß die Engel in Betrübniß sind wegen der Finsternis auf Erden. Sie sagen, kaum irgendwo sehen sie Licht, und die Menschen rafften Trugwahrheiten zusammen und begründen dieselben und häufen so Falschheiten auf Falschheiten. Um sie zu begründen spüren sie durch Schlüsse aus Falschem und aus verfälschtem Wahrem solches auf, was sich wegen der Finsternis in Beziehung auf die Ursachen und wegen der Unkunde der Wahrheiten nicht zerstreuen läßt. Am meisten klagen sie über die Begründungen für den von der tätigen Liebe getrennten Glauben und über die Rechtfertigung durch ihn; dann auch über die Vorstellungen von Gott, von den Engeln und Geistern und über die Unkenntnis dessen, was Liebe und Weisheit ist.

189. Die Grade der Höhe sind gleichartig, und einer leitet sich her aus dem anderen der Reihe nach, wie Endzweck, Ursache und Wirkung. Weil die Grade der Breite oder die stetig fortlaufenden sich verhalten wie die des Lichts bis zum Schatten, der Wärme bis zur Kälte, des Harten bis zum Weichen, des Dichten bis zum Dünnen, des Groben bis zum Feinen und so fort, und diese Grade von der sinnlichen Erfahrung und vom Augenschein bekannt sind, nicht so aber die Höhengrade oder gesonderten Grade, so muß von diesen in diesem Teil insbesondere gehandelt werden, denn ohne Kenntnis dieser Grade ist keine Einsicht in die Ursachen möglich. Es ist zwar bekannt, daß Endzweck, Ursache und Wirkung sich der Ordnung nach folgen wie Früheres, Späteres und Letztes. Ferner, daß der Endzweck die Ursache und durch die Ursache die Wirkung hervorbringt, damit der Endzweck ins Dasein trete, und so auch mehreres andere hierüber. Allein dieses wissen und es nicht durch Anwendung auf Bestehendes in der Anschauung haben, heißt bloß Abstraktes wissen, was nicht länger haftet, als Analytisches aus der Metaphysik im Gedanken ist. Daher kommt es, daß obgleich Endzweck, Ursache und Wirkung sich durch gesonderte Grade hindurchziehen, doch von diesen Graden wenig, wenn irgend etwas in der Welt bekannt ist; denn die bloße Erkenntnis des Abstrakten ist wie etwas Luftartiges, das sich verflüchtigt. Wird aber das Abstrakte angewendet auf solches, was in der Welt ist, so ist es wie das, was mit dem Auge auf dem Erdboden erblickt wird und im Gedächtnis bleibt.

190. Alles, was in der Welt Dasein hat und wovon eine dreifache Dimension ausgesagt wird, oder was man Zusammengesetztes heißt, besteht aus Höhengraden oder gesonderten Graden; aber Beispiele mögen dies verdeutlichen. Aus dem Augenschein ist bekannt, daß jeder Muskel im menschlichen Körper aus höchst kleinen Fibern besteht und daß diese bündelweise

zusammengeschichtet größere Fibern bilden, welche Bewegungsfibern heißen, und daß aus den Zusammenbündelungen von diesen das Zusammengesetzte wird, das man Muskel heißt. Auf ähnliche Weise verhält es sich mit den Nerven. Bei diesen schichten sich aus höchst kleinen Fasern größere zusammen, die wie Fäden erscheinen, und aus diesen, indem sie aneinandergereiht werden, schichtet sich der Nerv zusammen. Ähnliches ist der Fall bei den übrigen Zusammenschichtungen, Zusammenbündelungen und Zusammenreihungen, woraus die Organe und Eingeweide bestehen. Diese sind nämlich Zusammensetzungen aus Fibern und Gefäßen, die durch ähnliche Grade hindurch mannigfach zusammengebildet sind. Ähnliches ist auch der Fall bei allem und jedem des Pflanzenreichs und bei allem und jedem des Mineralreichs. In den Hölzern finden sich Zusammenschichtungen von Fäden in dreifacher Ordnung. In den Metallen und Steinen finden sich Zusammenballungen von Teilen auch in dreifacher Ordnung. So zeigt sich, wie die gesonderten Grade beschaffen sind, daß nämlich eins aus dem anderen und durch das andere ein drittes wird, das ein Zusammengesetztes heißt, und daß jeder Grad vom anderen geschieden ist.

191. Aus diesem kann man einen Schluß ziehen auf das, was vor den Augen nicht erscheint, weil es sich mit diesem in gleicher Weise verhält; z.B. mit den organischen Substanzen, welche die Aufnahmegefäße und Wohnstätten der Gedanken und Triebe sind in den Gehirnen, mit den Atmosphären, mit der Wärme und dem Licht, mit der Liebe und Weisheit. Denn die Atmosphären sind Aufnahmegefäße der Wärme und des Lichts. Die Wärme und das Licht sind Aufnahmegefäße der Liebe und Weisheit. Gibt es daher Grade der Atmosphären, so gibt es auch ähnliche Grade der Wärme und des Lichtes, und ähnliche der Liebe und Weisheit; denn mit diesen verhält es sich nicht anders als mit jenen.

192. Daß diese Grade gleichartig sind, das heißt, dasselbe Grundwesen und dieselbe Natur haben, ergibt sich aus dem eben Gesagten. Die Bewegungsfibern der Muskeln, die kleinsten, größeren und größten, sind gleichartig. Die Nervenfasern, die kleinsten, größeren und größten, sind gleichartig. Die Holzfäden von den kleinsten an bis zu ihrem Zusammengesetzten sind gleichartig und die Stein- und Metallteile jeder Gattung in gleicher Weise. Die organischen Substanzen, die Aufnahmegefäße und Wohnstätten der Gedanken und Triebe sind, von den einfachsten an bis zu ihrem Allgemeinen, in das sie zusammengefügt sind [congregatum commune], welches das Gehirn ist, sind gleichartig. Die Atmosphären vom reinen Äther bis zur Luft herab sind gleichartig. Die Grade der Wärme und des Lichtes in ihrer Reihenfolge nach den Graden der Atmosphären sind gleichartig, und in folgedessen sind auch die Grade der Liebe und Weisheit gleichartig. Was nicht dasselbe Grundwesen und dieselbe Natur hat, ist ungleichartig und stimmt nicht mit dem gleichartigen zusammen und kann somit auch nicht gesonderte Grade zusammen mit diesem bilden, sondern bloß mit dem Seinigen, welches dasselbe Grundwesen und dieselbe Natur hat und mit dem es gleichartig ist.

193. Daß diese Dinge in ihrer Folgenreihe sich verhalten wie Endzwecke, Ursachen und Wirkungen, ist offenbar; denn das erste, welches das kleinste ist, schafft seine Ursache durch das Mittel und seine Wirkungen durch das letzte.

194. Man muß wissen, daß jeder Grad vom anderen geschieden ist mittels eigener Umhüllungen und alle Grade zusammen unterschieden sind mittels einer gemeinsamen Umhüllung und daß die gemeinsame Umhüllung in Verbindung steht mit dem Inwendigen und Innersten in seiner Ordnung, in folgedessen eine Verbindung und ein einhelliges Wirken aller statthat.

195. Der erste Grad ist alles in allem der folgenden Grade. Der Grund hiervon ist, daß die Grade eines jeden Gegenstandes gleichartig sind, und gleichartig sind sie, weil sie hervorgebracht sind vom ersten Grad, denn ihre Bildung ist von der Art, daß das erste durch Zusammenbündelungen oder Zusammenballungen, mit einem Wort durch Zusammenfügungen ein anderes hervorbringt und durch dieses ein drittes und jedes vom anderen ausscheidet mittels einer herumgelegten Umhüllung. Hieraus erhellt, daß der erste Grad das Vornehmste und Alleinherrschende in den folgenden ist, mithin, daß der

erste Grad alles in allem der folgenden Grade ist.

196. Es wird gesagt, daß auf diese Weise sich die Grade untereinander verhalten. Allein es wird darunter verstanden, daß von dieser Art die Substanzen in ihren Graden seien. Das Reden von Graden ist eine abstrakte Redeweise, welche allgemein ist, somit anwendbar auf jeden Gegenstand oder jedes Ding, das in dergleichen Graden ist.

197. Die Anwendung kann geschehen auf alles das, was im vorhergehenden Abschnitt aufgezählt wurde, als: Auf die Muskeln, die Nerven, die materiellen Stoffe und Teile beider Reiche, des Pflanzen- und Mineralreichs, auf die organischen Stoffe, welche die Träger der Gedanken und Triebe im Menschen sind, auf die Atmosphären, auf die Wärme und das Licht, auf die Liebe und Weisheit. In allen ist das erste das Alleinherrschende in dem folgenden, ja, es ist das einzige in diesem, und weil es das einzige in diesem ist, so ist es auch alles in ihm. Daß dem so sei, erhellt auch aus dem, was bekannt ist, nämlich daß der Endzweck das Allmaßgebende der Ursache ist und daß er durch die Ursache das Allmaßgebende der Wirkung ist, weswegen auch Endzweck, Ursache und Wirkung der erste, mittlere und letzte Zweck heißen; ferner daraus, daß die Ursache der Ursache auch die Ursache des Verursachten ist und daß nichts Wesentliches in den Ursachen ist als der Endzweck und nichts Wesentliches in der Bewegung als das Streben, und wieder, daß nur eine einzige Substanz ist, die Substanz an sich ist.

198. Hieraus kann man klar ersehen, daß das Göttliche, das Substanz an sich oder einzige und alleinige Substanz ist, dasjenige ist, aus dem alles und jedes, was erschaffen ist, sein Sein hat, somit daß Gott alles in allem des Weltalls ist, nach dem, was im ersten Teil gezeigt worden ist, als: Daß die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit Substanz und Form ist, Nr. 40-43. Daß die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit Substanz und Form an sich ist, somit das Ding an sich und das Einzige, Nr. 44-46. Daß alles im Weltall von der göttlichen Liebe und Weisheit geschaffen worden ist, Nr. 54-60. Daß infolgedessen das erschaffene Weltall Sein Bild ist, Nr. 61-65. Daß allein der Herr der Himmel ist, in dem die Engel sind, Nr. 113-118.

199. Alle Vollkommenheiten wachsen und steigen empor mit den Graden und gemäß denselben. Daß es zweierlei Arten von Graden gibt, Grade der Breite und Grade der Höhe, ist oben Nr. 184-188 gezeigt worden, und daß die Grade der Breite sich verhalten wie die des Lichtes, wenn es allmählich in den Schatten, oder wie die der Weisheit, wenn sie allmählich in die Unwissenheit übergeht; daß hingegen die Grade der Höhe sich verhalten wie Endzweck, Ursache und Wirkung oder wie Früheres, Späteres und Letztes. Von diesen Graden sagt man, sie steigen auf oder steigen nieder, denn sie sind Höhengrade. Von jenen aber sagt man, sie nehmen zu oder nehmen ab, denn sie sind Breitengrade. Letztere Grade sind von jenen so sehr verschieden, daß sie nichts miteinander gemein haben, weshalb sie wohl zu unterscheiden und durchaus nicht zu verwechseln sind.

200. Alle Vollkommenheiten wachsen und steigen empor mit Graden und gemäß denselben darum, weil alle Prädikate ihren Subjekten folgen, Vollkommenheit und Unvollkommenheit aber allgemeine Prädikate sind, denn sie werden ausgesagt vom Leben, von den Kräften und von den Formen. *Die Vollkommenheit des Lebens* ist eine Vollkommenheit der Liebe und Weisheit, und weil der Wille und der Verstand Aufnahmegefäße von diesen sind, so ist die Vollkommenheit des Lebens auch eine Vollkommenheit des Willens und des Verstandes und somit der Neigungen und Gedanken. Weil die geistige Wärme ein Behälter der Liebe und das geistige Licht ein Behälter der Weisheit ist, so kann die Vollkommenheit von diesen auch auf die Vollkommenheit des Lebens bezogen werden. *Die Vollkommenheit der Kräfte* ist eine Vollkommenheit alles dessen, was durch das Leben in Tätigkeit und Bewegung gesetzt wird, ohne daß jedoch Leben darin wäre. Solche Kräfte sind die Atmosphären, sofern sie in Tätigkeit gesetzt werden können. Solche Kräfte sind ferner die inneren und äußeren organischen Substanzen, sowohl bei den Menschen als bei Tieren jeder Art. Solche Kräfte sind endlich alle Dinge in der natürlichen Welt, die von der Sonne in ihr unmittelbar und mittelbar Tätigkeit erhalten. *Die*

Vollkommenheit der Formen und die Vollkommenheit der Kräfte fallen in eins zusammen, denn wie die Kräfte sind, so sind die Formen, mit dem alleinigen Unterschied, daß die Formen Substanzen sind, die Kräfte aber deren Tätigkeiten, weshalb beiden die gleichen Grade der Vollkommenheit zukommen. Die Formen, die nicht zugleich Kräfte sind, sind auch vollkommen nach Graden.

201. Es soll hier nicht die Rede sein von denjenigen Vollkommenheiten des Lebens, der Kräfte und der Formen, welche wachsen oder abnehmen nach Breitengraden oder stetigen Graden, weil diese Grade in der Welt bekannt sind, sondern von solchen Vollkommenheiten des Lebens, der Kräfte und der Formen, die aufsteigen oder niedersteigen nach Höhengraden oder gesonderten Graden, weil diese Grade in der Welt nicht bekannt sind. In welcher Weise aber die Vollkommenheiten nach diesen Graden steigen und fallen, läßt sich nur wenig erkennen an den sichtbaren Gegenständen in der natürlichen Welt, deutlich dagegen an den sichtbaren Gegenständen in der geistigen Welt. An den sichtbaren Gegenständen in der natürlichen Welt läßt sich nur das entdecken, daß, je inwendiger sie betrachtet werden, um so Wunderbareres uns entgegentritt, wie z.B. in den Augen, in den Ohren, in der Zunge, in den Muskeln, im Herzen, in der Lunge, in der Leber, im Gekröse, in den Nieren und in den übrigen inneren Teilen, ferner in den Samen, Früchten und Blüten und auch in den Metallen, Mineralien und Steinen. Daß in jenen und in diesen, je mehr wir ins Innere dringen, um so Wunderbareres uns entgegenkommt, ist bekannt, und doch ist hieraus nur wenig bekannt geworden, daß sie inwendig vollkommener sind nach Höhengraden oder gesonderten Graden. Die Unkenntnis dieser Grade hat es verborgen gehalten. Da nun aber ebendiese Grade in der geistigen Welt sich deutlich herausstellen, weil diese Welt durchgehend vom obersten bis zum untersten in sie unterscheidbar gesondert ist, so läßt sich aus ihr die Kenntnis derselben schöpfen, und aus ihnen kann man hernach schließen auf die Vollkommenheiten der Kräfte und Formen, die in ähnlichen Graden in der natürlichen Welt sind.

202. In der geistigen Welt sind drei Himmel, nach Höhengraden geordnet; im obersten Himmel sind die Engel in aller Vollkommenheit vor den Engeln im mittleren Himmel, und im mittleren Himmel sind die Engel in aller Vollkommenheit vor den Engeln des untersten Himmels. Die Grade der Vollkommenheit sind von der Art, daß die Engel des untersten Himmels nicht bis zur ersten Schwelle der Vollkommenheit der Engel des mittleren Himmels hinansteigen können, noch diese zur ersten Schwelle der Vollkommenheit der Engel des obersten Himmels. Dies erscheint zwar als fremdartig, ist aber doch Wahrheit. Der Grund hiervon ist, daß sie nach gesonderten Graden und nicht nach stetigen Graden zusammengesellt sind. Durch Erfahrung ist mir kund geworden, daß ein solcher Unterschied der Triebe und Gedanken und infolgedessen der Rede zwischen den Engeln der oberen und der unteren Himmel besteht, daß sie nichts miteinander gemeinsam haben und daß eine Mitteilung bloß geschieht durch Entsprechungen, welche entstehen durch einen unmittelbaren Einfluß des Herrn in alle Himmel und durch einen mittelbaren Einfluß durch den obersten Himmel in den untersten. Diese Unterschiede, weil sie von solcher Art sind, lassen sich nicht in natürlicher Sprache ausdrücken, somit nicht beschreiben; denn die Gedanken der Engel fallen nicht in natürliche Denkbilder, weil sie geistig sind. Ausgedrückt und beschrieben können sie nur werden von ihnen selbst durch ihre eigenen Zungen, Wörter und Schriften und nicht durch menschliche. Darin der Grund, warum es heißt, in den Himmeln sei Unaussprechliches gehört und gesehen worden. Diese Unterschiede können einigermaßen gefaßt werden durch dies, daß die Gedanken der Engel des obersten oder dritten Himmels Gedanken von Endzwecken sind und die Gedanken der Engel des mittleren oder zweiten Himmels Gedanken von Ursachen und die Gedanken der Engel des untersten oder ersten Himmels Gedanken von Wirkungen sind. Man muß wissen, daß es etwas anderes ist, aus den Endzwecken heraus zu denken und etwas anderes über die Endzwecke; ferner, daß es etwas anderes ist, aus den Ursachen heraus zu denken, und etwas anderes, über die Ursachen; desgleichen auch, daß es etwas anderes ist, aus den Wirkungen heraus zu denken, und etwas anderes, über die Wirkungen. Die Engel der unteren Himmel denken über die Ursachen und über die Endzwecke, die Engel der oberen Himmel aber aus den Ursachen und aus den Endzwecken, und aus diesen denken, ist Sache höherer Weisheit, hingegen über sie denken, ist Sache niederer Weisheit. Das Denken aus den Endzwecken ist Sache der Weisheit, das aus den

Ursachen, ist Sache der Einsicht, und das aus den Wirkungen Sache des Wissens. Hieraus erhellt, daß alle Vollkommenheit aufsteigt und abfällt mit den Graden und gemäß denselben.

203. Weil das Inwendige des Menschen, das seinem Willen und Verstand angehört, den Himmeln ähnlich ist in Rücksicht der Grade, da der Mensch in Rücksicht des Inneren, das seinem Gemüt angehört, der Himmel in kleinster Form ist, so gleichen sich auch ihre Vollkommenheiten; allein diese Vollkommenheiten erscheinen keinem Menschen, solange er in der Welt lebt, weil er so lang im untersten Grad ist und aus dem untersten Grad die höheren Grade nicht erkannt werden können. Nach dem Tod aber werden sie erkannt, weil alsdann der Mensch in denjenigen Grad kommt, der seiner Liebe und Weisheit entspricht; denn alsdann wird er ein Engel und denkt und spricht solches, das für seinen natürlichen Menschen unaussprechlich ist; alsdann nämlich findet eine Erhebung aller Seiten seines Gemütes statt nicht in einfachem Verhältnis, sondern in dreifachem Verhältnis. In diesem Verhältnis sind die Höhengrade, in jenem aber die Breitengrade. In jene Grade steigen aber auf und werden erhoben nur diejenigen, die in der Welt im Wahren waren und es aufs Leben angewandt hatten.

204. Es hat den Anschein, als ob das Frühere weniger vollkommen wäre als das Spätere, oder das Einfache weniger als das Zusammengesetzte; gleichwohl aber ist das Frühere, aus dem das Spätere sein Sein hat, oder das Einfache, aus dem das Zusammengesetzte geworden ist, das Vollkommenere. Der Grund hiervon ist der, daß das Frühere oder Einfachere nackter ist und weniger umhüllt mit leblosen Substanzen und Materien; und es ist wie das Göttlichere, weshalb es auch näher ist der geistigen Sonne, in welcher der Herr ist; denn die Vollkommenheit selbst ist im Herrn und aus Ihm in der Sonne, die das erste Hervorgehende Seiner göttlichen Liebe und Weisheit ist und von hier aus in dem, was zunächst folgt, und so der Reihe nach bis zum Untersten, das, je nachdem es absteht, unvollkommener ist. Wäre nicht eine so überschwengliche Vollkommenheit im Früheren und Einfachen, so könnte nicht der Mensch noch irgendein Tier aus dem Samen entstehen und nachher bestehen. Es könnten auch nicht die Samen von Bäumen und Gesträuchen in Vegetation und Befruchtung übergehen; denn alles Frühere, je früher es ist, und alles Einfache, je einfacher es ist, ist, weil vollkommener, auch mehr vor Beschädigung bewahrt.

205. In der aufeinanderfolgenden Ordnung bildet der erste Grad das Oberste und der dritte Grad das Unterste; in der gleichzeitigen Ordnung dagegen bildet der erste Grad das Innerste und der dritte Grad das Äußerste. Es gibt eine aufeinanderfolgende Ordnung und eine gleichzeitige Ordnung; die aufeinanderfolgende Ordnung jener Grade ist die vom Obersten bis zum Untersten oder vom Höchsten bis zum Niedersten. In dieser Ordnung stehen die Engelhimmel. Der dritte Himmel ist hier das Oberste, der zweite das Mittlere und der erste das Unterste; ihre Lage unter sich verhält sich in dieser Weise. In ähnlicher aufeinanderfolgender Ordnung sind hier die Zustände der Liebe und Weisheit bei den Engeln, dann auch die der Wärme und des Lichts, desgleichen auch die der geistigen Atmosphären. In ähnlicher Ordnung sind ferner alle Vollkommenheiten der Formen und Kräfte daselbst. Stehen die Höhengrade oder gesonderten Grade in aufeinanderfolgender Ordnung, so lassen sie sich einer Säule vergleichen, die in drei Stufen abgeteilt ist, durch die das Auf- und Niedersteigen geschieht und in deren oberstem Gelasse sich das Vollkommenste und -schönste findet; in dem mittleren minder Vollkommenes und Schönes; im untersten aber noch weniger Vollkommenes und Schönes. Die gleichzeitige Ordnung hingegen, die aus ähnlichen Graden besteht, kommt anders zur Erscheinung. In ihr ist das Oberste der aufeinanderfolgenden Ordnung, das, wie gesagt, das Vollkommenste und Schönste ist, im Innersten, das Untere in der Mitte und das Unterste im Umkreis. Sie sind wie in einer aus jenen drei Graden bestehenden Grundfläche, in deren Mitte oder Zentrum die feinsten Teile sind, rings um sie her die minder feinen Teile, und im Äußersten, das den Umkreis bildet, die aus jenen zusammengesetzten und somit gröbereren Teile. Es verhält sich damit, wie wenn jene Säule, von der erst oben die Rede war, in den Grund niedersänke: ihr Oberstes bildet dann das Innerste, und das Mittlere bildet die Mitte, und das Unterste bildet das Äußerste.

206. Weil so das Oberste der aufeinanderfolgenden Ordnung zum Innersten der gleichzeitigen Ordnung, das Unterste aber zum Äußersten wird, so wird im Wort durch das Obere das Inwendige bezeichnet, durch das Untere aber das Auswendige. Ähnliches durch aufwärts und niederwärts, dann auch durch das Hohe und Tiefe.

207. In allem Letzten sind gesonderte Grade in gleichzeitiger Ordnung. Die Bewegfibern in jedem Muskel, die Fasern in jedem Nerv, dann die Fibern und Gefäßchen in jedem inneren Teil und Organ sind in solcher Ordnung; inwendigst in ihnen ist das Einfachste, welches das Vollkommenste ist, das Äußerste ist ein Zusammengesetztes aus diesem. Eine ähnliche Ordnung jener Grades findet sich in jedem Samen und in jeder Frucht, dann auch in jedem Metall und Stein. Ihre Teile sind von solcher Art und aus diesen besteht das Ganze. Der Teile Innerstes, Mittleres und Äußerstes steht in diesen Graden; denn sie sind aufeinanderfolgende Zusammensetzungen oder Zusammenschichtungen und Zusammenballungen vom Einfachen, welches ihre ersten Substanzen oder materiellen Stoffe sind.

208. Mit einem Wort: Dergleichen Grade finden sich in jedem Letzten, somit in jeder Wirkung; denn alles Letzte besteht aus Früherem und dieses aus seinem Ersten. Jede Wirkung besteht aus einer Ursache, und diese aus einem Endzweck, und der Endzweck ist das Allenthaltende der Ursache, und die Ursache ist das Allenthaltende der Wirkung, wie oben nachgewiesen worden. Der Endzweck aber macht das Innerste aus, die Ursache das Mittlere und die Wirkung das Letzte. Daß es sich in gleicher Weise verhalte mit den Graden der Liebe und Weisheit, der Wärme und des Lichtes, dann auch mit den organischen Formen der Triebe und Gedanken beim Menschen, wird man im Folgenden sehen. Von der Reihenfolge dieser Grade in aufeinanderfolgender Ordnung und in gleichzeitiger Ordnung ist auch gehandelt worden in der »Lehre des neuen Jerusalem von der Heiligen Schrift« Nr. 38 und anderwärts; es ist gezeigt worden, daß ähnliche Grade in allem und jedem des Wortes sind.

209. Der letzte Grad ist die Zusammenfassung, der Behälter und die Unterlage der vorhergehenden Grade. Die Lehre von den Graden, die in diesem Teil behandelt wird, ist bisher durch mancherlei verdeutlicht worden, was in beiden Welten besteht: Durch die Grade der Himmel, in denen die Engel sind, durch die Grade der Wärme und des Lichtes bei ihnen, und durch die Grade der Atmosphären und durch mancherlei im menschlichen Körper, und auch im Tier- und Mineralreich. Allein diese Lehre ist von weiterer Ausdehnung; sie erstreckt sich nicht bloß auf das Natürliche, sondern auch auf das Bürgerliche, Sittliche und Geistige und alles und jedes darin. Der Gründe, warum die Lehre von den Graden sich auch auf solches erstreckt, gibt es zwei: Der erste ist, daß in jedem Ding, von dem sich etwas aussagen läßt, dreierlei ist, welches Endzweck, Ursache und Wirkung genannt wird und diese drei sich zueinander gemäß den Höhengraden verhalten. Der zweite ist der, daß alles Bürgerliche, Sittliche und Geistige nicht etwas von der Substanz Abgezogenes ist, sondern daß es Substanzen sind; denn wie die Liebe und Weisheit nicht abstrakte Dinge sind, sondern Substanz, wie oben Nr. 40-43 nachgewiesen worden ist, so in gleicher Weise alle Dinge, welche bürgerliche, sittliche und geistige heißen. Diese lassen sich zwar abgezogen von den Substanzen denken, sind aber an sich nicht abgezogen, als z.B. Trieb und Gedanke, tätige Liebe und Glaube, Wille und Verstand; denn mit diesen verhält es sich ebenso wie mit Liebe und Weisheit, daß sie nämlich nicht vorhanden sind außerhalb der Träger (subjecta), die Substanzen sind, sondern daß sie Zustände von Trägern oder Substanzen sind. Daß sie Veränderungen derselben seien, die einen Wechsel mit sich führen, wird man im Folgenden sehen. Unter der Substanz wird auch die Form verstanden, denn eine Substanz ohne Form gibt es nicht.

210. Davon, daß man Willen und Verstand und Trieb und Gedanken, dann auch Nächstenliebe und Glauben in Abgezogenheit von Substanzen, welche deren Träger sind, sich denken könnte und gedacht hat, kam es, daß die richtige Vorstellung davon verloren ging, welche ist, daß sie Zustände von Substanzen oder Formen sind, ganz wie dieses die Empfindungen und Handlungen sind, die auch keine von den Empfindungs- und Bewegorganen abgezogenen Dinge sind. Abstrakt oder getrennt von ihnen

sind sie bloß Gedankendinge; denn sie sind wie das Sehen ohne das Auge, Gehör ohne Ohr, Geschmack ohne Zunge und so weiter.

211. Weil alle bürgerlichen, sittlichen und geistigen Dinge in gleicher Weise durch Grade fortschreiten wie die natürlichen Dinge, nicht bloß durch stetig fortlaufende Grade, sondern auch durch gesonderte Grade, und das Fortschreiten der gesonderten Grade sich verhält wie das Fortschreiten der Endzwecke zu den Ursachen und der Ursachen zu den Wirkungen, so wollte ich diesen Gegenstand, daß nämlich der letzte Grad die Zusammenfassung, der Behälter und die Unterlage der vorhergehenden Grade sei, beleuchten und begründen durch das oben Gesagte, nämlich durch das, was der Liebe und Weisheit, dem Willen und Verstand, dem Trieb und Denken, desgleichen der Nächstenliebe und dem Glauben angehört.

212. Daß der letzte Grad Zusammenfassung, Behälter und Unterlage der vorhergehenden Grade sei, erhellt deutlich aus dem Fortschreiten der Endzwecke und Ursachen zu den Wirkungen. Daß die Wirkung Zusammenfassung, Behälter und Unterlage der Ursachen und Endzwecke sei, kann von der erleuchteten Vernunft begriffen werden, nicht so klar jedoch, daß der Endzweck mit all dem seinigen und die Ursache mit all dem ihrigen wirklich in der Wirkung ist und daß die Wirkung ihre vollständige Zusammenfassung ist. Daß die Sache sich so verhält, kann man aus dem, was in diesem Teil schon gesagt worden ist, besonders daraus ersehen, daß eins aus dem anderen ist in dreifacher Reihenfolge und daß die Wirkung nichts anderes ist als der Endzweck in seinem Letzten. Und weil das Letzte die Zusammenfassung ist, so folgt, daß das Letzte der Behälter und auch die Unterlage ist.

213. Was die Liebe und Weisheit anbelangt, so ist die Liebe Endabsicht, die Weisheit vermittelnde Ursache und die Nutzleistung ist die Wirkung. Auch ist die Nutzleistung Zusammenfassung, Behälter und Unterlage der Weisheit und Liebe, und zwar ist die Nutzleistung eine solche Zusammenfassung und ein solcher Behälter, daß alles der Liebe Angehörige und alles der Weisheit Angehörige wirklich in ihr ist. Sie ist ihr Beisammensein. Man merke aber wohl, daß alles das von der Liebe und Weisheit, was gleichartig und zusammenstimmend ist, der Nutzleistung innewohnt, gemäß dem, was oben in seinem Abschnitt Nr. 189-194 gesagt und gezeigt worden ist.

214. In einer Reihenfolge ähnlicher Grade sind auch Neigung, Gedanke und Handlung, weil alle Neigung sich auf die Liebe zurückbezieht, der Gedanke auf die Weisheit und die Handlung auf die Nutzleistung. In einer Reihenfolge ähnlicher Grade sind Nächstenliebe, Glaube und gutes Werk, denn die Nächstenliebe ist Sache der Neigung, der Glaube Sache des Denkens und das gute Werk Sache des Handelns. In einer Reihenfolge ähnlicher Grade sind auch Wille, Verstand und Ausübung; denn der Wille gehört der Liebe und somit der Neigung an, der Verstand gehört der Weisheit und somit dem Glauben an, und die Ausübung gehört der Nutzleistung und somit dem Werk an. Sowie nun in der Nutzleistung das Ganze der Weisheit und Liebe ist, so ist in der Handlung das Ganze des Denkens und des Triebes, im guten Werk das Ganze des Glaubens und der Nächstenliebe und so weiter, alles nämlich, was gleichartig, das heißt zusammenstimmend ist.

215. Daß das Letzte jeder Reihenfolge, welches die Nutzleistung, die Handlung, das Werk und die Ausübung ist, Zusammenfassung und Behälter alles Vorhergehenden sei, ist noch nicht bekannt. Es hat den Anschein, als ob in der Nutzleistung, in der Handlung, im Werk und in der Ausübung nicht mehr liegt als das, was in Bewegung ist, gleichwohl jedoch liegt alles Vorhergehende wirklich darin, und zwar so vollständig, daß nichts fehlt. Es ist in jenem eingeschlossen, wie der Wein in seinem Gefäß und wie das Hausgerät in seinem Haus. Daß es nicht zum Vorschein kommt, rührt daher, daß es äußerlich beschaut wird und das äußerlich Beschaute bloß die Tätigkeit und Bewegung ist. Es ist, wie wenn Arme und Hände sich bewegen und man nicht weiß, daß tausend Bewegungsfasern zu jeder Bewegung derselben mitwirken und daß den tausend Bewegungsfasern tausenderlei im Denken und im Trieb entspricht, was die Bewegungsfasern anregt und was, weil es im Innersten wirkt, vor keinem Sinn des Körpers erscheint. So viel

ist bekannt, daß nichts im Körper oder durch denselben tätig ist, außer aus dem Willen durch das Denken, und weil beide tätig sind, so muß notwendig alles und jedes des Wollens und Denkens der Handlung innewohnen. Sie lassen sich nicht trennen. Daher kommt, daß aus den Taten oder Werken von anderen geurteilt wird über eines Menschen Willensdenken, welches Absicht heißt. Dies ist mir kundgeworden, daß die Engel aus der bloßen Tat oder dem Werk eines Menschen das Ganze des Wollens und Denkens des Handelnden abnehmen und sehen; die Engel des dritten Himmels aus dem Willen den Endzweck, um dessentwillen er handelt, und die Engel des zweiten Himmels die Ursache, durch die der Endzweck handelt: Darin der Grund, warum im Wort Werke und Taten, so oft geboten werden, und gesagt wird, der Mensch werde aus ihnen erkannt.

216. Aus der Engelsweisheit geht hervor, daß, wofern nicht Wille und Verstand oder Neigung und Denken, sowie auch Nächstenliebe und Glaube übergehen und sich einkleiden in Werke der Taten, wenn es möglich ist, sie nichts sind als gleichsam Luftiges, was vorüberzieht, oder Gebilde in der Luft, die vergehen; und daß sie dann erst bleiben beim Menschen, und ein Bestandteil seines Lebens werden, wenn der Mensch sie wirkt und tut: der Grund hiervon ist der, daß das Letzte die Zusammenfassung, der Behälter und die Unterlage des Vorhergehenden ist. Solch ein Luftiges und solch ein Scheinbild ist der von guten Werken getrennte Glaube, und dergleichen etwas ist auch Glaube und Liebe ohne ihre Ausübung mit dem alleinigen Unterschied, daß die, welche Glauben und Nächstenliebe als notwendig setzen, Gutes zu tun wissen und es wollen können, nicht aber die, welche in dem von der Nächstenliebe getrennten Glauben sind.

217. Die Höhengrade sind, wenn in ihrem Letzten, in ihrer Fülle und Macht. Im vorhergehenden Abschnitt ist gezeigt worden, daß der letzte Grad die Zusammenfassung und der Behälter der vorhergehenden Grade sei; daraus folgt, daß die vorhergehenden Grade, wenn in ihrem Letzten, in ihrem Vollbestand sind; denn sie sind in ihrer Wirkung, und jede Wirkung ist der Vollbestand der Ursachen.

218. Daß jene auf- und absteigenden Grade, die auch frühere und spätere, desgleichen Höhengrade und gesonderte Grade heißen, in ihrem Letzten in ihrer Macht seien, läßt sich durch alles das begründen, was im Vorhergehenden von Wahrnehmbarem und Erkennbarem zum Beleg angeführt worden ist. Hier will ich es aber nur bestätigen durch das Streben, die Kräfte und Bewegungen in toten und in lebendigen Gegenständen (subjectis). Es ist bekannt, daß das Streben aus sich nichts wirkt, sondern nur mittels der ihm entsprechenden Kräfte, und daß es durch diese eine Bewegung hervorbringt und daß infolgedessen das Streben das Allmaßgebende in den Kräften und durch die Kräfte in der Bewegung ist; und weil die Bewegung der letzte Grad des Strebens ist, dasselbe durch sie seine Macht äußert: Streben, Kraft und Bewegung sind nicht anders verbunden als nach Höhengraden, deren Verbindung nicht auf stetige Weise geschieht, daß sie gesondert sind, sondern durch Entsprechungen. Denn das Streben ist nicht Kraft, und die Kraft nicht Bewegung, sondern die Kraft wird hervorgebracht vom Streben; denn die Kraft ist ein erregtes Streben; und die Bewegung wird hervorgebracht durch die Kraft, weshalb auch keine Macht im Streben allein ist, noch in der Kraft allein, sondern in der Bewegung, welche ihr Erzeugnis ist. Daß dem so sei, erscheint noch als zweifelhaft, weil es nicht durch Anwendung auf Erkennbares und Wahrnehmbares in der Natur verdeutlicht worden, gleichwohl jedoch ist dies ihr Fortschreiten zur Macht.

219. Doch nun die Anwendung hiervon auf das lebendige Streben, auf die lebendige Kraft und auf die lebendige Bewegung. Das lebendige Streben im Menschen, der eine lebendige Daseinsform ist, ist sein Wille, vereint mit dem Verstand. Die lebendigen Kräfte im Menschen sind das, was inwendig seinen Körper bildet, und worin überall Bewegfibern sind, auf mancherlei Weise zusammengefügt; und lebendige Bewegung im Menschen ist die Handlung, die durch jene Kräfte vom Willen vereint mit dem Verstand hervorgebracht wird: Denn das Inwendige, das dem Verstand und Willen angehört, bildet den ersten Grad. Das Inwendige, das seinem Körper angehört, bildet den zweiten, und der ganze Körper, der

ihre Zusammenfassung ist, bildet den dritten Grad. Daß das Inwendige, das dem Gemüt angehört, in keiner Macht steht außer mittels der Kräfte im Körper und daß auch die Kräfte nicht in ihrer Macht stehen, außer mittels der Handlung des Körpers selbst, ist bekannt. Diese drei wirken nicht in stetig fortlaufender, sondern in gesonderter Reihe, und in gesonderter Reihe wirken heißt, durch Entsprechungen wirken. Das Inwendige, das dem Gemüt angehört, entspricht dem Inwendigen des Körpers, und das Inwendige des Körpers entspricht dem Auswendigen desselben, durch das die Handlungen zur Erscheinung kommen, weshalb die beiden ersteren durch das Auswendige des Körpers in ihrer Macht sind. Es könnte scheinen, als ob die Antriebe und Kräfte im Menschen etwa Macht haben, obgleich keine Handlung stattfindet, wie im Schlaf und in den Zuständen der Ruhe, allein auch alsdann findet doch ein Einwirken der Antriebe und Kräfte auf die gemeinsamen Bewegorgane des Körpers statt, welches das Herz und die Lunge sind. Hört aber die Tätigkeit von diesen auf, so hören auch die Kräfte und mit den Kräften die Antriebe auf.

220. Weil das Ganze oder der Körper seine Macht hauptsächlich in die Arme und Hände, die das Letzte sind, verlegt hat, so wird durch Arme und Hände im Wort die Macht bezeichnet und durch die Rechte die höhere Macht. Weil ein solches Entfalten und Heraustreten der Grade in ihre Macht stattfindet, so wird von den Engeln, die beim Menschen sind und sich in Entsprechung mit allem bei ihm befinden, aus der bloßen Handlung, die durch die Hände geschieht, erkannt, wie der Mensch beschaffen ist in Rücksicht seines Verstandes und Willens, dann auch in Rücksicht auf Nächstenliebe und Glauben, mithin in Rücksicht auf das innere Leben, das seinem Gemüt angehört und in Rücksicht des äußeren Lebens, das aus diesem im Körper ist. Daß die Engel aus einer bloßen Tätigkeit des Körpers mittels der Hände solches erkennen, darüber wunderte ich mich oft. Es ist mir aber durch lebendige Erfahrung einige Male gezeigt und dabei gesagt worden, darin habe es seinen Grund, daß die Einweihung in ein geistliches Amt durch Handauflegung geschehe und daß das mit der Hand Berühren ein Mitteilen bezeichne und anderes dergleichen mehr. Hieraus war der Schluß gezogen, daß das Ganze der Nächstenliebe und des Glaubens in den Werken sei und daß die Nächstenliebe und der Glaube ohne Werke den Farbenbogen um die Sonne gleichen, die wieder verschwinden und von einer Wolke zerstreut werden, weshalb im Wort so oft von den Werken und vom Tun die Rede ist, und daß die Seligkeit des Menschen davon abhängt; wie denn auch ein Weiser heißt, wer tut, und wer nicht tut, ein Tor. Man muß jedoch wissen, daß unter den Werken hier verstanden werden Nutzzwecke, die verwirklicht werden; denn in diesen und mit ihnen übereinstimmend ist das Ganze der Nächstenliebe und des Glaubens; mit den Nutzwirkungen besteht jene Entsprechung, weil jene Entsprechung eine geistige ist, sie geht aber vor sich durch Substanzen und Materien, welche die Träger sind.

221. Hier können zwei Geheimnisse, die durch Obiges in das Verständnis fallen, geoffenbart werden: Das erste Geheimnis ist, daß das Wort im Sinne des Buchstabens in seiner Fülle und in seiner Macht ist; denn es gibt dreierlei Sinne gemäß den drei Graden im Wort, einen himmlischen Sinn, einen geistigen Sinn und einen natürlichen Sinn. Weil diese Sinne gemäß den drei Höhengraden im Wort sind und ihre Verbindung durch Entsprechungen geschieht, so ist der letzte Sinn, welcher der natürliche ist und der Sinn des Buchstabens heißt, nicht nur die Zusammenfassung, der Behälter und die Unterlage der entsprechenden inneren Sinne, sondern es ist auch das Wort im letzten Sinn in seiner Fülle und in seiner Macht. Daß dem so sei, ist umständlich gezeigt und begründet worden in der »Lehre des neuen Jerusalem von der Heiligen Schrift« Nr. 27-69. Das andere Geheimnis ist, daß der Herr in die Welt kam und das Menschliche annahm, um Sich in die Macht zu versetzen, die Höllen zu unterjochen und alles sowohl in den Himmeln als auf Erden in Ordnung zu bringen. Dieses Menschliche zog Er über Sein früheres Menschliche an. Das Menschliche, das Er in der Welt über jenes anzog, war wie das Menschliche eines Menschen in der Welt, beides jedoch göttlich und folglich unendlich übersteigend das endliche Menschliche der Engel und Menschen. Und weil Er das natürliche Menschliche bis zu dessen Letztem vollständig verherrlichte, darum ist Er mit dem ganzen Körper auferstanden, was bei keinem anderen Menschen geschieht. Durch die Annahme dieses Menschlichen zog Er die göttliche Allmacht an, nicht nur die Höllen zu unterjochen und die Himmel in Ordnung zu bringen, sondern auch

die Höllen in Ewigkeit unterjocht zu halten und die Menschen selig zu machen. Diese Macht wird verstanden unter dem Sitzen zur Rechten der Macht und der Kraft Gottes. Weil der Herr durch die Annahme des natürlichen Menschen sich zum göttlich Wahren im Letzen gemacht hat, darum wird Er das Wort genannt und gesagt, daß das Wort Fleisch geworden sei; denn das göttlich Wahre im Letzen ist das Wort nach seinem Buchstabensinn. Zu diesen machte Er Sich durch Erfüllung alles dessen im Wort, was von Ihm handelt bei Moses und den Propheten. Jeder Mensch ist nämlich sein Gutes und sein Wahres, der Mensch ist durch nichts anderes Mensch. Der Herr aber ist durch Annahme des natürlichen Menschlichen das göttlich Gute selbst und das göttlich Wahre selbst oder, was dasselbe ist, Er ist die göttliche Liebe selbst und die göttliche Weisheit selbst, sowohl im Ersten als im Letzen; daher kommt es, daß Er in den Engelhimmeln als Sonne erscheint, nach Seiner Ankunft in die Welt in stärkere Strahlung und größerem Glanz als vor Seiner Ankunft. Dies ist das Geheimnis, das durch die Lehre von den Graden in das Gebiet des Verstandes fallen kann. Von Seiner Allmacht vor Seiner Ankunft in der Welt wird im Folgenden die Rede sein.

222. Grade beiderlei Art finden sich im Allergrößten und im Allerkleinsten dessen, was erschaffen worden. Daß das Allergrößte und das Allerkleinste aus gesonderten und aus stetig fortlaufenden Graden oder aus Höhengraden und aus Breitengraden bestehe, läßt sich nicht durch Beispiele aus dem Sichtbaren verdeutlichen, weil das Kleinste sich dem Auge nicht darstellt, und das Größte, das sich ihm darstellt, nicht in Grade geschieden erscheint, weshalb diese Sache sich nicht anders als durch Allgemeines erweisen läßt, und weil die Engel in der Weisheit aus dem Allgemeinen sind und hieraus in der Kenntnis des Einzelnen, so mögen hier ihre Aussprüche darüber vorgebracht werden.

223. Die Aussprüche der Engel hierüber sind folgende: Es gebe nichts so Höchstkleines, in dem nicht Grade von beiderlei Art wären, z.B. nicht das Kleinste in irgendeinem Tier, nicht das Kleinste in irgendeiner Pflanze, nicht das Kleinste in irgendeinem Mineral und nicht das Kleinste im Äther und in der Luft, und weil der Äther und die Luft Aufnahmegefäße der Wärme und des Lichtes sind, so gebe es nicht ein Kleinstes von Wärme und Licht, und weil die geistige Wärme und das geistige Licht Aufnahmegefäße der Liebe und Weisheit sind, auch nicht ein Kleinstes von diesen, in dem nicht beiderlei Arten von Graden wären. Aus den Aussprüchen der Engel geht auch hervor, daß das Kleinste eines Triebes und das Kleinste eines Gedankens, ja das Kleinste der Vorstellung eines Gedankens aus Graden von beiderlei Art bestehe und ein Kleinstes, das nicht aus ihnen bestehe, nichts sei. Es hat nämlich keine Form, mithin keine Beschaffenheit und keinen Zustand, der Veränderung und Wechsel erleiden und dadurch bestehen könnte. Die Engel begründen dies durch die Wahrheit, daß Unendliches in Gott dem Schöpfer, welcher der Herr von Ewigkeit ist, unterscheidbar Eines ist und daß Unendliches in Seinem Unendlichen ist und in dem unendlich Unendlichen sich Grade von beiderlei Art finden, die gleichfalls in Ihm unterscheidbar Eines sind; und weil jenes in Ihm ist, und von Ihm alles erschaffen ist, und das, was erschaffen ist, in gewissem Bilde das darstellt, was in Ihm ist, so folge, daß es nicht ein noch so kleines Endliches gebe, in dem nicht dergleichen Grade wären. Daß diese Grade ebensowohl im Kleinsten als im Größten sind, hat zum Grunde, daß das Göttliche im Größten und im Kleinsten dasselbe ist. Daß im Gottmenschen Unendliches unterscheidbar Eines ist, sehe man oben Nr. 17-22, und daß das Göttliche im Größten und im Kleinsten dasselbe ist, Nr. 77-82; was noch weiter beleuchtet worden ist, Nr. 155, 169, 171.

224. Daß es kein Kleinstes von Liebe und Weisheit und kein Kleinstes von Trieb und Gedanke und auch kein Kleinstes von einer Vorstellung eines Gedankens gibt, in dem nicht Grade von beiderlei Art wären, hat seinen Grund darin, daß Liebe und Weisheit Substanz und Form sind, wie oben Nr. 40-43 gezeigt worden, und ebenso Trieb und Gedanke. Weil es keine Form gibt, in der nicht jene Grade wären, wie oben gesagt worden, so folgt, daß ähnliche Grade darin sind; denn Liebe und Weisheit, desgleichen Trieb und Gedanke trennen von der Substanz in einer Form heißt, sie vernichten, weil sie keine Wirklichkeit haben außerhalb ihrer Träger; denn es sind ihre vom Menschen im Wechsel

wahrgenommenen Zustände, die jenes darstellen.

225. Ein Größtes, in dem sich Grade von beiderlei Art finden, ist das Weltall in seinem ganzen Umfang: Die natürliche und die geistige Welt in ihrem Inbegriff; ferner jedes Kaiserreich und jedes Königreich in seinem Inbegriff; alles Bürgerliche, Sittliche und Geistige derselben in seinem Inbegriff; das ganze Tierreich, das ganze Pflanzenreich und das ganze Mineralreich, jedes in seinem Inbegriff. Endlich alle Atmosphären beider Welten zusammengenommen, und dann auch ihre Wärme und ihr Licht. In gleicher Weise das weniger Allgemeine, als: Der Mensch in seinem Inbegriff, jedes Tier in dem seinigen, jeder Baum und jedes Gesträuch in dem seinigen, dann auch jeder Stein und jedes Metall in dem seinigen. Die Formen von diesen sind sich darin ähnlich, daß sie aus beiderlei Art Graden bestehen. Der Grund hiervon ist, daß das Göttliche, von dem sie erschaffen sind, im Größten und im Kleinsten dasselbe ist, wie oben Nr. 77-82 gezeigt worden ist. Von diesem allen ist das Einzelne und Einzelste dem Allgemeinen und Allgemeinsten darin ähnlich, daß sie Formen von Graden beiderlei Art sind.

226. Daher, daß Größtes und Kleinstes Formen von beiderlei Art Graden sind, rührt ihre Verknüpfung vom Ersten bis zum Letzten; denn jene Ähnlichkeit verknüpft sie. Gleichwohl jedoch gibt es kein Kleinstes, das dasselbe wäre mit einem anderen: Daher die Unterscheidung alles Einzelnen und Einzelsten. Daß es kein Kleinstes in irgendeiner Form oder unter irgendwelchen Formen gibt, was dasselbe wäre, rührt daher, daß im Größten ähnliche Grade sind und das Größte aus Kleinstem besteht. Sind solche Grade im Größten und bestehen denselben gemäß fortlaufende Unterschiede vom Höchsten bis herab zum Niedersten, und vom Mittelpunkt bis zu den Umkreisen, so folgt, daß es kein Kleineres und Kleinstes derselben, in dem ähnliche Grade sind, gibt, die ein und dasselbe wären.

227. Aus der Weisheit der Engel ist auch das, daß die Vollkommenheit des erschaffenen Weltalls von der Ähnlichkeit des Allgemeinen und Besonderen oder des Größten und Kleinsten in Rücksicht jener Grade herrührt; denn so hat das eine sein Absehen auf das andere als sein Ähnliches, mit dem es zu jedem Gebrauch verbunden werden und jeden Endzweck in der Wirkung darstellen kann.

228. Diese Sätze können zwar als Widersinniges erscheinen, weil sie nicht durch Anwendung auf Sichtbares nachgewiesen worden sind; allein das Abstrakte pflegt, weil es allgemein ist, dennoch besser begriffen zu werden, als das Angewandte, weil dieses beständig Mannigfaltigkeit mit sich führt und die Mannigfaltigkeit verdunkelt.

229. Es wird von einigen gelehrt, daß es Substanzen gebe, die so einfach seien, daß sie nicht Formen von kleineren Formen seien und daß aus diesen Substanzen durch Zusammenhäufung das Substanziierte oder Zusammengesetzte hervorgehe und zuletzt die Substanzen, die man Materien nennt: Allein solche einfachste Substanzen gibt es nicht. Denn was ist Substanz ohne Form? Es ist etwas, von dem nichts ausgesagt werden kann; und aus einem Ding, von dem nichts ausgesagt werden kann, kann auch nichts durch Zusammenhäufung gebildet werden. Daß Unzähliges in den allerersten erschaffenen Substanzen, die das Kleinste und Einfachste sind, sich finde, wird man im Folgenden sehen, wo von den Formen gehandelt wird.

230. Es gibt drei unendliche und unerschaffene Höhengrade im Herrn, und drei endliche und erschaffene Grade im Menschen. Im Herrn sind drei unendliche und unerschaffene Höhengrade, weil der Herr die Liebe selbst und die Weisheit selbst ist, wie im Vorhergehenden nachgewiesen worden. Weil der Herr die Liebe selbst und die Weisheit selbst ist, so ist Er auch die Nutzleistung selbst; denn die Liebe hat zum Endzweck die Nutzleistung, welche sie durch die Weisheit hervorbringt. Liebe und Weisheit nämlich ohne Nutzleistung haben keine Begrenzung oder keinen Auslaufpunkt, das heißt es fehlt ihnen ihre Wohnstätte; weshalb man nicht sagen kann, sie seien und bestehen, wenn nicht eine Nutzwirkung da ist, in der sie sind und bestehen. Diese drei bilden die drei Höhengrade in den

Daseinsformen des Lebens. Es verhalten sich diese drei wie der erste Zweck, der Mittelzweck, welcher Ursache heißt, und der letzte Zweck, welcher Wirkung heißt. Daß Endzweck, Ursache und Wirkung die drei Höhengrade bilden, ist oben gezeigt und mit vielem belegt worden.

231. Daß jene drei Grade im Menschen seien, kann erhellen aus der Erhebung seines Gemüts bis zu den Graden der Liebe und Weisheit, in denen die Engel des zweiten und dritten Himmels sind; denn alle Engel waren als Menschen geboren, und der Mensch ist dem Inwendigen nach, das seinem Gemüt angehört, der Himmel in kleinster Form. So viele Himmel es denn gibt, so viele Höhengrade gibt es beim Menschen von der Schöpfung her. Der Mensch ist auch Bild und Ähnlichkeit Gottes, weshalb jene drei Grade dem Menschen eingeschrieben sind, weil sie im Gottmenschen, das ist im Herrn, sind. Daß jene Grade im Herrn unendlich und unerschaffen seien und daß sie im Menschen endlich und erschaffen seien, kann aus dem erhellen, was im ersten Teil gezeigt worden ist: Aus dem, daß der Herr die Liebe und Weisheit an sich sei; daß der Mensch ein Aufnehmer der Liebe und Weisheit vom Herrn sei; ferner daraus, daß vom Herrn nichts als Unendliches ausgesagt werden kann und vom Menschen nichts als Endliches.

232. Jene drei Grade bei den Engeln heißen der *himmlische*, der *geistige* und der *natürliche*, und für sie ist der himmlische Grad der Grad der Liebe, der geistige Grad der Grad der Weisheit und der natürliche Grad der Grad der Nutzleistungen. Der Grund, warum jene Grade so genannt werden, ist der, daß die Himmel in zwei Reiche geteilt sind und das eine Reich das himmlische heißt und das andere das geistige, zu dem das dritte Reich hinzukommt, in dem die Menschen auf der Welt sind, welches das natürliche Reich ist. Auch sind die Engel, aus denen das himmlische Reich besteht, in der Liebe; und die Engel, aus denen das geistige Reich besteht, in der Weisheit, die Menschen auf der Welt hingegen sind in den Nutzleistungen, und darum stehen jene Reiche in Verknüpfung. Wie man es zu verstehen habe, daß die Menschen in den Nutzleistungen sind, soll im folgenden Teil gesagt werden.

233. Aus dem Himmel ist mir gesagt worden, daß im Herrn von Ewigkeit, Welcher Jehovah ist, vor Annahme des Menschlichen in der Welt die beiden ersteren Grade tatsächlich bestanden und der dritte Grad dem Vermögen nach, wie sie es auch bei den Engeln sind; daß Er aber nach Annahme des Menschlichen in der Welt auch den dritten Grad, welcher der natürliche heißt, darüber angezogen habe, und daß Er dadurch Mensch geworden sei ähnlich dem Menschen auf der Welt, mit dem Unterschied jedoch, daß dieser Grad gleich den ersteren unendlich und unerschaffen sei, während jene Grade im Engel und im Menschen endlich und erschaffen sind. Denn das Göttliche, das alle Räume ohne Raum erfüllt hatte, Nr. 69-72, drang zwar auch bis zum Untersten der Natur herab; allein vor Annahme des Menschlichen war der göttliche Einfluß in den natürlichen Grad ein durch die Engelhimmel vermittelter, nach der Annahme hingegen ein unmittelbarer von Ihm. Dies ist der Grund, warum alle Kirchen in der Welt vor Seiner Ankunft bloß das Geistige und Himmlische vorbildend waren, nach Seiner Ankunft aber geistig- und himmlisch-natürlich wurden und der vorbildende Dienst abgeschafft wurde. Ferner war jenes auch der Grund, warum die Sonne des Engelhimmels, die, wie oben gesagt worden, das erste Hervorgehende Seiner göttlichen Liebe und Weisheit ist, nach Annahme des Menschlichen in stärkere Strahlung und höherem Schimmer erglänzte als vor der Annahme. Dies ist es, was verstanden wird in der Stelle bei Jes.30/26: „An jenem Tage wird das Licht des Mondes wie das Licht der Sonne sein, und das Licht der Sonne wird siebenfach sein wie das Licht von sieben Tagen“; dies ist gesagt worden vom Zustand des Himmels und der Kirche nach der Ankunft des Herrn in die Welt; und auch in der Offb.1/16: „Es erschien das Angesicht des Menschensohnes, wie die Sonne glänzt in ihrer Macht“, und anderwärts: Jes.60/20; 2Sa.25/3,4; Matth.17/1,2. Die durch den Engelhimmel vermittelte Erleuchtung der Menschen, die vor der Ankunft des Herrn stattfand, kann dem Licht des Mondes verglichen werden, das ein mittelbares Licht der Sonne ist, und weil dieses nach Seiner Ankunft ein unmittelbares wurde, heißt es bei Jesajah, daß das Licht des Mondes sein werde wie das Licht der Sonne; und bei David: „Blühen wird an Seinem Tage der Gerechte, und vieler Friede, bis der Mond nicht mehr sein wird“: Ps 72/7; auch dies vom Herrn.

234. Daß der Herr von Ewigkeit oder Jehovah jenen dritten Grad durch die Annahme des Menschlichen in der Welt noch hinzunahm, hatte seinen Grund darin, daß Er in denselben nicht anders eingehen konnte als mittels einer der menschlichen Natur ähnlichen Natur, mithin nicht anders als mittels der Empfängnis aus Seinem Göttlichen und der Geburt aus einer Jungfrau; denn so konnte Er die Natur, die an sich tot, gleichwohl aber Aufnahmegefäß des Göttlichen ist, ausziehen und das Göttliche anziehen. Dies wird verstanden unter den zwei Zuständen des Herrn in der Welt, welche heißen der Stand der Entäußerung und der Stand der Verherrlichung, von denen in der »Lehre des neuen Jerusalem vom Herrn« gehandelt worden ist.

235. Dies ist von dem dreifachen Aufsteigen der Höhengrade überhaupt gesagt worden; weil aber diese Grade sich im Größten und im Kleinsten finden, wie im nächstvorhergehenden Abschnitt bemerkt worden ist, so kann von ihnen hier nichts im besonderen gesagt werden außer dem einen, daß es solche Grade in allem und jedem der Liebe und daher auch solche Grade in allem und jedem der Weisheit und aus diesen auch solche Grade in allem und jedem der Nutzleistungen gibt, daß aber jene alle im Herrn unendlich, im Engel und im Menschen hingegen endlich sind. Wie aber jene Grade in der Liebe, in der Weisheit und in den Nutzleistungen sind, läßt sich nur der Reihe nach beschreiben und entwickeln.

236. Jene drei Höhengrade sind in jedem Menschen von Geburt her und können nach und nach aufgeschlossen werden, und so wie sie aufgeschlossen werden, ist der Mensch im Herrn und der Herr in ihm. Daß es drei Höhengrade in jedem Menschen gibt, war bisher unbekannt, und dies darum, weil man überhaupt nichts von jenen Graden wußte, und solange jene Grade verborgen waren, konnte man von keinen anderen Graden wissen als von stetigen Graden. Weiß man bloß von diesen Graden, so kann man auf den Glauben kommen, daß Liebe und Weisheit beim Menschen nur in stetig fortlaufender Weise wachsen. Man wisse aber, daß bei jedem Menschen von Geburt her drei Höhengrade oder gesonderte Grade sind, einer oberhalb oder innerhalb des anderen, und daß jeder Höhengrad oder gesonderte Grad auch seine Breitengrade oder stetig fortlaufenden Grade hat, nach denen er in stetig fortlaufender Weise wächst, denn beiderlei Art Grade finden sich, wie oben Nr. 222-229 gezeigt worden ist, im Allergrößten und im Allerkleinsten, da die eine Art von Graden nicht sein kann ohne die andere.

237. Jene drei Höhengrade heißen der natürliche, der geistige und der himmlische, wie oben Nr. 232 gesagt worden. Der Mensch kommt, wenn er geboren wird, zuerst in den natürlichen Grad, und dieser wächst bei ihm in stetig fortlaufender Weise mit den Kenntnissen und mit dem durch sie erworbenen Verstand bis zum Höchsten des Verstandes, welches das Vernünftige heißt. Hierdurch wird jedoch noch nicht der andere Grad aufgeschlossen, welcher der geistige heißt. Dieser wird aufgeschlossen durch die Liebe zu Nutzleistungen aus dem Gebiet des Verstandes heraus, aber durch geistige Liebe zu Nutzleistungen, welche Liebe Nächstenliebe ist. Dieser Grad kann in gleicher Weise wachsen durch das Stetigfortlaufende des Grades bis zu dessen Höchstem, und er wächst durch Erkenntnisse des Wahren und Guten oder durch geistige Wahrheiten. Durch diese wird jedoch der dritte Grad, welcher der himmlische heißt, noch nicht aufgeschlossen, sondern dieser wird aufgeschlossen durch die himmlische Liebe zum Nutzenschaffen, welche Liebe die Liebe zum Herrn ist, und die Liebe zum Herrn ist nichts anderes, als die Vorschriften des Wortes ins Leben einführen, und der kurze Inhalt von diesen ist: das Böse fliehen, weil es höllisch und teuflisch, und das Gute tun, weil es himmlisch und göttlich ist. Diese drei Grade werden in dieser Weise nach und nach beim Menschen aufgeschlossen.

238. Der Mensch weiß, solange er in der Welt lebt, nichts von der Aufschließung dieser Grade bei ihm, und zwar darum nicht, weil er dann im natürlichen Grad ist, welcher der letzte ist, und alsdann aus diesem heraus denkt, will, redet und handelt, und der geistige Grad, welcher der inwendigere ist, mit dem natürlichen nicht in stetig fortlaufender Weise verkehrt, sondern durch Entsprechungen, und der Verkehr durch Entsprechungen nicht empfunden wird. Sobald aber der Mensch den natürlichen Grad

ablegt, was geschieht, wenn er stirbt, alsdann kommt er in denjenigen Grad, der bei ihm in der Welt aufgeschlossen war; in den geistigen derjenige, bei dem der geistige Grad aufgeschlossen war, in den himmlischen derjenige, bei dem es der himmlische Grad war. Wer in den geistigen Grad nach dem Tode kommt, denkt, will, redet und handelt nicht mehr natürlich, sondern geistig, und wer in den himmlischen kommt, denkt, will, redet und handelt gemäß seinem Grad. Und weil ein Verkehr der drei Grade unter sich bloß durch Entsprechungen stattfindet, so sind die Unterschiede der Liebe, Weisheit und Nutzleistung in Ansehung jener Grade von der Art, daß sie keine Gemeinschaft durch irgend etwas stetig sich Anschließendes untereinander haben. Hieraus erhellt, daß der Mensch drei Höhengrade hat und daß sie nach und nach aufgeschlossen werden können.

239. Weil es drei Grade von Liebe und Weisheit und daher von Nutzleistung beim Menschen gibt, so folgt, daß es auch drei Grade des Willens und des Verstandes und der aus diesen hervorgehenden Entschließung und somit der Selbstbestimmung zur Nutzleistung bei ihm gibt; denn der Wille ist das Gefäß der Liebe, der Verstand das Gefäß der Weisheit und das Beschlossene ist die Nutzleistung aus ihnen. Daraus erhellt, daß bei jedem Menschen ein natürlicher, ein geistiger und ein himmlischer Wille und Verstand ist dem Vermögen nach von Geburt her und in Wirksamkeit, wenn sie aufgeschlossen werden. Mit einem Wort, das Gemüt des Menschen, das aus Willen und Verstand besteht, hat von der Schöpfung und infolgedessen von der Geburt her drei Grade, so daß der Mensch ein natürliches Gemüt, ein geistiges Gemüt und ein himmlisches Gemüt hat und daß hierdurch der Mensch in die Engelsweisheit erhoben werden kann und sie besitzen, während er in der Welt lebt, obwohl er nicht früher in sie kommt als nach dem Tod, wenn er ein Engel wird, wo er dann Unaussprechliches und dem natürlichen Menschen Unbegreifliches spricht. Ich kannte einen Menschen von mittelmäßigen Kenntnissen in der Welt, und nach dem Tode sah ich ihn und sprach mit ihm im Himmel, und erkannte deutlich, daß er wie ein Engel sprach und was er sprach, für den natürlichen Menschen unfaßbar war. Dies kam daher, daß er in der Welt die Gebote des Wortes aufs Leben angewendet und den Herrn verehrt hatte und daher vom Herrn in den dritten Grad der Liebe und Weisheit erhoben wurde. Es ist von Wichtigkeit, daß man diese Erhebung des menschlichen Gemütes kenne, weil das Verständnis des Folgenden davon abhängt.

240. Es sind zwei Vermögen vom Herrn beim Menschen, durch die der Mensch sich von den Tieren unterscheidet. Das eine Vermögen ist, daß er einsehen kann, was wahr und was gut ist, und dieses Vermögen heißt die Vernunft [Rationalitas] und ist ein Vermögen seines Verstandes. Das andere Vermögen ist, daß er das Wahre und Gute tun kann, und dieses Vermögen heißt die Freiheit [Libertas] und ist ein Vermögen seines Willens. Der Mensch kann nämlich vermöge seiner Vernunft denken, was ihm beliebt, sowohl mit Gott als wider Gott, sowohl mit dem Nächsten als wider den Nächsten, und er kann auch wollen und tun, was er denkt; sieht er aber Böses und fürchtet er Strafe, so kann er vermöge seiner Freiheit abstehen vom Tun. Kraft dieser beiden Vermögen ist der Mensch Mensch und unterscheidet sich von den Tieren. Diese beiden Vermögen hat der Mensch vom Herrn, und zwar werden sie fortwährend von Ihm gegeben und demselben nicht entzogen; denn würden sie entzogen, so ginge sein Menschliches zugrunde. In diesen beiden Vermögen ist der Herr bei jedem Menschen, sowohl beim guten als beim bösen; sie sind die Wohnung des Herrn im Menschengeschlecht. Daher kommt, daß jeder Mensch, sowohl der gute als der böse, in Ewigkeit fortlebt. Aber die Wohnung des Herrn ist näher beim Menschen, je wie der Mensch mittels jener Vermögen die höheren Grade aufschließt; denn durch Aufschließung derselben kommt der Mensch in höhere Grade der Liebe und Weisheit und so näher zum Herrn. Hieraus kann erhellen, daß je wie jene Grade aufgeschlossen werden, so der Mensch im Herrn ist und der Herr in ihm.

241. Es ist oben gesagt worden, daß die drei Höhengrade sich verhalten wie Endzweck, Ursache und Wirkung und daß gemäß diesen Graden Liebe, Weisheit und Nutzleistung fortschreiten, weshalb hier mit wenigem gesagt werden soll, von der Liebe, daß sie Endabsicht, von der Weisheit, daß sie Ursache und von der Nutzleistung, daß sie Wirkung sei. Jeder, der seine Vernunft, während sie im Licht

ist, befragt, kann sehen, daß des Menschen Liebe die Endabsicht von allem in ihm ist; denn was er liebt, das denkt, das beschließt und das tut er und hat es folglich als Endzweck im Auge. Der Mensch kann auch aus seiner Vernunft sehen, daß die Weisheit Ursache ist, denn er oder seine Liebe, die seine Endabsicht ist, sucht im Verstand die Mittel auf, durch die er seine Endabsicht erreichen mag. So zieht er denn seine Weisheit zu Rate, und jene Mittel bilden die Ursache, durch die [er auf sein Ziel zugeht]; daß die Nutzleistung Wirkung sei, ist ohne Auseinandersetzung klar. Aber die Liebe bei dem einen Menschen ist nicht dieselbe wie die beim anderen; so ist auch nicht die Weisheit bei dem einen dieselbe wie die beim anderen und folglich auch nicht die Nutzleistung. Weil diese drei gleichartig sind, wie oben Nr. 189-194 gezeigt worden ist, so folgt, daß so, wie beim Menschen die Liebe beschaffen ist, so auch bei ihm die Weisheit und so die Nutzleistung beschaffen ist. Es wird hier die Weisheit genannt, darunter aber das verstanden, was seinem Verstand eigen ist.

242. Das geistige Licht fließt durch die drei Grade beim Menschen ein, nicht aber die geistige Wärme, außer inwieweit der Mensch das Böse als Sünde flieht und zum Herrn aufsieht. Aus dem, was oben nachgewiesen worden ist, folgt, daß von der Sonne des Himmels, die das erste Hervorgehende der göttlichen Liebe und Weisheit ist und von der im zweiten Teil gehandelt worden, Licht und Wärme hervorgeht, von Seiner Weisheit Licht und von Seiner Liebe Wärme, und daß das Licht das Aufnahmegefäß der Weisheit und die Wärme das Aufnahmegefäß der Liebe ist und daß der Mensch insoweit in jenes göttliche Licht kommt, als er in die Weisheit kommt, und insoweit in jene göttliche Wärme, als er in die Liebe kommt. Aus dem, was oben nachgewiesen worden ist, erhellt auch, daß es drei Grade des Lichtes und drei Grade der Wärme gibt, oder drei Grade der Weisheit und drei Grade der Liebe, und daß jene Grade beim Menschen gebildet sind, damit der Mensch Aufnahmegefäß der göttlichen Liebe und der göttlichen Weisheit, somit des Herrn sein könnte. Hier nun ist zu beweisen, daß das geistige Licht durch jene drei Grade beim Menschen einfließt, nicht aber die geistige Wärme, außer inwieweit der Mensch das Böse als Sünde flieht und zum Herrn aufsieht. Oder, was dasselbe ist, daß der Mensch die Weisheit bis zum dritten Grad aufnehmen kann, nicht aber die Liebe, wofern er nicht das Böse als Sünde flieht und zum Herrn aufsieht. Oder, was wieder dasselbe ist, daß der Verstand des Menschen in die Weisheit erhoben werden kann, nicht aber sein Wille, außer inwieweit er das Böse als Sünde flieht.

243. Daß der Verstand in das Licht des Himmels oder in die Engelsweisheit erhoben werden könne und daß sein Wille nicht in die Wärme des Himmels oder in die Engelsliebe erhoben werden könne, außer er fliehe das Böse als Sünde und sehe zum Herrn auf, ward mir ganz deutlich durch Erfahrung in der geistigen Welt. Mehrmals sah und vernahm ich, daß einfältige Geister, die bloß wußten, daß ein Gott ist und daß der Herr als Mensch geboren wurde und sonst so gut wie nichts, die Geheimnisse der Engelsweisheit völlig verstanden, beinahe wie die Engel; ja nicht nur diese, sondern auch manche aus der teuflischen Rotte; allein sie verstanden sie, wenn sie dieselben hörten, nicht aber, wenn sie bei sich dachten. Denn wenn sie hörten, drang Licht von oben her ein. Dachten sie aber bei sich, so konnte kein anderes Licht eindringen als solches, das ihrer Wärme oder Liebe entsprach, weshalb sie auch, nachdem sie jene Geheimnisse gehört und sie gefaßt hatten, mit dem Wegwenden ihrer Ohren wieder nichts davon wußten. Die von der Teufelsrotte waren, wiesen sie zurück und leugneten sie gänzlich, und dies darum, weil das Feuer ihrer Liebe und ihr Licht, welche unecht waren, eine Finsternis mit sich führten, durch die das von oben einfallende Himmelslicht ausgelöscht wurde.

244. Ähnliches geschieht in der Welt. Ein Mensch, der nicht ganz stumpfsinnig ist und nicht aus dem Dünkel eigener Einsicht das Falsche bei sich begründet hat, wird, indem er andere über einen höheren Gegenstand reden hört oder indem er dergleichen liest, wenn er in einigem Trieb zu wissen ist, es verstehen und auch behalten und nachher es begründen können. Dergleichen vermag sowohl der Böse als der Gute; auch der Böse, obgleich er im Herzen die göttlichen Dinge der Kirche leugnet, kann sie gleichwohl verstehen und auch davon reden und darüber predigen, desgleichen in Schriften sie mit Gelehrsamkeit begründen. Sobald er hingegen sich selbst überlassen darüber denkt, so denkt er aus

seinem höllischen Trieb wider dieselben und leugnet sie. Daraus erhellt, daß der Verstand in geistigem Licht sein kann, wenn schon der Wille nicht in geistiger Wärme ist. Hieraus folgt auch, daß der Verstand nicht den Willen führt oder die Weisheit nicht die Liebe hervorbringt, sondern daß diese bloß lehrt und den Weg zeigt. Sie lehrt, wie der Mensch leben soll, und zeigt, welchen Weg er gehen muß. Es folgt hieraus ferner auch, daß der Wille den Verstand führt und macht, daß er mit ihm zusammenwirkt, und daß die Liebe, die im Willen ist, dasjenige im Verstand Weisheit heißt, was übereinstimmt. In der Folge wird man sehen, daß der Wille durch sich selbst ohne den Verstand nichts wirkt, sondern alles, was er wirkt, in Verbindung mit dem Verstand wirkt; daß hingegen der Wille den Verstand in seine Genossenschaft zu sich aufnimmt durch Einfließen, nicht jedoch umgekehrt.

245. Nun soll gesagt werden, welcher ein Einfluß des Lichtes in die drei Lebensgrade stattfindet, die dem Gemüt angehören: Die Formen, die Aufnahmegefäße der Wärme und des Lichtes oder der Liebe und Weisheit bei ihm sind und die, wie gesagt, in dreifacher Ordnung oder nach drei Graden bestehen, sind von Geburt her durchsichtig und lassen geistiges Licht hindurch wie das Kristallglas natürliches Licht. Daher kommt, daß der Mensch in Hinsicht der Weisheit bis in den dritten Grad erhoben werden kann. Gleichwohl jedoch schließen sich jene Formen nicht auf, wofür nicht geistige Wärme sich verbindet mit dem geistigen Licht oder Liebe mit der Weisheit. Durch diese Verbindung werden jene durchsichtigen Formen nach den Graden aufgeschlossen. Es verhält sich damit wie mit dem Licht und der Wärme der Weltsonne in ihrer Wirkung auf die Pflanzenkörper auf dem Erdboden. Das Winterlicht, das ebenso weiß ist wie das Sommerlicht, schließt nichts auf im Samen oder im Baum, sondern wenn die Frühlingswärme sich mit dem Licht verbindet, dann schließt sie auf. Die Sache ist die gleiche; denn das geistige Licht entspricht dem natürlichen Licht, und die geistige Wärme entspricht der natürlichen Wärme.

246. Jene geistige Wärme wird nicht anders erlangt als dadurch, daß man das Böse als Sünde flieht und dann zum Herrn aufsieht; denn solange der Mensch im Bösen ist, ist er auch in der Liebe dazu, weil er in der Begierde nach demselben ist. Die Liebe zum Bösen aber samt der Begierde in einer der geistigen Liebe und Neigung entgegengesetzten Liebe ist und diese Liebe oder Begierde nur dadurch entfernt werden kann, daß man das Böse als Sünde flieht. Und weil der Mensch dieses nicht fliehen kann aus sich, sondern aus dem Herrn, deswegen muß er zu Ihm aufsehen. Flieht er es demnach aus dem Herrn, alsdann wird die Liebe zum Bösen und deren Wärme entfernt und an deren Stelle Liebe zum Guten und deren Wärme eingepflanzt, durch die der höhere Grad aufgeschlossen wird: Der Herr fließt nämlich von oben herein und schließt denselben auf und verbindet dann die Liebe oder geistige Wärme mit der Weisheit oder dem geistigen Licht, durch welche Verbindung der Mensch geistig zu blühen anfängt wie der Baum zur Zeit des Frühlings.

247. Durch den Einfluß des geistigen Lichtes in alle drei Grade des Gemütes unterscheidet sich der Mensch von den Tieren; und zwar hat der Mensch vor den Tieren voraus, daß er analytisch denken und nicht bloß natürliche, sondern auch geistige Wahrheiten sehen und, wenn er sie sieht, sie anerkennen und so umgebildet und wiedergeboren werden kann. Das Vermögen, geistiges Licht aufzunehmen, ist das, was unter der Vernunft [Rationalitas] verstanden wird, von der oben die Rede war, die jeder Mensch vom Herrn hat und die ihm nicht genommen werden kann; denn würde sie ihm genommen, so könnte er nicht umgebildet werden. In diesem Vermögen, das man Vernunft heißt, hat es seinen Grund, daß der Mensch nicht nur denken, sondern auch aus dem Denken reden kann, worin er vor dem Tier einen Vorzug hat. Dann durch sein anderes Vermögen, welches Freiheit heißt, und von dem auch früher die Rede war, kann er das tun, was er aus dem Verstand denkt. Weil von diesen beiden Vermögen, der Vernunft und Freiheit, die dem Menschen eigen sind, oben Nr. 240 gehandelt worden ist, soll hier nichts weiteres von ihnen gesagt werden.

248. Wird beim Menschen nicht der höhere Grad, welcher geistig ist, aufgeschlossen, so wird er natürlich und sinnlich. Oben ist gezeigt worden, daß es drei Grade des menschlichen Gemütes

gibt, die der natürliche, der geistige und der himmlische heißen, und daß diese Grade bei ihm nach und nach aufgeschlossen werden können. Ferner ist gezeigt worden, daß zuerst der natürliche Grad aufgeschlossen wird, nachher aber, wenn er das Böse als Sünde flieht und zum Herrn aufsieht, sich der geistige Grad aufschließt und zuletzt der himmlische. Weil diese Grade nach und nach aufgeschlossen werden gemäß dem Leben des Menschen, so folgt, daß die beiden oberen Grade auch unaufgeschlossen bleiben können und daß der Mensch alsdann im natürlichen Grad, welcher der letzte ist, bleibt. Es ist in der Welt auch bekannt, daß es einen natürlichen und einen geistigen Menschen oder einen äußeren und einen inneren Menschen gibt. Aber nicht bekannt ist, daß der natürliche Mensch ein geistiger wird durch Aufschließung eines bestimmten höheren Grades bei ihm und daß die Aufschließung geschieht durch das geistige Leben, welches ein Leben nach den göttlichen Geboten ist, und daß ohne ein Leben nach diesen der Mensch ein natürlicher bleibt.

249. Es gibt drei Arten von natürlichen Menschen: Die eine Art besteht aus solchen, welche nichts wissen von den göttlichen Geboten; die andere aus solchen, welche wissen, daß es dergleichen gibt, nicht aber an ein ihnen gemäßes Leben denken; und die dritte aus solchen, welche dieselben verachten und leugnen. Was die erste Art betrifft, diejenigen nämlich, welche nichts von den göttlichen Geboten wissen, so können sie nicht anders als natürlich bleiben, weil sie von sich selbst nicht belehrt werden können. Jeder Mensch wird über die göttlichen Gebote von anderen belehrt, die dieselben aus der Religion kennen und nicht durch unmittelbare Offenbarungen, worüber man nachsehe in der »Lehre des neuen Jerusalem von der Heiligen Schrift« Nr. 114-118. Die von der zweiten Art, welche wissen, daß es göttliche Gebote gibt, aber nicht an ein denselben gemäßes Leben denken, bleiben ebenfalls natürlich und bekümmern sich um nichts als die Dinge der Welt und des Leibes. Diese werden nach dem Tode Knechte und Sklaven je nach den Leistungen, die sie denen tun können, die geistig sind; denn der natürliche Mensch ist Knecht und Sklave, der geistige Mensch aber ist Herr und Gebieter. Die von der dritten Art, welche die göttlichen Gebote verachten und leugnen, bleiben nicht nur natürlich, sondern werden auch sinnlich je nach der Verachtung und Leugnung. Die Sinnlichen sind die Natürlichen der untersten Stufe, die nicht über die Scheinbarkeiten und Täuschungen der Sinne des Körpers hinaus denken. Diese sind nach dem Tode in der Hölle.

250. Weil man in der Welt nicht weiß, was der geistige und was der natürliche Mensch ist und von vielen derjenige geistig genannt wird, der lediglich natürlich ist und umgekehrt, so soll besonders erläutert werden: I. Was ist ein natürlicher Mensch, und was ist ein geistiger Mensch? II. Wie ist ein natürlicher Mensch beschaffen, bei dem der geistige Grad aufgeschlossen ist? III. Wie ist ein natürlicher Mensch beschaffen, bei dem der geistige Grad zwar nicht aufgeschlossen, gleichwohl aber nicht verschlossen ist? IV. Wie ist ein natürlicher Mensch beschaffen, bei dem der geistige Grad völlig verschlossen ist? V. Endlich welches ist der Unterschied zwischen dem Leben des bloß natürlichen Menschen und dem Leben des Tieres?

251. I. Was ist ein natürlicher und was ein geistiger Mensch? Der Mensch ist nicht Mensch vermöge seines Angesichts und Körpers, sondern vermöge seines Verstandes und Willens, weshalb unter dem natürlichen und geistigen Menschen sein Verstand und Wille verstanden werden, die entweder natürlich oder geistig sind. Der natürliche Mensch ist seinem Verstand und Willen nach wie die natürliche Welt und kann auch eine Welt oder ein Mikrokosmos genannt werden. Der geistige Mensch ist seinem Verstand und Willen nach wie die geistige Welt und kann auch eine solche Welt oder ein Himmel genannt werden. Hieraus folgt, daß der natürliche Mensch, weil er in einer Art von Abbild die natürliche Welt ist, das liebt, was zur natürlichen Welt gehört, und daß der geistige Mensch, weil er in einer Art von Abbild die geistige Welt ist, das liebt, was zu dieser Welt oder zum Himmel gehört. Der geistige Mensch liebt zwar auch die natürliche Welt, aber nicht anders, als wie der Herr seinen Diener, durch den er Nutzen schafft. Je nach den Nutzleistungen wird auch der natürliche Mensch wie geistig, welches geschieht, wenn der natürliche Mensch das Angenehme der Nutzleistung aus dem Geistigen empfindet. Ein solcher natürlicher Mensch kann ein geistig-natürlicher heißen. Der

geistige Mensch liebt geistige Wahrheiten, er liebt nicht nur, sie zu wissen und zu verstehen, sondern will sie auch. Der natürliche Mensch hingegen liebt jenes Wahre zu reden und auch zu tun. Das Wahre tun heißt, Nutzen schaffen. Diese Unterordnung rührt von der Verknüpfung der geistigen Welt und der natürlichen Welt her; denn was nur immer erscheint und geschieht in der natürlichen Welt, nimmt seine Ursache aus der geistigen Welt. Hieraus kann erhellen, daß der geistige Mensch gänzlich unterschieden ist vom natürlichen Menschen und daß kein anderer Verkehr zwischen ihnen stattfindet, als wie einer besteht zwischen Ursache und Wirkung.

252. II. *Wie der natürliche Mensch, bei dem der geistige Grad aufgeschlossen ist, beschaffen sei,* folgt aus Obigem. Dem noch beizufügen ist, daß der natürliche Mensch ein vollständiger Mensch ist, wenn der geistige Grad bei ihm aufgeschlossen ist; denn alsdann ist er beigesellt den Engeln im Himmel und zugleich auch beigesellt den Menschen in der Welt und lebt in Rücksicht auf beides unter der Leitung des Herrn. Es holt nämlich der geistige Mensch Befehle ein durch das Wort vom Herrn und führt sie durch den natürlichen Menschen aus. Der natürliche Mensch, dem der geistige Grad aufgeschlossen ist, weiß nicht, daß er denkt und handelt aus seinem geistigen Menschen, denn es scheint, als ob es aus ihm geschehe, während es doch nicht aus ihm, sondern aus dem Herrn geschieht. Der natürliche Mensch, dessen geistiger Grad aufgeschlossen ist, weiß auch nicht, daß er durch seinen geistigen Menschen im Himmel ist, während doch sein geistiger Mensch mitten unter den Engeln des Himmels ist und zuweilen auch den Engeln erscheint, jedoch, weil er sich zu seinem natürlichen Menschen zurückzieht, nach kurzem Verweilen dort wieder verschwindet. Der natürliche Mensch, bei dem der geistige Grad aufgeschlossen ist, weiß ferner nicht, daß sein geistiges Gemüt erfüllt ist von tausend Geheimnissen der Weisheit und von tausend Wonnen der Liebe vom Herrn und daß er in dieselben nach dem Tode gelangt, wenn er ein Engel wird. Der Grund, warum der natürliche Mensch diese Dinge nicht weiß, liegt darin, daß der Verkehr zwischen dem natürlichen und dem geistigen Menschen durch Entsprechungen geschieht und der Verkehr durch Entsprechungen sich nur dadurch kund gibt im Verstand, daß die Wahrheiten im Licht gesehen werden und im Willen nur dadurch, daß Nutzwirkungen aus Neigung geleistet werden.

253. III. *Wie ist der natürliche Mensch beschaffen, bei dem der geistige Grad nicht aufgeschlossen, jedoch auch nicht verschlossen ist?* Der geistige Grad ist nicht aufgeschlossen, jedoch auch nicht verschlossen bei denen, die einigermäßen ein Leben der tätigen Liebe geführt, dabei aber wenig echt Wahres gewußt haben. Der Grund hiervon ist, daß jener Grad aufgeschlossen wird durch Verbindung der Liebe und Weisheit oder der Wärme mit dem Licht. Die Liebe allein oder die geistige Wärme allein schließt ihn nicht auf und auch nicht die Weisheit allein oder das geistige Licht allein, sondern nur beide in Verbindung. Kennt man daher nicht die echten Wahrheiten, aus denen Weisheit oder Licht stammen, so vermag die Liebe nicht, jenen Grad aufzuschließen, sondern erhält ihn bloß im Vermögen, aufgeschlossen werden zu können; und dies wird verstanden unter dem, daß er nicht verschlossen sei. Es geschieht hier ähnliches wie im Pflanzenreich, daß nämlich bloße Wärme den Samen und Bäumen keine Vegetation gibt, sondern die Wärme in Verbindung mit dem Licht solches bewirkt. Man muß wissen, daß alle Wahrheiten dem geistigen Licht angehören und alles Gute der geistigen Wärme und daß das Gute durch die Wahrheiten den geistigen Grad aufschließt; denn das Gute leistet durch die Wahrheiten Nutzen, und die Nutzleistungen sind die Güter der Liebe, die ihr Wesen aus der Verbindung des Guten und Wahren nehmen. Das Los derer, bei denen der geistige Grad nicht aufgeschlossen, jedoch auch nicht verschlossen ist, ist nach dem Tode dieses, daß sie, weil sie doch immer noch natürlich und nicht geistig sind, sich in den untersten Teilen des Himmels befinden, wo sie zuweilen Hartes zu leiden haben, oder daß sie in einem oberen Himmel an den Grenzen sind, wo sie sich gleichsam im Abendlicht befinden. Denn, wie schon gesagt worden, im Himmel und in jeder Gesellschaft desselben nimmt das Licht ab von der Mitte gegen die Grenzen hin, und in der Mitte befinden sie die, welche mehr als andere in den göttlichen Wahrheiten sind, in den Grenzen aber, die in wenigen Wahrheiten sind. In wenigen Wahrheiten sind die, welche aus der Religion nicht mehr wissen, als daß es einen Gott gibt und daß der Herr für sie gelitten hat, ferner daß die Nächstenliebe und der

Glaube das Wesentliche der Kirche sind, ohne daß sie sich zu wissen mühten, was Glaube und was Nächstenliebe sei, während doch der Glaube seinem Wesen nach Wahrheit und die Wahrheit vielfach ist, und Nächstenliebe jedes Berufswerk ist, das der Mensch aus dem Herrn tut und das er alsdann aus dem Herrn tut, wenn er das Böse als Sünde flieht. Es verhält sich damit ganz, wie oben gesagt worden, daß der Endzweck das Allbestimmende der Ursache und die Wirkung das Allenthaltende des Endzwecks durch Vermittlung der Ursache ist. Der Endzweck ist die Nächstenliebe oder das Gute, die Ursache ist der Glaube oder das Wahre, und die Wirkung sind die guten Werke oder Nutzleistungen. Daraus folgt, daß aus der Nächstenliebe nicht mehr in die guten Werke hineingetragen werden kann, als inwieweit die Nächstenliebe verbunden ist mit den Glaubenswahrheiten; durch diese dringt die Nächstenliebe in die guten Werke ein und gibt ihnen ihre Beschaffenheit.

254. IV. *Wie ist der natürliche Mensch beschaffen, bei dem der geistige Grad völlig verschlossen ist?* Der geistige Grad wird verschlossen bei denen, die im Bösen sind hinsichtlich des Lebens und mehr noch bei denen, die aus dem Bösen im Falschen sind. Es verhält sich damit gerade wie mit einem Nervenfäserchen, das bei der geringsten Berührung eines fremdartigen Körpers sich zusammenzieht, ebenso wie jede Bewegungsfaser eines Muskels, ja der Muskel selbst, desgleichen der ganze Leib von der Berührung eines harten oder kalten Körpers: So denn auch die Substanzen oder Formen des geistigen Grades beim Menschen bei Berührung mit dem Bösen und dem Falschen aus diesem; denn diese sind fremdartig. Der geistige Grad nämlich läßt, weil er in der Form des Himmels ist, nur Gutes zu und Wahrheiten, die aus dem Guten sind. Diese sind ihm gleichartig, das Böse hingegen und das Falsche, das dem Bösen angehört, ist ihm fremdartig. Dieser Grad zieht sich zusammen und wird durch die Zusammenziehung verschlossen, besonders bei solchen, die in der Welt aus der Selbstliebe in der Liebe zum Herrschen sind, weil diese Liebe der Liebe zum Herrn entgegengesetzt ist. Er verschließt sich auch bei solchen, die aus Weltliebe in leidenschaftlicher Begierde sind, die Güter anderer zu besitzen, jedoch nicht in demselben Maß. Der Grund, warum diese Triebe den geistigen Grad verschließen, ist der, daß sie die Quellen des Bösen sind. Die Zusammenziehung oder Verschließung jenes Grades ist wie die Umbeugung einer Spiralfeder in das Entgegengesetzte, worin auch der Grund liegt, daß jener Grad, sobald er verschlossen ist, das Licht des Himmels zurückwirft, daher anstatt des Himmelslichtes Finsternis daselbst ist, weshalb die Wahrheit, die im Licht des Himmels ist, zu Ekelregendem wird. Bei solchen verschließt sich nicht nur dieser Grad selbst, sondern auch die obere Region des natürlichen Grades, die das Vernunftgebiet heißt; bis endlich bloß noch die unterste Region des natürlichen Grades offen steht, welche die sinnliche heißt, denn diese ist der Welt und den äußeren Sinnen des Körpers am nächsten liegend, aus denen ein solcher Mensch nachher denkt, redet und vernunftelt. Der natürliche Mensch, der sinnlich geworden ist durch das Böse und das Falsche aus diesem, erscheint in der geistigen Welt im Licht des Himmels nicht als Mensch, sondern als Mißgestalt, auch mit zurückgezogener Nase; mit eingedrückter Nase darum, weil die Nase dem Innewerden des Wahren entspricht: ein solcher kann auch keinen Strahl des Himmelslichtes ertragen; es ist in seinen Höhlen kein anderes Licht als solches, das dem Licht von glühenden oder feurigen Kohlen gleicht. Hieraus erhellt, welches und wie beschaffen diejenigen sind, bei denen der geistige Grad verschlossen ist.

255. V. *Welches ist der Unterschied zwischen dem Leben des natürlichen Menschen und dem Leben des Tieres?* Von diesem Unterschied soll im Folgenden, wo vom Leben gehandelt wird, insbesondere die Rede sein. Hier nur so viel, daß der Unterschied darin besteht, daß der Mensch drei Grade des Gemütes hat oder drei Grade des Verstandes und Willens, und daß diese Grade nach und nach aufgeschlossen werden können und daß, weil sie durchscheinend sind, der Mensch dem Verstand nach in das Licht des Himmels erhoben werden und Wahrheiten schauen kann, nicht bloß bürgerliche und sittliche, sondern auch geistige und aus mehreren, die er geschaut, auf die Wahrheiten in ihrer Folgenreihe schließen und so seinen Verstand in Ewigkeit vervollkommen kann. Die Tiere hingegen haben die beiden oberen Grade nicht, sondern bloß die natürlichen Grade, die ohne die oberen Grade in keinerlei Vermögen stehen, über irgendeinen bürgerlichen, sittlichen und geistigen Gegenstand nachzudenken. Weil ihre natürlichen Grade nicht der Aufschließung und somit Erhebung in höheres

Licht fähig sind, so können sie nicht in aufeinanderfolgender Ordnung, sondern nur in gleichzeitiger Ordnung denken, und dies heißt nicht denken, sondern aus einer ihrem Trieb entsprechenden Kenntnis tätig sein; und weil sie nicht analytisch denken und den niederen Gedanken von irgendeinem höheren herab sehen können, so können sie auch nicht reden, sondern bloß dem Wissen ihrer Liebe gemäß Töne äußern. Gleichwohl jedoch unterscheidet sich der sinnliche Mensch, welcher der Natürliche auf unterster Stufe ist, vom Tier bloß darin, daß er sein Gedächtnis mit Kenntnissen anfüllen und aus diesen denken und reden kann, was er von dem jedem Menschen eigenen Vermögen her hat, daß er nämlich das Wahre einsehen kann, wenn er will. Dieses Vermögen ist das Unterscheidende; gleichwohl jedoch haben manche durch den Mißbrauch dieses Vermögen sich unter die Tiere herabgesetzt.

256. Der natürliche Grad des menschlichen Gemüts ist zwar an sich betrachtet ein stetig fortlaufender, erscheint aber vermöge der Entsprechung mit den beiden höheren Graden, indem er erhoben wird, als ein gesonderter. Obgleich dies nur schwer von solchen gefaßt werden kann, die noch nicht in der Kenntnis der Höhengrade sind, so muß es doch geoffenbart werden, weil es zur Engelsweisheit gehört, welche Weisheit, obwohl sie der natürliche Mensch nicht in derselben Weise in sein Denken aufnehmen kann wie die Engel, doch vom Verstand gefaßt werden kann, sobald dieser bis zu dem Lichtgrad, in dem die Engel sind, erhoben wird; denn der Verstand kann bis dahin erhoben und gemäß der Erhebung auch erleuchtet werden. Allein die Erleuchtung des natürlichen Gemüts steigt nicht durch gesonderte Grade auf, sondern sie nimmt zu in der Weise des stetig fortlaufenden Grades, und je wie sie zunimmt, wird das Gemüt von innen heraus vom Licht der beiden oberen Grade erleuchtet. Auf welche Weise dies geschieht, kann aus der Anschauung der Höhengrade begriffen werden, daß nämlich der eine über dem anderen ist, und daß der natürliche Grad, welcher der letzte ist, gleichsam die gemeinsame Umhüllung der beiden oberen Grade bildet. Wie nun der natürliche Grad erhoben wird zu dem Grad des Höheren, so wirkt der obere von innen ein in den äußeren natürlichen Grad und erleuchtet ihn. Es kommt zwar die Erleuchtung von innen aus dem Licht der oberen Grade, allein sie wird vom natürlichen Grad, der sie umhüllt und umgibt, in stetig fortlaufender Weise aufgenommen, mithin lichter und reiner je nach dem Aufsteigen. Das heißt, der natürliche Grad wird von innen erleuchtet aus dem Licht der oberen Grade in gesonderter Weise, an sich aber in stetiger Weise. Hieraus folgt, daß der Mensch, solange er in der Welt lebt und dadurch im natürlichen Grad ist, nicht in die Weisheit selbst, wie sie bei den Engeln ist, sondern nur in höheres Licht bis hinan zu den Engeln erhoben werden und Erleuchtung empfangen kann von ihrem Licht, welches von innen heraus einfließt und erleuchtet. Doch dies kann noch nicht deutlicher beschreiben werden, es kann besser begriffen werden von den Wirkungen aus; denn die Wirkungen setzen die Ursachen in sich ins Licht, sobald man von diesen vorher schon etwas weiß, und beleuchten sie somit.

257. Die Wirkungen sind: 1. Daß das natürliche Gemüt bis zum Licht des Himmels, in dem die Engel sind, erhoben werden und das in natürlicher Weise fassen kann, was die Engel geistig fassen, mithin nicht so vollständig, indem gleichwohl das natürliche Gemüt des Menschen nicht in das Engelslicht selbst erhoben werden kann.

2. Daß der Mensch durch sein bis zum Licht des Himmels erhobenes Gemüt mit den Engeln denken, ja selbst reden kann, wobei jedoch das Denken und Reden der Engel in das natürliche Denken und Reden des Menschen einfließt und nicht umgekehrt, weshalb die Engel mit dem Menschen in der natürlichen Sprache reden, die des Menschen Muttersprache ist.

3. Daß dies geschehe durch ein geistiges Einfließen in das natürliche Gemüt und nicht durch ein natürliches Einfließen in das geistige Gemüt.

4. Daß die menschliche Weisheit, die natürlich ist, solange der Mensch in der natürlichen Welt lebt, durchaus nicht erhoben werden kann in die Engelsweisheit, sondern nur in eine Art von Abbild derselben und dies darum, weil die Erhebung des natürlichen Gemüts in stetiger Weise geschieht wie vom Schatten zum Licht oder vom Gröberen zum Reineren. Gleichwohl kommt ein Mensch, bei dem der geistige Grad aufgeschlossen ist, in jene Weisheit, wann er stirbt, und er kann auch in sie kommen durch Einschlummerung der Empfindungen des Körpers und dann durch einen Einfluß von oben in das

Geistige dieses Gemüts.

5. Das natürliche Gemüt des Menschen besteht aus geistigen Substanzen und zugleich aus natürlichen Substanzen. Aus den geistigen Substanzen desselben geht das Denken hervor, nicht aber aus den natürlichen Substanzen. Diese Substanzen treten zurück, wenn der Mensch stirbt, nicht aber die geistigen Substanzen, weshalb eben dieses Gemüt nach dem Tode, wenn der Mensch ein Geist oder Engel wird, in ähnlicher Gestalt bleibt wie in der Welt.

6. Die natürlichen Substanzen dieses Gemütes, die, wie gesagt, infolge des Todes zurücktreten, bilden eine hautartige Umhüllung des geistigen Leibes, in dem die Geister und Engel sind. Durch solche Umhüllung, die aus der natürlichen Welt genommen ist, besteht ihr geistiger Leib, denn das Natürliche ist das letzte Enthaltende. Daher kommt, daß es keinen Geist und keinen Engel gibt, der nicht als Mensch geboren wäre. Diese Geheimnisse der Engelsweisheit werden hier angeführt, damit man wisse, wie beim Menschen das natürliche Gemüt beschaffen ist, von dem auch im Folgenden noch weiter die Rede sein wird.

258. Jeder Mensch wird in die Fähigkeit geboren, die Wahrheiten einzusehen bis zum innersten Grad, in dem die Engel des dritten Himmels sind; denn der menschliche Verstand nimmt, wenn er in stetiger Weise rings um die beiden oberen Grade aufsteigt, das Licht der Weisheit jener Grade auf in derselben Weise, wie oben Nr. 256 gesagt wurde. Daher kommt, daß der Mensch vernünftig werden kann nach dem Maß der Erhebung. Wird er bis zum dritten Grad erhoben, so wird er vernünftig aus dem dritten Grad. Wird er bis zum zweiten Grad erhoben, so wird er vernünftig aus dem zweiten Grad, und wird er nicht erhoben, so ist er vernünftig im ersten Grad. Es heißt, daß er vernünftig werde aus jenen Graden, weil der natürliche Grad das gemeinsame Aufnahmegefäß ihres Lichtes ist. Wenn der Mensch nicht vernünftig wird bis zum höchsten, wie er es werden kann, so hat es seinen Grund darin, daß die Liebe, die dem Willen eigen ist, nicht gleichmäßig wie die Weisheit, die dem Verstand eigen ist, erhoben werden kann. Die Liebe, die dem Willen eigen ist, wird bloß dadurch erhoben, daß er das Böse als Sünde flieht und dann das Gute der Nächstenliebe tut, das der Nutzen ist, den der Mensch nachher aus dem Herrn leistet. Wird daher die Liebe, die dem Willen eigen ist, nicht zugleich erhoben, so fällt die Weisheit, die dem Verstand eigen ist, wie hoch sie auch gestiegen sein mag, dennoch wieder zu ihrer Liebe zurück. Daher kommt, daß der Mensch, wofern nicht seine Liebe zugleich mit in den geistigen Grad erhoben wird, doch immer nicht vernünftig ist außer auf der untersten Stufe. Hieraus kann erhellen, daß das Vernünftige [rationale] des Menschen scheinbar drei Stufen hat: Ein Vernünftiges aus dem Himmlischen, ein Vernünftiges aus dem Geistigen und ein Vernünftiges aus dem Natürlichen. Ferner, daß die Vernunft [rationalitas], sofern sie das Vermögen ist, sich zu erheben, werde sie nun wirklich erhoben oder nicht, gleichwohl beim Menschen wohnt.

259. Es ist gesagt worden, jeder Mensch werde in jenes Vermögen, nämlich in die Vernunft, hineingeboren, allein es wird verstanden, jeder Mensch, bei dem das Äußere nicht durch Zufälle, entweder im Mutterleib oder nach der Geburt infolge einer Krankheit oder einer Kopfwunde oder einer ausbrechenden und die Bande zerreißenen Leidenschaft verletzt worden ist. Bei solchen kann das Vernünftige nicht erhoben werden; denn das Leben, das im Willen und Verstand liegt, hat bei solchen keine Begrenzung, in die es auslaufen könnte und die so eingerichtet wären, daß es der Ordnung gemäß die letzten Verrichtungen vollbringen könnte; denn es äußert sich den letzten Bestimmtheiten gemäß, wenn schon nicht aus diesen heraus. Daß es sich auch nicht finden könne bei Kindern und Knaben, kann man unten Nr. 266 am Ende sehen.

260. Das natürliche Gemüt ist, weil es die oberen Grade des menschlichen Gemütes umhüllt und umschließt, rückwirkend und wirkt, wenn die oberen Grade nicht aufgeschlossen werden, wider dieselben; werden sie aber aufgeschlossen, so wirkt es mit ihnen. Im vorhergehenden Abschnitt ist gezeigt worden, daß das natürliche Gemüt, weil es im letzten Grad ist, das geistige Gemüt und das himmlische Gemüt, welche die den Graden nach höheren sind, umhüllt und umschließt. Hier nun ist zu zeigen, daß das natürliche Gemüt gegen die höheren oder inwendigeren Gemüter reagiert. Die

Ursache, daß es reagiert, liegt darin, daß es jene umhüllt, einschließt und in sich enthält und dies ohne Rückwirkung nicht geschehen kann; denn würde es nicht reagieren, so würde das Inwendige oder Eingeschlossene sich aus seinem Verband lösen, herausbrechen und so zerfallen. Es wäre, wie wenn die Häute um den menschlichen Körper nicht in Rückwirkung stünden, wo alsdann die Eingeweide, die das Inwendige des Körpers sind, herausfielen und auseinandergingen, oder auch wäre es, wie wenn das Häutchen, das die Bewegfibern eines Muskels umgibt, nicht reagierte gegen die Kräfte jener Fibern bei der Tätigkeit, wo alsdann nicht nur die Tätigkeit aufhören, sondern auch die inwendigen Gewebe alle sich auflösen würden. In ähnlicher Weise verhält es sich mit jedem letzten Grad der Höhengrade, folglich auch mit dem natürlichen Gemüt in Beziehung auf die höheren Grade, denn wie oben gesagt worden, gibt es drei Grade des menschlichen Gemüts: Einen natürlichen, einen geistigen und einen himmlischen, und das natürliche Gemüt steht im letzten Grad. Daß das natürliche Gemüt reagiert gegen das geistige Gemüt, hat auch den Grund, daß das natürliche Gemüt nicht bloß aus Substanzen der geistigen Welt, sondern auch aus Substanzen der natürlichen Welt besteht, wie oben Nr. 257 gesagt worden, und die Substanzen der natürlichen Welt vermöge ihrer Natur reagieren gegen die Substanzen der geistigen Welt; denn die Substanzen der natürlichen Welt sind an sich tot und werden von außen her in Tätigkeit gesetzt von den Substanzen der geistigen Welt, und was an sich tot ist und von außen her in Bewegung gesetzt wird, das leistet vermöge seiner Natur Widerstand und reagiert somit vermöge seiner Natur. Hieraus kann erhellen, daß der natürliche Mensch reagiert wider den geistigen Menschen und daß ein Kampf stattfindet. Es ist gleichviel, ob man sagt, der natürliche und der geistige Mensch, oder ob man sagt, das natürliche und das geistige Gemüt.

261. Hieraus kann man sehen, daß, wenn das geistige Gemüt verschlossen ist, das natürliche Gemüt in steter Gegenwirkung wider das ist, was des geistigen Gemüts ist, und in Furcht, es möchte von diesem aus etwas einfließen, was Störung in seine Zustände bringen könnte. Alles das nämlich, was durch das geistige Gemüt einfließt, ist aus dem Himmel; denn das geistige Gemüt ist seiner Form nach ein Himmel. Alles, was aus dem natürlichen Gemüt einfließt, ist aus der Welt; denn das natürliche Gemüt ist seiner Form nach eine Welt, woraus denn folgt, daß das natürliche Gemüt, solange das geistige Gemüt verschlossen ist, wider alle Dinge des Himmels reagiert und sie nicht in sich einläßt, außer wieweit sie ihm zu Mitteln dienen, sich das, was der Welt ist, zu erwerben, um es zu besitzen, und wenn die Dinge des Himmels dem natürlichen Gemüt zu Mitteln dienen für seine Zwecke, dann werden diese Mittel, obschon sie himmlisch erscheinen, gleichwohl natürlich. Denn der Zweck bestimmt ihre Beschaffenheit; sie werden nämlich wie das Wissen des natürlichen Menschen, in welchem inwendig kein Leben ist. Weil aber das Himmlische sich mit dem Natürlichen nicht so verbinden kann, daß sie als eines zusammenwirken, so trennen sie sich, und das Himmlische setzt sich bei den bloß natürlichen Menschen von außen rings um das Natürliche an, welches inwendig ist. Daher kommt, daß der bloß natürliche Mensch Himmlisches reden und predigen und es auch durch Handlungen heucheln kann, obgleich er inwendig dawider denkt. Letzteres tut er, wenn er allein ist, jenes aber, wenn er in Gesellschaft ist. Doch mehr hierüber im Folgenden.

262. Das natürliche Gemüt oder der natürliche Mensch wirkt vermöge der ihm angeborenen Rückwirkung dem, was des geistigen Gemüts oder Menschen ist, entgegen, wenn er sich und die Welt über alles liebt; dann fühlt er auch Lust am Bösen aller Art, als: an Ehebrüchen, an Betrügereien, an Rachehandlungen und an Lästerungen und dergleichen mehr. Dann erkennt ein solcher auch die Natur als Schöpferin des Weltalls an und begründet alles durch seine Vernunft, und nach der Begründung verdreht er entweder das Gute und Wahre des Himmels und der Kirche oder erstickt es oder wirft es zurück, zuletzt flieht er es entweder oder fühlt einen Widerwillen gegen dasselbe oder haßt es. Dies geschieht in seinem Geist und insoweit im Körper, als er aus seinem Geist mit anderen zu reden wagt, ohne wegen Verlust seines Rufes für Ehre und Erwerb fürchten zu müssen. Ist der Mensch von dieser Art, dann verschließt er das geistige Gemüt stufenweise immer enger und enger; besonders verschließen es die Begründungen des Bösen durch Falsches. Daher kommt, daß das begründete Böse und Falsche nach dem Tode nicht ausgerottet werden kann; es wird bloß ausgerottet in der Welt durch

Sinnesänderung.

263. In ganz anderem Zustand aber ist das natürliche Gemüt, wenn das geistige Gemüt aufgeschlossen ist. Das natürliche Gemüt wird alsdann zur Folgsamkeit gegen das geistige Gemüt gebracht und diesem untergeordnet; denn das geistige Gemüt wirkt von oben herab oder von innen heraus in das natürliche Gemüt ein und entfernt das, was dort entgegenwirkt, und paßt sich das an, was gleichförmig mit ihm wirkt, wodurch dann allmählich die überwiegende Wirkung aufgehoben wird. Man muß wissen, daß im Größten und im Kleinsten des Weltalls, dem Belebten sowohl als dem Unbelebten, Wirkung und Gegenwirkung ist, daher das Gleichgewicht aller Dinge: Dieses wird aufgehoben, wenn die Wirkung die Gegenwirkung überwiegt und umgekehrt. In ähnlicher Weise verhält es sich mit dem natürlichen Gemüt und mit dem geistigen Gemüt. Handelt das natürliche Gemüt aus der Lust seiner Liebe und aus dem Anmutenden seines Denkens heraus, das an sich Böses und Falsches ist, dann entfernt die Gegenwirkung des natürlichen Gemüts das, was des geistigen Gemüts ist, und verrammt die Zugänge, damit es nicht eindringe, und macht, daß die Tätigkeit aus solchem sich bilde, was mit seiner Gegenwirkung übereinstimmt. So bildet sich die Tätigkeit und Gegenwirkung des natürlichen Gemüts, die der Tätigkeit und Gegenwirkung des geistigen Gemüts entgegengesetzt ist, und die Folge hiervon ist, daß eine Verschließung des geistigen Gemüts geschieht gleich der Zurückbeugung einer Spiralfeder. Wird hingegen das geistige Gemüt aufgeschlossen, so wird die Tätigkeit und Rückwirkung des natürlichen Gemüts umgekehrt; denn das geistige Gemüt wirkt von oben herab oder von innen heraus und zugleich mittels dessen, was unter seine Botmäßigkeit gebracht ist im natürlichen Gemüt von innen oder von außen her, und beugt die Spiralfeder zurück, in der die Tätigkeit und Rückwirkung des natürlichen Gemüts ist; denn dieses Gemüt ist von Geburt her im Gegensatz gegen das, was des geistigen Gemüts ist. Es ist ihm dies, wie bekannt ist, von den Eltern her anerbt. Dies ist die Zustandsveränderung, die Umbildung und Wiedergeburt heißt. Der Zustand des natürlichen Gemüts vor der Umbildung kann einer Spiralfeder verglichen werden, die sich abwärts krümmt und herumwindet. Nach der Umbildung aber kann sie verglichen werden einer Spiralfeder, die sich nach oben krümmt und herumwindet, weshalb der Mensch vor der Umbildung abwärts blickt nach der Hölle zu, nach der Umbildung aber aufwärts, dem Himmel zu.

264. Der Ursprung des Bösen liegt im Mißbrauch der Vermögen, die dem Menschen eigen sind und Vernunft und Freiheit heißen. Unter der Vernunft wird verstanden das Vermögen, das Wahre und hieraus das Falsche, und das Gute und hieraus das Böse einzusehen, und unter der Freiheit wird verstanden das Vermögen, jenes frei zu denken, zu wollen und zu tun. Aus dem Vorhergehenden kann erhellen und aus dem Folgenden wird noch weiter offenbar, daß diese beiden Vermögen jedem Menschen von der Schöpfung und somit von der Geburt her verliehen sind, daß sie vom Herrn kommen und nicht weggenommen werden und daß von ihnen die Erscheinung herrührt, daß der Mensch denkt, redet, will und tut wie aus sich; ferner, daß der Herr in diesen Vermögen wohnt bei jeglichem Menschen, daß der Mensch vermöge dieser Verbindung in Ewigkeit fortlebt, daß der Mensch durch dieselben und nicht ohne dieselben gebessert und wiedergeboren werden kann und dann auch, daß der Mensch durch sie sich von den Tieren unterscheidet.

265. Daß der Ursprung des Bösen im Mißbrauch jener Vermögen liege, soll in folgender Ordnung gesagt werden. I. Daß der böse Mensch ebenso wie der gute sich jener beiden Vermögen erfreut. II. Daß der böse Mensch sie mißbrauche zur Begründung des Bösen und Falschen und daß der gute Mensch sie gebrauche zur Begründung des Guten und Wahren. III. Daß das begründete Böse und Falsche beim Menschen bleibe und seiner Liebe und hieraus seinem Leben angehören wird. IV. Daß das, was seiner Liebe und seinem Leben einverleibt worden, der Nachkommenschaft eingezeugt werde. V. Daß alles Böse, sowohl das angezeugte als das hinzugekommene, seinen Sitz im natürlichen Gemüt habe.

266. I. *Der böse Mensch erfreut sich jener beiden Vermögen ebenso wie der gute.* Daß das

natürliche Gemüt dem Verstand nach bis zum Licht, in dem die Engel des dritten Himmels sind, erhoben werden und das Wahre sehen, es anerkennen und hernach auch reden könne, ist im vorhergehenden Abschnitt gezeigt worden. Daraus geht hervor, daß, weil das natürliche Gemüt so erhoben werden kann, der böse Mensch ebenso wie der gute Mensch sich dieses Vermögens, das die Vernunft heißt, erfreut. Weil das natürliche Gemüt sich bis dahin erheben läßt, so folgt, daß es jenes auch denken und reden kann. Daß es aber solches auch wollen und tun kann, obwohl es dasselbe nicht will und tut, dies bezeugen Vernunft und Erfahrung. Die Vernunft: denn wer kann nicht wollen und tun, was er denkt? Daß er aber nicht will und nicht tut, kommt daher, daß er nicht liebt, es zu wollen und zu tun. Daß er wollen und tun kann, dies ist die Freiheit, die jeder Mensch vom Herrn hat; daß er aber das Gute nicht will und nicht tut, während er doch kann, kommt aus der Liebe zum Bösen, welche widerstrebt, der er aber widerstehen kann, wie denn auch manche ihr widerstehen. Dies ist durch Erfahrung in der geistigen Welt einige Male bestätigt worden. Ich hörte böse Geister, die inwendig Teufel waren und die Wahrheiten des Himmels und der Kirche in der Welt verworfen hatten. Sobald bei diesen die Wißbegierde in der jeder Mensch vom Knabenalter an ist, durch die Glorie, die jede Liebe wie Feuerglanz umgibt, erregt war, verstanden sie die Geheimnisse der Engelsweisheit ebensogut, als die guten Geister, die inwendig Engel waren, sie verstanden. Ja, jene teuflischen Geister sagten sogar, sie können zwar jenen gemäß wollen und tun, sie wollen aber nicht; als man ihnen sagte, sie werden es auch wollen, sobald sie das Böse als Sünde fliehen, sagten sie, sie können auch dies, wollen aber nicht. Daraus geht hervor, daß die Bösen ebensowohl als die Guten jenes Vermögen haben, das man Freiheit nennt. Es frage sich jeder, und er wird finden, daß dem so ist. Daß der Mensch wollen kann, rührt daher, daß der Herr, von Dem jenes Vermögen ist, fortwährend gibt, daß er es kann; denn, wie oben gesagt worden, wohnt der Herr in jenen beiden Vermögen bei jedem Menschen, mithin im Vermögen oder in der Macht, wollen zu können. Was das Vermögen einzusehen, das man Vernunft heißt, betrifft, so findet es sich beim Menschen nicht eher, als bis sein natürliches Gemüt zu seinen Jahren gelangt. Inzwischen ist es wie ein Same in einer unreifen Frucht, der sich in der Erde nicht aufschließt und zum Strauch heranwachsen kann. Jenes Vermögen findet sich auch nicht bei denen, von denen oben Nr. 259 die Rede war.

267. II. *Der böse Mensch mißbraucht jene beiden Vermögen zur Begründung des Bösen und Falschen, und der gute Mensch gebraucht sie zur Begründung des Guten und Wahren.* Vom Verstandesvermögen, das man Vernunft heißt, und vom Willensvermögen, das man Freiheit heißt, hat der Mensch, daß er begründen kann, was er nur will. Denn der natürliche Mensch kann seinen Verstand zu höherem Licht erheben, soweit er es wünscht; wer aber im Bösen und daraus im Falschen ist, erhebt ihn nicht höher als in die obere Region seines natürlichen Gemüts und nur selten in die Region des geistigen Gemüts; und dies darum, weil er in den Lustreizen der Liebe seines natürlichen Gemüts ist, und wenn er denselben über dieses hinaus erhebt, der Lustreiz seiner Liebe verschwindet. Erhebt er sich höher und sieht die den Lustreizen seines Lebens oder die den Prinzipien seiner eigenen Einsicht entgegengesetzten Wahrheiten, so verfälscht er sie entweder oder geht an ihnen vorüber und läßt sie aus Verachtung liegen oder behält sie im Gedächtnis, damit sie der Liebe seines Lebens oder dem Dünkel seiner eigenen Einsicht als Mittel dienen. Daß der natürliche Mensch begründen kann, was er nur immer will, wird deutlich an so vielen Irrlehren in der Christenheit, deren jede von ihren Anhängern begründet wird. Daß Böses und Falsches jeder Art begründet werden kann, wer weiß dieses nicht? Es kann begründet werden und wird auch von den Bösen bei ihnen selbst begründet, daß kein Gott sei, daß die Natur alles sei und daß sie sich selbst geschaffen habe; daß die Religion bloß ein Mittel sei, durch das die einfältigen Seelen in Banden gehalten werden; daß die menschliche Klugheit alles ausrichte und die göttliche Vorsehung nichts, als daß sie das Weltganze in der Ordnung, in die es erschaffen worden, erhalte; ferner, daß Mord, Ehebruch, Diebstahl, Betrug und Rache erlaubt seien nach der Lehre Machiavellis und seiner Anhänger. Dieses und ähnliches mehr kann der natürliche Mensch begründen, ja, ganze Bücher mit seinen Begründungen füllen, und ist es begründet, dann scheint jenes Falsche in seinem unechten Licht und die Wahrheiten in solchem Schatten, daß sie nicht gesehen werden können außer wie Gespenster zur Zeit der Nacht. Mit einem Wort, nimm das Falscheste, stelle es als Satz auf

und sag einem scharfsinnigen Kopf: Begründe es! Und er wird es begründen bis zu völliger Auslöschung des Lichtes der Wahrheit. Alsdann aber lege die Begründung beiseite und kehre zurück, betrachte den Satz selbst mit deiner Vernunft und du wirst das Falsche desselben in seiner Mißgestalt sehen. Hieraus kann man erkennen, daß der Mensch jene beiden Vermögen, die vom Herrn bei ihm sind, zur Begründung von Bösem und Falschem jeder Art mißbrauchen kann. Dies vermag kein Tier, weil es jene Vermögen nicht besitzt, weshalb das Tier in alle Ordnung seines Lebens und in alle Kenntniss seines Naturtriebes geboren wird, was nicht der Fall ist beim Menschen.

268. III. *Das begründete Böse und Falsche bleibt beim Menschen und wird Angehör seiner Liebe und seines Lebens.* Die Begründung des Bösen und Falschen ist nichts anderes als Entfernung des Guten und Wahren, und wenn sie überhand nimmt, ist sie Verwerfung; denn das Böse entfernt und verwirft das Gute und das Falsche das Wahre. Daher auch die Begründung des Bösen und Falschen eine Verschließung des Himmels ist; denn alles Gute und Wahre fließt vom Herrn durch den Himmel ein. Und wenn der Himmel verschlossen ist, dann ist der Mensch in der Hölle und hier in einer Gesellschaft, in der ähnliches Böse und Falsche herrscht, von dem er nachher nicht mehr herausgenommen werden kann. Es wurde mir gegeben, mit einigen zu sprechen, die vor Jahrhunderten das Falsche ihrer Religion bei sich begründet hatten, und ich sah, daß sie in ebendemselben Grad, wie sie in der Welt darin waren, verharren. Der Grund hiervon ist, daß alles, was der Mensch bei sich begründet, Angehör seiner Liebe und seines Lebens wird. Es wird Angehör seiner Liebe, weil es Angehör seines Willens und seines Verstandes wird, Wille und Verstand aber das Leben eines jeden ausmachen. Und wenn es Angehör von des Menschen Leben wird, so wird es nicht bloß Bestandteil seines ganzen Gemüts, sondern auch seines ganzen Leibes. Daraus erhellt, daß ein Mensch, der sich bestärkt hat im Bösen und Falschen, vom Haupt bis zur Ferse so beschaffen ist, und ist der ganze Mensch so beschaffen, so kann er nicht durch irgendeine Umwendung oder Rückkehr in einen ihm entgegengesetzten Zustand gebracht und so aus der Hölle gezogen werden. Aus diesem und dem Vorhergehenden in diesem Abschnitt kann man sehen, welches der Ursprung des Bösen ist.

269. IV. *Das, was Bestandteil der Liebe und dadurch des Lebens geworden ist, wird der Nachkommenschaft eingezeugt.* Bekannt ist, daß der Mensch in Böses geboren wird und daß er es als Erbteil von seinen Eltern hat. Von einigen wird angenommen, daß er es nicht von seinen Eltern, sondern durch die Eltern von Adam habe, allein dies ist ein Irrtum. Er hat es von seinem Vater, von dem er auch seine Seele hat, die mit einem Leib umkleidet wird bei der Mutter; denn der Same, der vom Vater ist, ist der erste Behälter des Lebens, aber ein solcher Behälter, wie er beim Vater war; denn er ist in der Form seiner Liebe, und eines jeden Liebe ist im Größten und im Kleinsten sich ähnlich, und es ist in ihr ein Anstreben zur menschlichen Gestalt, in die sie auch nach und nach eingeht. Daraus folgt, daß das Böse, das man das anererbte heißt, von den Vätern ist, mithin von den Großvätern und Urgroßvätern stufenweise fortgeleitet auf die Nachkommenschaft. Dies lehrt auch die Erfahrung; denn es besteht in Ansehung der Neigungen eine Ähnlichkeit der Stämme mit ihrem Stammvater, und mehr noch eine Ähnlichkeit der Familien, und noch mehr eine Ähnlichkeit der Häuser; ja, eine solche Ähnlichkeit, daß man die Sippe nicht nur an der Gemütsart, sondern auch an den Gesichtszügen erkennt. Allein von der Fortpflanzung der Liebe zum Bösen von den Eltern auf die Kinder soll im Folgenden, wo von der Entsprechung des Gemüts oder des Willens und Verstandes mit dem Körper und dessen Gliedern und Organen gehandelt wird, noch weiter die Rede sein. Hier ist nur dies wenige angeführt worden, damit man wisse, daß das Böse von den Eltern allmählich sich fortvererbt und daß es durch Anhäufung des einen nach dem anderen anwächst, bis der Mensch von Geburt her nichts als Böses ist, und daß die Bösartigkeit des Bösen wächst je nach dem Grad der Verschließung des geistigen Gemüts; denn so wird auch das natürliche Gemüt von oben her verschlossen. Und daß dies bei den Nachkommen nicht wiederhergestellt wird, außer dadurch, daß das Böse als Sünde geflohen wird aus dem Herrn; so und nicht anders wird das geistige Gemüt aufgeschlossen und hierdurch das natürliche Gemüt in entsprechende Form gebracht.

270. *V. Alles Böse und Falsche daraus, sowohl das eingezeugte als das hinzugefügte, wohnt im natürlichen Gemüt.* Daß das Böse und das Falsche aus ihm im natürlichen Gemüt wohnt, hat seinen Grund darin, daß dieses Gemüt in der Form oder im Bilde eine Welt ist, das geistige Gemüt aber in der Form oder im Bilde ein Himmel ist und im Himmel das Böse nicht herbergen kann, weshalb dieses Gemüt von Geburt her nicht aufgeschlossen, sondern bloß im Vermögen ist, aufgeschlossen werden zu können. Das natürliche Gemüt nimmt auch seine Form zum Teil von Substanzen der natürlichen Welt, das geistige Gemüt hingegen bloß von Substanzen der geistigen Welt, und dasselbe wird in seiner Unverletztheit vom Herrn erhalten, damit der Mensch ein Mensch werden kann; denn er kommt als Tier auf die Welt, wird aber zum Menschen. Das natürliche Gemüt windet sich mit all dem Seinigen in Kreisen herum von der Rechten zur Linken, das geistige Gemüt aber in Kreisen von der Linken zur Rechten. Die Gemüter sind mithin in entgegengesetzter Richtung gegeneinander, ein Zeichen, daß das Böse im natürlichen Gemüt wohnt und daß es aus sich in Gegenwirkung ist gegen das geistige Gemüt. Und zwar nimmt die Umdrehung von der Rechten zur Linken ihre Richtung abwärts, mithin der Hölle zu, die Umdrehung von der Linken zur Rechten aber geht aufwärts, mithin dem Himmel zu. Daß dem so ist, ward mir durch Erfahrung offenbar, daß nämlich ein böser Geist seinen Leib nicht herumwenden kann von der Linken zur Rechten, sondern von der Rechten zur Linken. Ein guter Geist aber kann nur mit Mühe seinen Leib von der Rechten zur Linken umdrehen, mit Leichtigkeit aber von der Linken zur Rechten. Die Umdrehung folgt der Strömung des Inwendigen, das zum Gemüt gehört.

271. Das Böse und Falsche bildet den vollen Gegensatz gegen das Gute und Wahre, weil das Böse und Falsche teuflisch und höllisch, das Gute und Wahre aber göttlich und himmlisch ist. Daß das Böse und das Gute Gegensätze seien, desgleichen das Falsche des Bösen und das Wahre des Guten, gibt jeder zu, sobald er es hört. Weil aber die, welche im Bösen sind, nicht anders fühlen und daher auch nicht anders wahrnehmen, als daß das Böse gut sei (denn das Böse ergötzt ihre Sinne, besonders das Gesicht und das Gehör, und erfreut daher auch ihre Gedanken und somit ihre Wahrnehmung), so erkennen sie zwar an, daß Böses und Gutes entgegengesetzt sind. Solange sie jedoch im Bösen sind, sagen sie im Gefühl seines Angenehmen, das Böse sei gut, und umgekehrt. Zum Beispiel: Wer seine Freiheit zum Denken und Tun des Bösen mißbraucht, nennt dieses Freiheit und dessen Entgegengesetztes, nämlich das Denken des Guten, das an sich gut, Sklaverei, während doch dieses wahrhafte Freiheit, jenes aber Sklaverei ist. Wer den Ehebruch liebt, nennt Ehebrechen Freiheit, nicht ehebrechen dürfen aber nennt er Sklaverei; denn er empfindet in der Geilheit Lust, in der Keuschheit aber Unlust. Wer in der Liebe zum Herschen aus Liebe zu sich ist, empfindet in dieser Liebe eine Lebenslust, welche die Lust jeder anderen Art übertrifft, daher er alles, was unter jene Liebe fällt, gut heißt, alles das aber, was ihr entgegen ist, für böse erklärt, während doch das Gegenteil richtig ist. In ähnlicher Weise verhält es sich mit jedem anderen Bösen; weshalb, obwohl jeder anerkennt, daß Böses und Gutes Gegensätze sind, dennoch die, welche im Bösen sind, eine verkehrte Vorstellung von jenem Gegensatz hegen, und eine richtige nur die, welche im Guten sind. Niemand kann, während er im Bösen ist, das Gute sehen, wer aber im Guten ist, kann das Böse sehen. Das Böse befindet sich unten, wie in einer Höhle, das Gute aber ist oben, wie auf einem Berg.

272. Da nun viele nicht wissen, von welcher Beschaffenheit das Böse ist und daß es dem Guten völlig entgegengesetzt ist, gleichwohl aber wichtig ist, daß man es wisse, so soll dieser Gegenstand in folgender Ordnung ins Licht gesetzt werden: I. Daß das natürliche Gemüt, das im Bösen und hieraus im Falschen ist, Ausgestaltung und Abbild der Hölle sei. II. Daß das natürliche Gemüt, das Ausgestaltung und Abbild der Hölle ist, durch drei Grade abwärts steige. III. Daß die drei Grade des natürlichen Gemüts, das Ausgestaltung und Abbild der Hölle ist, den drei Graden des geistigen Gemüts, das Ausgestaltung und Abbild des Himmels ist, entgegengesetzt seien. IV. Daß das natürliche Gemüt, das eine Hölle ist, in gänzlichem Gegensatz stehe gegen das geistige Gemüt, das ein Himmel ist.

273. I. *Das natürliche Gemüt, das im Bösen und hieraus im Falschen ist, ist eine Ausgestaltung und ein Abbild der Hölle.* Wie das natürliche Gemüt in seiner substantiellen Form beim Menschen

beschaffen ist oder wie es beschaffen ist in seiner aus Substanzen beider Welten zusammengesetzten Form in den Gehirnen, wo dieses Gemüt in seinen ersten Ausgangspunkten wohnt, kann hier nicht beschrieben werden. Eine allgemeine Vorstellung von dieser Form wird im Folgenden, wo vom Entsprechungsverhältnis des Gemüts und des Körpers gehandelt werden soll, gegeben werden. Hier nur einiges über seine Form in Ansehung der Zustände und deren Veränderungen, durch welche sich Wahrnehmungen, Gedanken, Absichten, Willensregungen und was hierzu gehört, herausstellen; denn das natürliche Gemüt, das im Bösen und hieraus im Falschen ist, ist in Ansehung jener eine Ausgestaltung und ein Abbild der Hölle. Diese Form setzt eine substantielle Form als Träger voraus; denn Zustandsveränderungen ohne substantielle Form als deren Träger kann es nicht geben, ebensowenig als ein Sehen ohne Auge und ein Hören ohne Ohr. Was denn die Ausgestaltung oder das Abbild, worin das natürliche Gemüt die Hölle darstellt, betrifft, so ist diese Gestaltung und dieses Abbild so beschaffen, daß die herrschende Liebe mit ihren Begierden, die der universelle Zustand dieses Gemüts ist, wie in der Hölle der Teufel ist, und die Gedanken des Falschen, die aus jener herrschenden Liebe hervorgehen, wie des Teufels Rotte sind; unter dem Teufel und unter seiner Rotte wird im Wort auch nichts anderes verstanden. Die Sache ist auch die gleiche, denn in der Hölle ist die Herrschsucht aus Liebe zu sich die herrschende Liebe, und diese heißt dort der Teufel, die Triebe zum Falschen aber nebst den Gedanken, die aus jener Liebe hervorgehen, heißen seine Rotte. Ähnliches ist der Fall bei jeder Gesellschaft der Hölle mit Unterschieden, wie die besonderen Unterschiede einer Gattung sind. In gleicher Form ist auch das natürliche Gemüt, das im Bösen und hieraus im Falschen ist, weshalb auch der natürliche Mensch, der so beschaffen ist, nach dem Tod in eine ihm ähnliche Gesellschaft der Hölle kommt und dann im ganzen und im einzelnen mit jener übereinstimmend zusammenwirkt; denn er kommt in seine Form, das heißt in die Zustände seines Gemüts. Es gibt auch eine andere Liebe, die der Satan heißt und der zuerst genannten Liebe, die der Teufel heißt, untergeordnet ist: Dies ist die Liebe, die Güter anderer in Besitz zu bekommen, durch jeden schlimmen Kunstgriff; die verschmitzten Ränke und Schlaueiten sind ihre Rotte. Die in letzterer Hölle sind, heißen im allgemeinen Satane, und die in ersterer sind, heißen im allgemeinen Teufel; und die dort nicht in heimlicher Weise wirken, verleugnen ihre Benennung nicht; daher kommt, daß die Höllen insgesamt Teufel und Satan heißen. Daß die zwei Höllen nach jenen zwei Liebearten im allgemeinen abgeteilt sind, hat seinen Grund darin, daß alle Himmel in zwei Reiche, das himmlische und das geistige, nach zwei Liebearten abgeteilt sind und die teuflische Hölle vermöge des Gegensatzes dem himmlischen Reich entspricht: Die satanische Hölle aber vermöge des Gegensatzes dem geistigen Reich entspricht. Daß die Himmel in zwei Reiche, das himmlische und das geistige, abgeteilt seien, sehe man im Werk über »Himmel und Hölle« Nr. 20-28. Daß das natürliche Gemüt, das von dieser Art ist, seiner Form nach eine Hölle ist, hat seinen Grund darin, daß alle geistige Form im Größten und Kleinsten sich gleich ist; daher kommt, daß jeder Engel ein Himmel in verjüngter Gestalt ist, wie gleichfalls im Werk über »Himmel und Hölle« Nr. 51-58, gezeigt worden. Hieraus folgt auch, daß jeder Mensch oder Geist, der ein Teufel oder Satan ist, eine Hölle in verjüngter Gestalt ist.

274. II. *Das natürliche Gemüt, das Ausgestaltung oder Abbild der Hölle ist, steigt durch drei Grade abwärts.* Daß im Allergrößten und im Allerkleinsten Grade zweifacher Art sind, welche Höhengrade und Breitengrade heißen, sehe man oben Nr. 222-229; so verhält es sich nun auch mit dem natürlichen Gemüt in seinem Größten und Kleinsten: Es werden hier Höhengrade verstanden. Das natürliche Gemüt ist infolge seiner beiden Vermögen, die Vernunft und Freiheit heißen, in demjenigen Zustand, daß es durch drei Grade aufsteigen und durch drei Grade niedersteigen kann. Es steigt auf aus dem Guten und Wahren und steigt nieder aus dem Bösen und Falschen; und indem es aufsteigt, werden die unteren Grade, welche zur Hölle streben, verschlossen, steigt es aber niederwärts, so werden die oberen Grade, die zum Himmel streben, verschlossen; und dies darum, weil sie in Gegenwirkung sind. Jene drei oberen und unteren Grade sind weder aufgeschlossen noch verschlossen im neugeborenen Menschen; denn er ist noch in Unkenntnis des Guten und Wahren und des Bösen und Falschen. Sowie er sich aber in diese versetzt, so öffnen oder schließen sich die Grade von der einen oder von der anderen Seite. Öffnen sie sich der Hölle zu, so nimmt die herrschende Liebe, die dem Willen angehört,

die oberste oder innerste Stelle ein; die zweite oder mittlere Stelle erhält das Denken des Falschen, das im Verstand ist aus jener Liebe heraus, und die unterste Stelle erhält der von der Liebe durch das Denken oder vom Willen durch den Verstand gefaßte Beschluß. Es verhält sich hiermit auch in gleicher Weise wie mit den Höhengraden, von denen früher die Rede war, daß sie nämlich in einer Reihenfolge stehen wie Endzweck, Ursache und Wirkung oder wie erster Zweck, Mittelzweck und letzter Zweck. Das Niedersteigen dieser Grade nimmt seine Richtung gegen den Leib hin, daher sie im Herabsteigen sich verdichten und materiell und körperlich werden. Werden Wahrheiten aus dem Wort im zweiten Grad zu dessen Bildung genommen, dann werden diese Wahrheiten aus dem ersten Grad, der die Liebe zum Bösen ist, verfälscht und zu Knechten und Sklaven gemacht: woraus ersichtlich wird, wozu die Wahrheiten der Kirche aus dem Wort bei denen werden, die in der Liebe zum Bösen sind, oder deren natürliches Gemüt seiner Form nach eine Hölle ist, daß sie nämlich, weil sie dem Teufel als Mittel dienen, entheiligt werden; denn die im natürlichen Gemüt, das eine Hölle ist, herrschende Liebe zum Bösen ist, wie oben gesagt worden, der Teufel.

275. III. Die drei Grade des natürlichen Gemüts, das eine Ausgestaltung und ein Abbild der Hölle ist, sind den drei Graden des geistigen Gemüts, das eine Ausgestaltung und ein Abbild des Himmels ist, entgegengesetzt. Daß es drei Grade des Gemüts gibt, die der natürliche, der geistige und der himmlische heißen, und daß das aus diesen Graden bestehende menschliche Gemüt gegen den Himmel hin blicke und sich diesem zu herumwindet, ist oben gezeigt worden. Daraus kann man sehen, daß das natürliche Gemüt, wenn es abwärts sieht und sich gegen die Hölle zu herumwindet, in gleicher Weise aus drei Graden besteht und daß jeder Grad desselben dem Grad des Gemüts, das ein Himmel ist, entgegengesetzt ist. Daß dem so sei, erkannte ich ganz deutlich an dem, was ich in der geistigen Welt sah, nämlich daß es drei Himmel gibt und diese nach den drei Höhengraden abgeteilt sind, und daß es drei Höllen gibt und auch diese nach drei Graden der Höhe oder der Tiefe abgeteilt sind; daß die Höllen den Himmeln im ganzen und im einzelnen entgegengesetzt sind, ferner daß die unterste Hölle dem obersten Himmel, die mittlere Hölle dem mittleren Himmel und die höchste Hölle dem letzten Himmel entgegengesetzt ist. In ähnlicher Weise verhält es sich mit dem natürlichen Gemüt, das in der Form der Hölle ist; denn die geistigen Formen sind sich ähnlich im Größten und im Kleinsten. Daß die Himmel und die Höllen so im Gegensatz zueinander stehen, rührt daher, daß ihre Grundneigungen einander so entgegengesetzt sind. Die Liebe zum Herrn und aus ihr die Liebe zum Nächsten, bilden den innersten Grad in den Himmeln. Die Liebe zu sich aber und die Liebe zur Welt bilden den innersten Grad in den Höllen. Weisheit und Einsicht bilden aus ihren Grundneigungen heraus den mittleren Grad in den Himmeln. Torheit und Unsinn hingegen, die wie Weisheit und Einsicht erscheinen, bilden aus ihren Grundneigungen heraus den mittleren Grad in den Höllen. Die Ergebnisse aber aus ihren zwei Graden, die entweder als Kenntnisse im Gedächtnis niedergelegt werden oder sich im Körper zu Handlungen bestimmen, bilden den letzten Grad in den Himmeln. Die Ergebnisse aus ihren zwei Graden, die entweder zum Wissen oder zu Handlungen werden, bilden in den Höllen den äußersten Grad.

Wie das Gute und Wahre des Himmels sich in Böses und Falsches, also ins Entgegengesetzte verkehre in den Höllen, läßt sich aus folgender Erfahrung entnehmen: Ich hörte, daß eine göttliche Wahrheit sich aus dem Himmel herabgesenkt habe in die Hölle, und ich vernahm, daß sie unterwegs im Herabsteigen sich stufenweise in Falsches und so gegen die unterste Hölle zu in das völlig Entgegengesetzte verkehrt habe, woraus offenbar war, daß die Höllen nach Graden den Gegensatz bilden zu den Himmeln in Ansehung alles Guten und Wahren und daß dieses zu Bösem und Falschem wird durch Einfließen in Formen, die dem Gegensatz zugekehrt sind; denn daß alles Einfließende aufgefaßt und empfunden werde gemäß den aufnehmenden Formen und deren Zuständen, ist bekannt. Daß es ins Entgegengesetzte verkehrt wurde, wurde mir auch durch folgende Erfahrung klar: Es wurde mir gegeben, die Höllen zu sehen in ihrer Lage den Himmeln gegenüber, und es kamen die, welche sich darin befanden, in umgekehrter Stellung, das Haupt unten und die Füße oben, zur Erscheinung; allein es wurde gesagt, daß sie dessen ungeachtet sich selbst als aufrecht auf den Füßen stehend erscheinen, was sich mit den Gegenfüßlern vergleichen läßt. Aus diesen Erfahrungsbelegen kann man sehen, daß die drei Grade des natürlichen Gemüts, das seiner Form und seinem Bilde nach eine Hölle ist, den drei Graden

des natürlichen Gemüts, das seiner Form und seinem Bilde nach ein Himmel ist, entgegengesetzt sind.

276. IV. Das natürliche Gemüt, das eine Hölle ist, ist in vollem Gegensatze gegen das geistige Gemüt, das ein Himmel ist. Sind die Grundneigungen entgegengesetzt, dann wird alles, was ins Bewußtsein fällt, zu Entgegengesetztem; denn aus der Grundneigung, die das eigenste Leben des Menschen ausmacht, fließt alles übrige wie die Bäche aus ihrer Quelle hervor. Das, was nicht von daher stammt, trennt sich im natürlichen Gemüt von dem, was aus ihr stammt. Das, was aus seiner herrschenden Liebe ist, ist in der Mitte und das übrige auf den Seiten. Sind diese Wahrheiten der Kirche aus dem Wort, so werden sie aus der Mitte weiter hinaus gegen die Seiten verwiesen und zuletzt ganz verbannt, und dann empfindet der Mensch oder das natürliche Gemüt das Böse als gut und sieht das Falsche als wahr an und umgekehrt. Daher kommt, daß er Bosheit für Weisheit hält, Unsinn für Einsicht, Verschmitztheit für Klugheit, Ränke für Genialität; dann achtet er auch das Göttliche und Himmlische, das zur Kirche und zur Gottesverehrung gehört, für nichts, und das Höchste ist ihm das Leibliche und Weltliche. Er kehrt also den Stand seines Lebens um, so daß er, was zum Haupt gehört, in die Fußsohle versetzt und darauf tritt, und was zur Fußsohle gehört, ins Haupt versetzt. So wird der Mensch aus einem lebendigen ein toter; lebendig heißt der, dessen Gemüt ein Himmel ist, und tot der, dessen Gemüt eine Hölle ist.

277. Alles, was den drei Graden des natürlichen Gemüts angehört, ist in den Werken, die durch die Tätigkeit des Körpers geschehen, eingeschlossen. Durch die Kunde der Grade, die in diesem Teil gegeben worden, schließt sich auch das Geheimnis auf, daß alles, was dem Gemüt, das heißt dem Willen und Verstand des Menschen angehört, in seinen Handlungen oder Werken eingeschlossen liegt, kaum anders als wie das Sichtbare und Unsichtbare im Samen, in der Frucht oder im Ei. Die Handlungen selbst oder die Werke kommen nicht anders zur Erscheinung als wie jene im Äußeren, gleichwohl aber findet sich im Inneren Unzähliges; denn es sind da die Kräfte der Bewegfibern des ganzen Körpers, die zusammentreten, und es sind da alle Teile des Gemüts, die jene Kraft erregen und bestimmen, und daß diese drei Grade haben, ist oben gezeigt worden. Weil hier alles ist, was zum Gemüt gehört, so ist auch hier alles, was zum Willen gehört oder alle Gefühle der Grundneigung des Menschen, die den ersten Grad bilden. Es ist da das ganze Gebiet seines Verstandes oder alle Gedanken seines Bewußtseins, die den zweiten Grad bilden; und es ist da das ganze Gebiet seines Gedächtnisses oder alle ihm entnommenen Vorstellungen des Denkens, das der Rede am nächsten liegt, die den dritten Grad bilden. Aus diesen, wenn sie zur Handlung bestimmt werden, entstehen die Werke, in denen, ihrer äußeren Gestalt nach betrachtet, das Frühere nicht erscheint, während es doch wirklich darin ist. Daß das Letzte die Zusammenfassung, der Behälter und die Unterlage des Früheren sei, sehe man oben Nr. 209-216, und daß die Höhengrade in ihrem Letzten im Vollbestand seien, Nr. 217-221.

278. Daß die Handlungen des Körpers dem Auge so einfach und einförmig erscheinen wie in ihrer äußeren Gestalt die Samen, Früchte, Eier und wie die Nüsse und Mandeln in der Schale und doch alles Frühere, aus dem sie hervorgegangen, in sich enthalten, hat seinen Grund darin, daß alles Letzte umhüllt ist und dadurch von dem Früheren unterschieden. Denn jeglicher Grad ist mit einer Hülle umzogen und dadurch vom anderen unterschieden, weshalb das, was zum ersten Grad gehört, nicht vom zweiten Grad erkannt wird und das, was zu diesem gehört, nicht vom dritten erkannt wird, wie zum Beispiel: Die Liebe des Willens, die der erste Grad des Gemütes ist, wird in der Weisheit des Verstandes, die der zweite Grad des Gemütes ist, nicht erkannt außer durch eine gewisse Lust des Denkens an die Sache. Der erste Grad, der, wie gesagt, die Liebe des Willens ist, wird im Gedächtniswissen, das der dritte Grad ist, nicht erkannt, außer durch einen gewissen Reiz zu wissen und zu reden. Hieraus folgt, daß das Werk, das eine Handlung des Körpers ist, jenes alles in sich schließt, obgleich es in der äußeren Gestalt schlechthin als Eines erscheint.

279. Dies wird dadurch bestätigt, daß die Engel, die beim Menschen sind, das im einzelnen wahrnehmen, was aus seinem Gemüt in der Handlung ist; die geistigen Engel das, was darin aus dem

Verstand ist, und die himmlischen Engel das, was darin aus dem Willen ist: dies erscheint als fremdartig, ist aber gleichwohl Wahrheit. Man muß jedoch wissen, daß dasjenige im Gemüt, was zu der vorliegenden oder gegenwärtigen Sache gehört, sich in der Mitte befindet und das übrige ringsherum je nach den Verwandtschaften. Die Engel sagen, schon an einem einzigen Werk werde die Beschaffenheit eines Menschen wahrgenommen, jedoch in einem Ebenbild seiner Liebe, das verschieden ist, je nachdem es sich zu Neigungen und daher zu Gedanken bestimmt hat. Mit einem Wort, jede Handlung oder jedes Werk des geistigen Menschen ist vor den Engeln wie eine schmackhafte, nützliche und schöne Frucht, die, geöffnet und genossen, Wohlgeschmack, Nutzen und Vergnügen spendet. Daß die Engel in solcher Weise die Handlungen und Werke des Menschen durchschauen, sehe man auch oben Nr. 220.

280. In ähnlicher Weise verhält es sich mit der Rede des Menschen. Die Engel erkennen am Ton der Rede die Liebe des Menschen, an der Artikulation des Tones seine Weisheit und am Sinn der Wörter sein Wissen. Und weiter sagen sie, daß diese drei sich in jedem Wort finden, weil das Wort wie die Beschließung ist, denn es sind in ihm der Ton, die Artikulation und der Sinn enthalten. Von Engeln des dritten Himmels ist mir gesagt worden, daß sie aus jedem Wort des im Zusammenhang Redenden den allgemeinen Zustand der Seele und auch einige besondere Zustände gewahr werden. Daß in den einzelnen Ausdrücken des Wortes Geistiges ist, das von der göttlichen Weisheit, und Himmlisches, das von der göttlichen Liebe ist, und daß dasselbe von den Engeln wahrgenommen wird, während das Wort von einem Menschen andächtig gelesen wird, ist in der »Lehre des neuen Jerusalem von der Heiligen Schrift« ausführlich gezeigt worden.

281. Hieraus ergibt sich der Schluß, daß in den Werken eines Menschen, dessen natürliches Gemüt die drei Grade hindurch zur Hölle hinabsteigt, all sein Böses und alles Falsche seines Bösen enthalten ist und daß in den Werken eines Menschen, dessen natürliches Gemüt zum Himmel ansteigt, all sein Gutes und Wahres ist und daß jenes und dieses von den Engeln schon an der bloßen Rede und an der bloßen Handlung des Menschen wahrgenommen wird. Darin der Grund, warum es im Wort heißt, der Mensch solle nach seinen Werken gerichtet werden, und er müsse Rechenschaft von seinen Worten geben.

Vierter Teil

Die Schöpfung des Weltalls

282. Der Herr von Ewigkeit, welcher Jehovah ist, hat das Weltall und alle seine Teile aus Sich selbst und nicht aus Nichts erschaffen. Auf dem ganzen Erdkreis ist bekannt und auch von jedem Weisen infolge eines inwendigeren Bewußtseins anerkannt, daß *ein* Gott ist, Welcher der Schöpfer des Weltalls ist; und aus dem Wort ist bekannt, daß Gott, der Schöpfer des Weltalls, Jehovah heißt, vom Sein, weil Er allein Ist: Daß der Herr von Ewigkeit dieser Jehovah ist, ist in der »Lehre des neuen Jerusalem vom Herrn« ausführlich aus dem Wort nachgewiesen worden. Jehovah wird der Herr von Ewigkeit genannt, weil Jehovah das Menschliche angenommen hat, um die Menschen von der Hölle zu erretten und dann den Jüngern gebot, Ihn Herr zu nennen, weshalb Jehovah im Neuen Testament der Herr heißt, wie aus folgendem erkannt werden kann: „Du sollst lieben Jehovah, deinen Gott, von ganzem Herzen und von ganzer Seele“: 5Mo.6/5. Und im Neuen Testament: „Du sollst lieben den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen und von ganzer Seele“: Matth.22/37. Ebenso in anderen Stellen, die bei den Evangelisten aus dem Alten Testament genommen sind.

283. Jeder, der aus klarer Vernunft denkt, sieht, daß das Weltall nicht aus Nichts erschaffen ist, weil er sieht, daß aus Nichts nicht Etwas werden kann; denn Nichts ist nichts, und Etwas aus Nichts machen, ist sich selbst widersprechend, und was sich selbst widersprechend [contradictorium] ist, das ist gegen das Licht der Wahrheit, das aus der göttlichen Weisheit ist; und was nicht aus der göttlichen Weisheit ist, das ist auch nicht aus der göttlichen Allmacht. Jeder, der aus klarer Vernunft denkt, sieht auch, daß alles erschaffen ist aus einer Substanz, die an sich Substanz ist; denn diese ist das Sein selbst, aus dem alles, was ist, ein Dasein haben kann. Und weil Gott allein Substanz an sich und daher das Sein selbst ist, so ist offenbar, daß nirgend anderswoher das Dasein der Dinge ist. Dies sahen mehrere, weil die Vernunft es zu sehen gibt. Sie wagten es aber nicht zu begründen, da sie fürchteten, sie möchten so etwa auf den Gedanken kommen, daß das erschaffene Universum Gott sei, weil es aus Gott ist, oder daß die Natur aus sich sei und so deren Innerstes das sei, was man Gott nennt. Daher kommt, daß obgleich viele sahen, daß aller Dinge Dasein nicht anderswoher ist, als von Gott und aus Seinem Sein, sie doch nicht über den ersten Gedanken daran hinauszugehen wagten, damit sie nicht ihren Verstand in einen sogenannten gordischen Knoten verwickelten, aus dem sie ihn dann nachher nicht wieder herauswinden könnten. Sie hätten aber den Verstand darum nicht wieder herauswinden können, weil sie von Gott und von der Schöpfung des Weltalls von Gott aus Zeit und Raum dachten, die das Eigene der Natur sind, und aus der Natur Gott und die Schöpfung des Weltalls niemand begreifen kann, sondern jeder, dessen Verstand in einigem inwendigerem Licht ist, nur eine Natur und ihre Schöpfung aus Gott begreifen kann, weil Gott nicht in Zeit und Raum ist. Daß das Göttliche nicht im Raum sei, sehe man oben Nr. 7-10. Daß das Göttliche alle Räume des Weltalls ohne Raum erfülle, Nr. 69-72. Und daß das Göttliche in jeder Zeit ohne Zeit sei, Nr. 72-76. Im Folgenden wird man sehen, daß, obgleich Gott das Weltall und alle seine Teile aus Sich selbst erschaffen hat, doch nichts im erschaffenen Weltall ist, das Gott wäre, und anderes mehr, was diese Sache in ihr Licht setzen wird.

284. Im *ersten Teil* dieses Werkes ist von Gott gehandelt worden, daß Er die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit ist und daß Er das Leben ist, ferner daß Er die Substanz und Form ist, die das eigentliche und einzige Sein ist. Im *zweiten Teil* ist von der geistigen Sonne und ihrer Welt gehandelt worden und von der natürlichen Sonne und ihrer Welt; und daß durch beide Sonnen das Weltall mit allen seinen Teilen von Gott erschaffen worden ist. Im *dritten Teil* ist von den Graden gehandelt worden, in denen alles und jedes ist, was erschaffen worden. In diesem *vierten Teil* nun soll gehandelt werden von der Schöpfung des Weltalls von Gott. Der Grund, warum von jenem und von diesem gehandelt wird, ist der, daß die Engel vor dem Herrn sich beklagen, daß sie, wenn sie in die Welt hinab

blicken, nichts als Finsternis sehen, und bei den Menschen von Gott, vom Himmel und von der Schöpfung der Natur kein Wissen, das ihrer Weisheit zur Unterlage dienen könnte.

285. Der Herr von Ewigkeit oder Jehovah hätte das Weltall mit allen seinen Teilen nicht erschaffen können, wenn Er nicht Mensch wäre. Die eine körperlich natürliche Vorstellung von Gott als einem Menschen haben, können ganz und gar nicht begreifen, wie Gott als Mensch das Weltall und alle seine Teile hätte erschaffen können; denn sie denken bei sich: Wie kann Gott als Mensch das Weltall von Raum zu Raum durchstreifen und schaffen? Oder wie kann Er von Seinem Ort aus ein Wort sprechen, so daß, wenn es gesprochen, alles erschaffen ist? Dergleichen fällt, sobald man sagt, Gott sei Mensch, in die Vorstellungen bei solchen, die sich Gott als Menschen ebenso wie einen Menschen der Welt denken und die sich Gott aus der Natur und deren Eigenem denken, welches Zeit und Raum ist. Diejenigen hingegen, die sich Gott als Menschen nicht nach einem Menschen der Welt und nicht nach der Natur und deren Raum und Zeit denken, begreifen klar, daß das Weltall nicht hätte erschaffen werden können, wenn Gott nicht Mensch wäre. Versetze dein Denken in die Vorstellung der Engel von Gott, daß Er Mensch sei, und entferne, soweit du kannst, die Vorstellung des Raumes, so wirst du dich mit deinem Denken der Wahrheit nähern. Einige wissenschaftlich Gebildete begreifen auch, daß die Geister und Engel nicht im Raum sind, weil sie ein raumloses Geistige begreifen. Es ist nämlich wie das Denken, durch das der Mensch, obgleich es in ihm ist, dennoch anderwärts an jedem, auch dem entferntesten Ort, wie gegenwärtig sein kann. Von dieser Art ist der Zustand der Geister und Engel, welche Menschen sind, auch ihrem Leib nach. Diese erscheinen an dem Ort, wo ihr Denken ist, weil die Räume und Abstände in der geistigen Welt Scheinbarkeiten sind und eins ausmachen mit dem Denken aus ihrem Trieb. Hieraus kann man erkennen, daß man sich Gott, Der weit über der geistigen Welt als Sonne erscheint und für Den es durchaus keine Scheinbarkeit des Raumes geben kann, nicht räumlich denken darf, und daß man alsdann begreifen kann, daß Er das Weltall nicht aus Nichts, sondern aus Sich selbst erschaffen hat; ferner daß auch Sein menschlicher Leib nicht groß oder klein oder von irgendeiner Statur gedacht werden kann, weil auch dies räumlich wäre, und sonach daß Er im Ersten und im Letzten und im Größten und Kleinsten derselbe ist; und überdies, daß das Menschliche das Innerste in allem Erschaffenen ist, ohne jedoch räumlich zu sein. Daß das Göttliche im Größten und im Kleinsten dasselbe ist, sehe man oben Nr. 77-82; und daß das Göttliche alle Räume raumlos erfüllt, Nr. 69-72; und weil das Göttliche nicht im Raum ist, so ist es auch nicht ein Nebeneinander, wie das Innerste der Natur ist.

286. Daß Gott das Weltall und alle seine Teile nicht hätte erschaffen können, wenn Er nicht Mensch wäre, kann vom Einsichtsvollen daraus ganz klar begriffen werden, daß er nicht leugnen kann, daß in Gott Liebe und Weisheit ist, daß Er die Barmherzigkeit und Gnade ist und daß Er das Gute und Wahre selbst ist, weil diese von Ihm sind; und weil er dies nicht leugnen kann, so kann er auch nicht leugnen, daß Gott Mensch ist. Denn keines von jenen kann gedacht werden, sobald man vom Menschen absieht, denn der Mensch ist ihr Träger, und jene trennen von ihrem Träger heißt sagen, sie seien nicht. Denke dir die Weisheit und setze sie außerhalb des Menschen, ob sie alsdann etwas ist? Kannst du sie fassen als etwas Ätherisches oder als etwas Flammendes? Du kannst es nicht, außer etwa als etwas in dergleichen Befindliches, und wenn in denselben, so muß ja die Weisheit in einer Form sein, wie der Mensch sie hat, und zwar muß sie in seiner ganzen Form sein. Es kann nicht *eines* fehlen, damit die Weisheit in jener Form sei; mit einem Wort: Die Form der Weisheit ist der Mensch, und weil der Mensch die Form der Weisheit ist, so ist er auch die Form der Liebe, der Barmherzigkeit, der Gnade, des Guten und Wahren, weil diese mit der Weisheit *eins* ausmachen. Daß es keine Liebe und Weisheit geben könne außer in einer Form, sehe man oben Nr. 40-43.

287. Daß die Liebe und Weisheit Mensch sind, kann auch an den Engeln des Himmels ersehen werden, die insoweit in Schönheit Menschen sind, als sie in Liebe und aus dieser in Weisheit vom Herrn sind. Dasselbe kann auch daraus entnommen werden, daß es im Wort von Adam heißt, er sei zur Ähnlichkeit und zum Bilde Gottes erschaffen worden: 1Mo.1/26, weil in die Form der Liebe und

Weisheit. Jeder Mensch eines Erdballs wird in die menschliche Form dem Leibe nach geboren, und dies darum, weil sein Geist, der auch Seele genannt wird, Mensch ist. Und dieser ist Mensch, weil er die Liebe und Weisheit vom Herrn in sich aufnehmen kann, und inwieweit der Geist oder die Seele des Menschen sie aufnimmt, insoweit wird er Mensch nach dem Tode des materiellen Körpers, den er herumtrug, und inwieweit er sie nicht aufnimmt, insoweit wird er zur Mißgestalt, die etwas vom Menschen hat vermöge der Fähigkeit, jene in sich aufzunehmen.

288. Weil Gott Mensch ist, so stellt der ganze Engelhimmel in seinem Umfang einen Menschen dar, und zwar ist er in Regionen und Gebiete abgeteilt nach den Gliedern, Eingeweiden und Organen des Menschen; denn es gibt Gesellschaften des Himmels, die das Gebiet alles dessen, was zum Gehirn gehört, und solche, die das Gebiet aller Organe des Gesichts, desgleichen das aller Eingeweide des Leibes bilden, und diese Gebiete werden voneinander unterschieden ganz wie die beim Menschen; die Engel wissen auch, in welchem Gebiet des Menschen sie sind. Der ganze Himmel ist in diesem Ebenbild, weil Gott Mensch ist; und Gott ist der Himmel, weil die Engel, die den Himmel bilden, Aufnehmer der Liebe und Weisheit vom Herrn sind, und die Aufnehmenden sind Abbilder. Daß der Himmel in der Form aller Teile des Menschen sei, ist in den »Himmlischen Geheimnissen« am Ende mehrerer Kapitel gezeigt worden.

289. Hieraus kann man die Leerheit der Vorstellungen bei denjenigen ersehen, die sich Gott anders denn als Menschen denken, und die göttlichen Merkmale anders denn daß sie in Gott als Menschen seien, da sie getrennt vom Menschen bloße Gedankendinge sind. Daß Gott der eigentliche Mensch ist, aus Dem jeder Mensch Mensch ist je nach der Aufnahme der Liebe und Weisheit, sehe man oben Nr. 11-13. Das Nämliche wird hier bestätigt um des Folgenden willen, damit die Schöpfung des Weltalls begriffen werde als von Gott geschehen, weil Er Mensch ist.

290. Der Herr von Ewigkeit oder Jehovah hat aus Sich selbst die Sonne der geistigen Welt hervorgebracht und aus dieser das Weltall und alles, was zu ihm gehört, erschaffen. Von der Sonne der geistigen Welt ist im zweiten Teil dieses Werkes gehandelt und daselbst folgendes gezeigt worden: Daß die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit in der geistigen Welt als Sonne erscheinen, Nr. 83-88. Daß aus dieser Sonne geistige Wärme und geistiges Licht hervorgehen, Nr. 89-92. Daß diese Sonne nicht Gott sei, sondern daß sie das Hervorgehende aus der göttlichen Liebe und Weisheit des Gottmenschen sei und in gleicher Weise die Wärme und das Licht aus dieser Sonne, Nr. 93-98. Daß die Sonne der geistigen Welt in mittlerer Höhe sei und entfernt erscheine von den Engeln wie die Sonne der natürlichen Welt von den Menschen, Nr. 103-107. Daß in der geistigen Welt der Aufgang da sei, wo der Herr als Sonne erscheint, und hieraus sich auch die übrigen Himmelsgegenden bestimmen, Nr. 119-128. Daß die Engel ihr Angesicht fortwährend dem Herrn als Sonne zukehren, Nr. 129-139. Daß der Herr das Weltall und alles, was dazu gehört, mittels jener Sonne, die das erste Hervorgehende der göttlichen Liebe und der göttlichen Weisheit ist, erschaffen habe, Nr. 151-156. Daß die Sonne der natürlichen Welt ein lauterer Feuer sei und daß die Natur, die aus dieser Sonne ihren Ursprung hat, infolgedessen tot sei; und daß die Sonne der natürlichen Welt erschaffen worden sei, damit das Werk der Schöpfung vollbracht und vollendet werden konnte, Nr. 157-162. Daß ohne die beiden Sonnen, eine lebendige und eine tote, keine Schöpfung möglich sei, Nr. 163-166.

291. Unter dem, was im zweiten Teil gezeigt worden ist, ist auch dies, daß jene Sonne nicht der Herr ist; es ist aber gezeigt worden, daß sie das aus der göttlichen Liebe und aus der göttlichen Weisheit Hervorgehende ist. Sie heißt das Hervorgehende, weil jene Sonne aus der göttlichen Liebe und aus der göttlichen Weisheit, welche die Substanz und Form an sich sind, hervorgebracht worden ist und das Göttliche durch jenes hervorgeht. Weil aber die menschliche Vernunft von der Art ist, daß sie nicht ruht, wenn sie nicht die Sache von ihrem Grund auf sieht, mithin wofern sie das Wie nicht begreift, hier wie die Sonne der geistigen Welt, die nicht der Herr, sondern das aus Ihm Hervorgehende ist, hervorgebracht worden, so soll auch hierüber etwas gesagt werden. Ich habe über diesen Gegenstand

viel mit den Engeln gesprochen, welche sagten, daß sie dies in ihrem geistigen Licht klar sehen, daß sie es aber nur mit Mühe vor dem Menschen in sein natürliches Licht stellen können, weil ein solcher Unterschied zwischen jenem und diesem Licht und den Gedanken daraus bestehe. Sie bemerkten jedoch, es verhalte sich hiermit in gleicher Weise wie mit der Sphäre der Neigungen und der Gedanken daraus, die jeden Engel umgibt und durch die derselbe sich Nahen und Entfernten als gegenwärtig darstellt. Diese umgebende Sphäre sei nicht der Engel selbst, sondern aus dem Ganzen und Einzelnen seines Leibes, aus dem stets Substanzen einem Strom gleich ausstrahlen, und was ausstrahlt, das sei um ihn herum. Diese seinem Leib sich anschließenden Substanzen werden durch die beiden Quellen seiner Lebensbewegung, das Herz und die Lunge, fortwährend in Tätigkeit gesetzt und regen die Atmosphären zu ihren Tätigkeiten an und bringen dadurch die Vorstellung seiner Gegenwart bei anderen hervor. Und somit sei die Sphäre der Neigungen und der Gedanken aus diesen keine andere, obgleich man sie so heiße, sofern sie ausgeht und sich fortsetzt, während die Neigungen bloße Zustände der Formen des Gemüts im Engel sind. Sie setzten noch hinzu, eine solche Sphäre sei um jeden Engel, weil sie um den Herrn sei, und diese Sphäre um den Herrn sei in gleicher Weise aus Ihm, und zwar sei diese Sphäre ihre Sonne, das heißt die Sonne der geistigen Welt.

292. Ich durfte öfter gewahr werden, daß eine solche Sphäre um den Engel und um den Geist ist und auch eine gemeinsame Sphäre um mehrere in einer Gesellschaft. Es war mir auch gegeben, dieselbe in verschiedener Gestalt zu sehen, im Himmel zuweilen in Gestalt einer dünnen Flamme, in der Hölle in Gestalt eines dichten Feuers; und zuweilen auch im Himmel in Gestalt einer dünnen und weißglänzenden Wolke und in der Hölle in Gestalt eines dichten und schwarzen Nebels. Ferner war mir auch gegeben, jene Sphären als verschiedenartige Gerüche und Düfte zu empfinden, wodurch ich bestärkt wurde, daß jeden im Himmel und jeden in der Hölle eine Sphäre umgibt, bestehend aus Substanzen, die sich von ihrem Leib abgelöst und getrennt haben.

293. Ich nahm auch wahr, daß nicht nur aus Engeln und Geistern eine Sphäre ausströmt, sondern auch aus allem und jedem, was in jener Welt erscheint; als: Aus den Bäumen und aus deren Früchten, aus Kräutern und aus Gräsern, ja selbst aus Erdstoffen und aus deren einzelnen Teilen, woraus offenbar war, daß es etwas Universelles sowohl im Belebten als im Unbelebten ist, daß jedes von Ähnlichem wie das, was inwendig in ihm ist, umflossen wird und daß dasselbe stets aus ihm hervoratmet. Daß ähnliches in der natürlichen Welt stattfindet, ist aus der Erfahrung mehrerer Gelehrten bekannt, als: Daß eine Welle von Ausströmungen beständig aus dem Menschen hervorgeht, desgleichen aus jedem Tier und auch aus dem Baum, dem Niedergewächs, der Blume, ja selbst aus dem Metall und Stein. Dies hat die natürliche Welt aus der geistigen Welt und die geistige Welt aus dem Göttlichen.

294. Weil das, was die Sonne der geistigen Welt ausmacht, vom Herrn ist und nicht der Herr, so ist es nicht Leben an sich, sondern an sich leblos. Wie das, was vom Engel und vom Menschen ausströmt und die Sphären um sie bildet, nicht der Engel oder Mensch ist, sondern etwas aus ihm Hervorgegangenes, seines Lebens Beraubtes ist, was nur insofern eins ausmacht mit dem Engel oder Menschen, als es mit ihm zusammenstimmt, weil es aus den Formen seines Leibes genommen ist, welche die Formen seines Lebens in ihnen waren. Dies ist ein Geheimnis, das die Engel durch ihre geistigen Vorstellungen mit Denken sehen und auch durch die Sprache ausdrücken können, nicht aber die Menschen durch ihre natürlichen Vorstellungen, weil tausend geistige Vorstellungen nur eine natürliche Vorstellung bilden und eine natürliche Vorstellung vom Menschen nicht aufgelöst werden kann in irgendeine geistige Vorstellung, geschweige in so viele. Der Grund hiervon ist, daß sie voneinander verschieden sind nach den Höhengraden, von denen im dritten Teil die Rede war.

295. Daß ein solcher Unterschied besteht zwischen den Gedanken der Engel und der Menschen, ist mir durch folgende Erfahrung kund geworden: Es wurde zu jenen gesagt, sie möchten über irgendeinen Gegenstand geistig nachdenken und mir nachher sagen, was sie gedacht hätten. Als sie es nun so machten, und mir es sagen wollten, konnten sie nicht, sondern sagten, sie könnten es nicht

aussprechen. Ebenso verhielt es sich auch mit ihrer geistigen Sprache und ebenso mit ihrer geistigen Schrift. Es fand sich kein einziges Wort der geistigen Sprache, das einem Wort einer natürlichen Sprache ähnlich gewesen wäre. Und so auch nichts von der geistigen Schrift ähnlich einer natürlichen Schrift, um nichts zu sagen von den Buchstaben, von denen jeder einen ganzen Sinn in sich schloß. Und gleichwohl sagten sie, was zu verwundern ist, es komme ihnen vor, sie denken, reden und schreiben im geistigen Zustand ebenso wie der Mensch im natürlichen, während jedoch hierbei keinerlei Ähnlichkeit stattfindet, woraus hervorging, daß das Natürliche und das Geistige sich nach Höhengraden unterscheiden und daß sie in keiner Verbindung miteinander stehen außer durch Entsprechungen.

296. Es ist dreierlei im Herrn, was der Herr ist, das Göttliche der Liebe, das Göttliche der Weisheit und das Göttliche der Nutzwirkung, und diese drei stellen sich scheinbar außerhalb der Sonne der geistigen Welt dar, das Göttliche der Liebe durch die Wärme, das Göttliche der Weisheit durch das Licht und das Göttliche der Nutzwirkung durch die Atmosphäre, die der Behälter ist. Daß aus der Sonne der geistigen Welt Wärme und Licht hervorgehen und daß die Wärme hervorgehe aus der göttlichen Liebe des Herrn und das Licht aus Seiner göttlichen Weisheit, sehe man oben Nr. 89-92, 99-102, 146-150. Hier nun soll gesagt werden, daß das Dritte, das aus der Sonne dort hervorgeht, die Atmosphäre sei, die der Behälter der Wärme und des Lichtes ist, und daß diese hervorgehe aus dem Göttlichen des Herrn, das Nutzwirkung heißt.

297. Jeder, der in einiger Erleuchtung denkt, kann sehen, daß die Liebe eine Nutzwirkung zum Endzweck hat und beabsichtigt und daß sie die Nutzwirkung hervorbringt durch die Weisheit. Denn die Liebe kann aus sich keine Nutzwirkung hervorbringen, sondern nur mittels der Weisheit; ja, was ist die Liebe, wenn nicht etwas da ist, das geliebt wird? Dieses Etwas ist die Nutzwirkung; und weil die Nutzwirkung das ist, was geliebt wird, und diese hervorgebracht wird durch die Weisheit, so folgt, daß die Nutzwirkung der Behälter der Weisheit und der Liebe ist. Daß diese drei, Liebe, Weisheit und Nutzwirkung, in der Ordnung den Höhengraden gemäß aufeinanderfolgen und daß der letzte Grad die Zusammenfassung, der Behälter und die Grundlage der vorhergehenden Grade sei, ist Nr. 209-216 und anderwärts gezeigt worden. Hieraus kann erhellen, daß diese drei, das Göttliche der Liebe, das Göttliche der Weisheit und das Göttliche der Nutzwirkung, im Herrn sind und der Herr Seinem Wesen nach sind.

298. Daß der Mensch seinem Äußeren und seinem Inneren nach betrachtet eine Form aller Nutzwirkungen sei und daß alle Nutzwirkungen im erschaffenen Weltall diesen Nutzwirkungen entsprechen, soll im Folgenden vollständig nachgewiesen werden. Hier ist es bloß zu erwähnen, damit man wisse, daß Gott als Mensch die eigentliche Form aller Nutzwirkungen ist, aus der alle Nutzwirkungen im erschaffenen Weltall ihren Ursprung haben; und somit daß das erschaffene Weltall den Nutzwirkungen nach betrachtet Sein Bild ist. Nutzwirkung heißt das, was aus dem Gottmenschen, das heißt dem Herrn, von der Schöpfung her in der Ordnung ist. Nutzwirkung heißt hingegen nicht, was aus dem Eigenen des Menschen ist, denn dieses ist eine Hölle, und was daher stammt, ist gegen die Ordnung.

299. Da nun diese drei, Liebe, Weisheit und Nutzwirkung, im Herrn sind und der Herr sind und der Herr überall ist, weil Er allgegenwärtig ist, und da der Herr so, wie Er an sich ist und wie Er in Seiner Sonne ist, Sich nicht einem Engel und Menschen gegenwärtig darstellen kann, so stellt Er Sich durch solches dar, was aufgenommen werden kann. Und zwar stellt Er Sich dar der Liebe nach durch die Wärme, der Weisheit nach durch das Licht und der Nutzwirkung nach durch die Atmosphäre. Daß der Herr der Nutzwirkung nach Sich darstellt durch die Atmosphäre, hat seinen Grund darin, daß die Atmosphäre der Behälter der Wärme und des Lichtes ist, wie die Nutzwirkung der Behälter der Liebe und Weisheit ist. Denn das Licht und die Wärme, die von der göttlichen Sonne ausgehen, können nicht im Nichts, mithin nicht im Leeren sich verbreiten, sondern nur in einem Behälter, welcher der Träger ist. Diesen Behälter nennen wir die Atmosphäre, welche die Sonne umgibt und sie in ihrem Schoß aufnimmt und zu dem Himmel fortleitet, wo die Engel sind, und von da zur Welt, in der die Menschen

sind, und so überall eine Gegenwart des Herrn bewirkt.

300. Daß es in der geistigen Welt auch Atmosphären gibt, wie in der natürlichen Welt, ist oben Nr. 173-183 gezeigt und dabei gesagt worden, daß die Atmosphären der geistigen Welt geistig seien, die Atmosphären der natürlichen Welt hingegen natürlich. Nun kann man aber aus dem Ursprung der geistigen Sonne zunächst umgebenden geistigen Atmosphäre begreifen, daß jeder Teil derselben seinem Wesen nach so beschaffen ist wie die Sonne in dem ihrigen. Daß dem so sei, erklären die Engel mittels ihrer geistigen Vorstellungen, die nichts von Raum an sich haben, dadurch, daß eine einzige Substanz sei, aus der alles ist, und daß die Sonne der geistigen Welt diese Substanz sei; und daß, weil das Göttliche nicht im Raum ist, und es im Größten und im Kleinsten dasselbe ist, dies auch der Fall sei mit jener Sonne, die das erste Hervorgehende des Gottmenschen ist. Ferner, daß diese einzige Substanz, welche die Sonne ist, die nach den stetig fortlaufenden oder Breitengraden und zugleich nach den gesonderten oder Höhengraden mittels der Atmosphären fortschreitet, die Mannigfaltigkeiten aller Dinge im erschaffenen Weltall darstelle. Die Engel sagten, daß dies durchaus nicht begriffen werden könne, wofern nicht die Räume aus den Vorstellungen entfernt werden, und daß, wenn sie nicht entfernt werden, die Scheinbarkeiten notwendig Täuschungen herbeiführen müssen, die jedoch nicht herbeigeführt werden können, sobald man denkt, Gott sei das Sein selbst, aus dem alles ist.

301. Überdies geht aus den Vorstellungen der Engel, die nichts vom Raum an sich haben, deutlich hervor, daß im erschaffenen Weltall nichts lebt, als allein der Gottmensch, das heißt der Herr, und daß nichts bewegt wird außer durch das Leben aus Ihm; und daß nichts ist außer durch die Sonne von Ihm, daß es also eine Wahrheit ist, daß wir *in Gott leben, weben und sind*.

302. Die Atmosphären, deren es drei gibt in beiden Welten, der geistigen und natürlichen, endigen sich im Letzten in Substanzen und materielle Stoffe, dergleichen auf Erden sind. Daß es drei Atmosphären in beiden Welten, der geistigen und natürlichen, gibt, die unter sich nach Höhengraden unterschieden sind und nach unten zu gemäß den Breitengraden im Fortschreiten abnehmen, ist im dritten Teil Nr. 173-176 gezeigt worden. Und weil die Atmosphären nach unten zu im Fortschreiten abnehmen, so folgt, daß sie stets dichter und träger werden und endlich im Letzten so dicht und träge, daß sie keine Atmosphären mehr sind, sondern Substanzen der Ruhe, und zwar in der natürlichen Welt feste, dergleichen auf Erden sind und Stoffe heißen. Aus diesem Ursprung der Substanzen und der Stoffe folgt erstens, daß diese Substanzen und diese Stoffe auch drei Grade haben. Zweitens, daß sie im Zusammenhang untereinander gehalten werden durch die sie umgebenden Atmosphären. Drittens, daß sie eingerichtet sind, alle Nutzwirkungen in ihren Formen hervorbringen zu können.

303. Daß Substanzen oder Stoffe, dergleichen auf Erden sind, von der Sonne durch ihre Atmosphären hervorgebracht wurden, wer bestätigt dies nicht, wenn er bedenkt, daß beständige Vermittlungen bestehen vom Ersten an bis zum Letzten herab, und daß nichts entstehen kann außer aus einem Früheren, als es selbst ist, und zuletzt aus einem Ersten. Das Erste aber ist die Sonne der geistigen Welt, und das Erste dieser Sonne ist der Gottmensch oder der Herr. Da nun die Atmosphären jenes Frühere sind, durch das diese Sonne sich im Letzten darstellt, und da jenes Frühere an Beweglichkeit und Ausdehnungskraft stets abnimmt bis zum Letzten herab, so folgt, daß es, wenn seine Beweglichkeit und Ausdehnungskraft im Letzten aufhört, zu Substanzen und Stoffen wird, dergleichen auf Erden sind und die von den Atmosphären, aus denen sie entstanden sind, den Ansatz und das Streben in sich behalten, Nutzwirkungen hervorzubringen. Wer die Schöpfung des Weltalls und aller seiner Teile nicht durch ununterbrochene Vermittlungen vom Ersten her ableitet, muß notwendig auf abgebrochene und von ihren Ursachen losgerissene Hypothesen geraten, die, wenn sie von einem Geist, der ins Innere der Dinge dringt, beleuchtet werden, nicht als Gebäude, sondern als Schutthaufen erscheinen, dergleichen bei Trümmern sich finden.

304. Von diesem allgemeinen Ursprung aller Dinge im erschaffenen Weltall haben auch die einzelnen Dinge das ihm Ähnliche, daß sie von ihrem Ersten aus zu ihrem Letzten, das jenem gegenüber im Zustand der Ruhe ist, fortschreiten, um Endpunkt und Bestand zu haben. Im menschlichen Körper gehen so die Fibern von ihren ersten Formen aus, bis sie zu Sehnen werden, ferner die Fibern mit ihren Gefäßchen von ihrem Ersten aus, bis sie zu Knorpeln und Knochen werden, um hierauf zu ruhen und Bestand zu haben. Weil ein solches Fortschreiten der Fibern und Gefäße im Menschen vom Ersten aus zum Letzten stattfindet, so besteht ein ähnliches Fortschreiten ihrer Zustände. Ihre Zustände sind Empfindungen, Gedanken und Neigungen, und auch diese gehen von ihrem Ersten aus, wo sie im Licht sind, hindurch zum Letzten, wo sie im Schatten sind; oder von ihrem Ersten aus, wo sie in der Wärme sind, hindurch zu ihrem Letzten, wo sie nicht in der Wärme sind. Und weil von dieser Art ihr Fortschreiten ist, so ist auch von dieser Art das Fortschreiten der Liebe und alles dessen, was zu ihr gehört, desgleichen das der Weisheit und all des ihrigen. Mit einem Wort, von dieser Art ist das Fortschreiten aller Dinge im erschaffenen Weltall: Dies ist einerlei mit dem, was oben Nr. 222-229 nachgewiesen worden, nämlich daß Grade zweifacher Art im Allergrößten und im Allerkleinsten des Erschaffenen seien. Daß Grade von beiderlei Art auch im Allerkleinsten sind, kommt daher, daß die geistige Sonne die einzige Substanz ist, aus der alles ist, nach den geistigen Vorstellungen der Engel, Nr. 300.

305. In den Substanzen und materiellen Stoffen, aus denen die Erden sind, ist nichts Göttliches an sich, obwohl sie immer aus dem an sich Göttlichen sind. Aus dem Ursprung der Erden, von dem im vorhergehenden Abschnitt die Rede war, läßt sich entnehmen, daß in deren Substanzen und Stoffen nichts an sich Göttliches ist, sondern dieselben alles an sich Göttlichen beraubt sind. Denn sie sind, wie gesagt, die Enden und Begrenzungen der Atmosphären, deren Wärme sich in Kälte endigt, das Licht in Finsternis und die Beweglichkeit in Trägheit. Gleichwohl jedoch haben sie mittels stetiger Fortsetzung aus der Substanz der geistigen Sonne das behalten, was in dieser vom Göttlichen war und das, wie oben Nr. 291-298 gesagt worden, die den Gottmenschen, das heißt den Herrn umgebende Sphäre war. Aus dieser Sphäre sind durch ein Sichfortsetzen aus der Sonne mittels der Atmosphären die Substanzen und Stoffe entstanden, aus denen die Erden bestehen.

306. Der Ursprung der Erden aus der geistigen Sonne mittels der Atmosphären kann durch Wörter, die aus natürlichen Vorstellungen fließen, nicht anders beschrieben werden, wohl aber kann er anders beschrieben werden durch Wörter aus geistigen Vorstellungen, weil diese nichts vom Raum an sich haben; und weil sie nichts vom Raum an sich haben, so fallen sie auch nicht in Wörter einer natürlichen Sprache. Daß die geistigen Gedanken, Reden und Schriften sich von den natürlichen Gedanken, Reden und Schriften so sehr unterscheiden, daß sie nichts miteinander gemeinsam haben und daß sie im Verkehr miteinander stehen bloß mittels der Entsprechungen, sehe man oben Nr. 295. Es ist dies also genug, um den Ursprung der Erden einigermaßen in natürlicher Weise zu begreifen.

307. Alle Nutzwirkungen, welche die Endzwecke der Schöpfung sind, sind in Formen, und die Formen empfangen sie aus Substanzen und Stoffen, dergleichen sich auf Erden finden. Alle Gegenstände, von denen bisher gehandelt worden, als: Was von der Sonne, von den Atmosphären und Erden gesagt worden, sind bloß die Mittel zu den Endzwecken. Die Endzwecke der Schöpfung sind das, was vom Herrn als Sonne durch die Atmosphären aus den Erden hervorgebracht wird, und diese Endzwecke heißen Nutzwirkungen. Diese sind, ihrem Umfang nach betrachtet, alle Dinge des Pflanzenreiches und alle Dinge des Tierreichs, zuletzt das menschliche Geschlecht und der Engelhimmel aus ihm. Diese heißen Nutzwirkungen, weil sie Aufnehmer der göttlichen Liebe und der göttlichen Weisheit sind, ferner weil sie auf Gott, den Schöpfer, hinblicken, von Dem sie ausgegangen, und dadurch Ihn verbinden mit Seinem großen Werk und durch diese Verbindung bewirken, daß sie durch Ihn ebenso auch bestehen, wie sie aus Ihm hervorgegangen. Es heißt, daß sie auf Gott, den Schöpfer, sehen, von Dem sie ausgegangen, und Ihn mit Seinem großen Werk verbinden, allein dies ist nach der Scheinbarkeit gesprochen. Es wird aber darunter verstanden, daß Gott, der Schöpfer, mache,

daß sie gleichsam auf Ihn sehen und sich mit Ihm verbinden von sich selber. Wie sie aber auf Ihn hinblicken, und sich dadurch verbinden, soll im Folgenden gesagt werden. Es ist hierüber schon früher an seinem Ort die Rede gewesen, als: Daß die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit nicht anders können, als sein und dasein in anderem, von ihnen Erschaffenem, Nr. 47-51. Daß alles im erschaffenen Weltall Aufnahmegefäß der göttlichen Liebe und Weisheit sei, Nr. 54-60. Daß die Nutzwirkungen aller Dinge, die erschaffen worden, aufsteigen durch Grade zum Menschen, und durch den Menschen zu Gott, dem Schöpfer, von Dem sie ausgegangen, Nr. 65-68.

308. Daß die Endzwecke der Schöpfung Nutzwirkungen sind, wer sieht dies nicht klar, wenn er bedenkt, daß von Gott, dem Schöpfer, nichts anderes dasein und daher auch nichts anderes erschaffen werden kann, als was zu Nutzzwecken brauchbar ist, und daß es, um eine Nutzwirkung zu sein, um anderer willen sein muß und daß auch eine Nutzwirkung, die man für sich selbst vollbringt, um anderer willen besteht, weil Nutzwirkung um seiner selbst willen ihr Absehen darauf hat, daß man imstande sei, anderen nützlich sein zu können. Wer dies bedenkt, kann auch begreifen, daß eine Nutzwirkung, die wirklich Nutzwirkung ist, ihr Dasein nicht vom Menschen haben kann, sondern beim Menschen von Ihm, von Dem alles, was besteht, Nutzwirkung ist mithin vom Herrn.

309. Weil aber hier von den Formen der Nutzwirkungen die Rede ist, so soll von ihnen in folgender Ordnung gehandelt werden: I. Daß in den Erden ein Streben sei, Nutzwirkungen in Formen hervorzubringen oder Formen der Nutzwirkungen. II. Daß in allen Formen der Nutzwirkungen ein gewisses Bild der Schöpfung des Weltalls sei. III. Daß in allen Formen der Nutzwirkungen ein gewisses Bild des Menschen sei. IV. Daß in allen Formen der Nutzwirkungen ein gewisses Bild des Unendlichen und Ewigen sei.

310. I. *In den Erden ist ein Streben, Nutzwirkungen in Formen oder Formen von Nutzwirkungen hervorzubringen.* Daß in den Erden dieses Streben ist, zeigt sich aus ihrem Ursprung, daß nämlich die Substanzen und Stoffe, aus denen die Erden bestehen, Enden und Begrenzungen der Atmosphären sind, die von der geistigen Sonne als Nutzwirkungen hervorgehen (man sehe oben Nr. 305, 306); und weil die Substanzen und materiellen Stoffe, aus denen die Erden bestehen, diesen Ursprung haben und ihre Aggregate im Zusammenhang gehalten werden durch ein Andrücken der Atmosphären von allen Seiten, so folgt, daß sie hiervon ein beständiges Streben haben, Formen von Nutzwirkungen hervorzubringen. Diese Fähigkeit selbst, sie hervorzubringen zu können, haben sie vermöge ihres Ursprungs, nach welchem sie das Letzte der Atmosphären sind, mit denen sie infolgedessen übereinstimmen. Es heißt, daß jenes Streben und jene Fähigkeit in den Erden sei, es wird aber verstanden, daß sie bei jenen Substanzen und materiellen Stoffen sind, aus denen die Erden bestehen, seien sie nun in den Erden oder als Ausdünstungen von den Erden in den Atmosphären; daß die Atmosphären von dergleichen voll sind, ist bekannt. Daß solch ein Streben und solch eine Fähigkeit den Substanzen und materiellen Stoffen der Erde innewohnt, gibt sich deutlich daraus kund, daß die Samen jeder Art, wenn sie mittels der Wärme bis zu ihrem Innersten aufgeschlossen sind, geschwängert werden von den feinsten Substanzen, die notwendig einen geistigen Ursprung haben, und dadurch in der Macht stehen, sich mit einer Nutzwirkung zu verbinden, wovon sie ihr Befruchtendes haben, und dann durch die Verbindung mit Stoffen natürlichen Ursprungs Formen von Nutzwirkungen hervorzubringen und sie hernach wie aus der Gebärmutter zu entlassen, damit sie auch ans Licht kommen und so aufsprossen und wachsen. Jenes Streben setzt sich nachher stetig fort von den Erden durch die Wurzel bis zum Letzten und vom Letzten aus bis zum Ersten, in welchem die Nutzwirkung selbst in ihrem Ursprung ist. So gehen die Nutzwirkungen in Formen über; und die Formen haben von der Nutzwirkung, die wie die Seele ist, im Fortschreiten vom Ersten zum Letzten und vom Letzten zum Ersten das an sich, daß ihr Ganzes und Einzelnes zu irgendeinem Nutzen dient. Es heißt, daß die Nutzwirkung wie die Seele sei, weil ihre Form wie der Leib ist. Daß es ein noch inwendigeres Streben gibt, welches das Streben ist Nutzen hervorzubringen durch Hervorsprossungen für das Tierreich, folgt auch, denn Tiere jeder Art nähren sich davon. Daß auch ein innerstes Streben in ihnen sei, welches ist, dem Menschengeschlecht Nutzen

zu leisten, folgt nicht minder. Es folgt dies daraus: 1. daß es ein Letztes gibt und daß im Letzten alles Frühere zugleich in seiner Ordnung ist, gemäß dem, was oben hin und wieder gezeigt worden ist; 2. daß beiderlei Art Grade im Allergrößten und im Allerkleinsten sind, wie oben Nr. 222-229 gezeigt worden: ebenso nun in jenem Streben; 3. daß alle Nutzwirkungen vom Herrn hervorgebracht werden aus dem Letzten, weshalb im Letzten ein Anstreben zu denselben sein muß.

311. Gleichwohl jedoch sind alle diese Strebungen nicht lebendig, denn sie sind die Bestrebungen der letzten Kräfte des Lebens, welchen Kräften aus dem Leben, aus dem sie sind, zuletzt ein Streben innewohnt, durch die dargereichten Mittel zu ihrem Ursprung zurückzukehren: Die Atmosphären werden im Letzten endlich zu solchen Kräften, von denen die Substanzen und materiellen Stoffe, dergleichen in den Erden sind, zu Formen gestaltet werden und in Formen zusammengehalten werden, sowohl innerhalb als außerhalb. Dies weiter zu beweisen, ist hier nicht Raum, weil es ein umfassendes Werk erfordert.

312. Das erste Erzeugnis dieser Erden, solange sie noch neu und in ihrer Einfachheit waren, war die Erzeugung der Samen; das erste Streben in ihnen konnte kein anderes sein.

313. *II. In allen Formen der Nutzwirkungen ist ein Bild der Schöpfung.* Die Formen der Nutzwirkungen sind dreifacher Art, Formen von Nutzwirkungen des Mineralreichs, Formen von Nutzwirkungen des Pflanzenreichs, und Formen von Nutzwirkungen des Tierreichs. Die Formen der Nutzwirkungen des Mineralreichs können nicht beschrieben werden, weil sie sich nicht sichtbar darstellen; die ersten Formen sind die Substanzen und materiellen Stoffe, aus denen die Erden bestehen, in ihrem Kleinsten; die zweiten Formen sind Aggregate aus diesen, die von unendlicher Mannigfaltigkeit sind; die dritten Formen sind aus in Staub zerfallenen Pflanzenkörpern und aus toten Tieren und aus den fortwährenden Ausdünstungen und Ausatmungen derselben, die sich den Erden beifügen und ihren Boden bilden. Diese aus drei Graden bestehenden Formen des Mineralreichs stellen die Schöpfung im Bild insofern dar, als sie, von der Sonne durch die Atmosphären und deren Wärme und Licht in Bewegung gesetzt, diejenigen Nutzwirkungen in Formen hervorbringen, welche die Endzwecke der Schöpfung waren: Dieses Bild der Schöpfung liegt in ihren Bestrebungen, von denen oben Nr. 310 die Rede war, verborgen.

314. In den Formen der Nutzwirkungen des Pflanzenreichs erscheint ein Bild der Schöpfung insofern, als sie von ihrem Ersten fortschreiten zu ihrem Letzten und vom Letzten zum Ersten. Ihr Erstes sind die Samen, ihr Letztes sind die mit einer Rinde bekleideten Stengel und durch die Rinde, die das Letzte der Stengel ist, streben sie zum Samen an, der, wie gesagt, ihr Erstes ist. Die mit Rinden bekleideten Stengel stellen den Erdball vor, bekleidet mit Erdstoffen, aus denen die Schöpfung und Bildung aller Nutzwirkungen hervorging. Daß durch die Rinden, Baste und Häute die Vegetation geschieht, indem ein Fortstreben besteht durch die Hüllen der Wurzeln, die sich um die Stengel und Zweige fortsetzen, zu den Anfängen der Früchte und in gleicher Weise durch die Früchte zu den Samen, ist vielen bekannt. Ein Bild der Schöpfung in den Formen der Nutzwirkungen liegt zutage im Fortschreiten ihrer Bildung vom Ersten zum Letzten und vom Letzten zum Ersten und darin, daß in allem Fortschreiten der Endzweck ist, Früchte und Samen hervorzubringen, welche Nutzwirkungen sind. Aus dem oben Gesagten wird klar, daß ein Fortschreiten der Schöpfung des Weltalls stattfand von ihrem Ersten aus, welches ist der Herr, mit der Sonne umgeben, zum Letzten, welches die Erden sind, und von diesen durch die Nutzwirkungen zu ihrem Ersten oder zum Herrn; ferner daß die Endzwecke der ganzen Schöpfung Nutzwirkungen waren.

315. Man muß wissen, daß die Wärme, das Licht und die Atmosphären der natürlichen Welt durchaus nichts beitragen zu diesem Bild der Schöpfung, sondern allein die Wärme, das Licht und die Atmosphären der Sonne der geistigen Welt; diese führen jenes Bild mit sich und bringen es in die Formen der Nutzwirkungen des Pflanzenreichs hinein. Die Wärme, das Licht und die Atmosphären der

natürlichen Welt schließen bloß die Samen auf, halten ihre Erzeugnisse in Ausdehnung und bringen materielle Stoffe in sie, die ihnen Festigkeit verleihen, aber auch dies nicht mittels der Kräfte aus ihrer Sonne, die an sich nichts sind, sondern mittels der Kräfte aus der geistigen Sonne, von denen sie beständig hierzu angetrieben werden; aber jenen das Bild der Schöpfung zu geben, tragen sie gar nichts bei. Denn das Bild der Schöpfung ist geistig, um aber zur Erscheinung zu kommen und Nutzen zu schaffen in der natürlichen Welt und um festzustehen und anzudauern, muß es Stoff werden, das heißt, von materiellen Stoffen dieser Welt zusammengefügt werden.

316. In den Formen der Nutzwirkungen des Tierreichs ist ein ähnliches Bild der Schöpfung, als: Daß aus dem in die Gebärmutter oder ins Ei gelegten Samen sich ein Körper bildet, welcher dessen Letztes ist, und daß dieser, sobald er heranwächst, neue Samen hervorbringt. Dieses Fortschreiten ist ähnlich dem Fortschreiten der Formen der Nutzwirkungen des Pflanzenreichs. Die Samen sind die Anfänge, die Gebärmutter oder das Ei ist wie die Erde, der Zustand vor der Geburt ist wie der Zustand des Samens in der Erde, wenn er Wurzeln schlägt, der Zustand nach der Geburt bis zur Fortpflanzung ist wie das Aufprossen des Baumes bis zum Zustand seines Fruchtbringens. Aus diesem Gleichnis geht hervor, daß wie sich eine Ähnlichkeit der Schöpfung findet in den Formen der Pflanzen, so auch eine besteht in den Formen der Tiere, daß nämlich ein Fortschreiten stattfindet vom Ersten zum Letzten und vom Letzten zum Ersten. Ein ähnliches Bild der Schöpfung findet sich im Einzelnen, das im Menschen ist, denn es besteht ein ähnliches Fortschreiten der Liebe durch die Weisheit in die Nutzwirkungen, somit ein ähnliches des Willens durch den Verstand in die Handlungen und ein ähnliches der Nächstenliebe durch den Glauben in die Werke. Der Wille und der Verstand, desgleichen die Nächstenliebe und der Glaube sind das Erste, von dem es ausgeht, die Handlungen und die Werke sind das Letzte. Von diesem aus findet mittels des Angenehmen der Nutzwirkungen eine Rückkehr statt zu seinem Ersten, das, wie gesagt, der Wille und Verstand ist oder die Nächstenliebe und der Glaube. Daß eine Rückkehr stattfindet mittels des Angenehmen der Nutzwirkungen, ergibt sich deutlich am Angenehmen, empfunden in den Handlungen und Werken, die der Liebe eines jeden angehören, daß es nämlich zurückfließt zum Ersten der Liebe, von dem es ausgegangen, und daß dadurch eine Verbindung geschieht. Das Angenehme der Handlungen und Werke ist das Angenehme, das die Nutzwirkung heißt. Ein ähnliches Fortschreiten vom Ersten zum Letzten und vom Letzten zum Ersten liegt zutage in den reinsten organischen Formen der Triebe und Gedanken beim Menschen. In seinen Gehirnen sind diese Formen wie Sternchen und heißen die grauen Substanzen [subst. cineritiae]. Von ihnen gehen Fibern durch die Marksubstanz über den Nacken hin in den Körper und dringen hier bis zum Letzten durch und kehren vom Letzten aus zu ihrem Ersten zurück. Die Rückkehr der Fibern zu ihrem Ersten geschieht durch die Blutgefäße. Ebenso besteht ein Fortschreiten aller Triebe und Gedanken, welche Veränderungen und Wechsel der Zustände jener Formen und Substanzen sind; denn die aus jenen Formen und Substanzen hervorgehenden Fibern sind vergleichsweise wie die Atmosphären aus der geistigen Sonne, welche die Behälter der Wärme und des Lichtes sind. Und die vom Körper ausgehenden Handlungen sind wie das, was durch die Atmosphären aus den Erden hervorgebracht wird; das Angenehme dieser Nutzwirkungen kehrt zum Ursprung zurück, von dem es ausgegangen. Daß aber hierbei ein solches Fortschreiten stattfindet und daß im Fortschreiten ein Bild der Schöpfung ist, kann nur mit Mühe zu völligem Verständnis gelangen, weil Tausende und Myriaden wirkender Kräfte in der Handlung als *eins* erscheinen und weil das Angenehme der Nutzwirkungen sich im Denken nicht in Vorstellungen herausstellt, sondern bloß anregt ohne deutliches Bewußtsein. Hierüber sehe man nach, was schon früher gesagt und gezeigt worden, als: Daß die Nutzwirkungen aller erschaffenen Dinge durch die Höhengrade aufsteigen zum Menschen und durch den Menschen zu Gott dem Schöpfer, von Dem sie ausgegangen, Nr. 65-68; und daß der Endzweck der Schöpfung seine Wirklichkeit im Letzten habe und darin bestehe, daß alles zum Schöpfer zurückkehre und daß eine Verbindung sei, Nr. 167-172. Doch dies wird in noch hellerem Licht erscheinen im folgenden Teil, wo von der Entsprechung des Willens und des Verstandes mit dem Herzen und der Lunge gehandelt werden soll.

317. III. *Daß in allen Formen der Nutzwirkungen ein gewisses Bild des Menschen ist, ist oben*

Nr. 61-64 gezeigt worden. Daß alle Nutzwirkungen von den ersten bis zu den letzten und von den letzten bis zu den ersten eine Beziehung auf alles zum Menschen Gehörige haben und im Entsprechungsverhältnisse damit stehen und daß somit der Mensch in einem gewissen Bild das Universum sei und umgekehrt das Universum den Nutzwirkungen nach betrachtet im Bild der Mensch sei, wird man im folgenden Abschnitt sehen.

318. IV. In allen Formen der Nutzwirkungen ist ein gewisses Bild des Unendlichen und Ewigen. Das Bild des Unendlichen in diesen Formen gibt sich kund am Streben und Vermögen, die Räume des ganzen Erdkreises, ja selbst mehrerer Weltkörper auszufüllen, ins Unendliche fort; denn aus einem Samen wird ein Baum, ein Gesträuch oder eine Pflanze hervorgebracht, die ihren Raum ausfüllt. Aus jedem Baum, Gesträuch oder Pflanze erzeugen sich Samen, aus einigen gegen etliche Tausend, die, wenn sie gesät werden und aufkeimen, wieder ihre Räume ausfüllen, und wenn aus jedem ihrer Samen ebenso viele neue Erzeugnisse wieder und wieder hervorgingen, so würde innerhalb einer gewissen Anzahl von Jahren der ganze Erdkreis damit angefüllt werden, und würden die Erzeugnisse sich noch weiter fortsetzen, so würden mehrere Weltkörper angefüllt werden und dies ins Unendliche fort. Man rechne nur einmal aus einem Samen tausend und führe die tausend durch zehntausend, zwanzigtausend bis zu hunderttausend hindurch, so wird man es sehen. Ein Bild des Ewigen liegt in gleicher Weise darin. Die Samen pflanzen sich von Jahr zu Jahr fort, und die Fortpflanzungen hören nie auf, sie haben von der Schöpfung der Welt an bis hierher nicht aufgehört und hören auch in Ewigkeit nicht auf. Diese beiden Tatsachen liegen klar zutage und bezeugen deutlich, daß alle Teile des Weltalls vom unendlichen und ewigen Gott erschaffen worden sind. Außer diesen Bildern des Unendlichen und Ewigen zeigt sich noch ein weiteres Bild des Unendlichen und Ewigen in der Mannigfaltigkeit, daß es nämlich nirgends eine Substanz, einen Zustand oder irgendein Ding im erschaffenen Weltall geben kann, das mit einem anderen ganz dasselbe wäre, nicht in den Atmosphären, nicht in den Erden und nicht in den Formen, die aus ihnen hervorgehen, also nicht in irgend etwas, was das Weltall füllt, kann in Ewigkeit etwas Gleiches hervorgebracht werden: Dies sieht man augenscheinlich an der Mannigfaltigkeit der Gesichter aller Menschen, daß es auf dem ganzen Erdkreis nicht eines gibt, das mit einem anderen ganz dasselbe wäre, und daß es auch in Ewigkeit keines geben kann; mithin auch nicht ganz die gleiche Seele, da das Angesicht deren Abbild ist.

319. Alle Teile des erschaffenen Weltalls stellen, ihren Nutzwirkungen nach betrachtet, den Menschen im Bild dar; und dies zeugt davon, daß Gott Mensch ist. Der Mensch ist von den Alten eine kleine Welt [microcosmus] genannt worden darum, weil er die große Welt [macrocosmus] darstelle, die das Universum in seinem ganzen Umfang ist. Heutzutage aber weiß man nicht, woher es kommt, daß der Mensch von den Alten so genannt wurde, denn es erscheint an ihm vom Universum oder von der großen Welt nicht mehr, als daß er aus ihrem Tierreich und aus ihrem Pflanzenreich sich nährt und seinem Körper nach lebt und daß er durch ihre Wärme imstande erhalten wird, leben zu können, mittels ihres Lichtes sieht und mittels ihrer Atmosphäre hört und atmet. Allein dies macht nicht, daß der Mensch eine kleine Welt ist, so wie das Universum mit allem, was zu ihm gehört, die große Welt ist; sondern daß die Alten den Menschen einen Mikrokosmos oder eine kleine Welt nannten, das hatten sie aus der Kenntnis der Entsprechungen, in der die Urmenschen waren und aus dem Verkehr mit den Engeln des Himmels. Denn die Engel des Himmels wissen aus dem Sichtbaren um sie her, daß alle Teile des Universums den Nutzwirkungen nach betrachtet im Bild den Menschen darstellen.

320. Daß aber der Mensch ein Mikrokosmos oder eine kleine Welt sei, weil das erschaffene Weltall den Nutzwirkungen nach betrachtet ein Mensch im Bilde ist, kann in niemandes Denken und somit Kenntnis kommen als aus der Anschauung des Weltalls in der geistigen Welt; weshalb es auch bloß bestätigt werden kann von einem Engel, der in der geistigen Welt ist, oder von einem, dem gegeben worden ist, in jener Welt zu sein und das darin Befindliche zu sehen. Und weil mir dies gegeben worden ist, so kann ich aus dem, was ich dort gesehen, dies Geheimnis offenbaren.

321. Man muß wissen, daß die geistige Welt der äußeren Erscheinung nach der natürlichen Welt ganz ähnlich ist. Es erscheinen dort Länder, Berge, Hügel, Täler, Ebenen, Felder, Seen, Flüsse, Quellen wie in der natürlichen Welt, mithin alles, was zum Mineralreich gehört. Es erscheinen auch Paradiese, Gärten, Haine, Wälder, in denen sich Bäume und Gesträuche aller Art samt Früchten und Samen befinden, desgleichen Pflanzen, Blumen, Kräuter und Gräser, mithin alles, was zum Pflanzenreich gehört. Es erscheinen Tiere der Erde, Geflügel und Fische jeder Art, mithin alles, was zum Tierreich gehört: Mensch ist dort der Engel und der Geist. Dies ist vorausgeschickt worden, damit man wisse, daß das Universum der geistigen Welt völlig ähnlich ist dem Universum der natürlichen Welt, mit dem alleinigen Unterschied, daß das dort Befindliche nicht fest und beständig ist wie das in der natürlichen Welt, weil dort nichts natürlich, sondern alles geistig ist.

322. Daß das Universum jener Welt im Bild einen Menschen darstelle, ist schon daraus ersichtlich, daß alles das, was soeben Nr. 321 aufgezählt worden, in lebendiger Erscheinung sich zeigt und zutage liegt um den Engel her und um die Engelgesellschaften her, wie etwas von ihnen Hervorgebrachtes oder Erschaffenes; es bleibt um sie her und entweicht nicht. Daß es wie etwas von ihnen Hervorgebrachtes oder Erschaffenes ist, ergibt sich daraus, daß es, wenn der Engel weggeht oder wenn die Gesellschaft sich anderswohin begibt, nicht mehr erscheint. Ferner daß, wenn andere Engel statt jener kommen, die Gestalt aller Dinge um sie her sich verändert. Es verändern sich die Paradiese in Ansehung der Bäume und Früchte, es verändern sich die Blumenfluren in Ansehung der Rosen und Samengewächse, desgleichen die Auen in Ansehung der Kräuter und Gräser, und es ändern sich auch die Arten der Tiere der Erde und der Vögel. Daß dergleichen Dinge vorhanden sind und in solcher Weise sich verändern, kommt daher, daß sie alle ihr Dasein haben gemäß den Gefühlen und den daraus hervorgehenden Gedanken der Engel, denn sie sind Entsprechungen, und weil das, was entspricht, eins ausmacht mit dem, dem es entspricht, darum ist es eine darstellende Abbildung desselben. Dieses Bild selbst tritt nicht in Erscheinung, wenn jene Dinge alle betrachtet werden nach ihren Formen, sondern es erscheint, wenn sie betrachtet werden nach ihren Nutzwirkungen: Ich durfte sehen, daß die Engel, sobald ihre Augen vom Herrn aufgeschlossen wurden, und sie jene Dinge aus der Entsprechung der Nutzleistungen betrachteten, sich selbst darin wieder fanden und sahen.

323. Da nun das, was sich um die Engel her gemäß ihren Gefühlen und Gedanken befindet, ein gewisses Universum insofern darstellt, als es aus Erden, Pflanzen und Tieren besteht, und diese ein den Engel darstellendes Abbild bilden, so ist offenbar, woher es kommt, daß die Alten den Menschen eine kleine Welt nannten.

324. Das dem so sei, ist mit vielem belegt worden in den »Himmlischen Geheimnissen« und auch im Werk über »Himmel und Hölle« und hin und wieder auch im Vorhergehenden, wo von der Entsprechung gehandelt worden ist. Es ist daselbst auch gezeigt worden, daß es nichts im erschaffenen Weltall gibt, das nicht im Entsprechungsverhältnis steht mit irgend etwas im Menschen, nicht nur mit seinen Gefühlen und den Gedanken aus diesen, sondern auch mit den Organen und Eingeweiden seines Körpers, und zwar mit diesen nicht, sofern sie Substanzen sind, sondern sofern sie Nutzzwecken dienen. Daher kommt, daß im Wort, wo von der Kirche und vom Menschen derselben gehandelt wird, so oft Bäume genannt werden als: Ölbäume, Weinstöcke und Zedern, ferner Gärten, Haine und Wälder, sowie auch Tiere der Erde, Vögel des Himmels und Fische des Meeres. Sie werden daselbst genannt, weil sie entsprechen und durch die Entsprechung mit jenem eins ausmachen, wie gesagt worden; weshalb auch die Engel, wenn dergleichen vom Menschen im Wort gelesen wird, nicht diese Dinge darunter verstehen, sondern anstatt derselben die Kirche oder die Menschen der Kirche in Ansehung ihrer Zustände.

325. Weil alle Teile des Universums den Menschen im Bilde darstellen, so wird auch Adam nach seiner Weisheit und Einsicht beschrieben unter dem Garten Eden, in dem Bäume jeder Art waren, wie auch Flüsse, Edelsteine und Gold, desgleichen Tiere, denen er Namen gab, durch welches alles

solches verstanden wird, was bei ihm war und das ausmachte, was Mensch heißt. Beinahe ähnliches wird auch von Aschur gesagt bei Ez.31/3-9, durch den die Kirche in Ansehung der Einsicht bezeichnet wird, und von Tyrus, Ez.28/12,13, durch das die Kirche in Ansehung der Kenntnisse des Guten und Wahren bezeichnet wird.

326. Hieraus kann nun erhellen, daß alle Teile des Weltalls, nach ihrer Brauchbarkeit betrachtet, im Bilde den Menschen darstellen und daß dies davon zeugt, daß Gott Mensch ist. Denn solches, dergleichen oben erwähnt worden, findet sich auch um den Engelmenschen her nicht aus dem Engel heraus, sondern aus dem Herrn durch den Engel. Denn es entsteht aus einem Einfluß der göttlichen Liebe und der göttlichen Weisheit des Herrn in den Engel, welcher der Aufnehmer ist, und wird vor seinen Augen hervorgebracht wie die Schöpfung des Universums; woraus sie dort erkennen, daß Gott Mensch ist und daß das erschaffene Universum den Nutzwirkungen nach betrachtet Sein Bild ist.

327. Alle Dinge, die vom Herrn erschaffen worden, sind zu Nutzzwecken brauchbar, und zwar sind sie in derjenigen Ordnung, Stufe und Rücksicht zu Nutzzwecken brauchbar, als sie sich auf den Menschen und durch den Menschen auf den Herrn zurückbeziehen, von Dem sie ausgegangen. Oben ist hiervon gesagt worden, daß von Gott dem Schöpfer nichts anderes als zu Nutzzwecken Brauchbares dasein könne, Nr. 308, daß die Brauchbarkeit aller Dinge, die erschaffen worden, durch Grade aufsteige vom Letzten aus zum Menschen und durch den Menschen zu Gott, dem Schöpfer, von Dem sie ausgegangen, Nr. 65-68, daß der Endzweck der Schöpfung seine Wirklichkeit habe im Letzten und darin bestehe, daß alles zu Gott, dem Schöpfer, zurückkehre und daß eine Verbindung sei, Nr. 167-172; daß es zu Nutzzwecken brauchbar sei, soweit es sein Absehen auf den Schöpfer hat, Nr. 307, daß das Göttliche nicht anders könne, als sein und dasein in anderem, von Ihm Erschaffenem, Nr. 47-51, daß alle Dinge des Universums Aufnahmegefäße seien gemäß ihrer Brauchbarkeit und dies nach Graden, Nr. 58, daß das Universum, aus dem Gesichtspunkt der Nutzwirkungen betrachtet, ein Bild Gottes sei, Nr. 59 und so vieles andere; woraus sich die Wahrheit ergibt, daß alle Dinge, die vom Herrn erschaffen worden, Nutzzwecken dienen, und daß sie in derjenigen Ordnung, Grad und Hinsicht nützlich sind, als sie sich auf den Menschen beziehen und durch den Menschen auf den Herrn, von Dem sie sind. Noch ist übrig, hier einiges im besonderen von den Nutzwirkungen zu sagen.

328. Unter dem Menschen, auf den die Nutzwirkungen sich beziehen, wird nicht nur der Mensch verstanden, sondern auch eine Mehrheit von Menschen und eine kleinere oder größere Gesellschaft, als: ein Gemeinwesen, ein Königreich, ein Kaisertum, sowie auch die größte Gesellschaft, die der ganze Erdkreis ist, denn dieser und jene sind Mensch. Gerade wie in den Himmeln der ganze Engelhimmel vor dem Herrn wie ein Mensch ist, desgleichen jede Gesellschaft des Himmels, infolgedessen auch jeder Engel Mensch ist, sehe man im Werk über »Himmel und Hölle« Nr. 68-103. Hieraus erhellt, was unter dem Menschen im Folgenden verstanden wird.

329. Aus dem Endzweck der Schöpfung des Weltalls kann man sehen, was Nutzwirkung ist. Der Endzweck der Schöpfung des Weltalls ist, daß ein Engelhimmel erstehe; und weil der Engelhimmel der Endzweck ist, so ist es auch der Mensch oder das menschliche Geschlecht, da aus diesem der Himmel sich bildet. Hieraus ist ersichtlich, daß alle Dinge, die erschaffen werden, Mittelzwecke sind und daß diese in derjenigen Ordnung, Grad und Hinsicht Brauchbarkeit haben, als sie sich auf den Menschen und durch den Menschen auf den Herrn beziehen.

330. Weil der Endzweck der Schöpfung ein Engelhimmel aus dem menschlichen Geschlecht, mithin das menschliche Geschlecht ist, so sind die Mittelzwecke alle übrigen Dinge, die erschaffen worden und die, weil sie sich auf den Menschen beziehen, eine Beziehung zu seinen drei Bestandteilen haben, nämlich seinen Leib, seinem Vernünftigen und seinem Geistigen wegen der Verbindung mit dem Herrn: Denn der Mensch kann mit dem Herrn nicht verbunden werden, wenn er nicht geistig ist, und

geistig kann er nicht sein, wenn er nicht vernünftig ist, und vernünftig kann er nicht sein, wenn sein Körper nicht in gehörigem Zustand ist. Diese sind wie ein Haus. Der Körper ist wie der Grund, das Vernünftige wie das auf demselben gebaute Haus, das Geistige wie das, was im Haus ist, und die Verbindung mit dem Herrn wie das Wohnen im Hause. Hieraus ist klar, in welcher Ordnung, Grad und Rücksicht die zu nützlichen Zwecken brauchbaren Dinge, welche die Mittelzwecke der Schöpfung sind, sich auf den Menschen beziehen, daß sie nämlich zur Erhaltung seines Leibes, zur Vervollkommnung seiner Vernunft und zur Aufnahme des Geistigen vom Herrn dienen.

331. *Die zur Erhaltung des Körpers dienlichen Dinge* beziehen sich auf seine Nahrung, Kleidung, Wohnung, Erholung und Ergötzung, Beschützung und die Erhaltung seines Zustandes. Die erschaffenen Nutzwirkungen zur Nahrung des Körpers sind alle Dinge des Pflanzenreichs, die zur Speise und zum Trank dienen, als: Früchte, Trauben, Samen, Gemüse und Kräuter; ferner alle Dinge des Tierreichs, die gegessen werden, als: Ochsen, Kühe, Stiere, Hirsche, Schafe, Ziegenböckchen, Ziegen, Lämmer und die Milch von jenen, desgleichen Vögel und Fische mancherlei Art. Die erschaffenen Nutzwirkungen zur Kleidung des Körpers sind auch mehreres aus jenen beiden Reichen; ebenso die zur Wohnung und auch die zur Erholung, Ergötzung, Beschützung und Erhaltung des Zustandes dienenden Dinge, die nicht aufgezählt werden, weil sie bekannt sind und ihre Aufzählung bloß Blätter anfüllen würde. Es gibt zwar auch vieles, was dem Menschen nicht zum Nutzen dient, allein das Überflüssige hebt den Nutzen nicht auf, sondern macht, daß die dazu dienlichen Dinge fortbestehen. Es gibt auch einen Mißbrauch des Brauchbaren, allein der Mißbrauch hebt den rechten Gebrauch nicht auf, sowie die Verfälschung des Wahren das Wahre nicht aufhebt, außer bei denen, die sich desselben schuldig machen.

332. *Nutzwirkungen zur Vervollkommnung der Vernunft* sind alles das, was jene Dinge lehrt, von denen soeben die Rede war, und dergleichen heißt man Wissenschaften und Studien, die sich auf das Natürliche, Wirtschaftliche, Bürgerliche und Sittliche beziehen und die man entweder von den Eltern und Lehrern oder aus Büchern oder aus dem Umgang mit anderen oder auch aus sich selbst durch Nachdenken darüber schöpft. Dergleichen vervollkommnet die Vernunft insoweit, als es in höherem Grad der Brauchbarkeit steht, und es bleibt insoweit, als es aufs Leben angewandt wird. Diese Nutzwirkungen aufzuzählen ist hier nicht Raum sowohl wegen ihrer Menge als wegen ihrer mannigfachen Beziehung zum allgemeinen Besten.

333. *Nutzwirkungen zur Vervollkommnung des Geistigen vom Herrn* sind alles das, was zur Religion und der aus ihr hervorgehenden Gottesverehrung gehört, somit alles, was die Anerkennung und Erkenntnis Gottes und die Erkenntnis und Anerkennung des Guten und Wahren und so das ewige Leben lehrt; was in gleicher Weise wie der Unterricht von den Eltern, Lehrern, aus Predigten und Büchern geschöpft wird und besonders durch die jenen gemäße Einrichtung des Lebens, in der Christenheit durch Lehren und Predigten aus dem Wort und durch das Wort aus dem Herrn. Diese Nutzwirkungen können ihrem Umfang nach durch ähnliches beschrieben werden, wie das, was dem Körper dienlich ist, als: Durch die Nahrung, Kleidung, Wohnung, Erholung und Ergötzung, Beschützung und Erhaltung des Zustandes; nur muß die Anwendung auf die Seele geschehen, die Ernährung auf das Gute der Liebe, die Bekleidung auf die Wahrheiten der Weisheit, die Wohnung auf den Himmel, die Erholung und Ergötzung auf die Glückseligkeit des Lebens und auf die himmlische Freude, die Beschützung auf das anfechtende Böse und die Erhaltung des Zustandes auf das ewige Leben bezogen werden. Dieses alles wird vom Herrn gegeben gemäß der Anerkennung, daß alles, was zum Leib gehört, auch vom Herrn ist und daß der Mensch bloß wie ein dienender und verwaltender Haushalter über die Güter seines Herrn gesetzt ist.

334. Daß dergleichen dem Menschen zur Nutznießung gegeben und daß es ein freies Geschenk ist, zeigt sich deutlich am Zustand der Engel in den Himmeln, die in gleicher Weise einen Leib, ein Vernünftiges und ein Geistiges haben, wie die Menschen auf der Erde es haben. Sie werden umsonst

ernährt, denn es wird ihnen täglich Speise gereicht; sie werden umsonst bekleidet, denn es werden ihnen Kleider geschenkt; sie wohnen umsonst, denn es werden ihnen Häuser gegeben, und sie tragen für all dies keinerlei Sorge, und inwieweit sie geistig-vernünftig werden, insoweit wird ihnen auch Ergötzlichkeit, Schutz und Erhaltung des Zustandes zuteil. Der Unterschied besteht darin, daß die Engel sehen, daß diese Dinge vom Herrn sind, weil sie gemäß dem Zustand ihrer Liebe und Weisheit geschaffen werden, wie im vorhergehenden Abschnitt, Nr. 322, gezeigt worden, die Menschen aber es nicht sehen, weil dergleichen jährlich wiederkehrt, und nicht je nach dem Zustand ihrer Liebe und Weisheit, sondern gemäß ihrer Sorge vorhanden ist.

335. Obgleich man sagt, daß die Nutzwirkungen solche seien, weil sie sich durch den Menschen auf den Herrn beziehen, so kann man doch nicht sagen, daß Nutzwirkungen vom Menschen seien um des Herrn willen, sondern vom Herrn um des Menschen willen, weil alle Nutzwirkungen auf unendliche Weise eins sind im Herrn und keine im Menschen sind außer vom Herrn. Denn der Mensch kann nicht Gutes tun von sich, sondern vom Herrn. Das Gute ist es, was Nutzwirkung [usus] heißt. Das Wesen der geistigen Liebe ist, anderen Gutes tun nicht um seiner selbst, sondern um ihretwillen; unendlich mehr ist dies das Wesen der göttlichen Liebe. Es verhält sich hiermit gerade wie mit der Liebe der Eltern zu den Kindern, daß sie aus Liebe ihnen Gutes tun, nicht um ihrer selbst, sondern um der Kinder willen; dies sieht man deutlich an der Liebe der Mutter zu ihren Kindern. Man glaubt, daß der Herr, weil Er angebetet, verehrt und verherrlicht werden soll, die Anbetung, Verehrung und Herrlichkeit um Seiner selbst willen liebe; allein Er liebt sie um des Menschen willen, weil der Mensch dadurch in den Zustand kommt, daß das Göttliche einfließen und aufgenommen werden kann. Denn dadurch entfernt der Mensch das Eigene, das den Einfluß und die Aufnahme verhindert. Das Eigene, das Selbstsucht ist, verhärtet das Herz und verschließt es; dieses wird entfernt durch die Anerkennung, daß aus ihm selbst nichts als Böses komme und aus dem Herrn nichts als Gutes, daher die Erweichung des Herzens und die Demut, aus der Anbetung und Verehrung fließt. Hieraus folgt, daß die Nutzleistungen, die der Herr Sich durch den Menschen schafft, dazu dienen, daß Er aus Liebe wohl tun kann; und weil dies Seine Liebe ist, so ist ihre Aufnahme die Lust Seiner Liebe. Man glaube also nicht, daß der Herr bei denen sei, die Ihn bloß anbeten, sondern daß Er bei denen ist, die Seine Gebote halten, also Nutzen schaffen. Bei diesen hat Er eine Wohnung, nicht aber bei jenen. Man sehe auch, was oben Nr. 47-49 hierüber gesagt worden ist.

336. Die bösen Nutzwirkungen sind vom Herrn nicht erschaffen, sondern zugleich mit der Hölle entstanden. Alles Gute, das tatsächlich besteht, heißt Nutzwirkung [usus], und alles Böse, das tatsächlich besteht, heißt auch Nutzwirkung, allein dieses heißt böse Nutzwirkung, jenes aber gute Nutzwirkung. Da nun alles Gute aus dem Herrn ist und alles Böse aus der Hölle, so folgt, daß nur gute Nutzwirkungen vom Herrn erschaffen worden und daß die bösen Nutzwirkungen aus der Hölle entstanden sind. Unter den Nutzwirkungen, von denen in diesem Abschnitt insbesondere gehandelt wird, wird alles verstanden, was auf Erden erscheint, wie z.B. Tiere jeder Art und Pflanzen jeder Art; von diesen und jenen ist das, was dem Menschen Nutzen bringt, vom Herrn, und was dem Menschen Schaden bringt, aus der Hölle. Ebenso wird unter den Nutzwirkungen vom Herrn alles das verstanden, was das Vernünftige des Menschen vervollkommnet und macht, daß der Mensch das Geistige vom Herrn in sich aufnimmt. Unter den bösen Nutzwirkungen hingegen wird alles das verstanden, was das Vernünftige zerstört und macht, daß der Mensch nicht geistig werden kann. Daß die Dinge, die dem Menschen Schaden bringen, Nutzwirkungen heißen, kommt daher, daß sie den Bösen zum Bösestun nützlich sind und daß sie auch dazu beitragen, die Bosheiten aufzusaugen, mithin zur Heilung dienen. Der Ausdruck Nutzen [usus] wird in doppeltem Sinn gebraucht, wie der Ausdruck Liebe, indem man von guter Liebe und von böser Liebe spricht, und die Liebe alles das Nutzen heißt, was von ihr geschieht.

337. Daß die guten Nutzwirkungen vom Herrn sind und die bösen Nutzwirkungen von der Hölle, soll in folgender Ordnung bewiesen werden: I. Was auf Erden unter bösen Nutzwirkungen

verstanden wird. II. Daß alle Dinge, die böse Nutzwirkungen sind, sich in der Hölle befinden, und die, welche gute Nutzwirkungen sind, im Himmel. III. Daß ein steter Einfluß aus der geistigen Welt in die natürliche Welt besteht. IV. Daß der Einfluß aus der Hölle diejenigen Dinge auswirke, die böse Nutzwirkungen sind, an Orten, in denen sich solches befindet, was entspricht. V. Daß das niederste Geistige, wenn es von seinem höheren getrennt wird, dieses bewirke. VI. Daß es zweierlei Formen gibt, in welche die Auswirkung durch den Einfluß geschieht, die pflanzliche Form und die tierische Form. VII. Daß beiderlei Formen das Vermögen, ihre Gattung fortzupflanzen, und die Mittel der Fortpflanzung empfangen.

338. I. Was wird auf Erden unter bösen Nutzwirkungen verstanden? Unter den bösen Nutzwirkungen auf dem Erdkreise wird verstanden alles Schädliche in beiden Reichen, dem Tierreich und dem Pflanzenreich, und auch das Schädliche im Mineralreich. Alles Schädliche in diesen Reichen aufzuzählen, ist nicht nötig, denn dies hieße bloß Namen aufhäufen, und die Aufhäufung der Namen ohne Anzeige des Schadens, den jede Gattung mit sich bringt, leistet den Nutzen nicht, den gegenwärtiges Werk zum Zweck hat. Der Kenntnis wegen reicht hin, hier einiges zu nennen. Dergleichen sind im Tierreich die giftigen Schlangen, die Skorpionen, die Krokodile, Drachen, Uhu, Eulen, Mäuse, Heuschrecken, Frösche, Spinnen; ferner die Fliegen, Hummeln [fuci], Motten, Läuse, Milben, kurz diejenigen, welche die Gräser, Blätter, Früchte, Samen, Speisen und Getränke verzehren und den Tieren und Menschen Schaden bringen. Im Pflanzenreich sind es alle schädlichen, giftigen und böartigen Kräuter, und dergleichen Hülsenfrüchte und Sträucher. In dem Mineralreich alle giftigen Erdstoffe. Aus diesem wenigen kann man sehen, was unter bösen Nutzwirkungen auf dem Erdkreise verstanden wird. Denn böse Nutzwirkungen sind alle Dinge, die den guten Nutzwirkungen, von denen im nächstvorhergehenden Abschnitt gehandelt wurde, entgegengesetzt sind.

339. II. Alle Dinge, die böse Nutzwirkungen sind, befinden sich in der Hölle, und die, welche gute Nutzwirkungen sind, im Himmel. Ehe man sehen kann, daß alle bösen Nutzwirkungen, die auf Erden vorhanden sind, nicht vom Herrn sind, sondern von der Hölle, ist einiges über den Himmel und die Hölle vorauszuschicken, ohne dessen Kenntnis man die bösen Nutzwirkungen ebensowohl als die guten dem Herrn zuschreiben und annehmen kann, daß sie von der Schöpfung her beisammen seien oder daß sie aus der Natur stammen und ihren Ursprung aus der Sonne der letzteren haben. Von diesen zwei Irrtümern kann der Mensch nicht abgebracht werden, wenn er nicht weiß, daß nichts in der natürlichen Welt erstet, das nicht seinen Grund und somit seine Entstehung aus der geistigen Welt ableitet, und daß das Gute vom Herrn ist, das Böse aber vom Teufel, das ist von der Hölle. Unter der geistigen Welt wird sowohl der Himmel als die Hölle verstanden. Im Himmel erscheint alles, was gute Nutzwirkung ist und von dem im vorhergehenden Abschnitt gehandelt worden. In der Hölle hingegen erscheint alles, was böse Nutzwirkung ist und von dem soeben die Rede war, Nr. 338, wo es aufgezählt worden ist; und dergleichen sind wilde Tiere jeder Art, als: Schlangen, Skorpione, Drachen, Krokodile, Tiger, Wölfe, Füchse, Schweine, Uhu, Nachtenten, Käuzchen, Fledermäuse, große und kleine Mäuse, Heuschrecken, Spinnen und schädliche Insekten von mancherlei Art. Es erscheinen auch Gifte und Schierlinge jeder Art und böartige Säfte sowohl in Kräutern als in Erden: Kurz, alles das, was Schaden bringt und die Menschen tötet. Dergleichen erscheint in den Höllen ganz so lebendig wie das, was über und in der Erde ist. Es erscheint daselbst, sagen wir, ist aber doch nicht daselbst wie auf Erden, denn es ist bloße Entsprechung der Begierden; was aus ihren bösen Grundneigungen entspringt, stellt sich in solchen Formen vor anderen dar. Weil dergleichen sich in den Höllen befindet, so wimmelt es in ihnen auch von garstigen Gerüchen, wie von Aasen, Mistgruben, Urin, fauligen Stoffen, woran sich die teuflischen Geister daselbst ebenso ergötzen wie die Tiere, in denen giftige Säfte sind. Hieraus kann man entnehmen, daß ähnliche Dinge in der natürlichen Welt ihre Entstehung nicht vom Herrn haben und nicht von Anfang an erschaffen sind und daß sie auch nicht aus der Natur durch ihre Sonne entstanden, sondern aus der Hölle sind. Daß sie nicht aus der Natur mittels ihrer Sonne entstanden sind, erhellt deutlich daraus, daß das Geistige in das Natürliche einfließt und nicht umgekehrt, und daß sie nicht aus dem Herrn sind, daraus, daß die Hölle nicht von Ihm ist, mithin auch nichts in der Hölle, das ihrem

Bösen entspricht.

340. III. *Es besteht ein ständiger Einfluß aus der geistigen Welt in die natürliche.* Wer nicht weiß, daß es eine geistige Welt gibt und daß sie von der natürlichen Welt unterschieden ist wie das Frühere und das Spätere oder wie die Ursache und das Verursachte, der kann auch nichts von diesem Einfluß wissen; worin der Grund liegt, daß die, welche vom Ursprung der Pflanzen und Tiere geschrieben haben, denselben notwendig von der Natur ableiten mußten, und wenn von Gott, nur in der Weise, daß Gott von Anfang an die Kraft in die Natur gelegt habe, dergleichen hervorzubringen: Nicht wissend also, daß keine Kraft in die Natur gelegt ist, da sie an sich tot ist und nicht mehr dazu beiträgt, jene hervorzubringen, als das Werkzeug beim Werk des Künstlers, das, um tätig zu sein, beständig in Bewegung gesetzt werden muß. Das Geistige, das seinen Ursprung von der Sonne, in welcher der Herr ist, her hat und bis zum Untersten der Natur hinabsteigt, ist das, was die Formen der Pflanzen und Tiere hervorbringt und die Wunder wirkt, die es bei beiden gibt, und sie mit materiellen Stoffen aus der Erde dicht zusammenfügt, damit jene Formen fest und beständig seien. Da nun bekannt ist, daß es eine geistige Welt gibt und daß das Geistige von der Sonne her stammt, in welcher der Herr ist und die vom Herrn ist, und daß es die Natur zur Tätigkeit antreibt, wie das Lebendige das Tote treibt, ferner, daß es in jener Welt ähnliches gibt wie in der natürlichen Welt, so kann man sehen, daß die Pflanzen und Tiere ihr Dasein nicht anderswoher als durch jene Welt vom Herrn erhalten haben und es durch sie fortwährend erhalten; und daß so ein stetiger Einfluß aus der geistigen Welt in die natürliche besteht. Daß dem so sei, soll im folgenden Abschnitt noch weiter begründet werden. Daß das Schädliche durch einen Einfluß aus der Hölle auf Erden hervorgebracht wird, gründet sich auf dasselbe Gesetz der Zulassung, nach dem das Böse selbst von da bei den Menschen einfließt. Von diesem Gesetz soll in der »Weisheit der Engel betreffend die göttliche Vorsehung« gehandelt werden.

341. IV. *Der Einfluß aus der Hölle wirkt diejenigen Dinge, die böse Nutzwirkungen sind, aus an Orten, wo solches ist, was entspricht.* Diejenigen Dinge, die bösen Nutzwirkungen, das heißt böartigen Kräutern und schädlichen Tieren entsprechen, sind das Aashaftige, das Faulige, der Auswurf und der Mist, das Ranzige und Urinöse, weshalb an Orten, wo sich dergleichen findet, solche Kräuter und solche kleinere Tiere, dergleichen oben erwähnt worden, erstehen, und in heißen Zonen auch dergleichen größere als: Schlangen, Basilisken, Krokodile, Skorpione, Mäuse und andere mehr. Jeder weiß, daß die Sümpfe, die Pfuhe, der Mist, stinkendes Erdreich mit dergleichen angefüllt sind; ferner, daß schädliche geflügelte Tiere wie Wolken die Atmosphäre, und schädliche Würmer wie Heere das Land erfüllen und die Kräuter bis zu den Wurzeln abfressen. Ich bemerkte einmal in meinem Garten, daß in einem Raum eine Elle groß beinahe aller Staub in die kleinsten geflügelten Insekten verwandelt war, denn mit dem Stock aufgestört flogen sie wie Nebelwolken in die Höhe. Daß die aashaften und fauligen Stoffe mit jenen schädlichen und unnützen Tierchen übereinstimmen und daß sie gleichartig seien, geht schon aus der bloßen Erfahrung hervor, was man deutlich aus seiner Ursache ersehen kann, daß nämlich ähnlicher Gestank und Brodem sich in den Höllen findet, wo solche Tierchen auch erscheinen, weshalb diese Höllen hiernach benannt werden und einige die Aashöllen, andere die Misthöllen, andere die Urinhöllen und so weiter heißen; allein diese alle sind bedeckt, damit jene Dünste nicht von da emporsteigen; denn sobald sie ein wenig geöffnet werden, - und dies geschieht, wenn neue Teufel hineinkommen, - so erregen sie Erbrechen, machen das Haupt schwer, und solche, die zugleich giftig sind, führen Ohnmachten herbei; selbst der Staub daselbst ist von dieser Art, weshalb man ihn dort auch verdammten Staub nennt. Hieraus erhellt, daß, wo solche üble Gerüche sind, sich dergleichen Schädliches findet, weil es entspricht.

342. Ob dergleichen aus Eiern entsteht, die dahin gebracht worden, oder durch die Luft, durch den Regen oder durch Gänge mit Wasser [meatus cum aquis], oder ob es entsteht aus den Feuchtigkeiten und Gerüchen selbst, die sich dort befinden, soll nun unsere Frage sein. Daß solche schädliche Tierchen und Insekten, dergleichen oben erwähnt worden, aus Eiern, die dahin gebracht worden, oder von der Schöpfung her überall in der Erde verborgen waren, ausschlüpfen, dagegen spricht alle Erfahrung weil

Würmer in kleinen Samen, in Kernen, in Hölzern, in Steinen, ja selbst aus Blättern entstehen; ferner auf und in Kräutern Läuse und Würmchen, die mit ihnen übereinstimmen; wie denn auch Fliegen in Häusern, Feldern und Wäldern in gleicher Weise im Sommer erscheinen, ohne daß eine eiförmige Materie in so großer Menge entstanden wäre, aus der sie hätten hervorgehen können; ferner diejenigen, die Wiesen und Auen abfressen und in einigen warmen Orten die Luft erfüllen und beunruhigen, nicht zu gedenken derer, die in stinkenden Wassern, in sauren Weinen und in verpesteter Luft unsichtbarerweise schwimmen und fliegen. Diese Erfahrungen alle sprechen für die, welche sagen, daß die Gerüche, Brodem und Ausdünstungen selbst, die aus Kräutern, Erden und Sümpfen aufgestiegen, auch dergleichen die anfängliche Entstehung geben. Daß sie nachher, wenn sie entstanden sind, sich entweder durch Eier oder durch Sprossen [egestiones] fortpflanzen, hebt ihre unmittelbare Entstehung nicht auf, weil jedes Tier mit seinen Eingeweiden auch die Zeugungsorgane und Mittel der Fortpflanzung erhält, wovon unten Nr. 347 die Rede sein wird. Diesem stimmt noch weiter bei die früher nicht bekannte Erfahrung, daß ähnliches auch in den Höllen sich findet.

343. Daß die obengenannten Höllen nicht nur Verkehr, sondern auch Verbindung mit dergleichen auf Erden haben, kann man daraus schließen, daß die Höllen nicht von den Menschen entfernt sind, sondern um sie her sind, ja in denen sich befinden, die böse sind, mithin dicht an den Erden liegen. Denn der Mensch ist in Ansehung seiner Triebe und Begierden und infolgedessen seiner Gedanken und der aus jenen und diesen hervorgehenden Handlungen, die gute oder böse Nutzwirkungen sind, entweder inmitten der Engel des Himmels oder inmitten der Geister der Hölle. Und weil solches, was auf Erden ist, sich auch in den Himmeln und Höllen befindet, so folgt, daß der Einfluß von daher unmittelbar dergleichen hervorbringt, wenn die Temperatur günstig dafür gestimmt ist. Denn alle Dinge, die in der geistigen Welt, sowohl im Himmel als in der Hölle erscheinen, sind Entsprechungen von Trieben und Begierden, denn diesen gemäß entstehen sie daselbst. Sobald daher die Triebe und Begierden, die an sich geistig sind, auf Gleichartiges oder Entsprechendes auf Erden stoßen, so ist Geistiges da, das die Seele gibt, und Materielles, das den Leib gibt. Es liegt auch in allem Geistigen ein Streben, sich mit einem Leib zu bekleiden. Daß die Höllen um den Menschen her sind und daher die Erden dicht berühren, hat seinen Grund darin, daß die geistige Welt nicht im Raum ist, sondern da, wo sich ein entsprechender Trieb befindet.

344. Ich hörte zwei Vorsteher einer Gesellschaft von Engländern, Sir Sloan und Sir Fock, in der geistigen Welt sich unterhalten über die Entstehung der Samen und Eier und über die Zeugungen aus ihnen auf Erden. Der erstere schrieb sie der Natur zu und meinte, es sei in diese von der Schöpfung her das Vermögen und die Kraft gelegt, mittels der Sonnenwärme dergleichen hervorzubringen. Der andere sagte, diese Kraft sei fortwährend von Gott, dem Schöpfer her in der Natur. Damit dieser Streit geschlichtet würde, erschien dem Sir Sloan ein schöner Vogel, und es ward ihm gesagt, er solle denselben besehen, ob er sich auch nur im Geringsten von einem ähnlichen Vogel auf Erden unterscheide. Er hielt ihn in der Hand, besah ihn und sagte, es sei kein Unterschied da. Er wußte nämlich, daß derselbe nichts anderes war als die Regung irgendeines Engels, die sich außerhalb desselben als Vogel darstellte und daß er verschwinden oder zu sein aufhören würde mit dessen Regung, was auch wirklich geschah. Sir Sloan ward durch diese Erfahrung überführt, daß die Natur durchaus nichts beiträgt zur Erzeugung der Pflanzen und Tiere, sondern bloß das, was aus der geistigen Welt einfließt in die natürliche. Er sagte, wenn jener Vogel in seinen kleinsten Bestandteilen mit entsprechenden materiellen Stoffen aus der Erde angefüllt und so festbestehend gemacht wäre, so würde derselbe ein fortdauernder Vogel sein, wie es die Vögel auf Erden sind, und in gleicher Weise verhielte es sich mit dem, was aus der Hölle stammt. Er setzte noch hinzu, wenn er von der geistigen Welt gewußt hätte, was er nun wisse, so würde er der Natur nicht mehr zugeschrieben haben, als daß sie dem Geistigen, das aus Gott ist, zur Festigung dessen diene, was beständig in die Natur einfließt.

345. *V. Das niederste Geistige, wenn es von seinem höheren getrennt ist, bewirkt dies.* Im dritten Teil ist gezeigt worden, daß das Geistige von seiner Sonne aus bis zum Untersten der Natur

durch drei Grade hindurch hinabfließt und daß diese Grade der himmlische, der geistige und der natürliche heißen und daß im Menschen von der Schöpfung und infolgedessen von der Geburt her diese drei Grade sind und daß sie aufgeschlossen werden je nach seinem Leben und daß, wenn der himmlische Grad aufgeschlossen wird, welcher der höchste und innerste ist, der Mensch ein himmlischer wird; daß, wenn der geistige Grad, welcher der mittlere ist, aufgeschlossen wird, der Mensch ein geistiger wird, und wenn bloß der natürliche Grad, welcher der unterste und äußerste ist, aufgeschlossen wird, der Mensch ein natürlicher wird und daß er, wenn er bloß natürlich wird, nur das liebt, was zum Leib und zur Welt gehört, und daß, inwieweit er dieses liebt, insoweit er das Himmlische und Geistige nicht liebt und nicht auf Gott sieht, und daß er insoweit böse wird. Hieraus erhellt, daß das niederste Geistige, welches das natürlich Geistige heißt, getrennt werden kann von seinem höheren und daß es bei denjenigen Menschen getrennt wird, aus denen die Hölle sich bildet. Das niederste Geistige kann sich von seinem höheren nicht von selbst trennen und gegen die Hölle hinsehen, weder bei Tieren, noch in den Erden, sondern nur bei Menschen. Hieraus folgt, daß das niederste Geistige, wenn es von seinem höheren getrennt ist, wie es die haben, die sich in der Hölle befinden, jene bösen Nutzwirkungen, von denen oben die Rede war, auf Erden auswirkt. Daß das Schädliche auf Erden seine Entstehung vom Menschen und somit aus der Hölle habe, kann Belege finden im Zustand des Landes Kanaan, von dem im Wort die Rede ist, daß nämlich, wenn die Kinder Israels nach den Geboten lebten, das Land seinen Ertrag gab, desgleichen die Herden kleineren und größeren Viehs; daß, wenn sie gegen die Gebote lebten, das Land unfruchtbar und, wie man sagt, verflucht war und anstatt der Ernte Dornen und Disteln trug, die Schafherden und das größere Vieh Fehlgeburten zur Welt brachten und wilde Tiere einfielen. Ähnliches kann aus den Heuschrecken, Fröschen und Läusen in Ägypten entnommen werden.

346. VI. Es gibt zwei Formen, in die ein Einwirken durch den Einfluß statthat, die pflanzliche Form und die tierische Form. Daß nur zwei allgemeine Formen aus der Erde hervorgebracht werden, ist bekannt von den zwei Reichen der Natur, die das Tierreich und das Pflanzenreich heißen, und daß alle Formen eines Reiches vieles miteinander gemein haben als: Im Tierreich, daß in dessen Angehörigen Sinne und Bewegungsorgane sind, sodann Glieder und Eingeweide, die von den Gehirnen, Herzen und Lungen in Tätigkeit gesetzt werden; und im Pflanzenreich, daß dessen Angehörige Wurzeln in der Erde schlagen, einen Stengel, Zweige, Blätter, Blüten, Früchte und Samen hervorbringen. Beide Reiche, sowohl das Tierreich als das Pflanzenreich, leiten hinsichtlich der Bildung ihrer Formen ihre Entstehung von einem geistigen Einfließen und Einwirken aus der Sonne des Himmels, in welcher der Herr ist, her und nicht von einem Einfließen und Einwirken der Natur aus ihrer Sonne, außer ihrer Fixierung, wie oben gesagt worden. Alle Tiere, die größeren und kleineren, haben ihr Entstehen aus dem Geistigen im letzten Grad, welcher der natürliche heißt. Nur der Mensch hat sie von allen Graden, deren es drei gibt, welcher der himmlische, der geistige und der natürliche heißen. Weil jeder Höhengrad oder gesonderte Grad von seinem Vollkommenen allmählich übergeht in sein Unvollkommenes, wie das Licht in den Schatten, so geschieht dies auch bei den Tieren, daher es unter ihnen vollkommene, minder vollkommene und unvollkommene gibt. Vollkommene Tiere sind die Elefanten, Kamele, Pferde, Maulesel, Stiere, Schafe, Ziegen und die übrigen, die entweder zum großen oder zum kleinen Vieh gehören. Weniger vollkommene Tiere sind das Geflügel. Unvollkommene sind die Fische, die Schaltiere, die, weil sie das Unterste dieses Grades sind, sich wie im Schatten befinden, während jene im Licht sind. Weil sie jedoch bloß aus dem untersten geistigen Grad leben, welcher der natürliche heißt, so können sie nicht anderswohin als zur Erde sehen, auf die Nahrung daselbst und auf ihre Genossen der Fortpflanzung wegen. Die Seele von ihnen allen ist Naturtrieb und Begierde. Ebenso verhält es sich mit den Angehörigen des Pflanzenreichs, in dem es auch Vollkommenes, minder Vollkommenes und Unvollkommenes gibt. Das Vollkommene sind die Fruchtbäume, das minder Vollkommene sind die Weinstöcke und Sträucher, und das Unvollkommene sind die Gräser. Allein die Pflanzen haben vom Geistigen, aus dem sie hervorgegangen, dies, daß sie Nutzwirkungen sind, und die Tiere haben vom Geistigen, aus dem sie hervorgegangen, dies, daß sie Triebe und Begierden sind, wie gesagt worden.

347. VII. Beide Formen erhalten mit ihrer Entstehung auch die Mittel der Fortpflanzung. Daß in allen Erzeugnissen aus der Erde, die, wie gesagt, entweder zum Pflanzenreich oder zum Tierreich gehören, ein gewisses Bild der Schöpfung und ein gewisses Bild des Menschen und dann auch ein gewisses Bild des Unendlichen und Ewigen ist, ist oben Nr. 313-318 gezeigt worden, desgleichen, daß das Bild des Unendlichen und Ewigen daraus hervorleuchtet, daß sie sich ins Unendliche und in Ewigkeit fortpflanzen können. Daher kommt, daß sie alle Mittel der Fortpflanzung erhalten, die Angehörigen des Tierreichs durch die Samen im Ei oder in der Gebärmutter oder durch Laichen [egestiones], und die Angehörigen des Pflanzenreichs durch die Samen in den Erden. Hieraus kann man entnehmen, daß obgleich unvollkommenere und schädliche Tiere und Pflanzen durch unmittelbaren Einfluß aus der Hölle entstehen, sie doch nachher mittelbar durch Samen, Eier oder Ableger [per traducem] sich fortpflanzen können, weshalb mit Annahme des einen das andere nicht aufgehoben wird.

348. Daß alle Nutzwirkungen, sowohl die guten als die bösen, einen geistigen Ursprung, mithin aus der Sonne, wo der Herr ist, haben, kann durch folgende Erfahrung beleuchtet werden: Ich hörte, daß Gutes und Wahres vom Herrn durch die Himmel zu den Höllen hinabgesandt worden sei und daß ebendasselbe, nachdem es durch Grade bis in die Tiefe hinab aufgenommen worden, daselbst in das dem hinabgesandten Guten und Wahren entgegengesetzte Böse und Falsche verkehrt worden sei. Daß es so geschah, hatte seinen Grund darin, daß die aufnehmenden Träger alles, was einfließt, in solches verwandeln, was mit ihren Formen übereinstimmt, gerade wie das glänzendweiße Sonnenlicht sich in häßliche Farben und ins Schwarze verwandelt in Gegenständen, deren Substanzen inwendig in einer solchen Form sind, daß sie das Licht ersticken und auslöschen; und wie die Sümpfe, Misthaufen und Aase die Sonnenwärme in üble Gerüche verkehren. Hieraus kann man sehen, daß auch die bösen Nutzwirkungen aus der geistigen Sonne sind, daß aber die guten Nutzwirkungen sich in der Hölle in böse verwandeln; woraus zu erkennen ist, daß der Herr nur gute Nutzwirkungen erschaffen hat und erschafft, die Hölle aber die bösen hervorbringt.

349. Die sichtbaren Dinge im erschaffenen Weltall bezeugen, daß die Natur nichts hervorgebracht hat und nichts hervorbringt, sondern alles das Göttliche aus Sich und durch die geistige Welt erschafft. Die meisten in der Welt sprechen nach dem Schein, daß die Sonne durch Wärme und Licht das hervorbringe, was man in den Feldern, Äckern, Gärten und Wäldern sieht; ferner, daß die Sonne durch ihre Wärme aus den Eiern die Würmer ausbrüte und daß sie die Tiere der Erde und die Vögel des Himmels fruchtbar mache, ja selbst den Menschen belebe. Die, welche bloß nach dem Schein so reden, können so reden, sie schreiben deswegen jenes doch nicht der Natur zu, denn sie denken nicht darüber nach. Gerade wie die, welche von der Sonne sagen, sie gehe auf und gehe unter, mache Tage und Jahre und sei jetzt in dieser oder jener Höhe, in gleicher Weise nach dem Schein reden und auch so reden können, ohne jedoch dergleichen der Sonne zuzuschreiben, da sie an das Stehenbleiben der Sonne und an die Umdrehung der Erde nicht denken. Diejenigen hingegen, die sich darin bestärken, daß die Sonne durch ihre Wärme und ihr Licht das hervorbringe, was auf der Erde erscheint, diese schreiben zuletzt alles der Natur zu, auch die Schöpfung des Weltalls, und werden Naturalisten und zuletzt Atheisten. Diese können zwar nachher sagen, Gott habe die Natur erschaffen und in sie die Kraft gelegt, dergleichen hervorzubringen. Allein dies sagen sie aus Furcht vor dem Verlust ihres guten Namens, verstehen aber gleichwohl unter Gott, dem Schöpfer, die Natur, und zwar einige deren Innerstes, und dann machen sie das Göttliche, was die Kirche lehrt, zu nichts.

350. Es sind jedoch einige zu entschuldigen, wenn sie der Natur einige sichtbare Dinge zugeschrieben haben, und dies aus zwei Gründen: *Erstens*, weil sie nichts gewußt haben von der Sonne des Himmels, in welcher der Herr ist, und vom Einfluß aus ihr; und auch nichts von der geistigen Welt und ihrem Zustand, ja selbst nichts von deren Gegenwart beim Menschen. Weshalb sie nicht anders denken konnten, als daß das Geistige ein reineres Natürliches sei, und somit die Engel entweder im Äther oder auf den Sternen seien. Dann vom Teufel, daß er entweder des Menschen Böse sei oder, wenn er wirklich existiere, entweder in der Luft oder in der Tiefe sei; ferner daß die Seelen der Menschen

nach dem Tode entweder im Innersten der Erde oder in einem unbestimmten Irgendwo bis zum Tage des Gerichts seien; und anderes dergleichen mehr, worauf die Phantasie verfiel aus Unkenntnis der geistigen Welt und ihrer Sonne. *Der andere Grund*, warum sie zu entschuldigen sind, ist der, daß sie nicht wissen konnten, auf welche Weise das Göttliche alle die Dinge, die auf Erden erscheinen, wo sowohl Gutes als Böses ist, hervorbringen könnte, und sich fürchteten, sich dafür zu bestärken, um nicht auch das Böse Gott zuzuschreiben und eine materielle Vorstellung von Gott zu fassen, aus Gott und Natur eines zu machen und so sie zu vermengen. Dies sind die beiden Gründe, warum diejenigen zu entschuldigen sind, welche glaubten, die Natur bringe die sichtbaren Dinge vermöge einer von der Schöpfung her in ihr liegenden Kraft hervor. Gleichwohl jedoch sind diejenigen, die sich durch die Selbstbestärkung für die Natur zu Gottesleugnern gemacht haben, nicht zu entschuldigen, weil sie sich von dem Göttlichen hätten überzeugen können, und die Unkenntnis zwar entschuldigt, aber das begründete Falsche nicht aufhebt, denn dieses Falsche hängt mit dem Bösen, also mit der Hölle zusammen. Weshalb eben die, welche sich für die Natur so sehr bestärkt haben, daß sie das Göttliche von ihr trennten, nichts für Sünde halten, weil alle Sünde wider das Göttliche ist, das sie ja getrennt und so verworfen haben. Und die in ihrem Geist nichts für Sünde halten, die sind nach dem Tode, wenn sie Geister werden, an die Hölle gebunden, und stürzen sich in Frevelhaftes je nach den Begierden, denen sie die Zügel lassen.

351. Diejenigen, die an eine göttliche Wirksamkeit im einzelnen der Natur glauben, können sich durch sehr vieles, das sie in der Natur sehen, vom Göttlichen überzeugen, ebensowohl, ja noch mehr als die, welche sich für die Natur bestärken. Denn die, welche sich vom Göttlichen überzeugen, richten ihre Aufmerksamkeit auf das Wundervolle, das sich in den Erzeugungen sowohl der Pflanzen als der Tiere zeigt. In den *Erzeugungen der Pflanzen*: Daß aus einem in die Erde gelegten Samenkörnchen eine Wurzel hervorgeht, durch die Wurzel ein Stengel und allmählich Zweige, Blätter, Blüten, Früchte bis wieder zu neuen Samen; gerade als wüßte der Same die Ordnung der Aufeinanderfolge oder den Entwicklungsgang, nach dem er sich erneuern soll. Welcher Vernünftige kann denken, die Sonne, die ein lauterer Feuer ist, wisse dies oder könne in ihre Wärme und in ihr Licht legen, daß sie dergleichen wirken, und könne das Wundervolle darin schaffen und einen Nutzen beabsichtigen? Der Mensch, dem die Vernunft erhoben ist, kann, wenn er diese Dinge sieht und erwägt, nicht anders denken, als daß sie von Ihm seien, Der die unendliche Weisheit hat, also von Gott. Diejenigen, die das Göttliche anerkennen, sehen dies auch und denken so, diejenigen hingegen, die dasselbe nicht anerkennen, sehen es nicht und denken nicht so, weil sie nicht wollen, und versenken so ihre Vernunft hinab in das Sinnliche, das alle seine Vorstellungen aus dem Licht, in dem die Sinne des Körpers sind, hat und deren Täuschungen bestärkt, indem sie sprechen: Siehst du nicht, daß die Sonne durch ihre Wärme und ihr Licht dieses wirkt: Was ist das, was du nicht siehst; ist es denn ein Etwas? Diejenigen, die sich vom Göttlichen überzeugen, richten ihr Augenmerk auf das Wundervolle, daß sich in den *Erzeugungen der Tiere zeigt*. Um hier bloß der Eier zu erwähnen: In diesen liegt das Junge in seinem Samen oder Keim mit allem Bedarf bis zu seiner Ausbrütung verborgen und auch mit dem ganzen Entwicklungsgang nach der Ausbrütung, bis es zum Vogel oder Flügeltier in Gestalt des Erzeugers wird. Gibt man Acht auf ihre Gestalt, so ist diese von der Art, daß, wer tiefer denkt, notwendig in Erstaunen geraten muß; daß z.B. in den kleinsten derselben wie in den größten, in den für das unbewaffnete Auge unsichtbaren wie in den sichtbaren sich Sinnesorgane, nämlich des Gesichts, des Geruchs, des Geschmacks, des Gefühls, dann Bewegorgane, nämlich Muskeln finden (denn sie fliegen und schreiten), wie auch Eingeweide um Herz und Lunge her, die vom Gehirn aus in Tätigkeit gesetzt werden. Daß auch geringe Insekten dergleichen haben, ist bekannt aus ihrer Anatomie, wie sie von einigen, besonders Swammerdam in seiner Bibel der Natur beschrieben worden ist. Die alles der Natur zuschreiben, sehen zwar diese Dinge, denken aber bloß, daß sie da seien, und sagen, die Natur bringe sie hervor. So sprechen sie, weil sie das Gemüt vom Gedanken an das Göttliche abgewendet haben, und wer sich vom Gedanken an das Göttliche abgewendet hat, kann, wenn er das Wundervolle in der Natur sieht, nicht vernunftmäßig, und noch weniger geistig darüber denken, sondern er denkt sinnlich und materiell, und dann denkt er in der Natur aus der Natur, und nicht über derselben, gerade wie es die machen, die in der Hölle sind, worin sie sich bloß darin von den Tieren unterscheiden, daß sie die Vernunftanlage haben, das heißt, daß sie verstehen

und somit anders denken können, wenn sie wollen.

352. Diejenigen, die sich vom Gedanken an das Göttliche abgewendet haben und dadurch sinnlich geworden sind, denken, wenn sie das Wundervolle in der Natur sehen, nicht, daß das Gesicht des Auges so stumpf ist, daß es einen Haufen von Insektchen nur wie einen dunklen Fleck gewahr wird und daß gleichwohl jedes derselben organisiert ist für Empfindung und Selbstbewegung, somit ausgestattet mit Fibern und Gefäßen, dann mit Herzchen, mit Luftröhrchen, mit Eingeweidchen und Gehirnen und daß diese Teile aus dem Feinsten in der Natur gewoben sind, diese Gewebe in Entsprechung stehen mit einem gewissen Leben, aus dem ihre kleinsten Teile gesonderte Anregung erhalten. Wenn nun das Gesicht des Auges so stumpf ist, daß ihm vieles dergleichen, mit unzähligen in jedem einzelnen nur als ein kleiner dunkler Fleck erscheint, und dennoch diejenigen, die sinnlich sind, aus diesem Sehen heraus denken und urteilen, so erhellt, wie sehr ihr Gemüt abgestumpft ist und in welcher Finsternis sie sich somit in Ansehung geistiger Dinge befinden.

353. Jeder kann sich durch das Sichtbare in der Natur vom Göttlichen überzeugen, wenn er will, und es überzeugt sich auch, wer über das Göttliche aus dem Leben denkt, wenn er z.B. die Vögel des Himmels betrachtet, wie jede Art derselben ihre Nahrungsmittel weiß und wo sie sich befinden, wie sie an Ton und Aussehen ihre Genossen erkennt, dann unter den anderen, welches ihre Freunde und welches ihre Feinde sind; daß sie Ehen schließen, den Sitz der Begattung kennen, mit Kunst Nester bauen, in diese ihre Eier legen, über ihnen brüten, die Dauer der Brütezeit kennen, nach deren Ablauf die Jungen ausbrüten, sie dann aufs Zärtlichste lieben, unter ihren Flügeln hegen, ihnen Speisen reichen und sie füttern, und dies so lange, bis sie selbständig werden, ähnliches treiben können und eine Familie zu bilden vermögen, um ihre Gattung zu erhalten. Jeder, der an einen göttlichen Einfluß durch die geistige Welt in die natürliche denken will, kann denselben hierin sehen. Er kann auch, wenn er will, in seinem Herzen sprechen: Dergleichen Kenntnisse können nicht aus der Sonne durch deren Lichtstrahlen in sie einfließen, denn die Sonne, aus der die Natur ihre Entstehung und ihr Wesen hat, ist lauterer Feuer, und somit sind ihre Lichtstrahlen völlig tot. So kann man denn den Schluß ziehen, daß dergleichen von einem Einfluß der göttlichen Weisheit in das Unterste der Natur herrührt.

354. Jeder kann aus dem Sichtbaren in der Natur Beweisgründe für das Göttliche ableiten, wenn er die Würmer betrachtet, wie sie aus dem Lustreiz einer gewissen Begierde heraus nach einer Verwandlung ihres irdischen Zustandes in einen dem himmlischen verwandten streben und trachten, deshalb in geeignete Orte kriechen, sich wie in eine Gebärmutter versetzen, um wiedergeboren und dort aus Raupen Puppen, [aureliae], Nymphen und endlich Schmetterlinge zu werden, und wenn sie diese Verwandlung durchgemacht haben und je nach ihrer Art mit schönen Flügeln angetan sind, in die Luft wie in ihren Himmel sich emporschwingen, hier wonniglich spielen, Ehen eingehen, Eier legen, und sich für eine Nachkommenschaft sorgen, inzwischen aber sich mit lieblicher und süßer Kost aus Blumen nähren. Wer, der sich vom Göttlichen aus dem Sichtbaren der Natur überzeugt, sieht nicht ein Bild des irdischen Zustandes des Menschen in ihnen als Würmern und ein Bild des himmlischen Zustandes in ihnen als Schmetterlingen? Diejenigen hingegen, die sich für die Natur bestärken, sehen zwar dergleichen, weil sie aber den himmlischen Zustand des Menschen aus ihrem Gemüt verbannt haben, so nennen sie es bloßen Instinkt der Natur.

355. Jeder kann sich durch das Sichtbare in der Natur vom Göttlichen überzeugen, wenn er auf das merkt, was von den Bienen bekannt ist, daß sie nämlich verstehen, aus Kräutern und Blumen Wachs zu sammeln und Honig auszusaugen und sich Zellen wie kleine Häuser zu bauen, sie in die Form einer Stadt zu ordnen, mit Straßen zum Eingang und Ausgang, daß sie von ferne Blumen und Kräuter wittern, aus denen sie Wachs zur Wohnung und Honig zur Nahrung sammeln mögen und daß sie damit bepackt in gerader Richtung wieder ihrem Stock zufliegen. So versehen sie sich mit Nahrung und Wohnung für den kommenden Winter, als ob sie diesen voraussähen und wüßten. Sie stellen auch eine Herrscherin gleich einer Königin an ihre Spitze, die ihnen Nachkommenschaft gebe, und bauen für sie gleichsam

einen Hof über ihnen mit Leibwachen rings umher. Kommt dann die Gebärzeit, so geht sie in Geleit ihrer Leibwachen von Zellchen zu Zellchen und legt Eier, die der nachfolgende Haufen rings bestreicht, damit sie nicht von der Luft leiden. Hieraus wird ihnen eine neue Brut und nachher, wenn diese zu ihrem Alter gelangt ist, um gleiches tun zu können, wird sie aus dem Haus getrieben, und der ausgetriebene Schwarm sammelt sich zuerst und fliegt dann, damit der Verein sich nicht auflöse, in einer Schar von da aus, um sich eine Wohnstätte zu suchen. Um den Herbst werden auch die unnützen Drohen herausgeführt und ihrer Flügel beraubt, damit sie nicht zurückkommen und die Speisen, auf die sie keine Mühe verwendet haben, aufzehren, und vieles andere mehr, woraus man sehen kann, daß sie des Nutzens wegen, den sie dem menschlichen Geschlecht leisten, infolge eines Einflusses aus der geistigen Welt eine Regierungsform haben, wie sie sich bei den Menschen auf Erden, ja bei den Engeln in den Himmeln findet. Wer, der bei gesunder Vernunft ist, sieht nicht, daß dergleichen bei ihnen nicht aus der natürlichen Welt ist? Was hat die Sonne, aus der die Natur ist, mit einer Regierung gemein, die der himmlischen Regierung nacheifert und ihr ähnlich ist? Aufgrund dieser und ähnlicher anderer Erscheinungen bei den vernunftlosen Tieren bestärkt sich der Bekenner und Verehrer der Natur für die Natur, während der Bekenner und Verehrer Gottes sich durch ebendieselben vom Göttlichen überzeugt. Denn der geistige Mensch sieht Geistiges in ihnen, und der natürliche Mensch sieht Natürliches in ihnen, mithin jeder je nachdem er beschaffen ist. Was mich betrifft, so waren dergleichen Erscheinungen mir Zeugnisse für den geistigen Einfluß ins Natürliche oder der geistigen Welt in die natürliche Welt, mithin von der göttlichen Weisheit des Herrn. Erwäge einmal, ob du über irgendeine Regierungsform, über irgendein bürgerliches Gesetz, über irgendeine sittliche Tugend oder über irgendeine geistige Wahrheit zergliedernd denken kannst, wenn nicht das Göttliche aus Seiner Weisheit durch die geistige Welt hindurch einfließt. Was mich betrifft, so konnte ich es nicht und kann es nicht; denn ich bemerke diesen Einfluß wahrnehmbar und empfindbar nun schon neunzehn Jahre hindurch ununterbrochen fort; weshalb ich dies aus Erwiesenem sage.

356. Kann wohl etwas Natürliches sich einen Nutzen zum Zweck setzen und die dazu dienlichen Dinge in Reihen ordnen und in Formen bringen? Dies kann nur ein Weiser; und das Weltall so ordnen und formen kann nur Gott, Der unendliche Weisheit hat. Welcher andere oder welches andere vermöchte das, was den Menschen zur Nahrung und Kleidung dient, vorherzusehen und vorzusehen, Nahrung aus den Früchten der Erde und aus den Tieren und Kleidung aus ebendenselben? Zu dem Wundervollen hierbei gehört, daß jene geringen Würmer, die man Seidenwürmer heißt, mit Seide bekleiden und prachtvoll schmücken sowohl Frauen als Männer von den Königinnen und Königen herab bis zu den Mägden und Knechten; und daß geringe Würmer, nämlich die Bienen, Wachs zu den Kerzen liefern, durch welche Tempel und Fürstenhöfe im Schimmer stehen. Dergleichen und vieles andere noch legt bündig und klar zutage, daß der Herr aus Sich durch die geistige Welt alles wirkt, was in der Natur ersteht.

357. Diesem ist noch beizufügen, daß ich in der geistigen Welt solche sah, die sich aus dem Sichtbaren der Welt für die Natur bestärkt hatten, bis sie zu Gottesleugnern geworden waren. Ihr Verstand erschien im geistigen Licht nach unten zu geöffnet, nach oben zu aber verschlossen; und dies darum, weil sie mit ihrem Denken abwärts zur Erde und nicht aufwärts zum Himmel gesehen hatten. Über dem Sinnlichen, welches das Unterste des Verstandes ist, erschien wie eine Hülle, bei einigen wie von höllischem Feuer blitzend, bei anderen schwarz wie Ruß und bei anderen bleifarbig wie ein Leichnam. Es hüte sich also jeder vor Selbstbestärkung für die Natur und überzeuge sich für das Göttliche; an Rüstzeug fehlt es nicht.

Fünfter Teil

Die Schöpfung des Menschen

358. Es sind vom Herrn beim Menschen zwei Aufnahmegefäße und Wohnungen für Ihn erschaffen und gebildet worden, Wille und Verstand genannt, der Wille für Seine göttliche Liebe und der Verstand für Seine göttliche Weisheit. Es ist gehandelt worden von der göttlichen Liebe und von der göttlichen Weisheit Gottes, des Schöpfers, welcher der Herr von Ewigkeit ist; und von der Schöpfung des Weltalls. Nun soll auch etwas von der Schöpfung des Menschen gesagt werden. Man liest, daß der Mensch erschaffen worden sei zum Bilde Gottes nach Seiner Ähnlichkeit: 1Mo.1/26. Unter dem Bilde Gottes wird hier die göttliche Weisheit und unter der Ähnlichkeit Gottes die göttliche Liebe verstanden. Die Weisheit ist nämlich nichts anderes als ein Bild der Liebe; denn die Liebe gibt sich in der Weisheit zu sehen und zu erkennen, und weil sie in ihr gesehen und erkannt wird, so ist die Weisheit ihr Bild. Die Liebe ist auch das Sein des Lebens, und die Weisheit ist das Dasein des Lebens aus diesem. Die Ähnlichkeit und das Bild Gottes erscheinen deutlich an den Engeln, denn die Liebe leuchtet von innen heraus in ihrem Angesicht und die Weisheit in ihrer Schönheit, und die Schönheit ist die Gestalt ihrer Liebe: Ich habe es gesehen und weiß es.

359. Der Mensch kann nicht Bild Gottes nach Seiner Ähnlichkeit sein, wenn nicht Gott in ihm ist und sein Leben vom Innersten heraus ist: Daß Gott im Menschen ist und sein Leben vom Innersten heraus ist, folgt aus dem, was oben Nr. 4-6 nachgewiesen worden ist, nämlich daß Gott allein das Leben ist, und daß die Menschen und Engel Aufnehmer des Lebens von Ihm sind. Es ist auch aus dem Wort bekannt, daß Gott im Menschen ist und daß Er Wohnung bei demselben macht; und weil dies aus dem Wort bekannt ist, so pflegen die Prediger ihre Zuhörer zu ermahnen, sie sollen sich zur Aufnahme Gottes geschickt machen, damit Er zu ihnen eingehe, in ihren Herzen sei, damit sie Seine Wohnung seien; ebenso spricht auch der Andächtige in seinen Gebeten; so einige noch bestimmter vom Heiligen Geist, von dem sie glauben, er sei in ihnen, wenn sie in heiligem Eifer sind und aus diesem denken, reden und predigen. Daß der Heilige Geist der Herr ist und nicht ein Gott, der eine Person für sich ist, ist in der »Lehre des Neuen Jerusalems vom Herrn« Nr. 51- 53 gezeigt worden: Denn der Herr sagt: „An jenem Tage werdet ihr erkennen, daß ihr in Mir seid und Ich in euch bin“: Joh. 14/20. Ebenso Joh. 15/4,5; 17/23.

360. Da nun der Herr die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit ist und diese zwei wesentlich Er selbst sind, so ist, damit Er im Menschen wohne und dem Menschen das Leben gebe, notwendig, daß Er im Menschen Aufnahmegefäße und Wohnungen für Sich erschaffen habe, eines für die Liebe und das andere für die Weisheit. Diese Aufnahmegefäße und Wohnungen beim Menschen heißen Wille und Verstand, das Aufnahmegefäß und die Wohnung der Liebe Wille und das Aufnahmegefäß und die Wohnung der Weisheit Verstand. Daß diese beiden Eigentum des Herrn beim Menschen seien und daß aus diesen beiden dem Menschen alles Leben komme, wird man im Folgenden sehen.

361. Daß diese beiden, der Wille und der Verstand, jedem Menschen zukommen, und zwar voneinander unterschieden, wie Liebe und Weisheit voneinander unterschieden sind, weiß man und weiß man nicht in der Welt. Man weiß es aus dem allgemeinen Innwerden und weiß es nicht aus dem Denken und noch weniger im Beschreiben aus diesem. Denn wer weiß nicht aus dem allgemeinen Innwerden, daß Wille und Verstand zwei verschiedene Vermögen beim Menschen sind; denn jeder nimmt es wahr, sobald er es hört, und kann auch dem anderen sagen: „Dieser hat guten Willen, aber nicht guten Verstand“ und umgekehrt: „Dieser hat guten Verstand, aber nicht guten Willen; ich liebe den, der guten Willen und guten Verstand hat, liebe aber nicht den, der guten Verstand und nicht guten

Willen hat“. Denkt hingegen ein solcher über den Willen und Verstand, so macht er aus ihnen nicht zwei und unterscheidet sie nicht, sondern vermengt sie; und dies darum, weil das Denken im Verkehr steht mit dem Sehen des Körpers. Noch weniger begreift er, daß Wille und Verstand zweierlei sind, wenn er schreibt; und dies darum, weil alsdann das Denken im Verkehr steht mit dem Sinnlichen, das des Menschen Eigenes ist. Daher kommt, daß einige gut denken und reden, dennoch aber nicht gut schreiben können. Dies ist gewöhnlich der Fall beim weiblichen Geschlecht. Ebenso verhält es sich mit vielen anderen Dingen. Wer weiß nicht aus allgemeinem Innwerden, daß ein Mensch, der gut lebt, selig wird, und wer böse lebt, verdammt wird. Ferner, daß ein Mensch, der gut lebt, unter die Engel kommt und dort sieht, hört und spricht wie ein Mensch; sowie auch daß derjenige Gewissen hat, der aus Gerechtigkeit gerecht handelt und aus Rechtschaffenheit das Rechte tut. Entfernt er sich hingegen vom allgemeinen Innwerden und unterwirft diese Dinge dem Denken, dann weiß er nicht, was Gewissen ist, noch daß eine Seele sehen, hören und reden kann wie ein Mensch, noch daß es ein Gutes des Lebens gibt außer dem, daß man den Armen gibt. Wenn du dieses aus dem Denken niederschreibst, dann begründest du es durch Scheinbarkeiten und Täuschungen und durch tönende, aber gehaltlose Worte. Daher kommt, daß viele Gelehrte, die viel gedacht, und noch mehr solche, die viel geschrieben haben, das allgemeine Innwerden bei sich geschwächt und verdunkelt, ja zerstört haben; und daß die Einfältigen klarer sehen, was gut und wahr ist, als die, welche glauben, sie an Weisheit zu überragen. Jenes allgemeine Innwerden ist vom Einfluß aus dem Himmel und fällt in das Denken bis zur Anschauung; das von dem allgemeinen Innwerden getrennte Denken hingegen fällt in die Einbildungskraft aus dem Sehen und aus dem Eigenen heraus. Daß dem so ist, kannst du selbst erfahren: Sage einem, der im allgemeinen Innwerden ist, eine Wahrheit, und er wird sie sehen. Sage, wir sind, leben und weben von Gott und in Gott, und er wird es sehen. Sage, Gott wohnt in der Liebe und Weisheit beim Menschen, und er wird es sehen. Sage ferner, der Wille ist das Aufnahmegefäß der Liebe und der Verstand das Aufnahmegefäß der Weisheit und erkläre es ein wenig, und er wird es sehen. Sage, Gott ist die Liebe selbst und die Weisheit selbst, und er wird es sehen. Frage, was Gewissen ist, und er wird es sagen. Sage aber ebendasselbe einem Gelehrten, der nicht aus dem allgemeinen Innwerden gedacht hatte, sondern aus Grundsätzen oder aus Vorstellungen, die er sich durch das Sehen aus der Welt gebildet; dieser wird es nicht sehen. Erwäge hierauf, welcher der weisere ist.

362. Wille und Verstand, welche die Aufnahmegefäße der Liebe und Weisheit sind, sind in den Gehirnen im Ganzen und in jedem Teil derselben und von da im Körper im Ganzen und in jedem Teil desselben. Dies soll in folgender Ordnung bewiesen werden: I. Daß die Liebe und Weisheit und somit auch Wille und Verstand das eigentliche Leben des Menschen bilden. II. Daß das Leben des Menschen seinen Ausgangspunkten nach in den Gehirnen sei und seinem Abgeleiteten nach im Körper. III. Daß das Leben, wie es in seinen Ausgangspunkten beschaffen ist, so auch im Ganzen und in jedem Teil sei. IV. Daß das Leben durch jene Ausgangspunkte von jedem Teil aus im Ganzen und aus dem Ganzen in jedem Teil sei. V. Wie die Liebe beschaffen ist, so ist die Weisheit, und so demnach der Mensch beschaffen.

363. I. Die Liebe und die Weisheit und somit auch der Wille und der Verstand machen das eigentliche Leben des Menschen aus. Kaum weiß jemand, was das Leben ist. Denkt man darüber nach, so erscheint es als etwas Flüchtigtes, von dem es keine Vorstellung gibt. Es erscheint so, weil man nicht weiß, daß der Herr allein das Leben ist, und daß Sein Leben die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit ist, woraus ersichtlich ist, daß nichts anderes das Leben beim Menschen ist und daß in dem Grad, als er es aufnimmt, das Leben bei ihm ist. Es ist bekannt, daß von der Sonne Wärme und Licht ausgehen und daß alle Teile der Welt Aufnehmer derselben sind und daß sie in dem Grad, als sie dieselben aufnehmen, erwärmen und erglänzen. So nun auch von der Sonne, in welcher der Herr ist. Die aus ihr hervorgehende Wärme ist Liebe und das aus ihr hervorgehende Licht ist Weisheit, wie im zweiten Teil gezeigt worden. Aus diesen zweien also, die vom Herrn als Sonne ausgehen, besteht das Leben. Daß die Liebe und Weisheit vom Herrn das Leben sind, kann man auch daraus ersehen, daß der Mensch, sowie die Liebe von ihm weicht, erstarrt und sowie die Weisheit entweicht, stumpfsinnig wird,

und er, wenn sie gänzlich entweichen, ausgelöscht würde. Es gehört mehreres zur Liebe, was andere Namen erhalten hat, weil es Abgeleitetes ist, als: die Triebe, Gelüste, Begierden und deren Freuden und Lustreize, und es gehört mehreres zur Weisheit, als: die Wahrnehmung, die Überlegung, die Erinnerung, das Denken, die Aufmerksamkeit auf etwas; und es gibt mehreres, was beiden, sowohl der Liebe als der Weisheit angehört, als: die Zustimmung, die Schlußfolgerung und der Entschluß zur Handlung und anderes dergleichen. Es gehört zwar dieses alles beiden an, allein es wird nach dem Vorherrschenden und Näherem benannt. Von jenen zweien stammen zuletzt ab die Sinnesempfindungen, nämlich die des Gesichts, des Gehörs, des Geruchs, des Geschmacks und des Gefühls mit ihren Lustreizen und Freuden. Dem Schein nach ist es das Auge, das sieht, allein der Verstand sieht durch das Auge, weshalb auch der Ausdruck ‚sehen‘ vom Verstand gebraucht wird. Dem Schein nach ist es das Ohr, das hört, allein der Verstand hört durch das Ohr, weshalb auch der Ausdruck ‚hören‘ vom Aufmerken und Aufhorchen gebraucht wird, das dem Verstand angehört. Dem Schein nach ist es die Nase, die riecht, und die Zunge, die schmeckt, allein der Verstand riecht und schmeckt auch vermöge seines Wahrnehmungsvermögens, weshalb auch die Ausdrücke ‚riechen‘ und ‚schmecken‘ vom Wahrnehmungsvermögen gebraucht werden und so fort. Von diesem und jenen allen sind die Quellen Liebe und Weisheit, woraus erkannt werden kann, daß diese beiden das Leben des Menschen bilden.

364. Daß der Verstand das Aufnahmegefäß der Weisheit ist, sieht jeder, daß aber der Wille das Aufnahmegefäß der Liebe ist, sehen wenige, und dies darum, weil der Wille nichts unmittelbar aus sich tut, sondern durch den Verstand tätig ist. Ferner, weil die Liebe des Willens, wenn sie in die Weisheit des Verstandes übergeht, zuerst zur Neigung wird und so übergeht und die Neigung bloß empfunden wird an einer gewissen Lust des Denkens, Redens und Tuns, auf die man nicht merkt. Daß es aber gleichwohl daher stammt, sieht man daran, daß jeder will, was er liebt, und nicht will, was er nicht liebt.

365. II. *Das Leben des Menschen ist seinen Ausgangspunkten nach in den Gehirnen und seinem Abgeleiteten nach im Körper.* In seinen Ausgangspunkten [in principiis] heißt in seinem Ersten, und in seinem Abgeleiteten [in principiatis] heißt in dem durch das Erste Hervorgebrachten und Gebildeten; und unter dem Leben in seinen Ausgangspunkten wird der Wille und der Verstand verstanden. Diese zwei sind es, die in den Gehirnen in ihren Ausgangspunkten und im Körper in ihrem Abgeleiteten sind. Daß die Ausgangspunkte oder das Erste des Lebens in den Gehirnen sei, geht hervor:

1. Aus der Empfindung selbst; denn wenn der Mensch seinen Geist anstrengt und denkt, so empfindet er, daß er im Gehirn denkt, er zieht das Sehen des Auges gleichsam ein und hält die Stirne gespannt und empfindet, daß inwendig ein Nachdenken ist, besonders innerhalb der Stirne und noch etwas höher.

2. Aus der Bildung des Menschen im Mutterleib; daß das Gehirn oder das Haupt das erste ist und daß es noch lange nachher größer bleibt als der Leib.

3. Daß das Haupt oben ist und der Leib unten und es der Ordnung gemäß ist, daß das Obere einwirkt in das Untere und nicht umgekehrt.

4. Daß durch Verletzung des Gehirns, entweder im Mutterleib oder von einer Wunde oder von einer Krankheit oder von zu großer Anstrengung das Denken geschwächt wird und der Geist zuweilen irre redet.

5. Daß alle Sinne des äußeren Körpers, welche sind das Gesicht, das Gehör, der Geruch, der Geschmack, zugleich mit dem gemeinsamen Sinn, nämlich dem Tastsinn, und dann auch das Sprechen im Vorderteil des Hauptes sind, welches das Angesicht heißt und unmittelbar durch Fibern mit den Gehirnen in Verbindung steht und sein empfindendes und tätiges Leben daher hat.

6. Daher kommt, daß die Gefühle, die der Liebe angehören, in gewissem Abbild im Angesicht erscheinen, und die Gedanken, die der Weisheit angehören, in einem gewissen Licht in den Augen.

7. Aus der Anatomie weiß man auch, daß alle Fibern durch den Nacken in den Körper hinabgehen, keine aber vom Körper durch den Nacken in die Gehirne aufsteigen; und wo die Fibern in ihren Ausgangspunkten oder in ihrem Ersten sind, da ist das Leben in seinen Ausgangspunkten und in seinem Ersten. Wer könnte in Abrede stellen, daß der Ursprung des Lebens da ist, wo der Ursprung der

Fibern ist?

8. Sage zu einem, der im allgemeinen Innerwerden ist: Wo ist das Denken oder wo denkst du? Und er wird antworten: Im Kopf. Frage aber nachher einen, welcher der Seele ihren Sitz entweder in einer gewissen Drüse oder im Herzen oder anderwärts angewiesen hat, wo das Gefühl und somit das Denken in seinem Ersten sei, ob nicht im Gehirn, und er wird es verneinen oder sagen, er wisse es nicht; den Grund dieses Nichtwissens sehe man oben Nr. 361.

366. III. *Wie das Leben in seinen Ausgangspunkten beschaffen ist, so ist es auch im Ganzen und in jedem Teil desselben.* Damit dies gefaßt werde, soll gesagt werden, wo jene Ausgangspunkte in den Gehirnen sind und wie die Fortleitung geschieht. Wo jene Ausgangspunkte in den Gehirnen sind, ergibt sich aus der Anatomie. Aus dieser ist bekannt, daß es zwei Gehirne gibt und daß dieselben sich fortsetzen vom Kopf aus in das Rückgrat; und daß sie aus zwei Substanzen bestehen, welche die Rindensubstanz und die Marksubstanz heißen, und daß die Rindensubstanz aus unzähligen drüsenähnlichen Körpern und die Marksubstanz gleichsam aus unzähligen Fibern besteht. Da nun jene Drüsen die Köpfe der feinsten Fasern [fibrillarum] sind, so sind sie auch ihre Anfänge; denn die Fibern fangen von ihnen an, gehen von da weiter fort, bündeln sich allmählich zu Nerven zusammen und, wenn sie bündelweise zusammengereicht oder Nerven geworden sind, steigen sie zu den Sinnesorganen im Angesicht und zu den Bewegorganen im Körper herab und bilden dieselben. Befrage einmal einen in der Anatomie Erfahrenen, und du wirst dich davon überzeugen. Jene Rinden- und Drüsensubstanz bildet die Oberfläche des Gehirns sowie auch die Oberfläche der gestreiften Körper, aus denen das verlängerte Hirnmark besteht, und bildet die Mitte des kleinen Gehirns und auch die Mitte des Rückenmarks. Die Mark- oder Fibrillsubstanz hingegen fängt überall von da an und schreitet weiter fort, und aus ihr stammen die Nerven, von denen alle Teile des Körpers abhängig sind; daß dem so sei, lehrt der Augenschein. Wer dies entweder aus der Anatomie oder aus der Bestätigung von solchen weiß, die in dieser Wissenschaft sind, kann sehen, daß die Ausgangspunkte des Lebens nicht anderswo sind als da, wo die Anfänge der Fibern sind, und daß die Fibern nicht aus sich, sondern nur von jenen ausgehen können. Jene Ausgangspunkte oder Anfänge, die als Drüsen erscheinen, sind beinahe unzählig. Ihre Menge kann mit der Menge der Sterne im Weltall verglichen werden, und die Menge der Fäserchen aus ihnen kann verglichen werden der Menge der Strahlen, die von den Sternen ausgehen und deren Wärme und Licht auf die Erde bringen. Die Menge jener Drüsen kann auch verglichen werden der Menge von Engelgesellschaften in den Himmeln, die auch unzählig sind und in ähnlicher Ordnung, wie mir gesagt worden. Die Menge der Fäserchen, die von jenen Drüsen ausgehen, kann verglichen werden den geistigen Wahrheiten und dem geistigen Guten, die in gleicher Weise wie Strahlen von da herabfließen. Daher kommt, daß der Mensch wie ein Universum ist und wie ein Himmel in kleinster Form, wie oben hin und wieder gesagt und gezeigt worden ist. Hieraus kann man sehen, daß das Leben, so wie es in seinen Ausgangspunkten beschaffen ist, so auch in seinem Abgeleiteten ist; oder wie das Leben in seinem Ersten in den Gehirnen ist, so dasselbe auch in dem daraus Entstandenen im Körper ist.

367. IV. *Durch jene Ausgangspunkte ist das Leben von jedem Teil aus im Ganzen und aus dem Ganzen in jedem Teil;* dies ergibt sich daraus, daß das Ganze, welches das Gehirn und zugleich der Körper ist, ursprünglich bloß aus Fibern besteht, die von ihren Anfängen in den Gehirnen aus hervorgehen; nicht anderswoher ist ihr Ursprung, wie aus dem erhellt, was soeben Nr. 366 gezeigt worden ist; daher besteht das Ganze aus jedem Teil; durch jene Ausgangspunkte ist auch aus dem Ganzen Leben in jedem Teil, was sich daraus ergibt, daß das Ganze jedem Teil seine Aufgabe und seinen Bedarf gibt und dadurch macht, daß er ein Teil im Ganzen ist. Kurz, das Ganze hat sein Dasein durch die Teile, und die Teile bestehen durch das Ganze. Daß ein solcher Wechselverkehr und durch diesen eine Verbindung sei, erhellt aus vielem im Körper. Es ist nämlich hier gerade wie in einer Gemeinde, in einem Staat und in einem Reich, daß die Gemeinschaft ihr Dasein durch die Menschen hat, welche die Teile sind, und daß die Teile oder die Menschen durch die Gemeinschaft bestehen. Ebenso verhält es sich mit jedem Ding, das in einiger Form ist; am meisten aber beim Menschen.

368. *V. Wie die Liebe beschaffen ist, so ist die Weisheit und so demnach der Mensch beschaffen.*

Denn wie die Liebe und Weisheit, so ist der Wille und der Verstand beschaffen, da der Wille das Aufnahmegefäß der Liebe und der Verstand das Aufnahmegefäß der Weisheit ist, wie oben gezeigt worden, und diese zwei den Menschen bilden und dessen Beschaffenheit sind. Die Liebe ist vielfach, und zwar so vielfach, daß ihre Verschiedenheiten zahllos sind, wie man am menschlichen Geschlecht auf Erden und in den Himmeln sehen kann. Es gibt nicht einen Menschen, noch einen Engel, der dem anderen so ähnlich wäre, daß kein Unterschied bestände. Die Liebe aber ist es, die sie unterscheidet; denn jeder ist seine Liebe. Man meint, die Weisheit unterscheidet sie, allein die Weisheit ist aus der Liebe, ist ihre Form; denn die Liebe ist das Sein des Lebens, und die Weisheit ist das Dasein des Lebens aus diesem Sein. Man glaubt in der Welt, der Verstand mache den Menschen. Allein man glaubt dies, weil der Verstand in das Licht des Himmels erhoben werden kann, wie oben gezeigt worden, und der Mensch so wie ein Weiser erscheint. Zwar erscheint das vom Verstand, was über die Liebe hinausgeht, das heißt nicht zur Liebe gehört, als Eigentum des Menschen, mithin als ob der Mensch so beschaffen wäre, allein dies ist Schein; denn das vom Verstand, was über die Liebe hinausgeht, gehört zwar zur Neigung, zu wissen und weise zu sein, allein es gehört nicht zugleich zur Neigung, das, was man weiß und worin man weise ist, aufs Leben anzuwenden. Daher es in der Welt oder in der Zeit entweicht oder außerhalb der Dinge des Gedächtnisses an den Grenzen als etwas Abfallendes verweilt, deshalb nach dem Tode sich abtrennt und von ihm nicht mehr zurückbleibt, als mit der eigenen Liebe des Geistes übereinstimmt. Weil die Liebe das Leben des Menschen und so den Menschen selbst bildet, so sind alle Gesellschaften des Himmels und alle Engel in den Gesellschaften nach den der Liebe angehörigen Trieben geordnet, keine Gesellschaft aber und in der Gesellschaft kein Engel nach etwas im Verstand, das von seiner Liebe getrennt wäre; ebenso in den Höllen und in deren Gesellschaften, jedoch nach Liebesarten, die den himmlischen Liebesarten entgegengesetzt sind. Hieraus sieht man, daß wie die Liebe, so die Weisheit und so demnach der Mensch beschaffen ist.

369. Es wird zwar anerkannt, daß der Mensch so beschaffen ist, wie seine herrschende Liebe geartet ist, allein dies bloß hinsichtlich auf Geist und Gemüt, nicht aber in Ansehung des Leibes, mithin nicht nach seiner ganzen Beschaffenheit. Aus vielfältiger Erfahrung in der geistigen Welt bin ich jedoch gewiß geworden, daß der Mensch vom Haupt bis zur Ferse, oder vom Ersten an bis zum Untersten im Körper so geartet ist wie seine Liebe. Denn alle in jener Welt sind Formen ihrer Liebe, die Engel Formen himmlischer Liebe und die Teufel Formen höllischer Liebe; diese sind mißgestaltet von Angesicht und Körper, jene aber sind wohlgestaltet sowohl von Angesicht als Körper. Wenn ihre Liebe bekämpft wird, so verändert sich ihr Angesicht, und wenn sie heftig bekämpft wird, so entfernen sie sich ganz. Dies ist eine Eigenheit in jener Welt. Es geschieht so, weil ihr Leib eins ausmacht mit ihrem Geist. Der Grund hiervon erhellt aus dem oben Gesagten, daß nämlich alle Teile des Leibes Abgeleitetes sind, das heißt Zusammengewobenes durch die Fibern aus Anfängen, welche Aufnahmegefäße der Liebe und Weisheit sind, und wenn die Anfänge von dieser Art sind, so kann das Abgeleitete nichts anderes sein, weshalb, wohin die Anfänge gehen, auch das Abgeleitete folgt; sie können nicht getrennt werden. Daher kommt, daß wer sein Gemüt zum Herrn erhebt, ganz zum Herrn erhoben ist; und wer sein Gemüt zur Hölle hinab versenkt, ganz dahin versunken ist. Weshalb der Mensch ganz nach der Liebe seines Lebens entweder in den Himmel oder in die Hölle kommt. Zur Engelsweisheit gehört dies, daß des Menschen Gemüt Mensch ist, weil Gott Mensch ist; und daß der Leib das Äußerste des Gemüts ist, das empfindet und handelt, daß sie so eins sind und nicht zwei.

370. Zu bemerken ist, daß selbst die Formen der Glieder, Organe und Eingeweide des Menschen, sogar ihrem Gewebe nach, aus Fibern bestehen, die aus ihren Anfängen in den Gehirnen entspringen, daß sie aber fest und beständig werden durch Substanzen und materielle Stoffe, wie sie auf den Erden und aus den Erden in der Luft und im Äther sind, was mittels des Blutes geschieht; weshalb, damit alle Teile seines Leibes in ihrer Bildung fortbestehen und so in ihren Funktionen beharren, der Mensch mit materieller Speise genährt und fortwährend wieder instandgesetzt werden muß.

371. Es besteht ein Entsprechungsverhältnis des Willens mit dem Herzen und des Verstandes mit der Lunge. Dies soll in folgender Reihenfolge nachgewiesen werden: I. Daß alles zum Gemüt Gehörige eine Beziehung zum Willen und zum Verstand und alle Teile des Körpers eine solche zum Herzen und zur Lunge haben. II. Daß ein Entsprechungsverhältnis des Willens und des Verstandes mit dem Herzen und der Lunge und somit auch ein Entsprechungsverhältnis aller Teile des Gemüts mit allen Teilen des Körpers bestehe. III. Daß der Wille dem Herzen entspreche. IV. Daß der Verstand der Lunge entspreche. V. Daß durch dieses Entsprechungsverhältnis viele den Willen und Verstand, mithin auch die Liebe und Weisheit betreffende Geheimnisse entdeckt werden können. VI. Daß das Gemüt des Menschen sein Geist sei, der Geist der Mensch sei und daß der Körper das Äußere sei, durch welches das Gemüt oder der Geist empfindet und handelt in seiner Welt. VII. Daß die Verbindung des Menschengeistes mit dem Körper beruhe auf der Entsprechung seines Willens und Verstandes mit seinem Herzen und seiner Lunge, aber die Trennung aus der Nicht-Entsprechung hervorgehe.

372. I. Alle Teile des Gemüts haben eine Beziehung zum Willen und Verstand und alle Teile des Körpers eine solche zum Herzen und zur Lunge. Unter dem Gemüt wird nichts anderes verstanden als der Wille und Verstand, die in ihrem Inbegriff alles das sind, was den Menschen anregt und was der Mensch denkt, mithin alles das, was zur Neigung und zum Denken des Menschen gehört. Das, was den Menschen anregt, gehört zu seinem Willen, und das, was der Mensch denkt, gehört zu seinem Verstand. Daß alles Denken des Menschen zu seinem Verstand gehört, weiß man, weil der Mensch aus dem Verstand denkt; daß aber alles zur Neigung des Menschen Gehörige zu seinem Willen gehöre, weiß man nicht ebenso. Daß man es nicht so weiß, kommt daher, daß der Mensch, wenn er denkt, nicht auf die Neigung merkt, sondern bloß auf das, was er denkt; sowie wer einen Sprechenden hört, nicht auf den Ton merkt, sondern auf das Gesprochene selbst, während es sich doch mit der Neigung im Denken ebenso verhält wie mit dem Ton in der Rede, weshalb man am Ton des Redenden seine Neigung erkennt und an der Rede sein Denken. Daß die Neigung im Willen liegt, ergibt sich daraus, daß jede Neigung einer Liebe angehört und der Liebe Aufnahmegefäß der Wille ist, wie oben gezeigt worden. Wer nicht weiß, daß die Neigung im Willen liegt, vermengt die Neigung mit dem Verstand. Denn er sagt, dieselbe sei eins mit dem Denken, während sie doch nicht eins sind, sondern wie eins zusammenwirken. Daß sie vermengt werden, erhellt aus der Redeweise des gewöhnlichen Lebens, daß man nämlich sagt: Dies gedenke ich zu tun, das heißt, dies will ich tun. Daß sie aber zweierlei sind, erhellt auch aus der Redeweise des gewöhnlichen Lebens, daß man nämlich sagt: Über diese Sache will ich nachdenken, und wenn man darüber nachdenkt, so liegt ja eine Neigung des Willens im Denken des Verstandes, wie der Ton in der Rede, wie gesagt worden. Daß alle Teile des Körpers sich auf das Herz und die Lungen beziehen, ist bekannt. Daß aber ein Entsprechungsverhältnis des Herzens und der Lunge mit dem Willen und Verstand bestehe, ist nicht bekannt, weshalb hiervon im Folgenden gehandelt werden soll.

373. Weil der Wille und der Verstand die Aufnahmegefäße der Liebe und Weisheit sind, so sind sie beide organische Formen oder Formen aus den reinsten Substanzen organisiert. Denn um Aufnahmegefäße zu sein, müssen sie solche sein. Daß ihre Organisation nicht vor dem Auge liegt, tut nichts zur Sache; sie ist kein Gegenstand seines Gesichts, selbst wenn es durch Mikroskope verstärkt wird. Sind ja auch nicht Gegenstände seines Gesichts die kleinsten Insekten, in denen gleichwohl Sinnes- und Bewegungorgane sind, da sie ja empfinden, schreiten und fliegen; daß sie auch Gehirne, Herzen, Luftröhren, Eingeweide haben, ist durch Zergliederung derselben von gründlichen Forschern durch Mikroskope entdeckt worden. Wenn nun die Insektchen selbst nicht vor dem Auge erscheinen und weniger noch die inneren Teile, aus denen sie bestehen, und nicht geleugnet wird, daß sie bis zum einzelnen in ihnen herab organisiert sind, wie kann man denn sagen, daß die beiden Aufnahmegefäße der Liebe und Weisheit, die Wille und Verstand heißen, nicht organische Formen seien? Wie können Liebe und Weisheit, die das Leben vom Herrn sind, auf ein Nicht-Wesen wirken, oder auf etwas, was nicht substantiell besteht? Wie könnte alsdann ein Gedanke haften und wie jemand aus einem nicht haftenden Gedanken reden? Ist nicht das Gehirn, in dem das Denken vor sich geht, angefüllt und jedes einzelne in ihm organisiert. Die organischen Formen selbst erscheinen dort auch vor dem bloßen Auge,

und zwar in hervorragender Weise in der Rindensubstanz die Aufnahmegefäße des Willens und des Verstandes in ihren Anfängen, wo sie sich als kleine Drüsen zeigen, worüber man oben Nr. 366 nachsehe. Man denke also ja nicht aus der Vorstellung des Leeren heraus über diese Dinge; das Leere ist nichts, und in dem Nichts wird nichts, und aus dem Nichts entsteht nichts; über die Vorstellung des Leeren sehe man oben Nr. 82 nach.

374. II. *Es besteht ein Entsprechungsverhältnis des Willens und Verstandes mit dem Herzen und der Lunge und somit eine Entsprechung aller Teile des Gemüts mit allen Teilen des Körpers.* Dies ist neu, weil es bisher nicht bekannt war, und zwar darum nicht, weil nicht bekannt war, was das Geistige ist und worin sein Unterschied vom Natürlichen besteht, und somit auch nicht bekannt war, was das Entsprechungsverhältnis ist. Denn es besteht ein Entsprechungsverhältnis der geistigen Dinge mit den natürlichen und hierdurch eine Verbindung derselben. Wir sagten, es sei bisher nicht bekannt gewesen, was das Geistige ist und worin seine Entsprechung mit dem Natürlichen besteht, somit was Entsprechung sei; es konnte jedoch beides bekannt sein. Denn wer weiß nicht, daß Neigung und Gedanke geistig sind und daß somit alles, was zur Neigung und zum Denken gehört, geistig ist? Wer weiß nicht, daß Handlung und Rede natürlich sind und daher alles, was zur Handlung und Rede gehört, natürlich ist? Wer weiß nicht, daß Trieb und Gedanke, die geistig sind, machen, daß der Mensch handelt und redet? Wer könnte daher nicht wissen, was Entsprechung des Geistigen mit dem Natürlichen ist? Macht nicht der Gedanke, daß die Zunge spricht, und der Trieb samt dem Denken, daß der Körper handelt? Sie sind zweierlei: Ich kann denken und nicht reden, kann wollen und nicht handeln, und man weiß, daß der Körper nicht denkt und nicht will, sondern daß das Denken in die Rede und der Wille in die Handlung fällt. Leuchtet nicht auch die Neigung aus dem Angesicht hervor und stellt in ihm ein Abbild von sich dar? Dies weiß jeder. Ist nicht die Neigung an sich betrachtet geistig, und sind nicht die Veränderungen des Angesichts, die auch Mienen heißen, natürlich? Wer konnte nicht hieraus den Schluß ziehen, daß eine Entsprechung bestehe, somit ein Entsprechungsverhältnis aller Teile des Gemüts mit allen Teilen des Körpers? Und weil alle Teile des Gemüts sich auf Neigung und Denken oder, was dasselbe ist, auf Willen und Verstand beziehen und alle Teile des Körpers auf Herz und Lunge, daß ein Entsprechungsverhältnis des Willens mit dem Herzen und des Verstandes mit der Lunge bestehe? Daß dergleichen nicht bekannt war, obgleich es bekannt sein konnte, kam daher, daß der Mensch so äußerlich geworden ist, daß er nichts als Natürliches erkennen wollte. Dies war das Angenehme seiner Liebe und daher auch das Angenehme seines Verstandes, weshalb es ihm unangenehm war, sein Denken über das Natürliche zu einem vom Natürlichen getrennten Geistigen zu erheben. Daher er aus seiner natürlichen (Liebe¹) und aus deren Lust heraus nicht anders denken konnte, als daß das Geistige ein reineres Natürliche, die Entsprechung aber etwas in stetiger Weise Einfließendes sei. Ja der bloß natürliche Mensch kann etwas vom Natürlichen Getrenntes gar nicht denken; es ist ihm dies ein Nichts. Ein Grund, warum dies bisher nicht gesehen wurde und daher nicht bekannt war, ist auch der, daß man alles zur Religion Gehörige, was man Geistiges heißt, aus der Anschauung des Menschen entfernt hatte durch das in der ganzen Christenheit angenommene Dogma, daß das Theologische, welches das Geistige ist, das die Kirchenversammlungen und einige Anführer festgelegt haben, blind geglaubt werden müsse, weil es, wie sie sagen, den Verstand übersteige; daher einige meinten, das Geistige sei wie ein Vogel, der über der Luft im Äther fliegt, bis wohin das Auge mit seinem Gesicht nicht reiche, während es doch wie ein paradiesischer Vogel ist, der das Auge nahe umfliegt und mit seinem schönen Gefieder dessen Pupille berührt und gesehen werden will; unter dem Gesicht des Auges wird ein Verstandes-Schauen verstanden.

375. Das Entsprechungsverhältnis des Willens und des Verstandes mit dem Herzen und der Lunge kann nicht durch bloße Gründe, das heißt bloß durch Vernunftgründe, wohl aber durch die Wirkungen dargetan werden; es verhält sich hiermit gerade wie mit den Ursachen der Dinge; diese können zwar mit der Vernunft gesehen werden, aber nicht klar außer mittels der Wirkungen; denn die Ursachen sind in ihnen und geben sich durch sie zu sehen; der Geist überzeugt sich auch nicht früher

¹ (Liebe) wurde ergänzt, fehlt im Original

von den Ursachen. Die Wirkungen dieses Entsprechungsverhältnisses werden im Folgenden behandelt werden. Damit aber niemand in Ansehung dieser Entsprechung in die über die Seele gefaßten Hypothesen ver falle, durchlese man erst, was im vorhergehenden Abschnitt gezeigt worden, als: was Nr. 363, 364 steht, daß Liebe und Weisheit, daher Wille und Verstand das eigentliche Leben des Menschen beleben; Nr. 365, daß das Leben des Menschen in seinen Anfängen in den Gehirnen und in seinem Abgeleiteten im Körper ist; Nr. 366, daß wie das Leben in seinen Anfängen beschaffen ist, so dasselbe im Ganzen und in jedem Teil ist; Nr. 367, daß das Leben mittels jener Anfänge aus jedem Teil im Ganzen und aus dem Ganzen in jedem Teil ist; Nr. 368, daß wie die Liebe beschaffen ist, so die Weisheit und so demnach der Mensch beschaffen ist.

376. Hier möge als Beleg eine Vorbildung der Entsprechung des Willens und des Verstandes mit dem Herzen und der Lunge, so wie sie im Himmel bei den Engeln gesehen worden ist, angeführt werden. Sie bildeten mittels eines wundersamen und durch keinerlei Wörter ausdrückbaren Fließens in Kreise ein Bild des Herzens und ein Bild der Lunge mit allen in denselben befindlichen inneren Geweben nach und folgten hierbei der Strömung des Himmels. Denn der Himmel strebt zu solchen Formen an infolge des Einflusses der Liebe und Weisheit vom Herrn; und so bildeten sie die Verbindung des Herzens und der Lunge ab und zugleich damit ihre Entsprechung mit der Liebe des Willens und mit der Weisheit des Verstandes. Diese Entsprechung und Vereinigung nannten sie eine himmlische Ehe und sagten, eine ähnliche bestehe im ganzen Körper und in seinen einzelnen Gliedern, Organen und Eingeweiden mit dem, was darin dem Herzen und der Lunge angehöre. Und wo nicht Herz und Lunge wirken, und zwar jedes in seinem Wirkungskreise, da könne es auch keinerlei Lebensbewegung aus einem Willensprinzip geben, noch ein Lebensgefühl aus einem Verstandesprinzip.

377. Weil in dem nun Folgenden von der Entsprechung des Herzens und der Lunge mit dem Willen und Verstand gehandelt wird und auf diese die Entsprechung aller Teile des Körpers, welche Glieder des Ganzen, Sinnesorgane und Eingeweide heißen, sich gründet, und die Entsprechung des Natürlichen mit dem Geistigen bisher unbekannt war, und gleichwohl schon weitläufig gezeigt worden ist in zwei Werken, von denen das eine von »Himmel und Hölle« und das andere vom geistigen Sinn des Wortes im ersten und zweiten Buch Mose handelt und »Himmlische Geheimnisse« betitelt ist, so will ich hier anzeigen, was in diesen beiden Werken von der Entsprechung geschrieben und gezeigt worden ist.

Im Werk über »Himmel und Hölle«, von der Entsprechung alles dessen, was im Himmel ist, mit allem, was im Menschen ist, Nr. 87-102; von der Entsprechung alles dessen, was im Himmel ist, mit allem auf dem Erdkörper, Nr. 103-115.

Im Werk vom geistigen Sinn des Wortes im ersten und zweiten Buch Mose, welches »Himmlische Geheimnisse« heißt: Von der Entsprechung des Angesichts und seiner Mienen mit den Regungen des Gemüts, Nr. 1568, 2988, 2989, 3631, 4796, 4797, 4800, 5165, 5168, 5695, 9306.

Von der Entsprechung des Körpers in Ansehung seiner Gebärden und Handlungen mit den Verstandes- und Willenstätigkeiten, Nr. 2988, 3632, 4215.

Von der Entsprechung der Sinne im allgemeinen, Nr. 4318-4330.

Von der Entsprechung der Augen und ihres Gesichts, Nr. 4403-4420.

Von der Entsprechung der Nase und des Geruchs, Nr. 4624-4634.

Von der Entsprechung der Ohren und des Gehörs, Nr. 4652-4660.

Von der Entsprechung der Zunge und des Geschmacks, Nr. 4791-4805.

Von der Entsprechung der Hände, Arme, Schultern und Füße, Nr. 4931-4953.

Von der Entsprechung der Lenden und der Zeugungsorgane, Nr. 5050-5062.

Von der Entsprechung der inneren Teile des Körpers, besonders des Magens, der Brustdrüse, des Behälters und der Gänge des Speisesaftes, des Gekröses, Nr. 5171-5181.

Von der Entsprechung der Milz, Nr. 9698.

Von der Entsprechung des Bauchfells, der Nieren und der Blase, Nr. 5377-5385.

Von der Entsprechung der Leber, dann des hepatischen, des zystischen und des pankreatischen Gangs,

Nr. 5183-5185.

Von der Entsprechung der Gedärme, Nr. 5392-5395, 5379.

Von der Entsprechung der Knochen, Nr. 5560-5564.

Von der Entsprechung der Haut, Nr. 5552-5559.

Von der Entsprechung des Himmels mit dem Menschen, Nr. 911, 1900, 2990, 2996, 2998, 3624-3649, 3741-3745, 3884, 4051, 4279, 4403, 4524, 4525, 6013, 6057, 9279, 9632.

Daß alles, was sich in der natürlichen Welt und in ihren drei Reichen findet, allem, was in der geistigen Welt erscheint, entspreche, Nr. 1632, 1881, 2758, 2990-2993, 2997-3003, 3213-3227, 3483, 3624-3649, 4044, 4053, 4116, 4366, 4939, 5116, 5377, 5427, 5428, 5477, 8211, 9280.

Daß alle Dinge, die in den Himmeln erscheinen, Entsprechungen seien, Nr. 1521, 1532, 1619-1625, 1807, 1808, 1971, 1974, 1977, 1980, 1981, 2299, 2601, 3213-3226, 3349, 3350, 3475-3485, 3748, 9481, 9570, 9576, 9577.

Von der Entsprechung des buchstäblichen Sinnes des Wortes und seines geistigen Sinnes ist daselbst überall gehandelt worden, über welche man auch nachsehe in der »Lehre des neuen Jerusalem von der Heiligen Schrift« Nr. 5-69.

378. III. *Der Wille entspricht dem Herzen.* Dies kann man im einzelnen nicht so klar ersehen, als man es ersehen kann am Willen, wenn er in seinen Wirkungen betrachtet wird, wie oben gesagt worden. Im einzelnen kann man es daraus ersehen, daß alle der Liebe angehörenden Regungen im Herzen Veränderungen hervorbringen in Ansehung seines Schlagens, wie am Puls der Arterien zu ersehen ist, die mit dem Herzen einen gleichzeitigen Schlag halten. Seine Veränderungen und seine Schläge je nach den Regungen der Liebe sind unzählig. Diejenigen, die durch den Finger gefühlt werden, sind bloß, daß er langsam oder schnell, hoch oder tief, weich oder hart, gleich oder ungleich schlägt und so weiter; mithin anders in der Freude und anders in der Traurigkeit, anders in der Gelassenheit und anders im Zorn, anders in der Unerschrockenheit und anders in der Furcht, anders in hitzigen als in frostigen Krankheiten und so weiter. Weil die Bewegungen des Herzens, die Zusammenziehung und Erweiterung [systole et diastole] heißen, je nach den Regungen der Liebe eines jeden sich so verändern und wechseln, darum haben viele von den Alten und nach ihnen auch einige der Neueren dem Herzen Gefühle zugeschrieben und auch den Sitz derselben in dasselbe versetzt, wovon es in die Redeweise des gewöhnlichen Lebens übergang zu sagen: ein mutiges und ein furchtsames, ein frohes und ein trauriges Herz, ein weiches und ein hartes, ein großes und ein kleines Herz, ein ungebrochenes und ein gebrochenes Herz, ein fleischernes und ein steinernes Herz; unempfindlich, weich und sanft von Herzen; sich ein Herz machen, etwas zu tun; ein Herz geben, ein neues Herz geben, etwas beherzigen, mit dem Herzen aufnehmen, es geht nicht zu Herzen, sein Herz verhärten, ein Herzensfreund; daher man auch sagt Eintracht, Zwietracht, Raserei des Herzens und der gleichen mehr, was zur Liebe und deren Regungen gehört. Ebenso redet das Wort, und dies darum, weil das Wort in Entsprechungen geschrieben ist. Ob man sagt Liebe oder Wille, ist gleichviel, da der Liebe Aufnahmegefäß der Wille ist, wie oben gesagt worden ist.

379. Daß im Menschen und in jedem Tier Lebenswärme ist, ist bekannt, woher sie aber stammt, ist nicht bekannt. Jeder spricht darüber nach Mutmaßungen, weshalb die, welche nichts wußten von der Entsprechung der natürlichen Dinge mit den geistigen, ihren Ursprung der Sonnenwärme zugeschrieben haben, einige der Tätigkeit der Teile, andere dem Leben selbst. Weil sie aber nicht wußten, was das Leben ist, so blieben sie bloß dabei stehen, es zu nennen. Wer aber weiß, daß ein Entsprechungsverhältnis der Liebe und ihrer Regungen mit dem Herzen und dem aus ihm Herstammenden besteht, kann auch wissen, daß Liebe der Ursprung der Lebenswärme ist; denn die Liebe geht von der geistigen Sonne, in welcher der Herr ist, als Wärme aus und wird auch von den Engeln als Wärme empfunden. Diese geistige Wärme, die ihrem Wesen nach Liebe ist, ist es, die vermöge der Entsprechung in das Herz und in dessen Blut einfließt und Wärme in dasselbe bringt und es zugleich belebt. Daß der Mensch je nach seiner Liebe und ihrem Grad erwärmt und gleichsam angefeuert wird und daß er je nach ihrer Abnahme erstarrt und kalt wird, ist bekannt; denn man fühlt

und sieht es. Man fühlt es an der Wärme des ganzen Körpers und sieht es an der Röte des Angesichts, und umgekehrt fühlt man ihr Erlöschen an der Kälte des Körpers und sieht sie an der Blässe des Angesichts. Weil die Liebe das Leben des Menschen ist, so ist das Herz das Erste und Letzte seines Lebens. Und weil die Liebe das Leben des Menschen ist und die Seele ihr Leben im Körper durch das Blut äußert, darum heißt das Blut im Wort die Seele, 1Mo.9/4; 3Mo.17/14. Was unter der Seele in verschiedenen Sinnen verstanden werde, soll im Folgenden gesagt werden.

380. Daß das Blut rot ist, kommt auch vom Entsprechungsverhältnis des Herzens und des Blutes mit der Liebe und deren Regungen her. Denn in der geistigen Welt sind Farben aller Art; die rote und die weiße Farbe sind ihre Grundfarben, und die übrigen haben aus diesen und aus ihren Gegensätzen, die das Trübfeurige [igneum furvum] und das Schwarze sind, ihre Verschiedenheiten. Die rote Farbe entspricht dort der Liebe und die weiße Farbe entspricht der Weisheit. Daß die rote Farbe dort der Liebe entspricht, hat seinen Grund darin, daß sie ihren Ursprung aus dem Feuer der Sonne dort hat, und daß die weiße Farbe der Weisheit entspricht, gründet sich darauf, daß sie ihren Ursprung aus dem Licht der Sonne dort hat, und weil ein Entsprechungsverhältnis der Liebe mit dem Herzen besteht, so muß das Blut notwendig rot sein und damit seinen Ursprung anzeigen. Daher kommt, daß in den Himmeln, wo die Liebe zum Herrn herrscht, ein flammiges Licht ist und die Engel dort mit Purpurkleidern angetan sind, und in den Himmeln, in denen die Weisheit herrscht, ein glänzend weißes Licht ist und die Engel dort mit weißen Byssuskleidern angetan sind.

381. Die Himmel sind in zwei Reiche abgeteilt, deren eines das himmlische, das andere das geistige heißt. Im himmlischen Reich herrscht die Liebe zum Herrn und im geistigen Reich herrscht die Weisheit aus dieser Liebe. Jenes Reich, in dem die Liebe herrscht, heißt die Herzensregion des Himmels, und dieses Reich, in dem die Weisheit herrscht, heißt die Lungenregion des Himmels. Man muß wissen, daß der ganze Engelhimmel in seinem Inbegriff einen Menschen vorstellt und vor dem Herrn wie ein Mensch erscheint, weshalb sein Herz das eine Reich bildet und seine Lunge das andere. Denn es besteht eine Herz- und eine Lungenbewegung im Gemeinsamen des ganzen Himmels und daher im besonderen in jedem Engel, und zwar kommt die gemeinsame Herz- und Lungenbewegung allein vom Herrn, weil aus Ihm allein Liebe und Weisheit kommt. Denn in der Sonne, wo der Herr ist und die vom Herrn ist, sind jene zwei Bewegungen und von ihr aus im Engelhimmel und im Universum. Entferne die Räume aus deinen Gedanken und denke dir die Allgegenwart, und du wirst dich davon überzeugen. Daß die Himmel in zwei Reiche, das himmlische und geistige, abgeteilt sind, sehe man im Werk über »Himmel und Hölle« Nr. 20, 27, 28; und daß der ganze Himmel seinem Inbegriff nach einen Menschen vorstelle, Nr. 59-67 daselbst.

382. IV. Der Verstand entspricht der Lunge. Dies folgt aus dem, was von der Entsprechung des Willens mit dem Herzen gesagt worden. Denn zweierlei ist, was im geistigen Menschen oder im Gemüt herrscht, der Wille und der Verstand, und zweierlei ist, was im natürlichen Menschen oder im Körper herrscht, das Herz und die Lunge, und es besteht eine Entsprechung alles zum Gemüt gehörigen mit allem zum Körper gehörigen, wie oben gesagt worden, woraus folgt, daß, wenn der Wille dem Herzen entspricht, der Verstand der Lunge entspricht. Jeder kann auch bei sich selbst wahrnehmen, daß der Verstand der Lunge entspricht, sowohl aus seinem Denken als aus seinem Reden. Aus dem Denken: Niemand kann denken, ohne daß der Lungenhauch damit zusammenwirkt und zusammenstimmt, weshalb, wer leise denkt, auch leise atmet, und wer tief denkt, auch tief atmet, die Lunge zurückzieht und nachläßt, sie zusammendrückt und erweitert je nach dem Denken, mithin gemäß dem Einfluß der aus der Liebe kommenden Regung langsam, schnell, hastig, ruhig, gespannt; ja, wenn er den Atem ganz anhält, kann er nicht denken, außer in seinem Geist aus dessen Atmung, was nicht ins Bewußtsein fällt. Aus der Rede: Denn aus seinem Mund geht nicht der kleinste Teil eines Wortes ohne Beihilfe der Lunge, indem der Ton, der sich in Wörter gliedert, ganz aus der Lunge durch die Luftröhre und die Kehlklappe hervorgeht, weshalb die Rede, je nachdem dieses Gebläse angeblasen und sein Gang geöffnet wird, sich bis zum Schreien erhöht und je nach der Verengung schwächer wird und, wenn der

Gang ganz verstopft wird, das Reden mit dem Denken aufhört.

383. Weil der Verstand der Lunge entspricht und somit das Denken dem Atmen der Lunge, so wird durch Seele und Geist im Wort der Verstand bezeichnet, als wenn es heißt: „Du sollst lieben den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen und von ganzer Seele“: Matth.22/37. „Gott werde ein neues Herz und einen neuen Geist geben“: Ez36/26; Ps.51/12,13. Daß das Herz die Liebe des Willens bezeichne, ist oben gezeigt worden, daher durch Seele und Geist die Weisheit des Verstandes bezeichnet wird. Daß unter dem Geist Gottes, der auch der Heilige Geist heißt, die göttliche Weisheit verstanden werde und somit die göttliche Wahrheit, durch die dem Menschen Erleuchtung wird, sehe man in der »Lehre des neuen Jerusalem vom Herrn« Nr. 50, 51. Daher kommt, daß der Herr die Jünger anhauchte und sagte: Nehmet hin den Heiligen Geist: Joh.20/22. Daher es auch heißt: „Jehovah Gott hauchte in die Nüstern Adams die Seele der Leben, und er ward zur lebendigen Seele“: 1Mo.2/7. Und daß Er zum Propheten sprach: „Weissage über dem Geist, und sprich zum Wind: Von den vier Winden komme, Geist, und wehe diese Toten an, damit sie leben“: Ez.37/9. Ebenso anderwärts. Daher kommt, daß der Herr *Geist der Nüstern* heißt und auch *Odem des Lebens*. Weil das Atmen durch die Nase geht, so wird durch sie die Wahrnehmung bezeichnet, und von einem Einsichtsvollen sagt man, er habe eine gute Nase, und von einem Nichteinsichtsvollen, er habe eine schlechte Nase. Daher kommt auch, daß Geist und Wind in der hebräischen Sprache und auch in einigen anderen Sprachen einerlei Benennung haben; denn das Wort Geist hat seinen Ursprung von der Beseelung, daher man auch, wenn der Mensch stirbt, sagt, er hauche seine Seele aus. Daher kommt ferner, daß der Mensch glaubt, der Geist sei ein Wind oder etwas Luftiges, dergleichen der von der Lunge ausgeatmete Hauch ist, und ebenso auch die Seele. Hieraus geht hervor, daß unter „Gott lieben von ganzem Herzen und von ganzer Seele“ verstanden wird mit der ganzen Liebe und dem ganzen Verstand, und daß unter „ein neues Herz und einen neuen Geist geben“ verstanden wird einen neuen Willen und einen neuen Verstand geben. Weil der Geist den Verstand bezeichnet, so heißt es von Bezaleel, daß er erfüllt worden sei mit dem Geist der Weisheit, der Einsicht und der Wissenschaft: 2Mo.31/3. Und Joschua, daß er erfüllt worden sei mit dem Geist der Weisheit: 5Mo.34/9. Und Nebuchadnezar von Daniel, daß „ein vortrefflicher Geist der Wissenschaft, der Einsicht und der Weisheit in ihm wäre“: Da.5/11,12,14. Und bei Jes.29/24: „Es mögen, die irre sind am Geist, Verständnis lernen“. Ebenso in vielen anderen Stellen.

384. Weil alles zum Gemüt Gehörige sich auf Willen und Verstand und alles zum Körper Gehörige sich auf Herz und Lunge bezieht, so sind im Haupt zwei Gehirne und diese voneinander unterschieden, wie Wille und Verstand voneinander unterschieden sind. Das kleine Gehirn ist hauptsächlich für den Willen und das große Gehirn hauptsächlich für den Verstand; ebenso sind auch Herz und Lunge im Körper von dem übrigen in ihm unterschieden. Sie sind unterschieden durch das Zwerchfell und rings umgeben von einer eigenen Hülle, die man das Brustfell heißt, und bilden denjenigen Teil des Körpers, der die Brust heißt. In den übrigen Teilen des Körpers, die Glieder, Organe, Eingeweide heißen, sind jene beiden verbunden, weshalb sie auch gepaart sind, als: Die Arme und die Hände, die Lenden und die Füße, die Augen, die Nüstern; im Leib die Nieren, die Harngänge, die Hoden; und die inneren Teile, die nicht gepaart sind, sind in ein Rechtes und in ein Linkes abgeteilt. So unter anderem das Gehirn selbst in zwei Halbkugeln, das Herz selbst in zwei Kammern und die Lunge selbst in zwei Flügel, und zwar bezieht ihr Rechtes sich auf das Gute des Wahren und das Linke auf das Wahre des Guten oder, was dasselbe ist, das Rechte bezieht sich auf das Gute der Liebe aus dem das Wahre der Weisheit, und das Linke auf das Wahre der Weisheit aus dem Guten der Liebe, und weil die Verbindung des Guten und Wahren wechselseitig ist und sie durch diese Verbindung wie zu Einem werden, so wirken jene Paare im Menschen auch zusammen und in Verbindung in den Verrichtungen, Bewegungen und Empfindungen.

385. *V. Mittels jener Entsprechung können viele den Willen und Verstand und so auch die Liebe und Weisheit betreffende Geheimnisse entdeckt werden.* In der Welt weiß man kaum, was der Wille und was die Liebe ist, weil der Mensch nicht aus sich lieben und aus dem Lieben heraus wollen kann, sowie

er einsehen und denken kann wie aus sich; gerade wie er das Herz nicht von sich aus antreiben kann, sich zu bewegen, so wie er die Lunge von sich aus antreiben kann, zu atmen. Da man nun in der Welt kaum weiß, was der Wille und was die Liebe ist, und man gleichwohl weiß, was das Herz und die Lunge sind (denn diese beiden liegen vor Augen und können betrachtet werden und sind auch von den Anatomen betrachtet und beschrieben worden); der Wille und der Verstand hingegen nicht vor Augen liegen, um betrachtet werden zu können, so können, sobald man weiß, daß sie im Entsprechungsverhältnis zueinander stehen und durch Entsprechung übereinwirken, mehrere den Willen und den Verstand betreffende Geheimnisse entdeckt werden, die sonst nicht entdeckt werden können, als: Von der Verbindung des Willens mit dem Verstand und rückwirkend des Verstandes mit dem Willen; oder von der Verbindung der Liebe mit der Weisheit und rückwirkend der Weisheit mit der Liebe; ferner von der Fortleitung der Liebe in Neigungen, von den Verbindungen der Neigungen untereinander und von ihrem Einfluß in die Wahrnehmungen und Gedanken, endlich je nach der Entsprechung in die Handlungen und in die Sinne des Körpers. Diese und mehrere andere Geheimnisse können sowohl entdeckt als gezeigt werden an der Verbindung des Herzens und der Lunge und am Einfließen des Blutes aus dem Herzen in die Lunge und umgekehrt aus der Lunge in das Herz und von da durch die Schlagadern in alle Glieder, Organe und Eingeweide des Körpers.

386. *VI. Das Gemüt des Menschen ist sein Geist, und der Geist ist der Mensch, und der Körper ist das Äußere, durch welches das Gemüt oder der Geist empfindet und handelt in seiner Welt.* Daß das Gemüt des Menschen sein Geist und daß der Geist der Mensch sei, können nicht so leicht in ihren Glauben aufnehmen diejenigen, die gedacht hatten, der Geist [spiritus] sei ein Wind und die Seele [anima] wie etwas Ätherisches, dergleichen der von der Lunge ausgeatmete Lufthauch ist; denn sie sagen: Wie kann der Geist Mensch sein, da er Geist ist; und wie kann die Seele Mensch sein, da sie Seele ist? Ebenso von Gott, weil Er Geist heißt. Auf diese Vorstellung vom Geist und von der Seele sind sie dadurch gekommen, daß Geist und Wind in einigen Sprachen einerlei Benennung haben, ferner dadurch, daß man, wenn ein Mensch stirbt, sagt, er gebe seinen Geist auf oder werde enteelt, und daß das Leben wiederkehrt, wenn der Hauch [spiritus] oder Atem [anima] der Lunge bei den Ersticken oder den in Ohnmacht Gefallenen wiederkehrt, und weil sie dann bloß einen Wind und Lufthauch bemerkten, schlossen sie auf das Zeugnis des Auges und der Empfindung ihres Körpers hin, der Geist und die Seele des Menschen sei nach dem Tode nicht Mensch. Aus diesem materiellen Urteil vom Geist und von der Seele sind verschiedene Hypothesen entstanden, und aus diesen ist der Glaube geboren worden, daß der Mensch erst Mensch werde am Tage des Jüngsten Gerichts und daß er inzwischen irgendwo sich aufhalte und die Wiedervereinigung erwarte, gemäß dem, was in der »Fortsetzung vom Jüngsten Gericht« Nr. 32-38 gesagt worden ist. Weil das Gemüt [Mens] des Menschen sein Geist ist, so werden die Engel, die auch Geister sind, Gemüter genannt.

387. Daß das Gemüt des Menschen sein Geist ist und daß der Geist der Mensch ist, ergibt sich daraus, daß unter dem Gemüt alles zum Willen und Verstand des Menschen Gehörige verstanden wird, und dieses in seinen Anfängen in den Gehirnen und in seinem Fortgeleiteten im Körper ist, mithin alles zum Menschen Gehörige seinen Formen nach umfaßt. Und weil dem so ist, so regiert das Gemüt, das heißt der Wille und Verstand, den Leib und alle seine Teile nach seinem Wink; oder tut nicht der Körper alles das, was das Gemüt denkt und will? Das Gemüt spitzt das Ohr, um zu hören, und heftet das Auge auf etwas, um zu sehen, das Gemüt bewegt die Zunge und die Lippen zum Sprechen. Es setzt die Hände und die Finger in Bewegung, um zu tun, was ihm gefällt, und die Füße, um zu gehen, wohin es will; ist so der Körper etwas anderes als der Gehorsam gegen sein Gemüt? Könnte der Körper diese Beschaffenheit haben, wenn nicht das Gemüt im Körper in seinem Fortgeleiteten wäre? Ist es vernunftgemäß, zu denken, der Körper tue dies aus Gehorsam, weil das Gemüt so will, wo sie alsdann zwei Individuen wären, das eine oben und das andere unten, und das eine zu befehlen, das andere darauf zu hören hätte? Da dies mit der Vernunft durchaus nicht übereinstimmt, so folgt, daß das Leben des Menschen in den Gehirnen in seinen Ausgangspunkten und im Körper in seinem Fortgeleiteten ist, gemäß dem, was oben Nr. 365 gesagt worden; ferner, daß wie das Leben in seinen Ausgangspunkten

beschaffen ist, so dasselbe im Ganzen und in jedem Teil ist, Nr. 366; und daß das Leben durch jene Ausgangspunkte aus jedem Teil im Ganzen, und aus dem Ganzen in jedem Teil ist, Nr. 367. Daß alles zum Gemüt Gehörige sich auf Willen und Verstand bezieht, und daß der Wille und Verstand die Aufnahmegefäße der Liebe und Weisheit vom Herrn sind, und daß diese zwei das Leben des Menschen bilden, ist im Vorhergehenden gezeigt worden.

388. Aus dem nun Gesagten kann man auch ersehen, daß das Gemüt des Menschen der Mensch selbst ist; denn das erste Gewebe der menschlichen Form, oder die menschliche Form selbst mit allem und jedem derselben, besteht aus den vom Gehirn aus durch die Nerven fortgesetzten Anfängen, gemäß dem, was auch oben gezeigt worden. Jenes ist die Form, in die der Mensch nach dem Tode kommt, der alsdann Geist und Engel heißt und in aller Vollkommenheit Mensch ist, aber ein Geistmensch. Die materielle Form, die in der Welt hinzugekommen und darüber angezogen worden, ist nicht die menschliche Form an sich, sondern aus jener, beigefügt und darüber angezogen, damit der Mensch in der natürlichen Welt Nutzen schaffen, und auch etwas Festes und Beständiges als Behälter des Geistigen aus den reineren Substanzen der Welt mit sich bringen, und so das Leben fortsetzen und immerdar behalten könne. Zur Engelsweisheit gehört, daß das Gemüt des Menschen nicht bloß im allgemeinen, sondern auch in allem besonderen in beständigem Anstreben zur menschlichen Form ist, weil Gott Mensch ist.

389. Damit der Mensch Mensch sei, darf kein Teil, der in einem vollkommenen Menschen sich findet, fehlen, weder im Kopf noch im Leib, denn es befindet sich in diesen nichts, das nicht in jene Form fiele und sie ausmache, da sie die Form der Liebe und Weisheit ist, die an sich betrachtet die göttliche ist. Es sind in ihr alle Ausläufer der Liebe und Weisheit, die unendlich sind im Gottmenschen, endlich hingegen in Seinem Bilde, welches ist der Mensch, der Engel und der Geist. Würde irgendein Teil, der im Menschen sich findet, fehlen, so würde etwas ihm Entsprechendes von der Liebe und Weisheit am Ausläufer fehlen, wodurch der Herr vom Ersten aus im Letzten beim Menschen sein und aus Seiner göttlichen Liebe durch Seine göttliche Weisheit die Nutzwirkungen in der erschaffenen Welt versehen könnte.

390. *VII. Die Verbindung des Menschengeistes mit dem Körper geschieht durch die Entsprechung seines Willens und Verstandes mit seinem Herzen und seiner Lunge und die Trennung durch die Nicht-Entsprechung.* Weil bisher unbekannt war, daß das Gemüt des Menschen, unter dem Wille und Verstand gemeint wird, sein Geist ist und daß der Geist der Mensch ist, und unbekannt war, daß der Geist des Menschen ebensowohl einen Herz- und Aderschlag und ein Atmen hat wie der Körper, so konnte man auch nicht wissen, daß der Herzschlag und das Atmen des Geistes im Menschen einfließt in den Herzschlag und das Atmen seines Körpers und dieselben erzeugt. Da nun der Menscheng Geist sich ebensowohl eines Herzschlags und Atmens erfreut wie der Körper, so folgt, daß auch ein ähnliches Entsprechungsverhältnis besteht zwischen dem Herzschlag und Atmen des Menscheng Geistes und dem Herzschlag und Atmen seines Körpers, denn das Gemüt ist, wie gesagt, sein Geist, weshalb, wenn die Entsprechung dieser beiden Bewegungen aufhört, eine Trennung geschieht, die der Tod ist. Die Trennung oder der Tod erfolgt, wenn der Körper durch irgendeine Krankheit oder einen Unfall in einen solchen Zustand gerät, daß er nicht mit seinem Geist übereinwirken kann. Denn so geht die Entsprechung zugrunde und mit der Entsprechung die Verbindung; nicht jedoch, wenn bloß das Atmen aufhört, sondern wenn das Schlagen des Herzens aufhört. Denn solange das Herz in Bewegung ist, bleibt die Liebe mit ihrer Lebenswärme und erhält das Leben, wie aus den Ohnmachten und den Erstickungen und dann auch aus dem Lebenszustand der Frucht im Mutterleib hervorgeht. Kurz, das Leben des menschlichen Leibes hängt von der Entsprechung seines Herzschlags und seines Atmens mit dem Herzschlag und dem Atmen seines Geistes ab, und wenn diese Entsprechung aufhört, so hört das Leben des Körpers auf, und sein Geist entweicht und setzt sein Leben in der geistigen Welt fort, welches so sehr ähnlich ist seinem Leben in der natürlichen Welt, daß er nicht weiß, daß er abgeschieden ist. Die meisten sind nach zwei Tagen vom Körper aus in der geistigen Welt; denn zwei

Tage nachher habe ich mit einigen gesprochen.

391. Daß der Geist sich ebenso eines Herzschlages und Atmens erfreut, wie der Mensch der Welt im Körper, kann nicht anderswoher bestätigt werden als von den Geistern und Engeln selbst, wenn jemandem gestattet wird, mit ihnen zu reden. Dies ist mir gestattet worden, und sie haben mir auf meine Frage hierüber gesagt, daß sie ebensowohl Menschen seien wie die Menschen in der Welt, und daß sie ebenso sich eines Körpers zu erfreuen haben, nur eines geistigen, und daß sie ebenso einen Herzschlag in der Brust und einen Adernschlag oberhalb der flachen Hand fühlen, wie die, welche Menschen in der natürlichen Welt sind. Ich fragte hierüber mehrere, und sie sagten mir das gleiche. Daß der Geist des Menschen in seinem Leib atmet, ist mir durch eigene Erfahrung zu wissen gegeben worden. Es ward einst Engel gestattet, mein Atmen zu leiten und es nach Gefallen schwächer werden zu lassen und zuletzt es zurückzuziehen, bis das bloße Atmen meines Geistes übrig blieb, das ich alsdann mit Sinnesgefühl empfand. Daß ähnliches mit mir vorging, als mir gestattet wurde, den Zustand der Sterbenden an mir zu erfahren, sehe man im Werk über »Himmel und Hölle« Nr. 449. Einige Male ward ich auch in das bloße Atmen meines Geistes versetzt, welches ich alsdann als übereinstimmend mit dem gemeinsamen Atmen des Himmels mit Sinnesgefühl empfand. Oftmals war ich auch in gleichem Zustand mit den Engeln und wurde ebenfalls zu ihnen in den Himmel erhoben und war dann im Geist außerhalb des Körpers und sprach mit ihnen unter stetem Atemholen, gerade wie in der Welt. Aus diesen und anderen lebendigen Belegen ward mir klar, nicht nur daß der Geist des Menschen im Körper atmet, sondern auch nachher, wenn er den Körper verlassen hat; und daß das Atmen des Geistes so leise ist, daß es vom Menschen nicht empfunden wird, und daß es einfließt in das empfindbare Atmen des Körpers, kaum anders als die Ursache in die Wirkung und das Denken in die Lunge und durch die Lunge in die Rede. Hieraus erhellt auch, daß die Verbindung des Geistes und des Körpers beim Menschen durch die Entsprechung der Herz- und der Lungenbewegung beider geschieht.

392. Diese beiden Bewegungen, die Herz- und Lungenbewegung, haben ihr Entstehen und Bestehen dadurch, daß der ganze Engelhimmel, sowohl im allgemeinen als im besonderen, in diesen beiden Lebensbewegungen ist; der ganze Engelhimmel ist aber in denselben, weil der Herr aus der Sonne, in der Er selbst ist und die von Ihm ist, sie einflößt. Denn diese Sonne bringt aus dem Herrn diese beiden Bewegungen hervor; und weil alle Teile des Himmels und der Welt vom Herrn durch jene Sonne in einem Zusammenhang durch ihre Form stehen wie ein Werk, das eine Kette bildet vom Ersten bis zum Letzten herab, und weil das Leben der Liebe und Weisheit von Ihm ist und alle Kräfte des Weltalls vom Leben herrühren, so ist offenbar, daß ihr Ursprung kein anderer ist. Daß ihre Abwandlungen sich gemäß der Aufnahme von Liebe und Weisheit verhalten, ist eine Folge hiervon.

393. Vom Entsprechungsverhältnis dieser Bewegungen soll im Folgenden mehr gesagt werden als: Wie jene Entsprechung bei denen beschaffen ist, die mit dem Himmel atmen, und wie sie bei denen ist, die mit der Hölle; ferner, wie sie bei denen beschaffen ist, die mit dem Himmel reden und mit der Hölle denken, mithin wie sie beschaffen ist bei den Heuchlern, Schmeichlern, Gleisnern und anderen mehr.

394. Aus der Entsprechung des Herzens mit dem Willen und des Verstandes mit der Lunge kann man alles erkennen, was vom Willen und Verstand oder von der Liebe und Weisheit, mithin von der Seele des Menschen zu erkennen möglich ist. In der gelehrten Welt haben sich viele abgemüht mit Untersuchungen über die Seele. Weil sie aber nichts wußten von der geistigen Welt und vom Zustand des Menschen nach dem Tode, so konnten sie bloß Hypothesen aufstellen, nicht über die Beschaffenheit der Seele, sondern über ihre Einwirkung in den Körper. Von der Beschaffenheit der Seele konnten sie keine andere Vorstellung haben denn als von einem reinsten Etwas im Äther, und von ihrer Hülle als von etwas Ätherischem. Sie wagten jedoch hierüber nicht viel zuzusagen, um der Seele nicht etwas Natürliches zuzuschreiben, weil sie wußten, daß die Seele geistig ist. Da sie nun aber die Seele so aufgefaßt hatten und ihnen doch bekannt war, daß die Seele auf den Körper wirkt und alles zu

ihm Gehörige, was sich auf seine Empfindung und Bewegung bezieht, hervorbringt, so mühten sie sich, wie gesagt, ab mit Untersuchungen über die Einwirkung der Seele auf den Körper, von der einige sagten, sie geschehe durch einen Einfluß, andere, sie geschehe durch eine Harmonie. Weil aber so nichts entdeckt war, worin der Geist, welcher sehen will, ob es so ist, hätte ruhen können, so ist mir gegeben worden, mit den Engeln zu reden und durch ihre Weisheit über diese Sache Licht zu erhalten. Aus dieser Weisheit ist auch das, daß die Seele des Menschen, die nach dem Tode lebt, sein Geist ist, und daß dieser in vollkommener Gestalt Mensch ist, daß die Seele von diesem Wille und Verstand ist und die Seele von dieser Liebe und Weisheit vom Herrn und daß diese beiden das sind, was das Leben des Menschen ausmacht, das vom Herrn allein ist; und daß der Herr, um vom Menschen aufgenommen zu werden, wirkt, daß das Leben als Bestandteil des Menschen erscheint; daß aber der Herr, damit nicht der Mensch das Leben sich als Eigentum zuschreibt und sich so der Aufnahme Seiner entzieht, auch gelehrt hat, daß alles zur Liebe Gehörige, das man Gutes heißt, von Ihm ist und nichts hiervon vom Menschen; und daß, weil diese beiden das Leben sind, alles Leben, das wirklich Leben ist, von Ihm ist.

395. Weil die Seele ihrem eigentlichen Sein nach Liebe und Weisheit ist und diese zwei vom Herrn beim Menschen sind, so sind beim Menschen zwei Aufnahmegefäße anerschaffen, die auch die Wohnungen des Herrn beim Menschen sind, das eine für die Liebe und das andere für die Weisheit. Jenes, das für die Liebe ist, heißt der Wille und das andere, das für die Weisheit ist, heißt der Verstand. Da nun Liebe und Weisheit im Herrn deutlich [distincte] eines sind (man sehe oben Nr. 17-22), und die göttliche Liebe Seiner göttlichen Weisheit angehört und die göttliche Weisheit Seiner göttlichen Liebe angehört, Nr. 34-39, und diese in gleicher Weise auch vom Gottmenschen, das heißt, vom Herrn ausgehen, darum sind im Menschen jene beiden Aufnahmegefäße und Wohnungen, die Wille und Verstand heißen, vom Herrn so erschaffen worden, daß sie zwar deutlich zwei sind, gleichwohl aber eines ausmachen in jeder Wirksamkeit und in jeder Empfindung. Denn Wille und Verstand können in diesen nicht getrennt werden. Damit aber der Mensch ein Aufnahmegefäß und eine Wohnung werden könne, ist als Notwendigkeit zu diesem Endzweck die Einrichtung getroffen worden, daß der Verstand des Menschen über seine eigene Liebe hinaus in ein Licht der Weisheit, in deren Liebe er nicht ist, erhoben werden und dadurch sehen und belehrt werden kann, wie er leben muß, um auch in diese Liebe zu kommen und so der Seligkeit in Ewigkeit zu genießen. Da nun aber der Mensch die Fähigkeit, den Verstand über seine eigene Liebe zu erheben, mißbraucht hat, so hat er bei sich dasjenige, was Aufnahmegefäß und Wohnung des Herrn, das heißt der Liebe und Weisheit vom Herrn hätte sein können, zerstört, indem er seinen Willen zur Wohnung der Selbst- und Weltliebe gemacht hat und seinen Verstand zur Wohnung der Begründungen dieser Grundtriebe. Hierin der Grund, daß diese beiden Wohnungen, der Wille und der Verstand, zu Wohnungen höllischer Liebe und durch die Begründungen für diese zu einem höllischen Denken geworden sind, das die in der Hölle für Weisheit halten.

396. Daß die Selbstliebe und die Weltliebe höllische Grundtriebe sind und daß der Mensch in sie kommen und so den Willen und Verstand bei sich zerstören konnte, hat seinen Grund darin, daß die Selbstliebe und die Weltliebe von der Schöpfung her himmlisch sind, da sie die Grundtriebe des natürlichen Menschen sind, welche den geistigen Trieben dienen, wie die Fundamente zu den Wohnungen dienlich sind. Denn der Mensch will vermöge der Selbst- und Weltliebe seinem Körper wohl; er will ernährt, bekleidet werden, eine Wohnung haben, für sein Haus sorgen, sich um Ämter bewerben des Nutzens wegen, ja geehrt werden je nach der Würde des Amtes, das er verwaltet, um des Gehorsams willen, und auch an den Freuden der Welt sich ergötzen und erholen, doch dies alles um des Endzweckes willen, der die Nutzwirkung sein soll. Denn durch diese Dinge erhält er sich im Stande, dem Herrn und dem Nächsten zu dienen. Ist hingegen keine Liebe da, dem Herrn und dem Nächsten zu dienen, sondern bloß die Liebe, sich mittels der Welt zu dienen, dann wird jene Liebe aus einer himmlischen eine höllische, denn sie macht, daß der Mensch seinen Geist und sein Gemüt in sein Eigenes versenkt, das in sich durchaus böse ist.

397. Damit nun der Mensch nicht, wie er es sein kann, mit dem Verstand im Himmel sei, mit dem Willen in der Hölle und somit nicht ein geteiltes Gemüt habe, darum wird nach dem Tode alles das im Verstand, was über seine eigene Liebe hinausgeht, entfernt; und daher kommt es, daß Wille und Verstand bei allen zuletzt übereinwirken. Bei denen, die im Himmel sind, liebt der Wille das Gute, und der Verstand denkt das Wahre, bei denen hingegen, die in der Hölle sind, liebt der Wille das Böse, und der Verstand denkt Falsches. Das gleiche tut der Mensch in der Welt, wenn er aus seinem Geist denkt, das geschieht, wenn er allein ist, wenschon viele anders denken, wenn sie im Körper sind, was geschieht, wenn sie nicht allein sind. Sie denken alsdann anders, weil sie ihren Verstand über die eigene Liebe ihres Willens oder ihres Geistes erheben. Dies ist gesagt worden, damit man wisse, daß Wille und Verstand zwei verschiedene Dinge sind, daß sie aber gleichwohl dazu geschaffen sind, in Übereinstimmung zu wirken und daß sie zum übereinstimmenden Wirken, wo nicht früher, doch nach dem Tode gebracht werden.

398. Da nun Liebe und Weisheit und somit Wille und Verstand das sind, was man Seele heißt, und im Folgenden gesagt werden soll, wie die Seele auf den Körper wirkt und alles diesem Angehörige in Wirksamkeit setzt, dieses aber erkannt werden kann aus dem Entsprechungsverhältnis des Herzens mit dem Willen und der Lunge mit dem Verstand, darum ist durch dieses Entsprechungsverhältnis folgendes entdeckt worden:

- I. Daß der Trieb oder Wille das eigentliche Leben des Menschen ist¹.
- II. Daß der Trieb oder Wille fortwährend zur menschlichen Form hinstrebe und zu allem, was zur menschlichen Form gehört.
- III. Daß der Trieb oder Wille ohne die Ehe mit der Weisheit oder Verstandestätigkeit durch seine menschliche Form nichts ausrichten könne.
- IV. Daß der Trieb oder Wille eine Wohnung oder ein Ruhegemach zubereite für die künftige Gattin, welche die Weisheit oder Verstandestätigkeit ist.
- V. Daß der Trieb oder Wille auch alles in seiner menschlichen Form vorbereite, um in Verbindung mit der Weisheit oder Verstandestätigkeit handeln zu können.
- VI. Daß wenn die Vermählung zustande gekommen, die erste Verbindung geschehe durch die Wißbegierde, aus der ein Verlangen nach Wahrheit hervorgeht.
- VII. Daß die zweite Verbindung geschehe durch das Verlangen nach Einsicht, aus dem ein Innwerden des Wahren hervorgeht.
- VIII. Daß die dritte Verbindung geschehe durch ein Verlangen, das Wahre zu schauen, woraus das Denken desselben hervorgeht.
- IX. Daß der Trieb oder Wille durch diese drei Verbindungen in seinem empfindenden und in seinem tätigen Leben sei.
- X. Daß der Trieb oder der Wille die Weisheit oder Verstandestätigkeit in alle Teile seiner Wohnung einführe.
- XI. Daß der Trieb oder Wille nichts tue außer in Verbindung mit dieser.
- XII. Daß der Trieb oder Wille sich verbinde mit der Weisheit oder Verstandestätigkeit und mache, daß die Weisheit oder Verstandestätigkeit auch rückwirkend verbunden wird.
- XIII. Daß die Weisheit oder Verstandestätigkeit vermöge der vom Trieb oder Willen ihr verliehenen Macht erhoben werden und die Dinge, welche Gegenstand des Lichtes aus dem Himmel sind, in sich aufnehmen und sie innerwerden könne.
- XIV. Daß der Trieb oder Wille in gleicher Weise erhoben werden und das, was der Wärme aus dem Himmel angehört, empfinden könne, wenn er seine Gattin in diesem Grad liebt.
- XV. Daß außerdem der Trieb und der Wille die Weisheit oder Verstandestätigkeit von ihrer Erhebung zurückziehe, damit sie mit ihm übereinwirke.
- XVI. Daß der Trieb oder Wille von der Weisheit im Verstand gereinigt werde, wenn sie zugleich

¹ Von hier an gebraucht der Übersetzer das Wort „Trieb“ statt „Liebe“, wohl um - wie *amor* im lateinischen Urtext - ein Wort männlichen Geschlechts zu gebrauchen im Hinblick auf das in diesem Abschnitt verwendete Bild von der Ehe.

erhoben werden.

XVII. Daß der Trieb oder Wille im Verstand und von diesem verunreinigt werde, wenn sie nicht zugleich erhoben werden.

XVIII. Daß der von der Weisheit im Verstand gereinigte Trieb geistig und himmlisch werde.

XIX. Daß der im Verstand und von diesem verunreinigte Trieb natürlich und sinnlich werde.

XX. Daß gleichwohl das Vermögen einzusehen, das Vernunft heißt, und das Vermögen zu handeln, welches Freiheit heißt, verbleibe.

XXI. Daß der geistige und der himmlische Trieb sei die Liebe zum Nächsten und die Liebe zum Herrn, und daß der natürliche und der sinnliche Trieb sei die Liebe zur Welt und die Liebe zu sich.

XXII. Daß es sich mit der Nächstenliebe und dem Glauben und mit ihrer Verbindung ebenso verhalte, wie mit dem Willen und Verstand und mit ihrer Verbindung.

399. I. Der Trieb oder der Wille sind das eigentliche Leben des Menschen. Dies folgt aus der Entsprechung des Herzens mit dem Willen, wovon oben Nr. 378-381 die Rede war. Denn wie das Herz im Körper tätig ist, so der Wille im Gemüt; und wie alle Teile des Körpers ihrem Bestehen und ihrer Bewegung nach abhängen vom Herzen, so alles zum Gemüt Gehörige seinem Bestehen und seinem Leben nach vom Willen. Wir sagen vom Willen, verstehen aber darunter vom Trieb, weil der Wille das Aufnahmegefäß des Triebes und der Trieb [amor] das eigentliche Leben ist (man sehe oben Nr. 1-3), und der Trieb, der das eigentliche Leben ist, vom Herrn allein ist. Daß man am Herzen und an seiner Verbreitung in den Körper mittels der Schlagadern [arteriae] und der Blutadern [venae] erkennen könne, daß der Trieb oder Wille das Leben des Menschen sei, ergibt sich daraus, daß Dinge, die sich entsprechen, auf gleiche Weise tätig sind, nur mit dem Unterschied, daß das eine natürlich und das andere geistig ist. In welcher Weise das Herz im Körper tätig sei, erhellt aus der Anatomie, daß nämlich alles das lebt oder dem Leben Folge leistet, worauf das Herz mittels der von ihm ausgehenden Gefäße wirkt, und alles das nicht lebt, worauf das Herz durch seine Gefäße nicht wirkt. Überdies ist auch das Herz das Erste und das Letzte, das im Körper tätig ist; daß es das Erste ist, kann man an den Embryonen ersehen, und daß es das Letzte ist, zeigt sich an den Sterbenden, und daß es ohne Mitwirkung der Lunge tätig ist, an den Ersticken und an den Ohnmächtigen. Woraus man sehen kann, daß, gleichwie das stellvertretende Leben des Körpers vom bloßen Herzen abhängt, so in gleicher Weise das Leben des Gemüts bloß vom Willen, und daß der Wille ebenso lebt, wenn auch das Denken aufhört, wie das Herz fortlebt, wenn das Atmen aufhört, wie gleichfalls zu ersehen ist an den Embryonen, den Sterbenden, den Ersticken und den Ohnmächtigen. Hieraus folgt, daß der Trieb oder Wille das eigentliche Leben des Menschen ist.

400. II. Der Trieb oder Wille strebt beständig zur menschlichen Form hin und zu allem, was zur menschlichen Form gehört. Dies erhellt aus der Entsprechung des Herzens mit dem Willen. Denn es ist bekannt, daß alle Teile des Körpers in der Gebärmutter gebildet werden, daß sie gebildet werden durch Fibern von den Gehirnen aus und durch Blutgefäße vom Herzen aus, und daß die Gewebe aller Organe und inneren Teile aus diesen beiden entstehen. Woraus erhellt, daß alle Teile des Menschen aus dem Leben des Willens, das der Trieb ist, von seinen Anfängen aus den Gehirnen durch Fibern ihr Dasein haben und alle Teile seines Körpers aus dem Herzen durch die Schlagadern und die Blutadern. Hieraus geht deutlich hervor, daß das Leben, das der Trieb und somit der Wille ist, beständig zur menschlichen Form anstrebt; und weil die menschliche Form aus allem dem besteht, was im Menschen ist, so folgt, daß der Trieb oder Wille in beständigem Ansatz und Streben ist, sich alles dies zu bilden. Daß ein Ansatz und Anstreben zur menschlichen Form besteht, hat seinen Grund darin, daß Gott Mensch ist und die göttliche Liebe samt der göttlichen Weisheit Sein Leben ist, aus dem alles Leben ist. Jeder kann sehen, daß, wenn nicht das Leben, das der Mensch selbst ist, einwirkte in das, was an sich nicht Leben ist, nichts dergleichen, was im Menschen ist, hätte können gebildet werden, in dem doch tausende von tausenden Dingen sind, welche eins ausmachen und einmütig zum Bild des Lebens, aus dem sie sind, anstreben, damit der Mensch Aufnahmegefäß und Wohnung desselben werden könne. Hieraus kann man sehen, daß der Trieb und aus dem Trieb der Wille und aus dem Willen das Herz beständig zur

menschlichen Form anstreben.

401. III. *Der Trieb oder der Wille kann ohne die Ehe mit der Weisheit oder Verstandestätigkeit durch seine menschliche Form nichts ausrichten.* Auch dies wird aus der Entsprechung des Herzens mit dem Willen klar: Der Mensch als Embryo lebt mit dem Herzen, nicht aber mit der Lunge; denn in diesem Zustand fließt kein Blut in die Lunge ein, das ihr das Vermögen, zu atmen, geben könnte, sondern durch eine Öffnung in die linke Herzkammer, weshalb der Embryo noch nichts an seinem Körper bewegen kann, denn er liegt eingewickelt da, und auch noch nichts empfinden kann, da die Sinnesorgane noch verschlossen sind. Ebenso verhält es sich mit dem Trieb oder dem Willen, aus dem er immerhin lebt, nur im Dunkeln, das heißt ohne Empfindung und Tätigkeit. Sobald hingegen die Lunge geöffnet wird, was nach der Geburt geschieht, fängt er auch an zu empfinden und tätig zu sein und in gleicher Weise zu wollen und zu denken. Hieraus kann erhellen, daß der Trieb oder der Wille ohne die Ehe mit der Weisheit oder Verstandestätigkeit durch seine menschliche Form nichts ausrichten kann.

402. IV. *Der Trieb oder der Wille bereitet eine Wohnung oder ein Ruhegemach zu für die künftige Gattin, welche die Weisheit oder Verstandestätigkeit ist.* Im erschaffenen All und in seinen einzelnen Teilen besteht eine Ehe des Guten und Wahren, und dies kommt daher, daß das Gute Sache des Triebes und das Wahre Sache der Weisheit ist und diese zwei im Herrn sind und aus Ihm alles erschaffen ist. Wie diese Ehe im Menschen zur Erscheinung kommt, kann man wie im Spiegel sehen an der Verbindung des Herzens mit der Lunge, denn das Herz entspricht dem Trieb oder dem Guten und die Lunge entspricht der Weisheit oder dem Wahren, wie oben Nr. 378-384 gezeigt worden ist. Aus dieser Verbindung kann man sehen, wie der Trieb oder Wille die Weisheit oder Verstandestätigkeit mit sich verlobt und nachher diese heimführt oder gleichsam eine Ehe mit ihr eingeht. Er verlobt sie mit sich dadurch, daß er das Haus oder Ruhegemach für sie zubereitet, und er führt sie heim dadurch, daß er sie mit sich verbindet durch Neigungen und hernach als Weisheit mit ihr tätig ist in jenem Hause. Daß dem so ist, kann nicht vollständig beschrieben werden außer in geistiger Sprache, weil Liebe und Weisheit und somit auch Wille und Verstand geistig sind, von denen zwar in einer natürlichen Sprache gehandelt werden kann, aber nicht bis zum Bewußtsein, außer einem dunklen, wegen der Unkunde, was die Liebe, was die Weisheit, dann was die Triebe zum Guten und was die Triebe zur Weisheit sind, welches Triebe zum Wahren sind. Gleichwohl jedoch kann man die Beschaffenheit der Verlobung und der Ehe zwischen dem Trieb und der Weisheit oder zwischen dem Willen und der Verstandestätigkeit am Parallelismus ersehen, welcher durch die Entsprechung derselben mit dem Herzen und der Lunge besteht. Denn es verhält sich mit diesen ganz wie mit jenen, so ganz, daß durchaus kein Unterschied ist, außer daß das eine geistig und das andere natürlich ist. Vom Herzen nun und der Lunge ist bekannt, daß das Herz zuerst die Lunge bildet und hernach sich mit ihr verbindet. Es bildet die Lunge im Embryo und verbindet sich mit ihr nach der Geburt. Dies tut das Herz in seinem Haus, das die Brust heißt, in der ihr Beisammenwohnen ist, abgesondert von den übrigen Teilen des Körpers durch eine Scheidewand, die das Zwerchfell heißt, und durch eine Hülle, die das Brustfell heißt. Ebenso verhält es sich mit dem Trieb und der Weisheit oder mit dem Willen und der Verstandestätigkeit.

403. V. *Der Trieb oder Wille bereitet alles in seiner menschlichen Form vor, um in Verbindung mit der Weisheit oder der Verstandestätigkeit handeln zu können.* Wir sprechen von Willen und Verstand, man wisse aber wohl, daß der Wille der ganze Mensch ist, denn der Wille ist mit dem Verstand in den Gehirnen in seinen Ausgangspunkten und im Leib in seinem Fortgeleiteten und somit im Ganzen und in jedem Teil, wie oben Nr. 365-367 gezeigt worden ist, woraus ersichtlich ist, daß der Wille der ganze Mensch nach seiner eigentlichen Form ist, sowohl der allgemeinen, als der besonderen von allem, und daß die Verstandestätigkeit seine Genossin ist, wie die Lunge die des Herzens ist. Es hüte sich jeder, vom Willen eine Vorstellung zu hegen, als ob er etwas von der menschlichen Form Getrenntes wäre, denn er ist eben diese. Hieraus kann man sehen, nicht nur wie der Wille das Ruhegemach für die Verstandestätigkeit zubereitet, sondern auch wie er alles in seinem Hause, welches

der ganze Leib ist, zubereitet, um in Verbindung mit der Verstandestätigkeit handeln zu können. Er bereitet es auf die Weise zu, daß alles und jedes im Körper mit der Verstandestätigkeit verbunden ist, wie es mit dem Willen verbunden ist, oder daß alles und jedes im Körper unter dem Gehorsam der Verstandestätigkeit ist, wie es unter dem Gehorsam des Willens ist. In welcher Weise alles und jedes im Körper zur Verbindung mit der Verstandestätigkeit wie mit dem Willen zubereitet ist, kann man nur wie im Spiegel oder wie im Bilde durch die Anatomie im Körper sehen. Man weiß durch sie, wie alles im Körper verknüpft ist, als: Daß wenn die Lunge Atem holt, alles und jedes im ganzen Körper vom Atemholen der Lunge in Bewegung gesetzt wird, während es zugleich auch vom Herzschlag in Bewegung ist. Aus der Anatomie ist bekannt, daß das Herz mit der Lunge verbunden ist durch die Herzohren und daß diese hineinreichen bis ins Innere der Lungen; ferner, daß alle inneren Teile des ganzen Körpers mit dem Brustgewölbe durch Bänder verbunden sind, und zwar so verbunden, daß, wenn die Lunge atmet, allem und jedem im Ganzen und in seinem Teil etwas von der Bewegung des Atmens mitgeteilt wird. Denn wenn die Lunge anschwillt, so dehnen die Rippen die Brust aus, das Brustfell erweitert sich, und das Zwerchfell tut sich auseinander, und mit diesen empfangen alle unteren Teile des Körpers, die mittels von ihnen ausgehender Bänder verknüpft sind, durch die Lungentätigkeiten auch einige Tätigkeit; um nichts weiter zu erwähnen, damit nicht die, welche der Anatomie unkundig sind, aus Unkenntnis der Ausdrücke dieser Wissenschaft in Dunkelheit hierin versetzt werden. Man frage nur diejenigen, die der Anatomie kundig und tiefer in dieselbe eingedrungen sind, ob nicht alles im ganzen Körper von der Brust an bis zum Untersten herab so verknüpft ist, daß, wenn die Lunge durch das Atemholen anschwillt, alles und jedes zu einer mit der Lungentätigkeit gleichen Schritt haltenden Tätigkeit angeregt wird. Hieraus sieht man, welcherlei Verbindung der Verstandestätigkeit mit allem und jedem der menschlichen Form vom Willen vorbereitet worden ist. Man spähe nur den Verknüpfungen nach und beobachte sie mit anatomischem Auge und sehe hierauf gemäß den Verknüpfungen auf ihr Zusammenwirken mit der atemholenden Lunge und mit dem Herzen und denke sich sodann statt der Lunge den Verstand und statt des Herzens den Willen, und man wird es sehen.

404. VI. *Wenn die Vermählung zustande gekommen ist, so wird die erste Verbindung bewirkt durch die Wißbegierde, aus der ein Verlangen nach Wahrheit hervorgeht.* Unter der Vermählung wird verstanden der Zustand des Menschen nach der Geburt, vom Zustand der Unwissenheit an bis zum Zustand der Einsicht und von diesem an bis zum Zustand der Weisheit. Der erste Zustand, der ein Zustand bloßer Unwissenheit ist, wird hier nicht unter der Vermählung verstanden, weil da noch kein Denken des Verstandes stattfindet, sondern bloß eine dunkle Regung des Triebes oder des Willens. Dieser Zustand ist das Einleitende zur Vermählung. Daß im zweiten Zustand, in dem der Mensch in der Kindheit ist, sich Wißbegierde zeigt, ist bekannt; durch diese lernt das Kind reden und lesen, und nachher lernt es nach und nach Dinge, die den Verstand anfüllen. Daß ein Trieb, der im Willen liegt, dies bewirke, kann nicht in Zweifel gezogen werden; denn wenn nicht ein Trieb oder ein Wille hierzu antriebe, würde es nicht geschehen. Daß die Wißbegierde sich bei jedem Menschen nach der Geburt zeigt und daß er durch sie solches lernt, aus dem der Verstand stufenweise gebildet wird, wächst und sich vervollkommnet, erkennt jeder an, sobald er mit Vernunft die Erfahrung fragt. Daß hieraus Verlangen nach Wahrheit hervorgehe, ist auch offenbar. Denn wenn der Mensch durch die Wißbegierde verständig geworden ist, wird er nicht sowohl durch die Liebe zum Wissen geleitet, als er geleitet wird durch die Neigung zum Denken und zum Erschließen solcher Dinge, die seinen Trieb berühren, seien es nun wirtschaftliche oder bürgerliche oder sittliche Dinge. Erhebt sich diese Neigung bis zum geistigen, so wird sie zur Liebe des geistig Wahren. Daß ihr Erstes oder ihr Einleitendes Wißbegierde war, kann man daraus ersehen, daß das Verlangen nach Wahrheit eine erhöhte Wißbegierde ist, denn vom Wahren angeregt werden heißt, aus Neigung dasselbe wissen wollen und, wenn man es gefunden, es mit dem Lustgefühl einer Neigung in sich aufnehmen.

VII. Die zweite Verbindung geschieht durch ein Verlangen nach klarer Einsicht [affectio intelligendi], aus der ein Erfassen [perceptio] des Wahren stammt. Dies wird jedem klar, der es in einer Vernunftanschauung beobachten will. Aus der Vernunftanschauung geht hervor, daß das Verlangen

nach Wahrheit und das Erfassen des Wahren zwei Vermögen des Verstandes sind, die bei einigen in eins zusammenlaufen und bei einigen nicht. Sie laufen bei denen in eins zusammen, welche die Wahrheiten mit dem Verstand fassen wollen, und sie laufen nicht zusammen bei denen, die sie bloß wissen wollen. Es ist auch offenbar, daß jeder nur insoweit im Erfassen des Wahren ist, als er im Verlangen nach klarer Einsicht ist. Denn man nehme das Verlangen nach klarer Einsicht des Wahren weg, und es wird kein Erfassen derselben mehr da sein. Man gebe hingegen Verlangen nach Einsicht ins Wahre, und es wird auch das Erfassen desselben da sein je nach dem Grad seines Verlangens. Denn einem Menschen, der bei gesunder Vernunft ist, fehlt das Erfassen des Wahren nie, wenn er nur Verlangen nach klarer Einsicht ins Wahre hat. Daß das Vermögen, das Wahre einzusehen, das Vernunft heißt, jedem Menschen verliehen sei, ist oben gezeigt worden.

VIII. Die dritte Verbindung geschieht durch das Verlangen, das Wahre zu schauen [affectio videndi id], woraus das Denken desselben hervorgeht. Daß ein anderes sei das Verlangen, etwas zu wissen, ein anderes das Verlangen, es einzusehen, und ein anderes das Verlangen, es in der Anschauung zu haben, oder daß etwas anderes sei das Verlangen nach Wahrheit, etwas anderes das Erfassen des Wahren und etwas anderes das Denken desselben, kommt nur dunkel zum Verständnis bei denen, welche die Gemüsstätigkeiten nicht deutlich unterscheiden können. Es liegt aber klar da vor denen, die sie deutlich unterscheiden können. Daß es nur dunkel zum Verständnis kommt bei denen, welche die Gemüsstätigkeiten nicht deutlich unterscheiden, kommt daher, daß sie im Denken sich beisammen finden bei denen, die im Verlangen nach Wahrheit und im Erfassen des Wahren sind und sie, wenn sie beisammen sind, nicht unterschieden werden können. Der Mensch ist im schauenden Denken, wenn sein Geist im Körper denkt, was besonders geschieht, wenn er mit anderen in Gesellschaft ist. Ist er hingegen im Verlangen nach klarer Einsicht und kommt durch dieses in das Erfassen des Wahren, dann ist er im Denken seines Geistes, welches das Nachdenken ist, welches zwar in das Denken im Körper fällt, aber nur in ein stilles; denn es befindet sich über diesem und betrachtet das, was im Denken aus dem Gedächtnis ist, als etwas unter ihm Befindliches, denn es schließt entweder aus ihm oder begründet es. Hingegen das Verlangen selbst nach dem Wahren kommt nicht anders zum Bewußtsein denn wie ein Streben des Willens aus einem Lustreiz heraus, der inwendig im Nachdenken wie dessen Leben liegt und auf das wenig gemerkt wird. Hieraus ist zu entnehmen, daß diese drei, das Verlangen nach Wahrem, das Erfassen des Wahren und das Denken desselben, der Ordnung nach aus dem Trieb heraus folgen und daß sie nicht anderwärts zur Erscheinung kommen als im Verstand; denn wenn der Trieb in den Verstand eingeht, was geschieht, wenn die Verbindung zustande gekommen ist, dann bringt er zuerst das Verlangen nach Wahrheit hervor, hernach ein Verlangen das, was er weiß, auch einzusehen, und zuletzt ein Verlangen das, was er einsieht, im Denken des Körpers zu schauen. Denn das Denken ist nichts anderes als ein inneres Schauen. Das Denken ist zwar zuerst da, weil es Sache des natürlichen Gemüts ist, allein das Denken aus dem Erfassen des Wahren, das aus dem Verlangen nach Wahrheit hervorgeht, ist zuletzt da. Dieses Denken ist das Denken der Weisheit, jenes aber ist ein Denken aus dem Gedächtnis durch das Sehen des natürlichen Gemüts. Alle Tätigkeiten des Triebes oder des Willens außerhalb des Verstandes beziehen sich nicht auf die Neigungen zum Wahren, sondern auf die Neigungen zum Guten.

405. Daß diese drei aus dem Trieb, der im Willen liegt, im Verstand der Ordnung nach folgen, kann vom vernünftigen Menschen zwar begriffen, aber doch nicht klar gesehen und so bis zum Glauben begründet werden. Da nun der Trieb, der im Willen liegt, durch Entsprechung übereinwirkt mit dem Herzen, und die Weisheit, die im Verstand liegt, übereinwirkt mit der Lunge, wie oben gezeigt worden ist, so kann an nichts deutlicher gesehen und bestätigt werden, was vom Verlangen nach Wahrheit, vom Erfassen des Wahren und vom Denken soeben Nr. 404 gesagt worden ist, als an der Lunge und ihrer Werkstätte, weshalb diese mit wenigem beschrieben werden soll. Das Herz läßt nach der Geburt aus seiner rechten Kammer Blut in die Lunge ein, und nach dem Übergang läßt es dasselbe in seine linke Kammer ein und öffnet so die Lunge. Dies tut das Herz durch die Lungenschlagadern und die Lungenvenen. Die Lunge hat Luftröhrenäste, die sich verzweigen und endlich in die Bläschen übergehen, in welche die Lunge Luft aufnimmt und so Atem holt. Um die Luftröhrenäste und ihre

Verzweigungen herum sind auch Schlagadern und Venen, die Luftröhrenarterien und Luftröhrenvenen heißen und aus der ungepaarten Vene [azyga] oder aus der Hohlader und der Pulsader [aorta] entspringen. Diese Schlagadern und Venen sind von den Lungenschlagadern und Lungenvenen unterschieden. Hieraus erhellt, daß das Blut durch zwei Wege in die Lunge einfließt und durch zwei Wege wieder aus ihr ausfließt. Daher kommt, daß die Lunge atmen kann, ohne gleichen Schritt mit dem Herzen zu halten. Daß die abwechselnden Schläge des Herzens und die abwechselnden Bewegungen der Lunge nicht in eins zusammenfallen, ist bekannt. Da nun eine Entsprechung des Herzens und der Lunge mit dem Willen und dem Verstand besteht, wie gezeigt worden ist, und die Verbindung durch Entsprechung von der Art ist, daß, sowie das eine tätig ist, so auch das andere tätig ist, so kann man am Einfließen des Blutes aus dem Herzen in die Lunge sehen, wie der Wille in den Verstand einfließt und dasjenige bewirkt, was gleich oben Nr. 404 vom Verlangen und dem Erfassen des Wahren und vom Denken gesagt worden ist. Die Entsprechung hat es mir entdeckt und noch mehreres hierüber, was nicht in der Kürze beschrieben werden kann. Da nun der Trieb oder der Wille dem Herzen entspricht und die Weisheit oder der Verstand der Lunge entspricht, so folgt, daß die Blutgefäße des Herzens in der Lunge den Neigungen zum Wahren entsprechen und daß die Verzweigungen der Luftröhrenäste der Lunge den Wahrnehmungen und Gedanken aus jenen Neigungen entsprechen. Wer alle Gewebe der Lunge von jenen Quellen aus verfolgt und eine Parallelismus bildet mit dem Trieb des Willens und mit der Weisheit des Verstandes, kann wie im Bilde sehen, was oben Nr. 404 gesagt worden ist und so sich bis zum Glauben überzeugen. Weil aber das, was zur anatomischen Kenntnis des Herzens und der Lunge gehört wenigen bekannt ist und etwas durch Unbekanntes begründen Dunkelheit herbeiführt, so enthalte ich mich, den Parallelismus noch weiter nachzuweisen.

406. IX. Der Trieb oder Wille ist durch diese drei Verbindungen in seinem empfindenden und in seinem tätigen Leben. Daß der Trieb ohne den Verstand oder die Liebe, die im Trieb ist, ohne das Denken, das im Verstand ist, im Körper nicht empfinden und auch nicht handeln könne, ergibt sich daraus, daß der Trieb ohne den Verstand gleichsam blind ist oder die Liebe ohne das Denken wie im Finstern ist. Denn der Verstand ist das Licht, aus dem die Liebe sieht. Die Weisheit des Verstandes stammt auch aus dem Licht, das vom Herrn als Sonne ausgeht. Wenn nun der Trieb des Willens ohne das Licht des Verstandes nichts sieht und blind ist, so folgt, daß ohne das Licht des Verstandes auch die Sinne des Körpers in Blindheit und Stumpfheit wären, nicht nur das Gesicht und das Gehör, sondern auch die übrigen; daß es sich auch mit den übrigen Sinnen so verhält, hat seinen Grund darin, daß alles Innewerden des Wahren dem Trieb im Verstand angehört, wie oben gezeigt worden, und alle Sinne des Körpers ihr Wahrnehmen von dem Wahrnehmen ihres Gemüts her haben. Ebenso verhält es sich mit jeder Tätigkeit des Körpers. Denn die Tätigkeit aus einem Trieb ohne Verstand ist wie die Tätigkeit eines Menschen in der Nacht; denn der Mensch weiß alsdann nicht, was er tut, daher in der Tätigkeit nichts von Einsicht und von Weisheit wäre, welche Tätigkeit keine lebendige Tätigkeit genannt werden könnte. Die Tätigkeit hat auch ihr Sein von einem Trieb und ihre Beschaffenheit von einer Einsicht. Überdies äußert sich alle Macht des Guten durch das Wahre, weil das Gute im Wahren und so durch dasselbe tätig ist und das Gute Sache des Triebes ist, das Wahre aber Sache des Verstandes. Hieraus kann man sehen, daß der Trieb oder der Wille durch jene drei Verbindungen, von denen oben Nr. 404 gehandelt worden, in seinem empfindenden und in seinem tätigen Leben ist.

407. Daß dem so sei, kann eine lebendige Darstellung erweisen an der Verbindung des Herzens mit der Lunge, weil eine solche Entsprechung zwischen dem Willen und dem Herzen und zwischen dem Verstand und der Lunge besteht, daß, so wie der Trieb mit dem Verstand geistig tätig ist, so das Herz mit der Lunge natürlich, daher das oben Gesagte wie in einem dem Auge vorgehaltenen Bilde gesehen werden kann. Daß der Mensch in keinem empfindenden und auch in keinem tätigen Leben sei, wenn das Herz und die Lunge nicht zusammenwirken, geht aus dem Zustand des Embryo oder des Kindes im Mutterleib und aus seinem Zustand nach der Geburt hervor. Solange der Mensch ein Embryo im Mutterleib ist, sind die Lungen verschlossen, daher er noch keinen Sinn und keine Tätigkeit hat, die Sinnesorgane sind verschlossen, die Hände gebunden und ebenso die Füße. Nach der Geburt hingegen

werden die Lungen geöffnet, und sowie sie geöffnet werden, so empfindet der Mensch und ist tätig. Die Lungen werden geöffnet durch das aus dem Herzen eingelassene Blut. Daß der Mensch in keinem empfindenden und auch in keinem tätigen Leben sei ohne Mitwirkung des Herzens und der Lunge, zeigt sich auch an den Ohnmächtigen. In diesen ist bloß das Herz in Tätigkeit und nicht die Lunge, denn das Atemholen ist alsdann unterbrochen; daß in ihnen keine Empfindung und auch keine Tätigkeit ist, ist bekannt. Ebenso verhält es sich mit einem Menschen, der erstickt wird, geschehe es nun durch Wasser oder durch irgend etwas, was die Kehle verstopft und den Weg für das Atmen der Lunge verschließt. Daß der Mensch alsdann wie ein Toter erscheint, nichts empfindet und nichts tut und doch gleichwohl mit dem Herzen lebt, ist bekannt; denn er kehrt in beiderlei Leben, das empfindende und das tätige, zurück, sobald, was die Lunge verstopft hatte, entfernt ist. Das Blut nimmt zwar inzwischen seinen Kreislauf durch die Lunge, allein durch die Lungenschlagadern und -venen und nicht durch die Luftschlagadern und -venen [arteriae et venae bronchiales], und diese sind es, die dem Menschen das Vermögen, zu atmen, geben. Ebenso verhält es sich mit dem Einfluß des Triebes in den Verstand.

408. X. Der Trieb oder Wille führt die Weisheit oder Verstandestätigkeit in alle Teile seines Hauses ein. Unter dem Haus des Triebes oder Willens wird der ganze Mensch verstanden nach allem, was zu seinem Gemüt gehört, und weil dieses, wie oben gezeigt worden, allen Teilen des Körpers entspricht, so wird unter dem Haus auch verstanden der ganze Mensch nach allen Teilen seines Körpers, welche Glieder, Organe und Eingeweide heißen. Daß die Lunge in dieses alles eingeführt werde, gerade wie die Verstandestätigkeit in alle Teile des Gemüts, kann aus dem ersehen werden, was oben gezeigt worden, als: Daß der Trieb oder Wille das Haus oder Ruhesitz zubereitet für die künftige Gattin, welche die Weisheit oder Verstandestätigkeit ist, Nr. 402, und daß der Trieb oder Wille alles in seiner menschlichen Form oder in seinem Haus zubereitet, um in Verbindung mit der Weisheit oder Verstandestätigkeit handeln zu können, Nr. 403. Aus dem, was dort gesagt worden, geht hervor, daß alles und jedes im ganzen Körper so verknüpft ist durch Bänder, welche ausgehen von den Rippen, den Wirbelknochen, dem Brustbein, dem Zwerchfell und dem Bauchfell, das von jenen herabhängt, daß es, wenn die Lunge atmet, ebenso zu gleichmäßigen abwechselnden Tätigkeiten fortgezogen und gebracht wird. Daß die Wiederholung der gleichmäßigen Bewegung beim Atmen sich sogar auch den Eingeweiden mitteilt und bis in ihre innersten Teile eindringt, kann aus der Anatomie bekannt sein. Denn die obenerwähnten Bänder hängen mit den Umhüllungen der Eingeweide zusammen, und die Umhüllungen dringen durch Ausläufer bis in deren innerste Teile ein, wie dies auch die Schlagadern und die Venen mittels ihrer Verzweigungen tun. Daraus folgt, daß das Atmen der Lunge durchgängig in Verbindung steht mit dem Herzen in allem und jedem des Körpers, und damit eine durchgängige Verbindung sei, ist das Herz selbst auch in der Lungenbewegung, denn es liegt im Schoß der Lunge, hängt mit ihr durch die Herzohren zusammen und liegt auf dem Zwerchfell, durch das auch seine Schlagadern an der Lungenbewegung teilnehmen. Überdies steht auch der Magen in ähnlicher Verbindung durch den Zusammenhang seiner Speiseröhre mit der Luftröhre. Dies Anatomische ist zu dem Zweck angeführt worden, daß man sehe, welche eine Verbindung des Triebes oder Willens mit der Weisheit oder Verstandestätigkeit, und beider in Gemeinschaft mit allen Teilen des Gemüts sei, denn es ist die gleiche.

409. XI. Der Trieb oder Wille tut nichts außer in Verbindung mit der Weisheit oder Verstandestätigkeit. Denn wenn der Trieb kein empfindendes und kein tätiges Leben hat ohne den Verstand, und wenn der Trieb die Verstandestätigkeit in alle Teile des Gemüts einführt, wie oben Nr. 407 und 408 gezeigt worden ist, so folgt, daß der Trieb oder Wille nichts tut außer in Verbindung mit der Verstandestätigkeit: Denn was heißt aus einem Trieb heraus handeln ohne Verstand? Man kann dies nicht anders als unvernünftig nennen; denn der Verstand lehrt, was getan werden soll und wie es getan werden soll. Dies weiß der Trieb ohne den Verstand nicht; weshalb eine solche Ehe besteht zwischen dem Trieb und der Verstandestätigkeit, daß sie, obgleich sie zweierlei sind, doch wie eins handeln. Eine ähnliche Ehe besteht zwischen dem Guten und dem Wahren, denn das Gute ist Sache des Triebes, und das Wahre ist Sache der Verstandestätigkeit. Eine solche Ehe besteht in den Einzelheiten des Alls, die

vom Herrn erschaffen worden; ihre Nutzwirkung bezieht sich auf das Gute und die Form der Nutzwirkung auf das Wahre. Von dieser Ehe rührt es her, daß in allem und jedem des Körpers ein Rechtes und Linkes ist und das Rechte sich auf Gutes bezieht, aus dem Wahres hervorgeht, das Linke hingegen auf Wahres aus dem Guten, mithin auf die Verbindung. Daher kommt, daß Gepaartes im Menschen ist: Es sind zwei Gehirne, es sind zwei Halbkugeln des Gehirns, es sind zwei Herzkammern, es sind zwei Lungenflügel, es sind zwei Augen, Ohren, Nasenlöcher, Arme, Hände, Lenden, Füße, Nieren, Hoden, und anderes mehr; und wo keine Paare sind, da ist ein Rechtes und ein Linkes. Dergleichen sind da, weil das Gute nach dem Wahren hinsieht, damit es zur Erscheinung komme, und das Wahre auf das Gute sieht, damit es sei. Ähnliches findet sich in den Engelhimmeln und in ihren einzelnen Gesellschaften. Mehreres hierüber sehe man oben Nr. 401, wo gezeigt worden ist, daß der Trieb oder Wille ohne die Ehe mit der Weisheit oder Verstandestätigkeit durch seine menschliche Form nichts ausrichten kann. Von der Verbindung des Bösen und Falschen, welche der Verbindung des Guten und Wahren entgegengesetzt ist, soll anderwärts die Rede sein.

410. XII. Der Trieb oder Wille verbindet sich mit der Weisheit oder Verstandestätigkeit und bewirkt, daß die Weisheit oder Verstandestätigkeit rückwirkend verbunden wird. Daß der Trieb oder Wille sich mit der Weisheit oder Verstandestätigkeit verbindet, gibt sich kund an ihrer Entsprechung mit dem Herzen und der Lunge. Die anatomische Erfahrung lehrt, daß das Herz in seiner Lebensbewegung ist, während die Lunge es noch nicht ist. Dies lehrt die Erfahrung an denen, die in Ohnmacht fallen und an denen, die ersticken; ferner an den Embryonen im Mutterleib und an den Jungen in den Eiern. Die anatomische Erfahrung lehrt auch, daß das Herz, solange es noch allein tätig ist, die Lunge bildet und sie so einrichtet, daß es in ihr das Atmen bewirken kann, und daß es auch die übrigen inneren Teile und Organe bildet, um in ihnen verschiedene Nutzwirkungen hervorbringen zu können, die Gesichtsorgane, um empfinden, die Bewegungsorgane, um handeln zu können, und das übrige im Körper, um die den Neigungen seiner Liebe entsprechenden Nutzwirkungen schaffen zu können. Hieraus erhellt fürs erste, daß gleichwie das Herz dergleichen hervorbringt um der verschiedenen Verrichtungen willen, denen es im Körper obliegen will, so auch der Trieb ähnliches hervorbringt in seinem Aufnahmegefäß, das Wille heißt, um der verschiedenen Neigungen willen, die seine Form ausmachen, und daß diese die menschliche Form ist, ist oben gezeigt worden. Da nun die ersten und nächsten Neigungen des Triebes sind: Das Verlangen, zu wissen, das Verlangen nach Einsicht und das Verlangen, das, was man weiß und einsieht, in der Anschauung zu haben, so folgt, daß der Trieb die Verstandestätigkeit für jene bildet, und daß er in sie wirklich eintritt, wenn er zu empfinden und zu handeln anfängt, und wenn er anfängt zu denken. Daß die Verstandestätigkeit nichts hierzu beiträgt, zeigt sich am Parallelismus des Herzens und der Lunge, von dem oben die Rede war. Hieraus kann man sehen, daß der Trieb oder Wille sich mit der Weisheit oder Verstandestätigkeit verbindet und nicht die Weisheit oder Verstandestätigkeit sich mit dem Trieb oder Willen verbindet; und hieraus erhellt auch, daß das Wissen, das der Trieb durch die Wißbegierde sich erwirbt, und das Erfassen des Wahren, in das er durch das Verlangen nach Einsicht, sowie das Denken desselben, in das er durch das Verlangen kommt, das, was er weiß und einsieht, in der Anschauung zu haben, nicht der Verstandestätigkeit, sondern dem Trieb angehört. Die Gedanken, Wahrnehmungen und somit Kenntnisse fließen zwar aus der geistigen Welt ein, werden aber nicht von der Verstandestätigkeit, sondern im Verstand vom Trieb je nach dessen Neigungen aufgenommen. Es scheint zwar, als ob die Verstandestätigkeit sie aufnehme, und nicht der Trieb oder Wille, allein dies ist eine Täuschung. Es scheint auch, als ob die Verstandestätigkeit sich mit dem Trieb oder Willen verbinde; allein auch dies ist eine Täuschung. Der Trieb oder Wille verbindet sich mit der Verstandestätigkeit und bewirkt, daß diese rückwirkend verbunden wird. Daß sie rückwirkend verbunden wird, kommt von der Ehe des Triebes mit ihr her, infolge deren eine gleichsam wechselseitige Verbindung durch das Leben und die daher stammende Macht des Triebes bewirkt wird. Ebenso verhält es sich mit der Ehe des Guten und Wahren, denn das Gute ist Sache des Triebes, und das Wahre ist Sache der Verstandestätigkeit. Das Gute tut alles, und nimmt das Wahre in sein Haus auf und verbindet sich mit ihm, soweit es übereinstimmt. Das Gute kann zwar auch Wahrheiten zulassen, die nicht übereinstimmen, allein dies tut es aus seinem Verlangen zu wissen, einzusehen und zu denken,

solange es sich noch nicht zu Nutzwirkungen entschlossen hat, die seine Endzwecke sind und seine Güter heißen. Die rückwirkende Verbindung oder die des Wahren mit dem Guten ist gar keine; daß es wechselseitig verbunden wird, kommt aus dem Leben des Guten. Daher rührt, daß jeder Mensch und jeder Geist und Engel vom Herrn nach seinem Trieb oder Guten angesehen wird und keiner nach seinem Verstand oder seinem Wahren, getrennt vom Trieb oder vom Guten; denn das Leben des Menschen ist sein Trieb, wie oben gezeigt worden, und sein Leben ist so, wie er seine Neigungen durch die Wahrheiten erhöht hat, das heißt, so wie er die Neigungen durch die Weisheit vervollkommen hat. Denn die Neigungen des Triebes werden erhöht und vervollkommen durch die Wahrheiten, mithin durch die Weisheit. Und alsdann handelt der Trieb in Verbindung mit dieser wie aus ihr, allein er handelt aus sich durch sie, als durch seine Form, die durchaus nichts vom Verstand an sich hat, sondern alles aus irgendeinem Ausläufer des Triebes, welcher Neigung heißt.

411. Der Trieb nennt alles das sein Gutes, was ihm günstig ist; und alle Dinge, die als Mittel zum Guten führen, nennt er seine Wahrheiten; und weil sie Mittel sind, werden sie geliebt und werden Gegenstand seiner Neigung und werden so zu Neigungen in der Form. Weshalb eine Wahrheit nichts anderes ist, als die Form einer Neigung des Triebes. Die menschliche Form ist nichts anderes, als die Form aller Neigungen des Triebes. Die Schönheit ist seine Einsicht, die er sich durch die Wahrheiten verschafft, die er entweder mittels des Gesichts- oder Gehörsinnes, des äußern oder inneren, in sich aufnimmt. Dies ist das, was der Trieb in die Form seiner Neigungen bringt, welche Formen in großer Mannigfaltigkeit sind, alle aber eine Ähnlichkeit von ihrer allgemeinen Form her haben, welche die menschliche ist. Diese Formen sind ihm alle schön und liebenswürdig, die übrigen aber sind ihm unschön und unliebenswürdig. Auch hieraus erhellt, daß der Trieb sich mit der Verstandestätigkeit verbindet und nicht umgekehrt, und daß die rückwirkende Verbindung auch aus dem Trieb hervorgeht. Dies ist es, was verstanden wird unter dem, daß der Trieb oder Wille bewirkt, daß die Weisheit oder Verstandestätigkeit rückwirkend verbunden wird.

412. Was hier gesagt worden ist, kann in gewissem Bilde gesehen und so bestätigt werden durch die Entsprechung des Herzens mit dem Trieb, und der Lunge mit der Verstandestätigkeit, wovon oben die Rede war. Denn wenn das Herz dem Trieb entspricht, dann entsprechen seine Abgrenzungen, welche die Schlagadern und Venen sind, den Neigungen und in der Lunge den Neigungen zum Wahren: Und weil in der Lunge auch andere Gefäße sind, welche Luftröhrenzweige heißen und durch die das Atemholen geschieht, so entsprechen diese Gefäße den Wahrnehmungen. Man merke aber wohl, daß die Schlagadern und die Venen in der Lunge keine Neigungen sind und die Atemzüge keine Wahrnehmungen und Gedanken, sondern Entsprechungen, da sie entsprechend oder gleiche Zeit haltend tätig sind. Ebenso in Ansehung des Herzens und der Lunge, daß sie nicht Trieb und Verstandestätigkeit, sondern Entsprechungen sind; und weil sie Entsprechungen sind, so kann man das eine im anderen sehen. Wer die ganze Werkstätte der Lunge aus der Anatomie kennt, kann, wenn er sie mit der Verstandestätigkeit vergleicht, klar sehen, daß die Verstandestätigkeit nichts aus sich tut, nicht wahrnimmt und auch nicht denkt aus sich, sondern alles aus den Neigungen, die dem Trieb angehören und im Verstand heißen die Neigung zu wissen, einzusehen und es in der Anschauung zu haben, wovon oben gehandelt worden ist. Denn alle Zustände der Lunge hängen ab vom Blut aus dem Herzen und aus der Hohlader und Pulsader, und das Atemholen, das in den Luftröhrenästen geschieht, verhält sich je nach ihrem Zustand, denn wenn der Einfluß des Blutes aufhört, so hört das Atmen auf. Es kann zwar noch sehr vieles durch die Lungenwerkstätte, wenn sie mit der Verstandestätigkeit, der sie entspricht, verglichen wird, entdeckt werden. Weil aber die Anatomie wenigen bekannt ist und das Beweisen oder Begründen einer Sache durch Unbekanntes dieselbe in Dunkelheit versetzt, so geht es nicht an, hierüber mehr zu sagen: Dadurch, daß mir die Werkstätte der Lunge bekannt ist, bin ich völlig überzeugt worden, daß der Trieb durch seine Neigungen sich mit der Verstandestätigkeit verbindet, und daß die Verstandestätigkeit sich nicht mit irgendeiner Neigung des Triebes verbindet, sondern daß sie vom Trieb rückwirkend verbunden wird zu dem Zweck, daß der Trieb ein empfindendes und ein tätiges Leben habe. Es ist aber überhaupt zu wissen, daß der Mensch ein doppeltes Atmen hat, das eine in

seinem Geist und das andere in seinem Körper, und daß das Atmen des Geistes von den Fibern aus den Gehirnen abhängt und das Atmen des Körpers von den Blutgefäßen aus dem Herzen, aus der Hohlader und der Pulsader. Überdies ist augenscheinlich, daß das Atmen vom Denken hervorgebracht wird, und es ist auch augenscheinlich, daß eine Neigung, die dem Trieb angehört, das Denken hervorbringt, denn ein Denken ohne Neigung ist ganz wie ein Atmen ohne Herz, dergleichen es nicht geben kann. Hieraus ist offenbar, daß eine Neigung, die dem Trieb angehört, sich verbindet mit dem Denken, das der Verstandestätigkeit angehört, wie oben gesagt worden ist, gerade wie das Herz in der Lunge.

413. XIII. *Die Weisheit oder Verstandestätigkeit kann vermöge der ihr vom Trieb verliehenen Macht erhoben werden und das, was im Licht aus dem Himmel liegt, aufnehmen und es fassen.* Daß der Mensch die Geheimnisse der Weisheit, wenn er sie hört, fassen könne, ist oben hin und wieder gezeigt worden. Diese Fähigkeit des Menschen ist das, was die Vernunft heißt, die jeder Mensch von der Schöpfung her hat. Durch dieses Vermögen, welches das Vermögen ist, die Dinge in ihrem tieferen Inneren einzusehen und Schlüsse zu ziehen über das Gerechte und Billige und über das Gute und Wahre, unterscheidet sich der Mensch von den Tieren. Dies ist es daher, was verstanden wird unter dem, daß der Verstand erhoben werden und die im Licht aus dem Himmel liegenden Dinge in sich aufnehmen und sie fassen könne. Daß dem so sei, kann man auch in gewissem Abbild an der Lunge sehen, weil die Lunge der Verstandestätigkeit entspricht. Man kann es in der Lunge sehen an ihrem Zellstoff, der aus Luftröhrenzweigen besteht, die sich bis zu den kleinsten Bläschen fortsetzen, welche die Aufnahmegefäße der Luft beim Atemholen sind; diese sind es, mit denen die Gedanken durch Entsprechung übereinwirken. Diese Bläschensubstanz ist von der Art, daß sie sich ausdehnen und zusammenziehen kann in zweifachem Zustand, in dem einen mit dem Herzen und im anderen beinahe getrennt vom Herzen; im Zustand zugleich mit dem Herzen mittels der Lungenschlagadern und der Lungenvenen, die allein aus dem Herzen sind; in dem vom Herzen beinahe getrennten Zustand mittels der Luftröhrenschlagadern und der Luftröhrenvenen, die aus der Hohlader und aus der Pulsader kommen. Diese Gefäße befinden sich außerhalb des Herzens. Dies ist in der Lunge, weil der Verstand über den eigenen Trieb, der dem Herzen entspricht, erhoben werden und Licht aus dem Himmel aufnehmen kann. Gleichwohl jedoch tritt die Verstandestätigkeit, indem sie sich über den eigenen Trieb erhebt, nicht von ihm zurück, sondern hat aus ihm das, was Wißbegierde heißt und Verlangen nach Einsicht um irgend etwas von Ehre, Herrlichkeit oder Gewinn in der Welt willen. Dieses Etwas hängt jedem Trieb als Oberfläche an, und aus ihm hat der Trieb einen Schein über der Oberfläche her, bei den Weisen hingegen leuchtet es durch. Dies ist von der Lunge angeführt worden, um zu bestätigen, daß der Verstand sich erheben und die im Licht des Himmels liegenden Dinge in sich aufnehmen und fassen kann; denn es besteht eine vollständige Entsprechung. Aus der Entsprechung sehen heißt, aus dem Verstand die Lunge, aus der Lunge den Verstand und so aus beiden zugleich die Bestätigung ersehen.

414. XIV. *Der Trieb oder Wille kann in gleicher Weise erhoben werden und das, was zur Wärme aus dem Himmel gehört, in sich aufnehmen, wenn er seine Gattin, die Weisheit, in diesem Grade liebt.* - Daß die Verstandestätigkeit in das Licht des Himmels erhoben werden und aus ihm Weisheit schöpfen könne, ist im vorhergehenden Abschnitt und oben hin und wieder gezeigt worden. Daß aber der Trieb oder Wille ebenso erhoben werden könne, wenn er die im Licht des Himmels liegenden Dinge oder das, was Sache der Weisheit ist, liebt, ist auch hin und wieder gezeigt worden. Allein der Trieb oder Wille wird nicht durch etwas von Ehre, Herrlichkeit oder Gewinn als Endzweck erhoben, sondern durch die Liebe zum Nützlichen, nicht sowohl um seinen-, als um des Nächsten willen; und weil diese Liebe nur aus dem Himmel vom Herrn gegeben wird und sie vom Herrn gegeben wird, wenn der Mensch das Böse als Sünde flieht, so kann durch diese Mittel auch der Trieb oder Wille erhoben werden, und ohne diese Mittel kann er es nicht. Es wird aber der Trieb oder Wille in die Wärme des Himmels erhoben, der Verstand hingegen in das Licht des Himmels, und wenn sie beide erhoben werden, so entsteht daselbst eine Ehe derselben, welche die himmlische Ehe heißt, weil sie eine Ehe des himmlischen Triebes und der Weisheit ist, weshalb wir sagten, daß auch der Trieb erhoben werde, wenn er die Weisheit, seine Gattin, in solchem Grade liebt. Die Liebe gegen den Nächsten vom Herrn ist der Trieb der Weisheit

oder der echte Trieb des menschlichen Verstandes. Es verhält sich damit gerade wie mit dem Licht und der Wärme in der Welt. Es gibt ein Licht ohne Wärme, und es gibt eines mit Wärme, ohne Wärme gibt es eines zur Zeit des Winters und mit Wärme zur Zeit des Sommers, und wenn Wärme beim Licht ist, so blüht alles. Das dem Licht des Winters entsprechende Licht beim Menschen ist Weisheit ohne ihren Trieb, und das dem Licht des Sommers entsprechende Licht beim Menschen ist Weisheit mit ihrem Trieb.

415. Diese Verbindung und Trennung der Weisheit und des Triebes kann man in der Verbindung der Lunge mit dem Herzen gleichsam abgebildet sehen. Denn das Herz kann durch das von ihm ausgelassene Blut sich verbinden mit den traubenkammartigen Bläschen der Luftröhrenäste und kann es auch durch das nicht aus ihm, sondern aus der Hohlader und der Pulsader kommende Blut. Dadurch kann das Atmen des Körpers getrennt werden vom Atmen des Geistes. Ist hingegen das Blut bloß aus dem Herzen tätig, dann können die Atmungen nicht getrennt werden. Da nun die Gedanken durch die Entsprechung übereinwirken mit den Atemzügen, so erhellt auch aus dem doppelten Stand der Lunge in Rücksicht des Atmens, daß der Mensch anders denken und aus dem Denken reden und handeln kann, wenn er in Gesellschaft mit anderen ist, und wieder anders denken und aus dem Denken reden und handeln, wenn er nicht in Gesellschaft mit anderen ist, das ist, wenn er keinen Verlust an seinem guten Ruf fürchtet, denn alsdann kann er denken und reden wider Gott, den Nächsten, die geistigen Dinge der Kirche und wider das Sittliche und Bürgerliche, und er kann auch dawider handeln, nämlich stehlen, sich rächen, lästern, ehebrechen. Vor anderen hingegen, wo er sich vor dem Verlust seines guten Namens fürchtet, kann er reden, predigen und handeln ganz wie ein geistiger, ein sittlicher und ein bürgerlich guter Mensch. Hieraus ist zu entnehmen, daß der Trieb oder Wille ebenso wie die Verstandestätigkeit sich erheben und das, was der Wärme oder dem Trieb des Himmels eignet, in sich aufnehmen kann, wenn er nur die Weisheit in solchem Grade liebt, und daß er, wenn er diese nicht liebt, gleichsam getrennt werden kann.

416. XV. *Der Trieb oder Wille zieht außerdem die Weisheit oder Verstandestätigkeit von ihrer Erhebung zurück, damit sie übereinwirke.* Es gibt einen natürlichen Trieb und einen geistigen Trieb. Ein Mensch, der im natürlichen Trieb und zugleich im geistigen Trieb ist, ist ein vernünftiger Mensch, wer hingegen bloß im Naturtrieb ist, kann zwar vernünftig denken, ganz wie der geistige Mensch, allein er ist dennoch kein vernünftiger Mensch; denn er erhebt zwar seinen Verstand bis zum Licht des Himmels, mithin bis zur Weisheit, allein demungeachtet ist das, was der Weisheit oder dem Licht des Himmels eignet, nicht Sache seines Triebes. Sein Trieb zwar tut dies, allein aus Liebe zu Ehre, Herrlichkeit und Gewinn. Sobald er aber bemerkt, daß ihm dergleichen nichts von jener Erhebung wird, was geschieht, wenn er bei sich selber aus seinem Naturtrieb denkt, dann liebt er das nicht, was dem Licht des Himmels oder der Weisheit eignet, weshalb er dann den Verstand von seiner Höhe herabzieht, damit er mit ihm übereinwirke. So zum Beispiel, wenn der Verstand durch seine Erhebung in der Weisheit ist, dann sieht der Trieb, was Gerechtigkeit, was Redlichkeit, was Keuschheit, ja was der reine Trieb ist. Dies kann der Naturtrieb sehen durch sein Vermögen, die Dinge einzusehen und zu beschauen im Licht des Himmels, ja er kann von dergleichen Dingen reden, predigen und sie beschreiben als sittliche und zugleich geistige Tugenden. Ist hingegen der Verstand nicht in der Erhebung, dann sieht der Trieb, wenn er bloß natürlich ist, jene Tugenden nicht, sondern statt der Gerechtigkeit Ungerechtigkeit, statt der Redlichkeit Betrügereien, statt der Keuschheit Geilheit und so weiter. Denkt er dann an das, worüber er gesprochen hatte, da sein Verstand in der Erhebung war, so kann er es belachen und bloß denken, daß es ihm diene, die Gemüter für sich einzunehmen. Hieraus ist ersichtlich, wie es zu verstehen ist, daß der Trieb, wofern er seine Gattin, die Weisheit, nicht in solchem Grade liebt, sie von der Erhebung herabzieht, damit sie mit ihm übereinwirke. Daß der Trieb erhoben werden kann, wenn er die Weisheit in jenen Grade liebt, sehe man oben Nr. 414.

417. Da nun der Trieb dem Herzen entspricht und die Verstandestätigkeit der Lunge, so kann das oben Gesagte bestätigt werden durch ihre Entsprechung, nämlich wie der Verstand über den eigenen

Trieb sich bis in die Weisheit erheben kann, und dann auch wie der Verstand von diesem Trieb, wenn dieser bloß natürlich ist, von der Erhebung herabgezogen wird. Der Mensch hat ein doppeltes Atmen, das eine im Körper und das andere im Geist. Diese beiden Atmungen können getrennt und auch verbunden werden. Bei den bloß natürlichen Menschen, besonders bei den Heuchlern, werden sie getrennt; bei den geistigen und redlichen Menschen hingegen selten. Weshalb der bloß natürliche Mensch und der Heuchler, bei dem der Verstand erhoben ist und daher mehreres, was Sache der Weisheit ist, im Gedächtnis bleibt, in einer Versammlung aus seinem Denken aus dem Gedächtnis weise reden kann, wenn er hingegen nicht in der Versammlung ist, nicht aus dem Gedächtnis, sondern aus seinem Geist, mithin aus seinem Trieb denkt; und ebenso atmet er auch, weil Denken und Atmen in entsprechender Weise tätig sind. Daß die Werkstätte der Lunge so beschaffen ist, daß sie atmen kann aus dem Blut aus dem Herzen und aus dem Blut außerhalb des Herzens, ist oben gezeigt worden.

418. Die gewöhnliche Meinung ist, daß die Weisheit den Menschen bildet, weshalb, wenn man jemanden weise reden oder lehren hört, man glaubt, er sei auch so beschaffen, ja dieser selbst hat alsdann diese Meinung von sich, weil er, solange er in einer Versammlung redet und lehrt, aus dem Gedächtnis denkt, und wenn er bloß natürlich ist, aus seines Triebes Oberfläche, welche die Liebe zu Ehre, Herrlichkeit und Gewinn ist. Ebenderselbe aber denkt, wenn er allein ist, aus dem inwendigen Trieb seines Geistes und dann nicht weise, sondern zuweilen unsinnig. Hieraus sieht man, daß niemand nach seinem weisen Reden zu beurteilen ist, sondern nach seinem Leben, das heißt nicht nach dem vom Leben getrennten weisen Reden, sondern nach dem mit dem Leben verbundenen weisen Reden; unter dem Leben wird der Trieb verstanden; daß der Trieb das Leben sei, ist oben gezeigt worden.

419. *XVI. Der Trieb oder Wille wird im Verstand gereinigt, wenn sie zugleich erhoben werden.* Der Mensch liebt von Geburt her bloß sich und die Welt; denn nichts anderes erscheint vor seinen Augen, und mit nichts anderem beschäftigt er sich daher in seinem Gemüt, und dieser Trieb ist fleischlich-natürlich und kann materiell heißen; und überdies ist dieser Trieb unrein geworden infolgedessen, daß der himmlische Trieb von ihm getrennt worden ist bei den Eltern. Dieser Trieb könnte von seiner Unreinheit nicht getrennt werden, wenn nicht der Mensch das Vermögen hätte, seinen Verstand ins Licht des Himmels zu erheben und zu sehen, wie er leben muß, damit sein Trieb zugleich mit seinem Verstand in die Weisheit erhoben werden könne. Durch den Verstand sieht der Trieb, das ist der Mensch, welches das Böse ist, das den Trieb befleckt und verunreinigt, und er sieht auch, daß er, wenn er dieses Böse als Sünde flieht und verabscheut, das liebt, was diesem Bösen entgegengesetzt ist, welches alles himmlisch ist, und dann sieht er auch die Mittel, durch die er in den Stand gesetzt wird, jenes Böse als Sünde zu fliehen und zu verabscheuen. Dieses sieht der Trieb, das ist der Mensch, durch den Gebrauch des Vermögens, seinen Verstand in das Himmelslicht zu erheben, aus dem die Weisheit kommt. Inwieweit alsdann der Trieb an die erste Stelle den Himmel setzt und an die zweite die Welt, und zugleich inwieweit er die erste Stelle dem Herrn einräumt und an die zweite sich selbst setzt, insoweit wird der Trieb von seinem Unreinen gesäubert und gereinigt, das heißt, insoweit wird er in die Wärme des Himmels erhoben und mit dem Himmelslicht verbunden, in dem die Verstandestätigkeit ist, und es entsteht eine Ehe, welche die Ehe des Guten und Wahren, das ist, der Liebe und Weisheit heißt. Jeder kann mit seinem Verstand begreifen und mit der Vernunft sehen, daß inwieweit jemand Diebstähle und Betrügereien flieht und verabscheut, insoweit er die Redlichkeit, Geradheit und Gerechtigkeit liebt. Ferner daß inwieweit jemand Rachehandlungen und Haß flieht und verabscheut, insoweit er den Nächsten liebt; sowie auch daß inwieweit jemand die Ehebrüche flieht und verabscheut, insoweit er die Keuschheit liebt und so weiter. Ja es erkennt kaum jemand, was des Himmels und was des Herrn ist in der Redlichkeit, Geradheit, Gerechtigkeit, Nächstenliebe, Keuschheit und in den übrigen Richtungen des himmlischen Triebes, bevor er ihre Gegensätze entfernt hat; hat er erst die Gegensätze entfernt, dann ist er in jenen und erkennt und sieht sie aus ihnen. Unterdessen liegt wie eine Hülle dazwischen, die zwar Licht des Himmels zum Trieb hindurch läßt, allein weil er seine Gattin, die Weisheit, nicht in solchem Grad liebt, so nimmt er sie nicht auf, ja tadelt und schilt sie sogar, wenn sie von ihrer Erhebung zurückkehrt, wiewohl er ihr wieder schmeichelt um deswillen, daß die Weisheit

seines Verstandes ihm als Mittel zu Ehre, Herrlichkeit oder Gewinn dienen kann; allein alsdann setzt er an die erste Stelle sich selbst und die Welt und an die zweite den Herrn und den Himmel; und was an die zweite Stelle gesetzt wird, das wird nur insoweit geliebt, als es dient, und wenn es nicht dient, wird es entlassen und verstoßen, wo nicht früher, doch nach dem Tod. Hieraus geht nun die Wahrheit hervor, daß der Trieb oder Wille gereinigt wird im Verstand, wenn sie zugleich erhoben werden.

420. Ähnliches stellt sich im Nachbild dar in der Lunge, deren Schlagadern und Venen den Regungen des Triebes entsprechen, und deren Atemzüge den Wahrnehmungen und Gedanken der Verstandestätigkeit entsprechen, wie oben gesagt worden ist. *Daß das Blut des Herzens in der Lunge sich reinigt von unverarbeiteten Stoffen*, und daß es aus der eingezeichneten Luft sich auch nährt mit dem ihm Zuträglichen, geht aus vielfältiger Erfahrung hervor. Daß das Blut von unverarbeiteten Stoffen sich reinigt in der Lunge, zeigt sich nicht nur am einfließenden Blut, das venös ist und somit noch voll vom Chylus, der aus Speisen und Getränken bereitet worden, sondern auch in den ausgeatmeten Stoffen, die feucht sind, und an ebendiesen, sofern sie durch den Geruch der Nase von anderen wahrgenommen werden, desgleichen auch an der verminderten Menge des in die linke Herzkammer zurückfließenden Blutes. *Daß das Blut aus der eingezeichneten Luft sich mit dem ihm Zuträglichen nähre*, geht hervor aus der ungeheuren Menge von Gerüchen und Ausdünstungen, die von Auen, Blumenfluren und Baumpflanzungen beständig ausfließen und aus der ungeheuren Menge von Salzen verschiedener Art zusamt den Wassern aus den Erden, Flüssen und Seen; ferner aus der ungeheuren Menge von Dämpfen und Ausströmungen aus Menschen und Tieren, mit denen die Luft geschwängert wird; daß diese in der Lunge mit der eingezeichneten Luft einfließen, kann nicht geleugnet werden, und weil dies nicht geleugnet werden kann, so kann auch nicht geleugnet werden, daß das Blut daraus solches anzieht, was ihm zuträglich ist, und zuträglich ist ihm solches, was den Richtungen seines Triebes entspricht. Daher kommt, daß in den Bläschen oder im Innersten der Lunge in großer Menge Blutädrchen mit kleinen Mündungen sich befinden, die dergleichen einsaugen; ferner daß das in die linke Herzkammer zurückfließende Blut sich in arteriöses verwandelt und schön in die Augen fällt; dergleichen bestätigt, daß das Blut sich von fremdartigen Stoffen reinigt und daß es sich mit gleichartigen nährt. Daß das Blut in der Lunge sich reinigt und nährt, entsprechend den Neigungen des Gemüts, ist noch nicht bekannt; es ist aber ganz bekannt in der geistigen Welt; denn die Engel, die in den Himmeln sind, ergötzen sich einzig an Gerüchen, die dem Trieb ihrer Weisheit entsprechen; die Geister in der Hölle hingegen ergötzen sich einzig an Gerüchen, die ihrem der Weisheit entgegengesetzten Trieb entsprechen; diese Gerüche sind Übelgerüche, jene Gerüche aber sind Wohlgerüche. Daß die Menschen in der Welt ihr Blut mit Ähnlichem schwängern gemäß der Entsprechung mit den Neigungen ihres Triebes, folgt hieraus, denn was der Geist des Menschen liebt, nachdem verlangt gemäß der Entsprechung sein Blut und zieht es durch das Atmen an sich. Von dieser Entsprechung kommt her, daß der Mensch je nach seinem Trieb gereinigt wird, wenn er die Weisheit liebt, und daß er befleckt wird, wenn er sie nicht liebt; jede Reinigung des Menschen geschieht auch durch Wahrheiten, die Sache der Weisheit sind, und jede Befleckung des Menschen geschieht durch Falsches, das den Wahrheiten der Weisheit entgegengesetzt ist.

421. XVII. *Der Trieb oder Wille wird im Verstand und von diesem verunreinigt, wofern sie nicht zusammen erhoben werden*; denn wenn der Trieb nicht erhoben wird, so bleibt er unrein, wie oben Nr. 419, 420 gesagt worden ist, und wenn er unrein bleibt, so liebt er das Unreine, als: Rachehandlungen, Haß, Betrügereien, Lästerungen, Ehebrüche; denn diese sind alsdann seine Neigungen, die Gelüste heißen, und was Sache der Nächstenliebe, der Gerechtigkeit, der Redlichkeit, der Wahrheit und der Keuschheit ist, das verwirft er. Wir sagten, daß der Trieb im Verstand und von ihm verunreinigt werde; im Verstand, sofern der Trieb von jenem Unreinen angeregt wird; vom Verstand, sofern der Trieb macht, daß die Dinge, die Sache der Weisheit sind, ihm dienstbar werden, und noch mehr, wenn er sie verdreht, verfälscht und schändet. Von dem diesem entsprechenden Zustand des Herzens und seines Blutes in der Lunge ist nicht nötig, weiteres zuzusagen, als was schon oben Nr. 420 gesagt worden ist; nur daß anstatt der Reinigung des Blutes eine Verunreinigung desselben entsteht und statt der Ernährung des

Blutes von Wohlgerüchen eine Ernährung desselben von Übelgerüchen entsteht, gerade wie es im Himmel und in der Hölle geschieht.

422. XVIII. *Der von der Weisheit im Verstand gereinigte Trieb wird geistig und himmlisch. Der Mensch wird natürlich geboren, und nach Maßgabe des ins Licht des Himmels erhobenen Verstandes und zugleich des in die Wärme des Himmels erhobenen Triebes wird er geistig und himmlisch.* Er wird dann wie ein Garten Eden, der im Frühlingslicht und zugleich in der Frühlingswärme ist. Die Verstandestätigkeit wird nicht geistig und himmlisch, sondern der Trieb wird es, und wenn der Trieb es wird, so macht er auch die Verstandestätigkeit, seine Gattin, geistig und himmlisch. Der Trieb wird geistig und himmlisch durch ein Leben gemäß den Wahrheiten der Weisheit, die der Verstand lehrt und zeigt. Der Trieb nimmt sie in sich auf durch seine Verstandestätigkeit und nicht von selber. Denn der Trieb kann sich nicht erheben, wenn er nicht die Wahrheiten weiß, und diese kann er nur durch den erhobenen und erleuchteten Verstand erfahren, und inwieweit er alsdann die Wahrheiten dadurch liebt, daß er sie tut, insoweit wird er erhoben. Denn etwas anderes ist einsehen und etwas anderes wollen, oder etwas anderes ist reden und etwas anderes ist tun. Es gibt solche, welche die Wahrheiten der Weisheit einsehen und davon reden und gleichwohl sie nicht wollen und nicht tun. Wenn nun der Trieb die Wahrheiten des Lichtes, die er einsieht und von denen er redet, auch tut, dann wird er erhoben. Daß dem so sei, kann der Mensch durch bloße Vernunft sehen; denn was ist ein Mensch, der die Wahrheiten der Weisheit einsieht und davon spricht, während er ihnen zuwider lebt, das heißt, während er ihnen zuwider will und tut? Daß der von der Weisheit gereinigte Trieb geistig und himmlisch wird, ergibt sich daraus, daß der Mensch drei Grade des Lebens hat, die der natürliche, der geistige und der himmlische heißen (von denen im dritten Teil dieses Werkes die Rede war), und der Mensch von dem einen in den anderen erhoben werden kann. Er wird aber nicht erhoben durch die bloße Weisheit, sondern durch ein ihr gemäßes Leben; denn das Leben des Menschen ist sein Trieb. Inwieweit er daher der Weisheit gemäß lebt, insoweit liebt er sie; und zwar lebt er insoweit der Weisheit gemäß, als er sich reinigt von den Befleckungen, welches die Sünden sind; und inwieweit er dies tut, insoweit liebt er sie.

423. Daß der von der Weisheit im Verstand gereinigte Trieb geistig und himmlisch werde, kann man nicht an der Entsprechung mit dem Herzen und der Lunge sehen, weil niemand sehen kann, wie das Blut beschaffen ist, durch das die Lunge im Zustand ihres Atmens gehalten wird. Das Blut kann voll von Unreinigkeiten sein, und man kann es alsdann doch nicht unterscheiden vom reinen Blut. Und es erscheint auch das Atmen des bloß natürlichen Menschen ganz wie das Atmen des geistigen Menschen. Sie werden jedoch wohl unterschieden im Himmel, denn dort atmet jeder gemäß der Ehe der Liebe und Weisheit. Gleichwie daher die Engel an dieser Ehe erkannt werden, so werden sie auch am Atmen erkannt. Und hierin liegt der Grund, warum, wer nicht in dieser Ehe ist, wenn er in den Himmel kommt, in Brustbeklemmung gerät und ihm der Atem ausgehen will, wie bei denen, die mit dem Tode ringen; weshalb sie sich auch jählings von da hinabstürzen und nicht eher ruhen, als bis sie bei denen sind, die in ähnlichem Atmen sind. Denn alsdann sind sie durch die Entsprechung in ähnlicher Neigung und somit in ähnlichem Denken. Hieraus folgt, daß bei dem, der geistig ist, ein reineres Blut, das von einigen der animalische Geist genannt wird, dasjenige ist, was gereinigt worden ist, und daß es insoweit gereinigt ist, als der Mensch in der Ehe der Liebe und Weisheit steht. Dieses reinere Blut ist es, was jener Ehe zunächst entspricht, und weil dieses einfließt in das Blut des Körpers, so folgt, daß auch dieses durch jenes gereinigt wird. Das Gegenteil findet bei denen statt, bei denen der Trieb im Verstand verunreinigt worden ist. Allein, wie gesagt, niemand kann dies durch irgendeine Erfahrung am Blut sehen, wohl aber kann er es an den Neigungen des Triebes, weil diese dem Blut entsprechen.

424. XIX. *Der im Verstand und von diesem verunreinigte Trieb wird natürlich, sinnlich und fleischlich.* - Der vom geistigen Trieb getrennte natürliche Trieb ist dem geistigen Trieb entgegengesetzt, und dies darum, weil der natürliche Trieb Selbstliebe und Weltliebe und der geistige Trieb Liebe zum Herrn und Liebe zum Nächsten ist und die Selbstliebe und Weltliebe abwärts und nach außen sieht, die Liebe zum Herrn aber aufwärts und nach innen sieht. Weshalb der natürliche Trieb,

wenn getrennt vom geistigen Trieb, sich nicht vom Eigenen des Menschen erheben kann, sondern in dieses versunken bleibt und, inwieweit er dasselbe liebt, ihm anklebt. Und wenn dann die Verstandestätigkeit sich erhebt und aus dem Licht des Himmels solches sieht, was Sache der Weisheit ist, so zieht er sie zurück und verbindet sie mit sich in seinem Eigenen, und hier verwirft er entweder, was Sache der Weisheit ist, oder verfälscht es oder legt es um sich her, um davon reden zu können seines Rufes wegen. Gleichwie der Naturtrieb durch Stufen aufsteigen und geistig und himmlisch werden kann, so kann er auch durch Stufen hinabsteigen und sinnlich und fleischlich werden, und er steigt insoweit abwärts, als er das Herrschen liebt ohne irgendeine Liebe zum Nutzenschaffen, sondern bloß aus Liebe zu sich. Diese Liebe ist es, die der Teufel heißt. Diejenigen, die in dieser Liebe sind, können ebenso reden und handeln wie die, welche in der geistigen Liebe sind; allein alsdann entweder aus dem Gedächtnis oder aus dem von sich aus in das Licht des Himmels erhobenen Verstand. Aber immer sind die Dinge, die sie reden und tun, vergleichsweise wie Früchte, die ihrer Außenseite nach als schön erscheinen, inwendig jedoch ganz faulig sind oder wie Mandeln, die ihrer Schale nach als unversehrt erscheinen, inwendig aber von Würmern ganz zerfressen sind. Dergleichen heißt man in der geistigen Welt Phantasiegebilde, durch welche die Huren, die dort Sirenen heißen, sich eine schöne Gestalt geben und sich mit zierlichen Kleidern schmücken, gleichwohl aber nach Entfernung der Phantasiegebilde als Gespenster erscheinen, und sie sind wie die Teufel, die sich in Engel des Lichtes verstellen. Denn wenn jener fleischliche Trieb seine Verstandestätigkeit von ihrer Erhebung zurückzieht, was geschieht, wenn er allein ist und alsdann aus seiner Liebe denkt, dann denkt er wider Gott für die Natur, wider den Himmel für die Welt und wider das Wahre und Gute der Kirche für das Falsche und Böse der Hölle, mithin wider die Weisheit. Hieraus kann man sehen, welcherlei die sind, die fleischliche Menschen heißen. Denn sie sind nicht fleischlich dem Verstand nach, sondern sie sind fleischlich dem Trieb nach, das heißt, sie sind nicht fleischlich dem Verstand nach, wenn sie in einer Versammlung reden, sondern wenn sie in ihrem Geist mit sich selber reden, und weil sie in ihrem Geist so geartet sind, so werden sie nach dem Tod hinsichtlich beider, sowohl des Triebes als des Verstandes, zu Geistern, die fleischliche Geister heißen. Diejenigen, die in der Welt im höchsten Grad der Herrschsucht aus Selbstliebe gewesen waren und zugleich ihren Verstand über andere erhoben hatten, erscheinen alsdann ihrem Körper nach wie ägyptische Mumien und ihrem Geist nach roh und dumm. Wer weiß heutzutage in der Welt, daß jener Trieb an sich so beschaffen ist? Gleichwohl jedoch gibt es auch eine Liebe zum Herrschen, die aus dem Trieb Nutzen zu schaffen hervorgeht, allein aus einem Trieb Nutzen zu schaffen, nicht um seines-, sondern um des allgemeinen Besten willen. Allein der Mensch kann diesen nicht leicht von jenem unterscheiden, obgleich ein Unterschied zwischen ihnen besteht wie zwischen Himmel und Hölle. Die Unterschiede zwischen jenen beiden Trieben nach Herrschaft sehe man im Werk über »Himmel und Hölle« Nr. 551-565.

425. XX. *Gleichwohl verbleibt das Vermögen einzusehen, das Vernunft heißt, und das Vermögen, zu handeln, das Freiheit heißt.* Von diesen beiden Vermögen, die der Mensch hat, ist oben Nr. 264-267 gehandelt worden. Diese beiden Vermögen hat der Mensch, damit er vom natürlichen ein geistiger, das heißt, wiedergeboren werden könne. Denn, wie oben gesagt worden ist, der Trieb des Menschen ist es, der geistig und wiedergeboren wird, und dieser kann nicht geistig werden oder wiedergeboren werden, wenn er nicht durch seinen Verstand erfährt, was böse und was gut ist und somit was wahr und was falsch ist. Weiß er dieses, dann kann er das eine oder das andere wählen. Erwählt er das Gute, so kann er durch seinen Verstand über die Mittel belehrt werden, durch die er zum Guten kommen kann. Alle Mittel, durch die der Mensch zum Guten gelangen kann, sind vorgesehen. Das Wissen und Einsehen dieser Mittel kommt aus der Vernunft, und das Wollen und Tun derselben kommt aus der Freiheit. Sache der Freiheit ist auch, sie wissen, einsehen und denken wollen. Von diesen Vermögen, die Vernunft und Freiheit heißen, wissen diejenigen nichts, die der Kirchenlehre nach glauben, daß das Geistige oder Theologische den Verstand übersteige, und daß es daher ohne den Verstand geglaubt werden müsse. Diese können nicht anders, als das Vermögen, das Vernunft heißt, leugnen. Und diejenigen, die der Kirchenlehre nach glauben, daß niemand aus sich Gutes tun könne, und daß man daher nicht unter einiger Teilnahme des Willens Gutes zu tun habe um der Seligkeit

willen, diese können nicht anders als aufgrund ihrer Religion hin diese beiden Vermögen, die der Mensch hat, leugnen. Weshalb auch die, welche sich hierin bestärkt haben, nach dem Tode, ihrem Glauben gemäß, beider beraubt werden, und anstatt daß sie in der himmlischen Freiheit hätten sein können, in höllischer Freiheit sind; und anstatt daß sie durch die Vernunft in der Engelsweisheit hätten sein können, in höllischem Unsinn sind. Und, was wundersam ist, sie erkennen diese beiden Vermögen an im Tun des Bösen und im Denken des Falschen, nicht wissend, daß die Freiheit, Böses zu tun, Sklaverei ist, und die Vernunftfähigkeit, Falsches zu denken, Unvernunft ist. Man merke aber wohl, daß diese beiden Vermögen, Freiheit und Vernunft, nicht Eigentum des Menschen, sondern des Herrn beim Menschen sind, und daß sie dem Menschen nicht als das Seine angeeignet werden können. Ferner daß sie dem Menschen auch nicht zu Eigentum gegeben werden können, sondern fortwährend Eigentum des Herrn sind bei ihm, daß sie aber gleichwohl dem Menschen nie entzogen werden. Der Grund hiervon ist, daß der Mensch ohne sie nicht selig werden kann, weil er ohne sie nicht wiedergeboren werden kann, wie oben gesagt worden ist, weshalb der Mensch von der Kirche belehrt wird, daß er nichts Wahres von selber denken und nichts Gutes von selber tun könne. Weil aber der Mensch nicht anders wahrnimmt, als daß er das Wahre von selber denke und das Gute von selber tue, so liegt klar zutage, daß er glauben muß, er denke das Wahre wie von selbst, und er tue das Gute wie von selbst. Denn wenn er dies nicht glaubt, so denkt er entweder nicht Wahres und tut nicht Gutes und hat somit keine Religion; oder er denkt das Wahre und tut das Gute aus sich und schreibt dann das, was göttlich ist, sich zu. Daß der Mensch das Wahre denken und das Gute tun muß wie von sich, sehe man in der »Lebenslehre für das neue Jerusalem« von Anfang bis zu Ende.

426. XXI. *Der geistige und der himmlische Trieb ist Liebe gegen den Nächsten und Liebe zum Herrn; und der natürliche und der sinnliche Trieb ist Liebe zur Welt und Liebe zu sich.* - Unter der Nächstenliebe wird verstanden die Liebe zu Nutzwirkungen, und unter der Liebe zum Herrn wird verstanden die Liebe, Nutzen zu schaffen, wie früher schon gezeigt worden ist. Der Grund, warum diese Triebe geistig und himmlisch sind, ist der, daß das Gemeinnützte lieben und es tun aus Liebe zu demselben, etwas von dem Trieb des Eigenen des Menschen Getrenntes ist. Denn wer das Gemeinnützte geistig liebt, der sieht nicht auf sich, sondern auf andere außer sich, von deren Wohl er angeregt wird. Diesen Trieben sind entgegengesetzt die Selbstsucht und Weltliebe, denn diese sehen nicht auf das Gemeinnützte um anderer willen, sondern um ihrer selbst willen, und die dies tun, kehren die göttliche Ordnung um und setzen sich statt des Herrn und die Welt statt des Himmels. Daher kommt, daß sie vom Herrn und vom Himmel wegsehen, und von diesen wegsehen heißt gegen die Hölle hinsehen; doch mehr über diese Triebe sehe man oben Nr. 424. Allein der Mensch fühlt den Trieb, das Gemeinnützte zu tun um des Gemeinnützigsten willen, nicht und wird sich seiner nicht bewußt, wie er des Triebes, für sich selbst Nutzen zu schaffen, sich bewußt wird. Daher er auch, wenn er Nutzen schafft, nicht weiß, ob er denselben um des Gemeinnützigsten oder um seiner selbst willen schafft. Er wisse aber, daß er insoweit das Gemeinnützte um des Gemeinnützigsten willen tut, als er das Böse flieht. Denn inwieweit er dieses flieht, insoweit tut er das Nützliche nicht aus sich, sondern aus dem Herrn. Denn das Böse und das Gute sind Gegensätze, weshalb jemand insoweit im Guten ist, als er nicht im Bösen ist. Niemand kann im Bösen und im Guten zugleich sein, weil niemand zweien Herren zugleich dienen kann. Dies ist gesagt worden, damit man wisse, daß der Mensch, obgleich er nicht durch die Empfindung erkennt, ob das Gemeinnützte, das er tut, um des Gemeinnützigsten willen getan wird oder ob er es für sich selbst tut, das heißt, ob die Nutzwirkungen geistig seien oder ob sie bloß natürlich seien, es gleichwohl daraus wissen kann, daß er entweder das Böse für Sünde hält oder nicht. Hält er es für Sünde und tut es deswegen nicht, so sind die Nutzwirkungen, die er schafft, geistig. Ein solcher fängt, indem er aus Abscheu das Böse flieht, auch an, die Liebe zum Gemeinnützigsten um des Gemeinnützigsten willen durch die Empfindung zu erkennen, und zwar vermöge einer geistigen Lust an demselben.

427. XXII. *Mit der Nächstenliebe und dem Glauben und mit ihrer Verbindung verhält es sich ebenso wie mit dem Willen und Verstand und mit deren Verbindung.* - Es gibt zwei Triebe, nach denen

die Himmel abgeteilt sind, einen himmlischen Trieb und einen geistigen Trieb. Der himmlische Trieb ist Liebe zum Herrn, und der geistige Trieb ist Liebe zum Nächsten. Es unterscheiden sich diese Triebe dadurch, daß der himmlische Trieb Liebe zum Guten ist und der geistige Trieb Liebe zum Wahren. Denn diejenigen, die im himmlischen Trieb sind, schaffen Nutzen aus Liebe zum Guten, und diejenigen, die im geistigen Trieb sind, schaffen Nutzen aus Liebe zum Wahren. Es besteht eine Ehe des himmlischen Triebes mit der Weisheit und eine Ehe des geistigen Triebes mit der Einsicht. Denn Sache der Weisheit ist, Gutes zu tun aus dem Guten heraus, und Sache der Einsicht ist, Gutes zu tun aus dem Wahren heraus. Weshalb der himmlische Trieb das Gute tut, und der geistige Trieb das Wahre tut. Der Unterschied zwischen diesen beiden Trieben kann nicht anders als dadurch beschrieben werden, daß die, welche im himmlischen Trieb sind, eine ihrem Leben und nicht dem Gedächtnis eingeschriebene Weisheit haben, worin der Grund liegt, daß sie nicht von den göttlichen Wahrheiten reden, sondern sie tun. Diejenigen hingegen, die im geistigen Trieb sind, haben eine ihrem Gedächtnis eingeschriebene Weisheit, weshalb sie von den göttlichen Wahrheiten reden und sie tun nach den in ihrem Gedächtnis haftenden Grundsätzen. Weil die, welche im himmlischen Trieb sind, eine ihrem Leben eingeschriebene Weisheit haben, so werden sie sogleich inne, ob, was sie hören, wahr ist oder nicht, und wenn sie gefragt werden, ob es wahr sei, so antworten sie bloß entweder mit Ja oder mit Nein. Diese sind es, die verstanden werden in folgenden Worten des Herrn: „Eure Rede sei: Ja, ja; nein, nein“: Matth.5/37. Weil sie von dieser Art sind, so wollen sie nichts hören vom Glauben, denn sie sagen: Was ist Glaube? Ist er nicht Weisheit? Und was ist Nächstenliebe? Ist sie nicht ein Tun? Und wenn man ihnen sagt, der Glaube sei ein Glauben dessen, das man nicht einsieht, so wenden sie sich ab und sagen: Dieser redet Unsinn. Dies sind die, welche sich im dritten Himmel befinden und welche die allerweisesten sind. So sind in der Welt diejenigen geworden, die das Göttliche, das sie gehört, sogleich aufs Leben angewandt hatten, indem sie das Böse als etwas Höllisches verabscheuten und den Herrn allein anbeteten. Diese erscheinen, weil sie in der Unschuld sind, anderen wie Kinder, und weil sie nichts von den Wahrheiten der Weisheit reden, und nichts von Dünkel in ihrer Rede ist, so erscheinen sie auch als Einfältige. Hören sie aber jemanden reden, so erkennen sie schon am Ton das Ganze seines Triebes, und an der Rede das Ganze seiner Einsicht. Dies sind die, welche in der Ehe der Liebe und Weisheit sind vom Herrn, und welche die Herzensregion des Himmels bilden, von der oben die Rede war.

428. Diejenigen hingegen, die im geistigen Trieb sind, welcher Nächstenliebe ist, haben keine ihrem Leben eingeschriebene Weisheit, sondern sie haben Einsicht. Denn Sache der Weisheit ist, das Gute aus Liebe zum Guten tun, Sache der Einsicht hingegen ist, das Gute aus Liebe zum Wahren tun, wie oben gesagt worden. Auch diese wissen nicht, was Glaube ist. Wird der Glaube genannt, so verstehen sie darunter die Wahrheit, und wird die Nächstenliebe genannt, so verstehen sie darunter das Tun der Wahrheit. Sagt man, dies oder jenes müsse geglaubt werden, so bemerken sie, dies sei eine sinnlose Rede, und sagen: Wer glaubt nicht das Wahre? Dies sagen sie, weil sie das Wahre im Licht ihres Himmels sehen, daher sie ein Glauben dessen, das man nicht sieht, Einfalt oder Dummheit nennen. Dies sind die, welche die Lungenregion des Himmels bilden, von der auch oben die Rede war.

429. Diejenigen aber, die im geistig-natürlichen Trieb sind, haben keine ihrem Leben eingeschriebene Weisheit und Einsicht, sondern sie haben etwas von Glauben aus dem Wort, soweit nämlich dieses mit der Nächstenliebe verbunden ist. Weil diese nicht wissen, was Nächstenliebe ist, noch ob der Glaube Wahrheit ist, so können sie nicht unter denen in den Himmeln sein, die in der Weisheit und in der Einsicht sind, sondern unter denen, die im bloßen Wissen sind. Solche aber, die das Böse als Sünde geflohen hatten, sind im untersten Himmel, und hier in einem dem nächtlichen Mondlicht ähnlichen Licht. Diejenigen hingegen, die sich nicht im Glauben an ein Unbekanntes bestärkt hatten und zugleich in einiger Liebe zum Wahren standen, werden, nachdem sie von den Engeln unterrichtet worden sind, je nach der Aufnahme der Wahrheiten und dem ihnen gemäßen Leben in die Gesellschaften derer erhoben, die im geistigen Trieb und hierdurch in der Einsicht sind; diese werden geistig, die übrigen bleiben geistig-natürlich. Solche hingegen, die in einem von der Nächstenliebe getrennten Glauben gelebt hatten, werden entfernt und in Wüsten verwiesen, weil sie nicht in einigem

Guten und daher auch in keiner Ehe des Guten und Wahren sind, in der alle stehen, die sich in den Himmeln befinden.

430. Alles, was in diesem Teil vom Trieb und der Weisheit gesagt worden ist, kann auch gesagt werden von der Nächstenliebe und dem Glauben, wenn man nur unter der Nächstenliebe den geistigen Trieb versteht, und unter dem Glauben die Wahrheit, durch die Einsicht kommt. Ob man sagt Wille und Verstand oder Trieb und Einsicht, ist gleichviel, da der Wille ein Aufnahmegefäß des Triebes und der Verstand ein Aufnahmegefäß der Einsicht ist.

431. Diesem will ich noch folgendes Denkwürdige beifügen: Im Himmel haben alle, die Nutzen schaffen aus Liebe zum Gemeinnützigen, von der Gemeinschaft, in der sie stehen, dies an sich, daß sie weiser und glücklicher als andere sind. Nutzen schaffen aber heißt ihnen dort, aufrichtig, gerade, gerecht und treu handeln in jedem Werk, das ihres Berufes ist. Dies heißen sie Nächstenliebe und die Andachten, die zum Gottesdienst gehören, heißen sie Zeichen der Nächstenliebe, und das übrige nennen sie Schuldigkeiten und Wohltaten. Sie sagen, daß wenn jeder aufrichtig, gerade, gerecht und treu das Werk tue, das seines Berufes ist, die Wohlfahrt der Allgemeinheit bestehe und dauernd sei, und dies heiße im Herrn sein, weil alles, was vom Herrn einfließt, Nutzwirkung ist, und es fließt ein von den Teilen in das Allgemeine und vom Allgemeinen in die Teile. Die Teile sind hier die Engel, und das Allgemeine ist eine Gesellschaft derselben.

432. Wie ist das Uranfängliche des Menschen von der Empfängnis her beschaffen? Wie das Uranfängliche oder Ursprüngliche des Menschen im Mutterleib nach der Empfängnis beschaffen sei, kann niemand wissen, weil man es nicht sehen kann, und weil es auch aus einer geistigen Substanz besteht, die nicht mittels des natürlichen Lichtes ins Gesicht fällt. Da nun einige in der Welt so geartet sind, daß ihr Geist sich auch auf Erforschung des Ursprünglichen des Menschen legt, das der Same vom Vater ist, von dem die Empfängnis ausgeht, und weil viele von diesen in den Irrtum verfielen, daß der Mensch schon in seinem Vollbestand sei von seinem Ersten an, das der Anfang ist, und daß er hernach allmählich zu seiner Vollkommenheit heranwachse, so ist mir entdeckt worden, wie dieser Anfang oder dieses Erste seiner Form nach beschaffen ist. Es ist mir dies von Engeln entdeckt worden, denen es vom Herrn geoffenbart war; und weil sie dies zum Gegenstand ihrer Weisheit gemacht hatten, und die Lust ihrer Weisheit darin besteht, anderen mitzuteilen, was sie wissen, so stellten sie nach erhaltener Erlaubnis die anfängliche Form des Menschen im Nachbild vor meinen Augen im Licht des Himmels dar. Dasselbe war folgendermaßen beschaffen: Es erschien wie ein höchstkleines Bild des Gehirns mit einer feinen Zeichnung eines Angesichtes vorne, ohne Anhängsel. Dieses Ursprüngliche war in dem oberen ausgebuchteten Teil ein Gefüge von aneinanderliegenden Klümpchen oder Kügelchen, und jedes Kügelchen war eine Zusammensetzung von noch kleineren, und jedes von diesen ebenso aus kleinsten; so waren also in ihm drei Grade. Vorn auf der flachen Seite erschien eine Zeichnung für das Angesicht. Der ausgebuchtete Teil war von einer ganz dünnen Membrane oder Gehirnhaut umgeben, die durchsichtig war. Der ausgebuchtete Teil, der ein Nachbild des Gehirns im Kleinsten war, war auch gleichsam in zwei Lagerstätten abgeteilt, wie das Gehirn im Großen in zwei Halbkugeln abgeteilt ist, und es wurde mir gesagt, daß die rechte Lagerstätte das Aufnahmegefäß der Liebe sei, und die linke Lagerstätte das Aufnahmegefäß der Weisheit, und daß sie durch bewundernswerte Zusammenfügungen gleichsam Gefährten und Zeltgenossen seien. Überdies ward im Licht des Himmels, das herabschien, gezeigt, daß das Gefüge dieses Gehirns inwendig in Ansehung der Lage und Strömung in der Ordnung und Form des Himmels ist, und daß sein äußeres Gefüge im Gegensatz zu jener Ordnung und Form steht. Nachdem dies gesehen und gezeigt war, sagten die Engel, daß die beiden inwendigen Grade, die in der Ordnung und in der Form des Himmels standen, Aufnahmegefäße der Liebe und Weisheit vom Herrn waren; und daß der äußere Grad, der im Gegensatz zu der Ordnung und Form des Himmels stand, ein Aufnahmegefäß des höllischen Triebes und Unsinnns war; was daher komme, daß der Mensch vom erblichen Gebrechen her in Böses jeder Art geboren wird, welches Böse dort im Äußersten seinen Sitz habe; und daß dieses Gebrechen nicht entfernt werde, wofern nicht die höheren Grade

aufgeschlossen werden, die, wie gesagt, die Aufnahmegefäße der Liebe und Weisheit vom Herrn sind. Und weil die Liebe und Weisheit der eigentliche Mensch ist, (denn Liebe und Weisheit sind ihrem Wesen nach der Herr) und dieses Ursprüngliche des Menschen das Aufnahmegefäß ist, so folgt, daß von da in jenem Ursprünglichen ein fortwährendes Anstreben zur menschlichen Form ist, die es auch nach und nach anzieht.

Inhalt

Teil I. Gott ist die göttliche Liebe und Weisheit, das Leben und die Substanz und Form, die das eigentliche und einzige Sein ist.

Nr. 1. Die Liebe ist das Leben des Menschen.

4. Gott allein und somit der Herr ist die Liebe selbst, weil Er das Leben selbst ist; die Engel und die Menschen hingegen sind Aufnahmegefäße des Lebens.

7. Das Göttliche ist nicht im Raum.

11. Gott ist der eigentliche Mensch.

14. Sein und Dasein ist im Gottmenschen unterscheidbar Eines.

17. Im Gottmenschen ist Unendliches unterscheidbar Eines.

23. Es ist *ein* Gottmensch, aus Dem alles ist.

28. Das eigentliche göttliche Wesen ist Liebe und Weisheit.

34. Die göttliche Liebe gehört der göttlichen Weisheit, und die göttliche Weisheit gehört der göttlichen Liebe an.

40. Die göttliche Liebe und Weisheit ist Substanz und Form.

44. Die göttliche Liebe und Weisheit ist die Substanz und Form an sich, mithin das Eigentliche und das Einzige.

47. Die göttliche Liebe und Weisheit kann nicht anders als sein und dasein in anderem, aus ihr Geschaffenem.

52. Alles im Weltall ist von der göttlichen Liebe und Weisheit des Gottmenschen erschaffen.

55. Alles im erschaffenen Weltall ist Aufnahmegefäß der göttlichen Liebe und Weisheit des Gottmenschen.

61. Alles, was erschaffen worden, stellt in einem gewissen Bild den Menschen dar.

65. Die Brauchbarkeit aller erschaffenen Dinge steigt stufenweise auf vom Untersten zum Menschen, und durch den Menschen hindurch zu Gott, dem Schöpfer, von Dem sie ausgegangen.

69. Das Göttliche erfüllt alle Räume des Weltalls ohne Raum.

73. Es ist in jeder Zeit ohne Zeit.

77. Es ist im Größten und im Kleinsten dasselbe.

Teil II. Die geistige Sonne und ihre Welt und die natürliche Sonne und ihre Welt; durch diese beiden Sonnen ist das Weltall mit allen seinen Teilen von Gott erschaffen worden.

Nr. 83. Die göttliche Liebe und Weisheit erscheinen in der geistigen Welt als Sonne.

89. Aus dieser Sonne, die ihr Dasein aus der göttlichen Liebe und Weisheit hat, geht Wärme und Licht hervor.

93. Diese Sonne ist nicht Gott, sondern das, was aus der göttlichen Liebe und Weisheit des Gottmenschen hervorgeht, und ebenso die Wärme und das Licht aus dieser Sonne.

99. Diese geistige Wärme und dieses geistige Licht machen vom Ausgehen aus dem Herrn als Sonne *eins* aus, wie Seine göttliche Liebe und Weisheit *eins* ausmachen.

103. Die Sonne der geistigen Welt erscheint in mittlerer Höhe, entfernt von den Engeln wie die Sonne der natürlichen Welt von den Menschen.

108. Der Abstand zwischen der Sonne und den Engeln in der geistigen Welt ist eine Scheinbarkeit, die sich gemäß der Aufnahme der göttlichen Liebe und Weisheit von seiten derselben verhält.

113. Die Engel sind im Herrn, und der Herr ist in ihnen, und weil die Engel Aufnahmegefäße sind, ist der Herr allein der Himmel.

119. In der geistigen Welt ist der Osten da, wo der Herr als Sonne erscheint, und hiermit sind auch die übrigen Himmelsgegenden bestimmt.

124. Die Himmelsgegenden in der geistigen Welt rühren nicht vom Herrn als Sonne, sondern von den

Engeln je nach der Aufnahme her.

129. Die Engel kehren ihr Angesicht fortwährend dem Herrn als Sonne zu und haben so den Süden zur Rechten, den Norden zur Linken und den Abend hinter dem Rücken.

135. Alles Inwendige sowohl des Geistes als des Körpers der Engel ist dem Herrn als Sonne zugekehrt.

140. Jeder Geist, wie er auch beschaffen sei, kehrt sich in gleicher Weise seiner herrschenden Liebe zu.

146. Die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit, die aus dem Herrn als Sonne hervorgehen und die Wärme und das Licht im Himmel machen, sind das hervorgehende Göttliche, das der Heilige Geist heißt.

151. Der Herr hat das Weltall und alle seine Teile mittels jener Sonne, die das erste Hervorgehende der göttlichen Liebe und Weisheit ist, erschaffen.

157. Die Sonne der natürlichen Welt ist lauterer Feuer und daher tot, und weil die Natur aus dieser Sonne ihren Ursprung hat, ist sie auch tot.

163. Ohne die zwei Sonnen, die eine lebendig, und die eine tot, wäre keine Schöpfung möglich.

167. Der Endzweck der Schöpfung hat seine Wirklichkeit im Untersten und besteht darin, daß alles zum Schöpfer zurückkehre, und daß eine Verbindung sei.

Teil III. Die Grade, in denen alles und jedes steht, was erschaffen worden ist.

Nr. 173. In der geistigen Welt gibt es Atmosphären, Wasser und Erden wie in der natürlichen Welt, allein jene sind geistig, diese hingegen natürlich.

179. Es gibt Grade der Liebe und Weisheit und somit auch Grade der Wärme und des Lichtes und Grade der Atmosphären.

184. Die Grade sind von zweierlei Art, Grade der Höhe und Grade der Breite.

189. Die Höhengrade sind gleichartig und einer aus dem anderen der Ordnung nach, wie dies bei Endzweck, Ursache und Wirkung der Fall ist.

195. Der erste Grad ist alles in allem der folgenden Grade.

199. Alle Vollkommenheiten wachsen und steigen auf mit den Graden und gemäß denselben.

205. In der aufeinanderfolgenden Ordnung bildet der erste Grad das Oberste und der dritte Grad das Unterste; in der gleichzeitigen Ordnung dagegen bildet der erste Grad das Innerste und der dritte Grad das Äußerste.

209. Der letzte Grad ist die Zusammenfassung, der Behälter und die Unterlage der vorhergehenden Grade.

217. Die Höhengrade sind, wenn in ihrem Letzten, in ihrer Fülle und Macht.

222. Grade beiderlei Art finden sich im Allergrößten und im Allerkleinsten dessen, was erschaffen worden ist.

230. Es gibt drei unendliche und unerschaffene Höhengrade im Herrn und drei endliche und erschaffene Grade im Menschen.

236. Diese drei Höhengrade sind in jedem Menschen von Geburt her und können nach und nach aufgeschlossen werden, und sowie sie aufgeschlossen werden, ist der Mensch im Herrn und der Herr in ihm.

242. Das geistige Licht fließt durch die drei Grade beim Menschen ein, nicht aber die geistige Wärme, außer inwieweit der Mensch das Böse als Sünde flieht und auf den Herrn sieht.

248-255. Wird beim Menschen nicht der höhere Grad, der geistig ist, aufgeschlossen, so wird er natürlich und sinnlich.

251. I. Der natürliche und der geistige Mensch.

252. II. Der natürliche Mensch, bei dem der geistige Grad aufgeschlossen ist.

253. III. Der natürliche Mensch, bei dem der geistige Grad nicht aufgeschlossen, jedoch auch nicht verschlossen ist.

254. IV. Der natürliche Mensch, bei dem der geistige Grad völlig verschlossen ist.

255. V. Unterschied zwischen dem Leben des natürlichen Menschen und dem des Tieres.

256. Der natürliche Grad des menschlichen Gemüts ist zwar an sich betrachtet ein stetig

zusammenhängender, erscheint aber vermöge der Entsprechung mit den beiden höheren Graden, wenn er erhoben wird, als ein gesonderter.

260. Das natürliche Gemüt ist, weil es die oberen Grade umschließt und umhüllt, rückwirkend und wirkt, wenn die oberen Grade nicht aufgeschlossen werden, wider dieselben, werden sie aber aufgeschlossen, so wirkt es mit ihnen.

264-270. Der Ursprung des Bösen liegt im Mißbrauch der Vermögen, die dem Menschen eigen sind und Vernunft und Freiheit heißen.

266. I. Dieser Vermögen erfreut sich der böse Mensch wie der gute.

267. II. Der böse Mensch aber mißbraucht sie zur Begründung des Bösen und Falschen, und der gute Mensch gebraucht sie zur Begründung des Guten und Wahren.

268. III. Das begründete Böse und Falsche bleibt beim Menschen und wird Angehör seiner Liebe und seines Lebens.

269. IV. Das, was Bestandteil der Liebe und dadurch des Lebens geworden ist, wird der Nachkommenschaft eingezeugt.

270. V. Alles Böse und Falsche aus diesem, sowohl das angezeugte als das hinzugefügte, wohnt im natürlichen Gemüt.

271-276. Das Böse und Falsche bildet den vollen Gegensatz gegen das Gute und Wahre, weil das Böse und Falsche teuflisch und höllisch, das Gute und Wahre aber göttlich und himmlisch ist.

273. I. Das natürliche Gemüt, das im Bösen und aus diesem im Falschen ist, ist Ausgestaltung und Abbild der Hölle.

274. II. Das natürliche Gemüt, das Ausgestaltung und Abbild der Hölle ist, steigt durch drei Grade abwärts.

275. III. Die drei Grade des natürlichen Gemüts, das Ausgestaltung und Abbild der Hölle ist, sind den drei Graden des geistigen Gemüts, das Ausgestaltung und Abbild des Himmels ist, entgegengesetzt.

276. IV. Das natürliche Gemüt, das eine Hölle ist, ist im vollen Gegensatz gegen das geistige Gemüt, das ein Himmel ist.

277. Alles, was den drei Graden des natürlichen Gemüts angehört, ist in den Werken, die durch die Tätigkeit des Körpers geschehen, eingeschlossen.

Teil IV. Die Schöpfung des Weltalls von Gott

Nr. 282. Der Herr von Ewigkeit, welcher Jehovah ist, hat das Weltall und alle seine Teile aus Sich selbst und nicht aus Nichts erschaffen.

285. Er hätte das Weltall mit allen seinen Teilen nicht erschaffen können, wenn Er nicht Mensch wäre.

290. Er hat aus Sich selbst die Sonne der geistigen Welt hervorgebracht und aus dieser das Weltall und alles, was zu diesem gehört, erschaffen.

296. Es ist dreierlei im Herrn, was der Herr ist: das Göttliche der Liebe, das Göttliche der Weisheit und das Göttliche der Nutzwirkung, und diese drei stellen sich scheinbar außerhalb der Sonne der geistigen Welt dar, das Göttliche der Liebe durch die Wärme, das Göttliche der Weisheit durch das Licht und das Göttliche der Nutzwirkung durch die Atmosphäre, die der Behälter ist.

302. Die Atmosphären, deren es drei gibt in beiden Welten, der geistigen und natürlichen, endigen sich im Letzten in Substanzen und materiellen Stoffen, dergleichen auf Erden sind.

305. In den Substanzen und materiellen Stoffen, aus denen die Erden sind, ist nichts Göttliches an sich, obwohl sie immer aus dem an sich Göttlichen sind.

307-318. Alle Nutzwirkungen, welche die Endzwecke der Schöpfung sind, sind in Formen, und die Formen empfangen sie aus Substanzen und materiellen Stoffen, dergleichen auf Erden sind.

310. I. In den Erden ist nämlich ein Streben, Nutzwirkungen in Formen oder Formen von Nutzwirkungen hervorzubringen.

313. II. In allen Formen der Nutzwirkungen ist ein Bild der Schöpfung,

317. III. und ein Bild des Menschen,

318. IV. dergleichen des Unendlichen und Ewigen.

319. Alle Teile des erschaffenen Weltalls stellen, ihren Nutzwirkungen nach betrachtet, den Menschen im Bilde dar; und dies zeugt davon, daß Gott Mensch ist.
- 327-335. Alle vom Herrn erschaffenen Dinge sind Nutzwirkungen, und zwar sind sie in derjenigen Ordnung, Stufe und Rücksicht Nutzwirkungen, als sie sich auf den Menschen und durch den Menschen auf den Herrn zurückbeziehen, von Dem sie ausgegangen.
331. Nutzwirkungen zur Erhaltung des Körpers.
332. Nutzwirkungen zur Vervollkommnung der Vernunft.
333. Nutzwirkungen zur Vervollkommnung des Geistigen vom Herrn.
- 336-348. Die bösen Nutzwirkungen sind vom Herrn nicht erschaffen worden, sondern zugleich mit der Hölle entstanden.
338. I. Die bösen Nutzwirkungen auf Erden.
339. II. Alle Dinge, die böse Nutzwirkungen sind, finden sich in der Hölle, und die, welche gute Nutzwirkungen sind, im Himmel.
340. III. Es besteht ein stetiger Einfluß aus der geistigen Welt in die natürliche Welt.
341. IV. Der Einfluß aus der Hölle wirkt diejenigen Dinge aus, die böse Nutzwirkungen sind, an Orten, wo solches ist, was entspricht.
345. V. Das niederste Geistige, wenn es von seinem Höheren getrennt wird, bewirkt dies.
346. VI. Es gibt zweierlei Formen, in die ein Einwirken durch den Einfluß stattfindet, die pflanzliche Form und die tierische Form.
347. VII. Beiderlei Formen empfangen mit ihrer Entsprechung auch die Mittel der Fortpflanzung.
349. Die sichtbaren Dinge im erschaffenen Weltall bezeugen, daß die Natur nichts hervorgebracht hat und nichts hervorbringt, sondern daß alles das Göttliche aus Sich durch die geistige Welt erschafft.

Teil V. Die Schöpfung des Menschen

- Nr. 358. Es sind vom Herrn dem Menschen zwei Aufnahmegefäße und Wohnungen für Ihn erschaffen und gebildet worden, Wille und Verstand genannt, der Wille für Seine göttliche Liebe, und der Verstand für Seine göttliche Weisheit.
- 362-370. Der Wille und der Verstand, welche die Aufnahmegefäße der Liebe und Weisheit sind, sind in den Gehirnen im Ganzen und in jedem Teil derselben, und von da im Körper im Ganzen und in jedem Teil desselben.
363. I. Liebe und Weisheit und somit auch Wille und Verstand machen das eigentliche Leben des Menschen aus.
365. II. Das Leben des Menschen ist in den Gehirnen in seinen Ausgangspunkten und im Körper in seinem Abgeleiteten.
366. III. So wie das Leben in seinen Ausgangspunkten beschaffen ist, so ist es auch im Ganzen und in jedem Teil.
367. IV. Das Leben ist durch jene Ausgangspunkte aus jedem Teil im Ganzen und aus dem Ganzen in jedem Teil.
368. V. Wie die Liebe beschaffen ist, so ist die Weisheit und so demnach der Mensch beschaffen.
- 371-393. Es besteht ein Entsprechungsverhältnis des Willens mit dem Herzen und des Verstandes mit der Lunge.
372. I. Alles zum Gemüt Gehörige hat eine Beziehung zum Willen und zum Verstand, und alles zum Körper Gehörige hat eine solche zum Herzen und zur Lunge.
374. II. Es besteht ein Entsprechungsverhältnis des Willens und des Verstandes mit dem Herzen und der Lunge und somit auch ein Entsprechungsverhältnis alles zum Gemüt Gehörigen mit allem zum Körper Gehörigen.
378. III. Der Wille entspricht dem Herzen.
382. IV. Der Verstand entspricht der Lunge.
385. V. Mittels dieses Entsprechungsverhältnisses können viele den Willen und Verstand und so auch die Liebe und Weisheit betreffende Geheimnisse entdeckt werden.

386. VI. Das Gemüt des Menschen ist sein Geist, und der Geist ist der Mensch, und der Körper ist das Äußere, durch welches das Gemüt oder der Geist empfindet und handelt in seiner Welt.

390. VII. Die Verbindung des Menscheistes mit dem Körper geschieht durch die Entsprechung seines Willens und Verstandes mit seinem Herzen und seiner Lunge, und die Trennung durch die Nicht-Entsprechung.

394-431. Aus der Entsprechung des Herzens mit dem Willen und des Verstandes mit der Lunge kann man alles erkennen, was vom Willen und Verstand oder von der Liebe und Weisheit, mithin von der Seele des Menschen zu erkennen möglich ist.

399. I. Der Trieb oder Wille ist das eigentliche Leben des Menschen.

400. II. Der Trieb oder Wille strebt beständig zur menschlichen Form hin und zu allem, was zur menschlichen Form gehört.

401. III. Der Trieb oder Wille kann ohne die Ehe mit der Weisheit oder Verstandestätigkeit durch seine menschliche Form nichts ausrichten.

402. IV. Derselbe bereitet eine Wohnung oder ein Ruhegemach zu für seine künftige Gattin, nämlich die Weisheit oder Verstandestätigkeit,

403. V. und bereitet in seiner menschlichen Form alles vor, um in Verbindung mit der Weisheit oder Verstandestätigkeit handeln zu können.

404. VI. Wenn die Vermählung zustande gekommen ist, so wird die erste Verbindung bewirkt durch die Wißbegierde, aus der ein Verlangen nach Wahrheit hervorgeht.

VII. Die zweite Verbindung geschieht durch das Verlangen nach klarer Einsicht, aus der ein Erfassen des Wahren stammt.

VIII. Die dritte Verbindung geschieht durch das Verlangen, es in der Anschauung zu haben, woraus ein Denken desselben hervorgeht.

406. IX. Durch diese drei Verbindungen ist der Trieb oder Wille in seinem empfindenden und in seinem tätigen Leben.

408. X. Der Trieb oder Wille führt die Weisheit oder Verstandestätigkeit in alle Teile seines Hauses ein,

409. XI. und tut nichts außer in Verbindung mit der Weisheit oder Verstandestätigkeit.

410. XII. Er verbindet sich mit ihr und macht, daß sie rückwirkend verbunden wird.

413. XIII. Die Weisheit oder Verstandestätigkeit kann vermöge der ihr vom Trieb verliehenen Macht erhoben werden und, was im Licht aus dem Himmel liegt, aufnehmen und es fassen.

414. XIV. Der Trieb oder Wille kann in gleicher Weise erhoben werden und das, was zur Wärme aus dem Himmel gehört, in sich aufnehmen, wenn er seine Gattin, die Weisheit, in diesem Grade liebt.

416. XV. Geschieht dies nicht, so zieht der Trieb oder Wille die Weisheit oder Verstandestätigkeit von ihrer Erhebung zurück damit sie mit ihm übereinwirke.

419. XVI. Derselbe wird, wenn er zugleich erhoben wird, im Verstand gereinigt.

421. XVII. Umgekehrt aber in diesem und von diesem verunreinigt, wofern sie nicht zugleich erhoben werden.

422. XVIII. Der von der Weisheit im Verstand gereinigte Trieb wird geistig und himmlisch.

424. XIX. Der im Verstand und von diesem verunreinigte Trieb wird natürlich, sinnlich und fleischlich.

425. XX. Gleichwohl bleibt das Vermögen einzusehen, nämlich die Vernunft, und das Vermögen zu handeln, nämlich die Freiheit.

426. XXI. Der geistige und der himmlische Trieb sind Liebe gegen den Nächsten und Liebe zum Herrn, und der natürliche und der sinnliche Trieb sind Liebe zu sich und Liebe zur Welt.

427. XXII. Mit der Nächstenliebe und dem Glauben und mit deren Verbindung verhält es sich ebenso wie mit dem Willen und Verstand und mit deren Verbindung.

432. Das Uranfängliche des Menschen von der Empfängnis her.